Willhelm Shakeſpears
Schauſpiele.

Neue verbeſſerte Auflage.

Dreyzehnter Band.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Mit allerhöchſtem kaiſerlichen Privilegio.

Mannheim, 1779.

Leben
Heinrichs des Achten.

Perſonen.

König Heinrich der Achte.
Kardinal Wolſey.
Cramer, Erzbiſchof von Canterbury.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Suffolk.
Graf von Surrey.
Lord Kämmerer.
Kardinal Rampejus, Päbſtlicher Legat.
Kapucius, Geſandter Kaiſers Karls V.
Sir Thomas Audley, Lord Siegelbewahrer.
Gardiner, Biſchof von Winchester.
Biſchof von Lincoln.
Lord Abergavenny. Lord Sands.
Sir Heinrich Guilford. Sir Thomas Lovell.
Sir Anton Denny. Sir Nikolas Vaux.
Cromwell, in Wolſey's Dienſten.
Griffith, Hofmarſchall der Königinn Katharine.
Drey Edelleute.
Doktor Butts, des Königs Leibarzt.
Garter, erſter Herold.
Haushofmeiſter des Herzogs von Buckingham.
Brandon.
Ein Gerichtsdiener. Thürſteher der Geheimen Rathsſtube.
Thorwärter, und ſein Knecht.
Königinn Katharine.
Anna Bullen.
Eine alte Dame, Freundinn der Anna Bullen.
Patience, Kammerfrau der Königinn Katharine.

Verſchiedne Hofleute und Damen, als ſtumme Perſonen; Kammerfrauen der Königinn; Geiſter, die ihr erſcheinen; Schreiber, Bediente, Wache, und andres Gefolge.

Der Schauplatz iſt meiſtens zu London und Weſtmünſter; einmal, zu Kimbolton.

Prolog.

Ich komme nicht, zum Lachen euch zu reitzen;
Zu Handlungen voll Ernſt, voll hoher Würde,
Erhaben, traurig, rührend, an Gepräng';
Und Schmerzen reich, zu Scenen, die das Auge
Zum Weinen zwingen, lad' ich itzt euch ein.
Wer mitleidsfähig iſt, der wird, wenn er
Es recht erwägt, hier eine Thräne weinen;
Der Inhalt unſers Spiels verdient es. Doch,
Auch der, der für ſein Geld hier Wahrheit ſucht,
Wird Wahrheit finden. Wer nur kömmt, um hier
Ein' oder zwey mit Pracht erfüllte Scenen
Zu ſehn, und dann dem Stück ſchon Beyfall giebt,
Auch der wird, wenn er ruhig iſt, gewiß
Für ſeinen Schilling in zwey kurzen Stunden
Sein Auge reichlich weiden. Die allein,
Die, um ein luſtigs Spiel, Geräuſch der Tartſchen,
Zu hören kamen, oder einen Mann
Im bunten Rock, mit Gelb verbrämt, zu ſehn,
Die irrten ſich. Denn, theure Hörer, wißt,
Wenn wir dieß wahre Stück durch ſolch ein Spiel
Entweihten, wie Gefecht *) und Poſſen ſind,

---

*) Dieß iſt nicht die einzige Stelle, wo Shakeſpeare gezeigt hat, daß er wohl wußte, wie unſchicklich es ſey, Schlachten auf der Bühne vorzuſtellen. Er ſah

So büßten wir die günſt'ge Meynung ein,
Daß wir bloß Wahrheit zeigten; und kein Kenner
Verweilte bey uns. Darum bitten wir,
Ihr beſten, klügſten Hörer unſrer Stadt,
Seyd ernſt, wie wir euch wünſchen. Glaubt, ihr ſeht
Selbſt die Perſonen unſers Schauſpiels vor euch,
Als ob ſie lebten; glaubt, ihr ſeht ſie, groß,
Begleitet von des treuen Volks Gedränge,
Von tauſend eifervollen Freunden; dann
Seht, einen Augenblick nachher, wie bald
All dieſe Gröſſe ſich in Elend kehrt;
Und könnt' ihr dann noch luſtig ſeyn, ſo glaub' ich,
Ein Bräut'gam wein' an ſeinem Hochzeittage.

---

es ein, daß fünf oder ſechs bewafnete Leute einen ſehr unzulänglichen Begrif von einer Armee machen, und läßt ſich daher nicht darauf ein, ſeine vorige Gewohnheit zu entſchuldigen, ſondern giebt es zu, daß ein Gefecht auf der Bühne alle Meynung von der Glaubwürdigkeit des Stücks vernichten, und kein Kenner ſich dabey verweilen würde. Magnis ingeniis & multa nihilominus habituris ſimplex convenit erroris confeſſio. Indeß weiß ich nicht, ob die in dieſem Schauſpiele vorgeſtellte Krönung nicht eben ſo unſchicklich auf der Bühne ſey, wie eine Schlacht. Johnſon.

Leben König Heinrichs VIII.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaſte.

Der Herzog von Norfolk aus der einen Thür; aus der andern der Herzog von Buckingham und der Lord Abergavenny.

Buckingham. Guten Morgen und Willkommen! — Wie habt ihr Euch befunden, ſeitdem wir uns zuletzt in Frankreich ſahen?

Norfolk. Ich dank' Euch, Mylord; ganz

geſund; und noch immer bewundre ich das, was ich dort geſehen habe.

Buckingham. Ein ſehr ungelegnes Fieber hielt mich in mein Zimmer eingekerkert, als jene glorreiche Sonnen, jene glänzende beyden Helden, in dem Thale von Arde zuſammen kamen. *)

Norfolk. Zwiſchen Guymes und Arde — Ich war dabey zugegen; ſah ſie einander zu Pferde begrüſſen; ſah ſie, als ſie abſtiegen, wie ſie in ihrer Umarmung feſt an einander hiengen, als ob ſie zuſammen wachſen wollten. Wären ſie das; welche vier Könige der Welt hätten den Einen aufwiegen können, der aus ihnen beyden entſtanden wäre?

Buckingham. Die ganze Zeit über war ich ein Gefangener meines Zimmers.

Norfolk. So verlort Ihr den Anblick alles möglichen irdiſchen Glanzes. Man könnte

---

*) Dieſe Zuſammenkunft Heinrichs VIII. und Franz I. geſchah den 4. Jun. 1520. Eine prächtige Beſchreibung derſelben findet man in Hall's Chronik, die mit Shakeſpeare's Beſchreibung übereinſtimmt. Grey.

ſagen, daß bis dahin die Pracht ledig war, aber itzt einen Gatten erhielt, deſſen Rang den ihrigen übertraf. *) Jeder folgende Tag wurde der Lehrer des nächſten Tages, bis der letzte alle die vorhergehenden Wunder zu den ſeinigen machte. **) Heute ſchienen die Franzoſen, lauter Schimmer, lauter Gold, gleich heidniſchen Gottheiten, die Engländer danieder; und morgen machten ſie Brittannien zu Indien; ein Jeder, der da ſtand, ſah einer Goldgrube gleich. Ihre Zwer-

*) Der Gedanke iſt ſeltſam und dunkel genug, um einer Erklärung zu bedürfen. Bis dahin, ſagt Norfolk, war die Pracht im ledigen Stande, weil ſie keinen Gatten fand, der ſie, ihrer Würde gemäß, unterhalten konnte; aber nun fand ſie in Heinrich VIII. einen Gemahl, der ſie ſelbſt glänzender halten konnte, als es ihr hoher Rang erfoderte. Warburton — Johnſon meynt, der Dichter habe bloß ſagen wollen: Die Pracht wurde bey dieſer Gelegenheit mehr denn doppelt ſo groß, als ſie je geweſen war. Sie wird hier, ſetzt er hinzu, weder mit dem Engliſchen noch Franzöſiſchen Könige vermählt, weil Norfolk keinem von beyden den Vorzug giebt; Pracht wird bloß mit Pracht vermählt; aber die neue Pracht war gröſſer, als die alte.

**) D. i. jedweder Tag lernte was von dem vorhergehenden, bis der Schlußtag den ganzen Glanz aller vorigen prächtigen Auftritte zuſammen befaßte. Johnſon.

ge von Edelknaben waren, wie Cherubinn, ganz übergüldet; auch die Damen, der Arbeit ungewohnt, ſchwitzten faſt von dem ſtolzen Schmuck, mit welchem ſie beladen waren, und ihre Beſchwerde ſelbſt wurde ihnen eine Art von Schminke. Itzt ſchrie man dieſe Maske für unvergleichlich aus; und der folgende Abend machte ſie läppiſch und armſelig. Die beyden Könige, an Glanz einander gleich, waren bald die beſten, bald die ſchlechteſten, nachdem ſie ſich ſehen lieſſen; wen das Auge ſah, den lobte der Mund; und wenn ſie ſich beyde zeigten, ſo wars, als ob man nur Einen ſah; keiner wagte es, einen Unterſchied oder Vorzug an ihnen zu bemerken. Als dieſe Sonnen — denn ſo nannte man ſie — durch ihre Herolde die edeln Kämpfer zu den Waffen auffodern lieſſen, betrugen dieſe ſich tapfrer, als ſichs denken läßt; jenes alte fabelhafte Mährchen ſchien nun ganz möglich und glaubwürdig zu ſeyn; man hielt jenen Bevis *) nicht mehr für erdichtet.

*) Dieß bezieht ſich auf die alte romantiſche Legende, Bevis von Southampton. Dieſer Bevis, oder Beavois, ein Sachſe, wurde wegen ſeiner Herzhaftigkeit

Buckingham. O! Ihr geht ſehr weit.

Norfolk. So wahr mir Würde, Ehre und Rechtſchaffenheit theuer iſt! die Schilderung aller dieſer Dinge verliert, durch einen noch ſo guten Vortrag, gar viel von der Lebhaftigkeit, mit welcher die That ſelbſt redete. Alles war königlich; nichts trat den gemachten Anſtalten in den Weg; Ordnung gab jeder Sache ihr gehöriges Anſehn; und diejenigen, die darüber die Aufſicht hatten, verrichteten ihr Amt aufs genauſte.

Buckingham. Wer, meynt Ihr wohl, wäre der Anführer davon, oder derjenige vielmehr, der den Körper und die Glieder dieſer groſſen Luſtbarkeit zuſammenſetzte?

Norfolk. Gewiß einer, der ſich nicht als einen Anfänger in Dingen dieſer Art zeigte.

Buckingham. Und wer denn, Mylord?

Norfolk. Alles dieß wurde durch die guten

---

von Wilhelm dem Erobrer zum Grafen von Southampton gemacht. Theobald — Warton gedenkt dieſes alten poetiſchen Romans in ſeinen *Obſſ. on Spenſer*, Vol. I. p. 50, und führt daraus eine Stelle an, die einen Kampf mit einem Drachen beſchreibt.

Anſtalten des ſehr ehrwürdigen Kardinals von York angeordnet.

Buckingham. Hol' ihn der Henker! Er muß doch ſeine ehrſüchtigen Hände überall drinnen haben! Was giengen ihn dieſe üppigen Eitelkeiten an? Mich wundert, daß eine ſolche plumpe Maſſe mit ſeinem ſchwerfälligen Körper die Strahlen der wohlthätigen Sonne auffangen, und ſie der Erde vorenthalten darf!

Norfolk. Aber in der That, Mylord, er beſitzt Fähigkeiten, die ihn zu dergleichen Verrichtungen brauchbar machen. Denn da er keine rühmwürdige Ahnen gehabt hat, deren Verdienſte ihren Nachkommen die Bahn vorzeichnen, noch durch groſſe Thaten für die Krone aufgefodert, noch mit angeſehnen Gehülfen vergeſellſchaftet iſt, ſondern, gleich der Spinne, ſich aus ſich ſelbſt ſein Gewebe geſponnen hat; ſo ſieht man, daß er Gröſſe und eignes Verdienſt genug beſitzt, um ſich ſelbſt den Weg zur Ehre zu bahnen; eine Gabe, die ihm der Himmel ertheilt hat, und wodurch er ſich die nächſte Stelle nach dem König erkauft.

Abergavenny. Ich kann nicht ſagen, was

ihm der Himmel für Gaben ertheilt hat; das überlaß' ich einem einſichtvollern Auge zu erforſchen; aber das kann ich ſehen, daß ſein Stolz überall aus ihm hervorſcheint. Woher hat er denn dieſen? Hat er ihn nicht aus der Hölle, ſo iſt der Teufel ein Kniker, oder hat ſchon alles vorher weggegeben; und er fängt in ſich ſelbſt eine neue Hölle an.

Buckingham. Was zum Teufel übernahm er es, bey dieſer Zuſammenkunft mit dem Könige von Frankreich, ohne Vorwiſſen des Königs, diejenigen zu beſtimmen, die ſein Gefolge ausmachen ſollten? Er ſetzte ein Verzeichniß aller Edelleute auf, und machte es noch dazu meiſtentheils ſo, daß ihnen eben ſo viel Beſchwerde, als wenig Ehre zu Theil ward; und bloß ſein Handſchreiben, welches gar anſehnlich die Stelle eines Befehls aus dem nicht befragten Staatsrath vertreten ſollte, mußte jeden herbeyholen, den er niederzuſchreiben für gut befunden hatte.

Abergavenny. Ich weiß einige von meinen Vettern, wenigſtens ihrer drey, die dadurch an ihrem Vermögen ſo ſehr gelitten haben, daß ſie

nie wieder ſo wohlhabend werden können, als ſie vorhin waren.

Buckingham. O! freylich; viele haben ſich den Rücken dadurch zerbrochen, daß ſie ihre Landgüter zu dieſer groſſen Reiſe drauf geladen haben. Was hat alle dieſe Eitelkeit anders nach ſich gezogen, als Mangel und Armuth?

Norfolk. Mit Unmuth denk' ich daran, daß der Frieden zwiſchen den Franzoſen und uns die Koſten nicht werth iſt, welche die Schlieſſung deſſelben gemacht hat.

Buckingham. Jedermann wurde nach dem ſchrecklichen Sturm *), der darauf folgte, zum Propheten; und brach, ohne vorher mit andern zu Rathe zu gehen, in eine allgemeine Weiſſagung aus: Daß dieſes Ungewitter, welches das Gewand dieſes Friedens zernichtete, einen baldigen Bruch deſſelben bedeute.

*) Hall ſagt in ſeiner Chronick: „Montags, d. 18 „Junius, war ein ſo gräßlicher Sturm von Wind und „Wetter, daß es ein Wunder zu hören war. Und „dieß ſchreckliche Ungewitter hielten einige für eine Vorbedeutung der Zwietracht und Uneinigkeit unter groſſen Herren.„ Warburton.

Norfolk. Und das ſcheint ſchon einzutreffen; denn Frankreich hat ſein Verſprechen gebrochen, und die Güter unſrer Kaufleute zu Bourdeaux angehalten.

Abergavenny. Hat man deswegen den Franzöſiſchen Geſandten nicht vorgelaſſen? *)

Norfolk. Ja freylich.

Abergavenny. Ein herrlicher Friede! mit ſehr überflüßigen Koſten erkauft!

Buckingham. Nun, alles das hat unſer ehrwürdige Kardinal ausgeführt.

Norfolk. Erlaubt mir, Mylord, man ſpricht im Staate ſchon von dem Privatzwiſte zwiſchen Euch und dem Kardinal. Ich rathe Euch, und das mit einem Herzen, welches Euch Ehre und Glück und Sicherheit wünſcht, daß Ihr allemal bey der Bosheit des Kardinals auch ſeine Gewalt vor Augen habt, und bedenkt, daß es ihm nicht an einem Werkzeuge fehlt, das auszufüh-

---

*) So erklärt Johnſon die Worte: Is it therefore, the Ambaſſador is *ſilenc'd.* Warburton hingegen nimmt dies letzte Wort für *recall'd,* zurückberufen; und verſteht es von dem Engliſchen Geſandten in Frankreich.

ren, was ſein ſtolzer Haß beſchließt. Ihr kennt ſeine Gemüthsart, wie rachſüchtig er iſt; und ich weiß, ſein Schwert hat eine ſcharfe Klinge; es iſt lang es reicht unſtreitig ſehr weit; und wohin es nicht reichen will, dahin wirft er es. Nehmt meinen Rath zu Herzen; Ihr werdet finden, daß er heilſam iſt. Seht, da kömmt eben die Klippe, vor der ich Euch warne.

Kardinal Wolſey; vor dem die Taſche *) hergetragen wird. Einige von der Wache. Zwey Sekretaire mit Papieren. Der Kardinal heftet im Vorbeygehen ſein Auge auf Buckingham; und dieſer auf ihn; beyde voller Verachtung.

Wolſey. Des Herzogs von Buckinghams Haushofmeiſter? — he? — Wo iſt ſein Verhör?

Secretair. Hier mein gnädiger Herr.

Wolſey. Iſt er in Perſon bey der Hand?

Secretair. Ja, zu Euer Gnaden **) Befehl.

*) Mit dem groſſen Siegel; weil der Kardinal Wolſey Grosſiegelbewahrer war.

**) Your Grace war der Titel der Kardinäle.

Wolſey. Gut; wir werden dann ſchon mehr erfahren; und da wird Buckingham dieſen übermüthigen Blick etwas herunterlaſſen müſſen.

(Der Kardinal und ſein Gefolge gehn ab.)

Buckingham. Der Fleiſcherhund *) da hat ein giftiges Maul; und ich habe nicht Gewalt genug, ihm den Maulkorb anzulegen, das beſte wird alſo ſeyn, ihn nicht aus dem Schlafe zu wecken. Die Bücher **) eines Bettlers gelten itzt mehr, als das Blut eines Edelmanns!

Norfolk. Wie? ſeyd Ihr ſo erhitzt? Bittet Gott um Mäßigung dieſer Hitze; das iſt das einzige Mittel, welches Eure Krankheit fodert.

Buckingham. Ich leſe in ſeinen Blicken Unwillen gegen mich; und ſein Auge ſah mich ſo verächtlich an, als einen äuſſerſt niedrigen Gegenſtand; in dieſem Augenblicke durchbohrt er mich durch irgend eine Büberey. Er

---

*) Wolſey ſoll eines Fleiſchers Sohn geweſen ſeyn. Johnſon.

**) D. i. Die Gelehrſamkeit — Der Unwillen Buckingham's iſt in dem Munde eines alten kriegriſchen Edelmanns, ohne alle gelehrte Kenntniſſe, ſehr natürlich. Johnſon.

iſt zum Könige gegangen; ich will ihm folgen, und durch meinen Blick den ſeinigen niederſchlagen.

Norfolk. Wartet, Mylord; und laßt Eure Vernunft vorher Euren Zorn zur Rede ſtellen, was er vorhat. Steile Anhöhen hin anzuklimmen, fodert im Anfange langſame Schritte. Der Zorn gleicht einem äuſſerſt hitzigen Pferde, welches durch ſein eignes Feuer ermüdet wird, wenn man ihm freyen Lauf läßt. Keiner in ganz England kann mir beſſern Rath geben, als Ihr; ſeyd itzt gegen Euch ſelbſt, was Ihr Eurem Freunde ſeyn würdet.

Buckingham. Ich will zum König; und mit einer ehrenvollen Stimme den Uebermuth dieſes Menſchen von ſo elender Herkunft übertäuben, oder es überall bekannt machen, daß gar kein Unterſchied des Ranges mehr gilt.

Norfolk. Laßt Euch rathen; macht den Ofen für Euren Feind nicht ſo heiß, daß Ihr Euch ſelbſt daran verſengt. Bey zu heſtiger Geſchwindigkeit kann man das vorbey laufen, wornach man läuft, und durch übermäßiges Laufen den Preis verlieren. Ihr wißt doch, wenn eine Flüßigkeit auf dem Feuer ſo hoch ſiedet, bis ſie überläuft, daß

ſie

ſie überläuft, daß ſie dann ſich zu vermehren ſcheint, aber im Grunde vermindert wird? Laßt Euch rathen. Ich ſage noch einmal, in ganz England iſt keiner, der Euch beſſern Rath ertheilen könnte, als Ihr ſelbſt; wenn Ihr nur mit dem Safte der Vernunft das Feuer der Leidenſchaft löſchen, oder wenigſtens dämpfen wolltet.

Buckingham. Sir, ich bin Euch verbunden, und will nach eurer Vorſchrift zu Werke gehen. Aber ich weiß, daß dieſer übermüthige, ſtolze Menſch — den ich nicht aus Ueberlauf der Galle, ſondern aus gerechter Regung des Unwillens ſchelte *); aus Nachrichten und Beweiſen, die ſo klar ſind, wie Quellen im Julius, wenn man jedes Sandkorn ſieht — ich weiß, ſag ich, daß er verderbt und verrätheriſch iſt.

Norfolk. Sagt nicht, verrätheriſch.

Buckingham. Dem Könige will ich das ſagen, und meinen Beweis davon ſo ſtark machen, wie ein Felſenufer — Höre nur dieſer heilige

---

*) Johnſons Muthmaſſung, I *blame* not, für I *name not* zu leſen, iſt mir ſehr wahrſcheinlich.

Fuchs — oder Wolf — oder beydes — denn er iſt eben ſo raubgierig, als ſchlau; eben ſo geneigt zum Böſen, als fähig, es auszuüben; ſein Gemüth und ſein Rang ſtecken einander gegenſeitig an — bloß um ſeine Pracht, ſowohl in Frankreich, als hier in England zu zeigen, beredete er den König, unſern Herrn, zu dem neulichen ſo koſtbaren Friedensſchluſſe, zu jener Zuſammenkunft, die ſo viel Schätze verſchlang, und wie ein Glas beym Ausſchwenken zerbrach.

Norfolk. Ja wahrlich, das that ſie.

Buckingham. Erlaubt mir nur, weiter zu reden, Sir — Dieſer liſtige Kardinal ſetzte die Punkte des Vergleichs nach eignem Gefallen auf; und man genehmigte ſie. Er durfte nur ſagen: So ſolls ſeyn! — Wenn uns gleich eben ſo wenig damit geholfen wurde, als dem Todten mit einer Krücke. Aber unſer Hofkardinal hat dies gethan; und ſo iſt es wohlgethan; denn der würdige Wolſey, der nicht irren kann, der that es. Und nun entſteht daraus ein Vorfall, der, wie mirs vorkömmt, eine Brut der alten Hündinn, Verrätherey, iſt; der Kaiſer Karl macht uns einen Beſuch, unter dem Vorwande, die Königinn,

ſeine Muhme zu beſuchen — denn ein Vorwand war es gewiß; er kam nur, um mit Wolſey was abzuflüſtern — Er beſorgte, daß die Zuſammenkunft zwiſchen England und Frankreich, ihm, durch ihre Freundſchaft, einen Nachtheil erwekken möchte, weil er wirklich für ſich manche ſchädliche Folgen dieſes Bündniſſes voraus ſah. Er verabredet ſich insgeheim mit unſerm Kardinal; ich glaube — und das kann ich, weil ich es gewiß weiß — der Kaiſer bezahlte ihm, eh er was verſprach; und dafür ward ihm auch ſein Geſuch gewährt, eh er es vorbrachte. Als nun aber der Weg einmal gebahnt, und mit Gold gepflaſtert war, verlangte der Kaiſer, daß er den König auf andre Gedanken bringen, und den gedachten Frieden wieder brechen möchte. Der König muß es erfahren — und das ſoll er bald durch mich — daß der Kardinal auf dieſe Art ſeine Ehre nach Gefallen kauft und verkauft, und dabey bloß auf ſeinen eignen Vortheil ſieht.

Norfolk. Es thut mir leid, dieß von ihm zu hören; und ich wollte wünſchen, daß Ihr Euch einigermaſſen darin irrtet.

Buckingham. Nein, nicht eine Sylbe; ich

ſtelle ihn gerade in der Geſtalt dar, die er wirklich hat, wie ſichs zeigen wird.

Brandon. Ein bewaffneter Gerichtsdiener vor ihm her, und zwey oder drey Mann Wache.

Brandon. Thut Euer Amt, Sergeant; richtet es aus.

Gerichtsdiener. Sir, Mylord Herzog von Buckingham, und Graf von Hereford, Stafford und Northampton, ich nehme dich wegen Hochverraths in Verhaft, im Namen unſers gnädigſten Königs.

Buckingham. Seht Ihrs, Mylord, das Netz iſt über mich her gefallen; ich werde durch Liſt und Bosheit umkommen.

Brandon. Es thut mir leid, daß ich dieſen Vorfall, die Beraubung Eurer Freyheit, mit anſehen muß. Es iſt der Befehl Seiner Majeſtät, daß Ihr nach dem Tower ſollt.

Buckingham. Es wird mir nichts helfen, wenn ich mich auf meine Unſchuld berufe; denn man ſchildert mich mit einer Farbe, die das weiß

ſeſte an mir ſchwarz macht. Der Wille des Himmels geſcheh hierinn und in allem! Ich gehorche. Mylord Abergavenny, lebt wohl.

Brandon. (Zu Abergavenny) Nein, Ihr müßt ihm Geſellſchaft leiſten. Es iſt des Königs Wille, daß Ihr in den Tower ſollt, bis Ihr ſeine fernern Befehle vernehmt.

Abergavenny. Wie der Herzog ſagte: Der Wille des Himmels geſchehe! Ich gehorche dem Befehl des Königs.

Brandon. Hier iſt ein Befehl vom König, Lord Montacute, und des Herzogs Beichtvater, Johann de la Car, und Gilbert Peck, ſeinen Kanzler, in Verhaft zu nehmen.

Buckingham. So, ſo! — Dieß ſind die Glieder der Verſchwörung — Doch nicht mehr, will ich hoffen?

Brandon. Einen Mönch von den Karthäuſern.

Buckingham. O! Nikolas Hopkins.

Brandon. Ganz recht.

Buckingham. Mein Haushofmeiſter iſt treulos; der übergroſſe Kardinal hat ihm Gold ge-

zeigt; mein Leben iſt ſchon umſpannt. *) Ich bin nur noch der Schatten des armen Buckingham, deſſen ganzes äuſſeres Anſehen dieſe plötzliche Wolke annimmt, die meine ſtrahlende Sonne verdunkelt — Mylord, lebt wohl.

(Sie gehn ab.)

Zwenter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

König Heinrich, auf des Kardinals Schulter gelehnt. Die Edeln des Reichs, und Sir Thomas Level. Der Kardinal ſetzt ſich zu des Königs Füſſen, rechter Hand.

König. Mein Leben ſelbſt, und jede meiner Lebenskräfte dankt Euch für dieſe groſſe Sorgfalt. Ich ſtand dem Schlund eines mit Meuterey ſchwer geladenen Geſchützes gerade gegen über; und ich dank' Euch, daß ihr ihn verſtopft habt. Laßt den Haushofmeiſter Buckingham's

---

*) My life is *ſpann'd* already kann heiſſen: Meine Feinde legen Hand daran; es ſteht in ihren Händen; oder: meine Zeit iſt ſchon abgemeſſen; die Länge meines Lebens iſt nun beſtimmt. Johnſon.

vor uns rufen; ich will ihn perſönlich ſeine Ausſage rechtfertigen hören; und er ſoll Stück für Stück die Verrähereyen ſeines Herrn von neuen erzählen.

Man hört hinter der Scene ein Geſchrey: „Platz für die Königinn!„ — Die Königinn kömmt, geführt von den Herzogen Norfolk und Suffolk. Sie kniet. Der König ſteht auf vom Thron, hebt ſie auf, küßt ſie, und ſetzt ſie neben ſich.

Königinn. Nein, ich muß länger knien; ich habe eine Bitte vorzutragen.

König. Steh auf, und ſetze dich neben uns. Die Hälfte deiner Bitte darfſt du uns nicht nennen; du haſt die Hälfte unſrer Gewalt; die andre Hälfte iſt dir ſchon gewährt, ehe du ſie vorträgſt. Sage nur dein Verlangen, und erhalt' es.

Königinn. Ich dank' Eurer Majeſtät — Daß Ihr Euch ſelbſt lieben, und bey dieſer Liebe Eure Ehre und die hohe Würde Eures Standes nicht aus der Acht laſſen wollet, iſt der Inhalt meines Geſuchs.

König. Rede weiter, theure Gemahlinn.

Königinn. Es iſt mir vorgetragen, und zwar von nicht wenigen, und von zuverläßigen Leuten, daß Eure Unterthanen groſſe Bedrückungen leiden. Man hat ihnen Abgaben zugemuthet, wodurch ihre Treue gegen Euch wankend gemacht iſt; und wenn ſie gleich die bitterſten Vorwürfe darüber Euch machen, mein guter Lord Kardinal, als dem Anſtiſter dieſer Zumuthungen; ſo entgeht doch der König, unſer Herr — deſſen Ehre der Himmel vor aller Entweihung ſchütze! — nicht ganz den ungeziemenden Reden der Leute, die ſo beſchaffen ſind, daß man dabey der Treue eines Unterthanen faſt vergißt, und beynahe in laute Empörung ausbricht.

Norfolk. Nicht beynahe; ſie bricht ſchon wirklich aus. Denn wegen jener Auflagen haben alle Tuchfabrikanten, nicht im Stande, alle die Leute zu unterhalten, die zu ihnen gehören, die Spinner, Krempler, Walker und Weber abgedankt, die zu keinem andern Gewerbe geſchickt ſind, vom Hunger und Mangel an allen Bedürfniſſen getrieben, voll Verzweiflung jedem Erfolge Trotz bieten, alle im Aufruhr ſind; ſie ſind gefährlich.

König. Auſſagen? — Wovon? — und was für Auſſagen? — Mylord Kardinal, Ihr, dem ſie mit uns zur Laſt gelegt werden, wißt Ihr was von dieſen Auſſagen?

Wolſey. Haltet mirs zu Gnaden, mein König; ich kenne nur einen Theil von den Staatsangelegenheiten, und bin nur in der erſten Reihe mit andern, die mit mir gleichen Rang haben.

Königinn. Nein, Mylord, Ihr wißt freylich nicht mehr, als andre; aber Ihr ſtiftet Dinge an, die man überall weiß, und die nicht heilſam für diejenigen ſind, die lieber nichts davon wiſſen möchten, und doch gezwungen ſind, ſie kennen zu lernen. Jene Erpreſſungen, von denen mein König näher unterrichtet ſeyn will, ſind ſchon entſetzlich anzuhören; und wer ſie vollends trägt, deſſen Rücken wird ein Opfer ihrer Bürde. Man ſagt, Ihr habt ſie ausgedacht; wenn das nicht iſt, ſo macht man Euch ungerechte Vorwürfe.

König. Auch noch Erpreſſung! — Von welcher Beſchaffenheit? — Laßt uns doch wiſſen, von was für Art dieſe Erpreſſung iſt?

Königinn. Ich wage gar zu viel, indem ich Eure Geduld auf die Probe ſtelle; indeß werd' ich durch das Verſprechen Eurer Verzeihung dreiſt gemacht. Die Beſchwerden der Unterthanen ſind durch Befehle veranlaßt, die von einem Jeden den ſechſten Theil ſeines Vermögens fodern, der ohne Aufſchub ſoll beygetrieben werden; zum Vorwande braucht man dabey Eure Kriege in Frankreich. Dieß verurſacht freye Reden; die Zunge ſpeyt ihre ehrerbietige Ergebenheit aus, und in den kalten Herzen erfriert die ſchuldige Treue. Itzt hegen ſie da Flüche, wo ſie ſonſt fromme Wünſche hegten; und der lenkſame Gehorſam iſt nunmehr ein Sklav von einem jeden aufgebrachten Willen. Ich wünſchte, daß Eure Majeſtät dieſe Sache ſogleich in Ueberlegung nähmen; denn kein Geſchäft' iſt dringender.

König. So wahr ich lebe! das geſchieht ganz wider meinen Willen!

Wolſey. Und ich meines Theils habe dabey nichts weiter gethan, als meine einzelne Stimme gegeben; und das nicht für mich allein, ſondern auf einſichtsvolles Gutbefinden der Richter. Wenn

ich von unwiſſenden Zungen durchgezogen werde, die weder meine Perſon, noch meine Fähigkeiten kennen, und doch die Chronick meiner Unternehmungen ſeyn wollen; ſo muß ich ſagen, daß dies das Schickſal hoher Ehrenſtellen und der rauhe Pfad iſt, den die Tugend nun einmal betreten muß. Wir müſſen unſre für nothwendig erkannte Handlungen nicht deswegen unterlaſſen, weil wir fürchten, boshaften Tadlern dadurch anſtößig zu ſeyn, die allemal gleich raubgierigen Fiſchen einem neugebauten Schiffe folgen, aber nichts weiter ausrichten, als daß ſie vergeblich gierig ſind. Unſre beſten Handlungen werden von übeldenkenden, oder blödſichtigen Auslegern nicht für die unſrigen oder nicht für gut erkannt; und eben ſo oft werden unſre ſchlimmſten Handlungen, die ihnen mehr in die Augen fallen, für das Beſte ausgeſchrien, was wir gethan haben. Müßten wir deswegen ſtille ſtehn, weil wir fürchten, daß man über unſre Bewegung ſpotten und läſtern wird; ſo müßten wir hier einwurzeln, wo wir ſitzen, oder als bloſſe Statuen zum Prunk da ſitzen.

König. Gute und mit Vorſicht unternomme-

ne Handlungen ſichern ſich ſchon ſelbſt vor aller Gefahr; aber was man ohne Beyſpiel thut, dabey muß man allerdings des Ausgangs wegen beſorgt ſeyn. Hat Jemand vor Euch dergleichen Ausſchreiben gemacht? Ich glaube, Niemand. Wir müſſen nicht unſre Unterthanen von unſern Rechten losreiſſen, und ſie an unſern Willen feſtheften. Den ſechsten Theil von Jedem! Eine fürchterliche Steuer! Da nehmen wir ja von jedem Baume Zweige, Rinde, und einen Theil des Stamms; und wenn wir ihm nun gleich, ſo zerhackt, die Wurzel laſſen, ſo wird doch der Saft ſich in die Luft verlieren. In jede Grafſchaft, wo dieſe Auflage gemacht iſt, ſchickt unſre Briefe, mit völliger Vergebung für einen Jeden, der dieſen gewaltthätigen Befehlen ſeinen Gehorſam verweigert hat. Macht ja dazu Anſtalt; ich überlaß' es Euch zur Beſorgung.

Wolſey. (Zum Sekretair) Ein Wort! — Laßt in jede Grafſchaft Briefe ſchreiben, worin der König Verſicherungen ſeiner Gnade und Verzeihung giebt. Die gekränkten Gemeinen denken nachtheilig von mir; man bring' es aus, daß dieſer Wiederruf und dieſe Verzeihung durch meine

Fürſprache veranlaßt iſt. Ich will Euch hernach ſchon weiter ſagen, was wir thun wollen.

(Der Sekretair geht ab. Buckingham's Haushofmeiſter kömmt.)

Königinn. Es thut mir leid, daß der Herzog von Buckingham in Eure Ungnade gefallen iſt.

König. Es geht vielen nahe. Der Mann iſt voller Einſicht; ungemein beredt; Niemand hat der Natur mehr zu danken, als er; ſeine Erziehung iſt ſo vollkommen, daß er große Lehrmeiſter unterrichten und belehren kann, und niemals fremder Anweiſung bedarf. Aber ſeht, wenn dieſe ſo edeln Gaben der Natur keine gute Richtung nehmen, wenn das Gemüth einmal verderbt iſt, ſo nehmen ſie eine fehlerhafte Geſtalt an, und werden zehnmal häßlicher, als ſie jemals ſchön waren. Dieſer ſo vollkommne Mann, der unter die Wunder gezählt wurde, den wir mit Entzücken anhörten, und deſſen ſtundenlange Reden uns keine Minute zu währen ſchienen, dieſer Mann, meine beſte Gemahlinn, hat die Annehmlichkeiten, die er ehedem beſaß, in abſcheuliche Sitten verwandelt, und iſt dadurch ſo ſchwarz geworden, als wär' er in der Hölle be-

mahlt. Bleib nur hier ſitzen; dieſer hier war ſein geheimſter Vertrauter; du wirſt von ihm Dinge hören, vor denen ſich jeder Ehrliebender entſetzen muß — Heiß' ihn die ſchon einmal vorgebrachten Frevelthaten noch einmal erzählen, von denen wir nicht zu wenig empfinden, und nicht zu viel hören können.

Wolſey. Tretet her, und erzählt ohne Rückhalt, was Ihr, als ein getreuer Unterthan, von dem Herzoge von Buckingham ausgeforſcht habt.

König. Redet freymüthig.

Haushofmeiſter. Erſtlich war er gewohnt zu ſagen, täglich entweihte er ſeine Zunge damit, daß er, wenn der König unbeerbt ſterben ſollte, es ſchon ſo einrichten wolle, daß er den Scepter erhielte. Dieſe nämlichen Worte hab' ich ihn gegen ſeinen Schwiegerſohn, Lord Abergavenny, brauchen hören, dem er einen theuren Eid ſchwur, ſich an dem Kardinal zu rächen.

Wolſey. Eure Majeſtät geruhe den verderblichen Anſchlag in dieſem Verſtand zu bemerken. Seine Wünſche ſind Euch nicht günſtig; er iſt gegen Eure hohe Perſon äuſſerſt übel geſinnt;

und ſeine Bosheit erſtreckt ſich noch weiter, ſelbſt auf Eure Freunde.

Königinn. Meine Hocherfahrner Kardinal, vergeßt die chriſtliche Liebe nicht.

König. Redet weiter. Wie gründete er ſein Recht an die Krone auf unſre Kinderloſigkeit? Haſt du ihn auch jemals darüber reden hören?

Haushofmeiſter. Er ward dazu durch eine thörichte Prophezeyung des Nikolas Hopkins verleitet.

König. Wer war der Hopkins?

Haushofmeiſter. Ein Karthäuſer-Mönch, ſein Beichtvater, der ihn alle Minuten mit Verheiſſungen des Throns ſpeiſte.

König. Woher weißt du das?

Haushofmeiſter. Nicht lange vor der Reiſe Eurer Majeſtät nach Frankreich war der Herzog in der Roſe, im Kirchſpiel St. Lorenz Pultney, und fragte mich, was die Bürger von London zu der Franzöſiſchen Reiſe ſagten. Ich antwortete, man fürchte, die Franzoſen möchten treulos werden, und der König dadurch in Lebensgefahr kommen. Sogleich ſagte der Herzog, das ſey allerdings zu befürchten, und er glaube faſt, es

würden dadurch gewiſſe Worte eines heiligen Mönchs in Erfüllung gehen, der oft, ſagte er, zu mir geſchickt, und mich um Erlaubniß gebeten hat, daß Johann de la Court, mein Kaplan, auf eine beſtimmte Stunde zu ihm kommen möchte, weil er ihm eine Sache von Wichtigkeit zu ſagen hätte: Dieſer mußte ihm unter dem Siegel der Beichte feyerlich ſchwören, das, was er ihm ſagen würde, keinem Menſchen auf der Welt, als mir, zu entdecken; und darauf vertraute er ihm folgendes: Weder der König, noch ſeine Erben — das ſage dem Herzoge — werdens weit bringen; laß ihn ſich um die Liebe des Volks bemühen; der Herzog wird England beherrſchen —

Königinn. Wenn ich Euch recht kenne, ſo war't Ihr des Herzogs Haushofmeiſter, und verlort Euern Dienſt wegen der Klagen der Pächter. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht in Eurer Hitze einen edeln Mann unrecht beſchuldigt, und Eure noch edlere Seele dadurch ins Verderben ſtürzt. Ich ſage, nehmt Euch in Acht; ja, von Herzen bitt' ich Euch darum.

König. Laß ihn fortfahren — Rede weiter.

Haus.

Haushofmeiſter. Bey meiner Seele! ich rede bloß die Wahrheit. Ich ſagte dem Herzoge, der Mönch lieſſe ſich vielleicht von des Teufels Blendwerk verführen, und es wäre für ihn gefährlich, über dieſe Sache ſo lange nachzudenken, bis er einen Anſchlag darauf baute, wie er gewiß thun würde, wenn ers glaubte. Er antwortete: Schweig; Schaden kann mirs nicht thun; und ſetzte hinzu, wenn der König an ſeiner letzten Krankheit geſtorben wäre, ſo würden der Kardinal und Sir Thomas Lovell ihre Köpfe verloren haben.

König. Ha! gleich ſo übermüthig? — Ach, ha! — Der Mann hat nichts Gutes im Sinn! — Kannſt du uns noch mehr ſagen?

Haushofmeiſter. O! ja, mein König.

König. Fahre fort.

Haushofmeiſter. Als ich zu Greenwich war, und Eure Majeſtät dem Herzoge wegen Sir William Blomer's einen Verweis gegeben hatte = =

König. Ich erinnre mich dieſes Vorfalls. Er ſtand bey mir in Eid und Pflicht, und der Herzog nahm ihn in ſeine Dienſte. Aber weiter; was geſchah damals?

Haushofmeiſter. Er ſagte: Wär' ich dieſer Sache wegen ins Gefängniß, etwann in den Tower geſchickt, wie ich glaubte; ſo hätt' ich die Rolle ſpielen mögen, die mein Vater mit dem Tyrannen Richard zu ſpielen dachte, da er einmal zu Salisbury ſich bey ihm Gehör ausbat, und ſich vorgenommen hatte, wenn er das erhielte, ihm unter dem Schein der Höflichkeitsbezeugungen das Meſſer ins Herz zu ſtoſſen.

König. Ein wahrer Rieſe von Verräther!

Wolſey. Nun, meine Königinn, kann Seine Majeſtät nun wohl in Freyheit leben, ſo lange dieſer Mann nicht im Gefängniß iſt?

Königinn. Gott lenk' alles zum Beſten!

König. Du haſt noch etwas mehr auf dem Herzen; was iſt es?

Haushofmeiſter. Wie er den Herzog ſeinen Vater nannte, und das Wort, Meſſer, ausſprach, dehnte er ſich aus, legte die eine Hand an ſeinen Dolch, und die andre auf ſeine Bruſt, ſchlug die Augen in die Höhe, und that einen fürchterlichen Schwur, deſſen Inhalt dieſer war: Wenn man ihm übel begegnete, ſo wollte er noch um ſo viel

weiter gehen, als ſein Vater, ſo viel die That weiter geht, als der unſchlüßige Vorſatz.

König. Nun hat's mit ſeinem Meſſerziehen gegen uns ein Ende. Er iſt feſt geſetzt. Ruft *ihn* gleich vor Gericht. Kann er nach dem Geſetze noch Gnade erhalten, ſo wird ſie ihm zu Theil; giebt es ihm keine, ſo ſuche er ſie auch nicht bey uns. Bey allem, was heilig iſt! er iſt ein Verräther im höchſten Grade.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer im Pallaſt.

Der Lord Kämmerer, und Lord Sands.

Kämmerer. Iſt es möglich, daß die zaubriſchen Gauckeleyen Frankreichs, Männer in dergleichen ſeltſame Poſſenſpieler *) verwandeln können.

Sands. Neue Moden macht man mit, ſie

*) Im Engliſchen: Such ſtrange *myſteries*; welches Johnſon von den übrigen Auslegern am *natürlichſten* von den alten allegoriſchen Schauſpielen, und für eine Figur erklärt, welche dieſe Spiele für diejenigen ſetzt, die ſie ſpielten.

mögen auch noch ſo lächerlich, ja ſie mögen gar unmännlich ſeyn.

Kämmerer. So viel ich ſehen kann, beſteht aller der Vortheil, den unſre Engländer durch die neuliche Reiſe erhalten haben, bloß in einer oder ein paar Grimaſſen, die häßlich genug ſind. Denn wenn ſie ſie machen, ſo ſollte man wahrlich ſchwören, ihre Naſen ſelbſt wären geheime Räthe des Königs Pipin oder Klothar geweſen; ſo ehrenfeſt thun ſie.

Sands. Sie haben alle neue und lahme Beine; wer ſie vorher nie hat gehen ſehen, ſollte denken, es gehe die Knieſucht und das Kernſchwinden unter ihnen im Schwange.

Kämmerer. Wahrhaftig, Mylord, ihre Röcke haben einen ſo heidniſchen Schnitt, daß ich gewiß glaube, ſie haben ihr Chriſtenthum abgetragen. (Sir Thomas Lovell kömmt.) Was giebts? Was bringt Ihr Neues, Sir Thomas Lovell?

Lovell. In der That, Mylord, ich höre nichts, auſſer von der neuen Kundmachung, die am Thore des Hofes angeſchlagen iſt.

Kämmerer. Was betrift ſie?

Lovell. Die Reformirung unſrer gereiſten jungen Herren, die den Hof mit Geſchwätz, Zänkereyen, und Schneidern anfüllen.

Kämmerer. Ich freue mich, daß das geſchehen iſt. Itzt möcht' ich wohl unſre Monſieurs bitten, zu bedenken, daß ein Engliſcher Hofmann weiſe ſeyn kann, ohne je den Louvre geſehn zu haben.

Lovell. Es iſt ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß ſie entweder die Ueberbleibſel von Thorheiten und Federbüſchen, die ſie in Frankreich ſich angeſchaft haben, ſamt allen den ehrenvollen Erfindungen der Unwiſſenheit, die dazu gehören, ablegen müſſen — als Fechten, und Feuerwerke, wodurch ſie ſich über beſſre Leute, als ſie werden können, mit ihrer ausländiſchen Weisheit aufhalten wollen — daß ſie durchaus den Glauben abſchwören müſſen, den ſie an Federbälle und lange Strümpfe, an kurze, gepolſterte Beinkleider, und dergleichen ausländiſche Vorbilder haben, und nun wieder ſo vernünftig werden, wie andre ehrliche Leute, oder ſich wieder zu ihren alten Spielkameraden packen müſſen. Dort, glaub' ich, können ſie cum privilegio das

noch übrige Ende ihrer Ueppigkeit verbrauchen, und ſich auslachen laſſen.

Sands. Es iſt Zeit, ihnen Arzney zu geben; ihre Krankheiten ſind ſchon gar zu anſteckend geworden.

Kämmerer. Aber wie ſehr werden nicht unſre Damen bey dieſen ſchimmernden Poſſen verlieren!

Lovell. Ja freylich; das wird in der That ein Jammer werden, ihr Lords; die verſchmitzten Buben verſtanden ſich gar ſehr darauf, ſchnelle Erobrungen bey den Damen zu machen. Ein Franzöſiſches Liedchen und eine Geige haben nicht ihres gleichen.

Sands. Daß ſie der Teufel mit ihren Geigen! — Ich bin froh, daß ſie gehen; denn, wahrlich es iſt kein Umgehn mit ihnen. Nun kann doch ein alter ehrlicher Landedelmann, wie ich bin, den man lange nicht hat zu Worten kommen laſſen, ſein Stückchen wieder vorbringen, und ſich auch einmal eine Stunde Gehör verſprechen; und, mein Treu! das kann nun auch wieder für Muſik gelten.

Kämmerer. Gut geſagt, Lord Sands; Euer Milchzahn iſt wohl noch nicht heraus?

Sands. Nein, Mylord; und ſoll auch nicht heraus, ſo lange noch ein Stümpel davon da iſt.

Kämmerer. Sir Thomas, wohin wolltet Ihr gehn?

Lovell. Zum Kardinal; Ihr, Mylord, ſeyd dort auch gebeten.

Kämmerer. Ach! es iſt wahr; dieſen Abend giebt er ein groſſes Gaſtmahl, wozu viele Lords und Ladies eingeladen ſind. Ich verſichr' Euch, es wird die ſchöne Welt des ganzen Königreichs da ſeyn.

Lovell. Wahrlich, dieſer Geiſtliche hat ein ſehr wohlthätiges Herz; eine Hand, die ſo fruchtbar iſt, als das Land, welches uns nährt; ſein Thau fällt überall.

Kämmerer. Ganz gewiß, er iſt freygebig; wer das Gegentheil von ihm ſagte, hätte eine ſchwarze Zunge.

Sands. Das kann er wohl ſeyn; er hat alles, was dazu gehört. Bey ihm wäre Sparſamkeit eine ärgere Sünde, als irrige Lehre. Leute von ſeinem Stande müſſen billig recht ſehr

freygebig ſeyn; ſie ſollen andern zum Exempel dienen.

Kämmerer. Das ſollen ſie freylich; aber wenige thun es itzt auf eine ſo vorzügliche Art. Mein Boot wartet ſchon; Ihr müßt mit uns fahren, Mylord — Kommt, lieber Sir Thomas, wir kommen ſonſt zu ſpät; und das möcht' ich nicht gern; denn ich bin mit Sir Heinrich Guildford dazu beſtellt, dieſen Abend die Gäſte zu empfangen.

Sands. Ich bin zu Euren Dienſten, Mylord. (Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

York-Place.

Hoboen. Ein kleiner Tiſch unter einem Baldachin für den Kardinal; eine längere Tafel für die Gäſte. Anne Bullen, und verſchiedne andre Damen kommen, als Gäſte, zur Einen Thür herein; zur andern Sir Heinrich Guilford.

Guilford. Meine Damen, eine allgemeine Bewillkommung von Seiner Gnaden, dem Kar-

dinal, begrüßt Euch alle; dieſen Abend widmet er der heitern Freude und Euch. Er hoft, daß keine einzige in dieſer edeln Geſellſchaft ſeyn wird, die eine einzige Sorge von drauſſen mitgebracht hat; er möchte gern, daß alle ſo fröhlich wären, als die erſte und beſte Geſellſchaft, guter Wein und gute Bewirthung gute Leute machen kann —

(Der Lord Kämmerer, Lord Sands, und Lovell kommen)

O! Mylord, Ihr kommt auch ſehr ſpät; ſchon der Gedanke an dieſe ſchöne Geſellſchaft gab mir Flügel.

Kämmerer. Ihr ſeyd noch jung, Sir Heinrich Guilford.

Sands. Sir Thomas Lovell, dächte der Kardinal nur halb ſo weltlich, als ich Laye denke, ſo ſollten einige von dieſen Damen vor Schlafengehn auf eine Art bewirthet werden, die ihnen vermuthlich beſſer gefallen würde. So wahr ich lebe, es iſt eine ſehr artige Geſellſchaft von ſchönem Frauenzimmer.

Lovell. Wenn Ihr doch itzt von einer oder zwey dieſer Schönen Beichtvater wäret, Mylord!

Sands. Das möcht' ich wohl; ich wollte ihnen die Buſſe ganz leicht machen.

Lovell. Wirklich? — wie leicht denn?

Sands. So leicht, als ein Pflaumfederbette ſie ſchaffen könnte.

Kämmerer. Meine theuren Damen, gefällt es Euch, Platz zu nehmen? Sir Heinrich bringen Sie jene Reihe zum Sitzen; ich will dieſe Seite hier zu unterhalten ſuchen. Der Kardinal wird gleich hier ſeyn — Nein, ihr ſollt nicht frieren; zwey Frauenzimmer, die neben einander ſitzen, machen kalte Luft — Mylord Sands, Ihr ſeyd der Mann dazu, ſie munter zu erhalten — Kommt, ſetzt Euch zwiſchen dieſen Damen hier.

Sands. Ja wahrhaftig — ich dank' Euch ſchönſtens, Mylord — (Er ſetzt ſich) Um Verzeihung, meine ſchönen Damen; wenn ich vielleicht ein wenig wild ins Gelag hinein ſchwatze, ſo nehmt mirs nicht übel; ich hab' es von meinem Vater.

Anne. War der unklug, Sir?

Sands. O ſehr unklug, erſtaunlich unklug; auch in ſeiner Liebe — Aber er biß doch Niemand; gerade ſo, wie ichs itzt mache, pflegte

er zwanzig Mädchen in Einem Athem zu küſſen. (Er küßt ſie.)

Kämmerer. Gut geſagt, Mylord — So, nun habt ihr alle die rechten Plätze — Ihr Herren, man wird ſich dafür an euch halten, wenn dieſe ſchönen Damen unwillig davon gehen.

Sands. Was meine Wenigkeit betrift, dafür ſeyd unbeſorgt.

Hoboen. Der Kardinal kömmt, und nimmt ſeinen Sitz.

Wolſey. Seyd mir willkommen, meine ſchönen Gäſte. Die vornehme Dame, oder der edle Herr, die nicht von Herzen fröhlich ſeyn werden, ſind meine Freunde nicht. (Er trinkt) Zur Beſtätigung meines Willkommens, und auf eurer aller gute Geſundheit!

Sands. Ihr denkt edel, gnädiger Herr — Gebt mir einen Becher, der meinen Dank in ſich faſſe, und mir ſo vieles Reden erſpare.

Wolſey. Ich bin Euch verbunden, Mylord Sands; Trinkt eurer Nachbarinn zu — Ihr ſeyd nicht recht munter meine Damen — Ihr Herren, wer hat daran Schuld?

Sands. Ha! Mylord, der rothe Wein muß ihnen nur erſt in ihre ſchönen Wangen ſteigen; hernach werden ſie uns ſchon ſtumm ſchwatzen.

Anne. Ihr ſeyd ein luſtiger Spielbruder, Mylord Sands.

Sands. O ja! ſo bald ich mein Spiel nur machen kann — Hier trink ich Euch zu, Mylady, thut mir Beſcheid, denn es gilt das Wohl eines Dinges = =

Anne. Das Ihr mir nicht zeigen könnt.

Sands. Sagt' ich Eurer Gnaden nicht, daß ſie gleich ſprechen würden?

(Trommeln und Trompeten; man löſt Kanonen.)

Wolſey. Was iſt das?

Kämmerer. Geh doch einer hinaus, und ſehe zu.

Wolſey. Welch ein kriegriſcher Ton? — Und was ſoll das bedeuten? — Nein, meine Damen, ſeyd ohne Furcht; Ihr ſeyd nach allen Kriegsrechten auſſer Gefahr.

(Der Bediente kömmt zurück.)

Wolſey. Nun? was iſt es?

Bedienter. Ein Haufen von vornehmen Fremden, wie es ſcheint. Sie ſind aus ihrem Luſt-

ſchiff ans Land geſtiegen, und kommen hieher, wie groſſe Abgeſandte ausländiſcher Fürſten.

Wolſey. Lieber Lord Kämmerer, geht doch hin, ſie zu empfangen — Ihr könnt doch Franzöſiſch ſprechen — Empfangt ſie auf eine edle Art, und führt ſie zu uns; hier ſoll dieſer Himmel von Schönheit im vollen Glanze ſie beſtrahlen. — Einige von euch gehn mit ihm — (Sie ſtehn alle auf, und die Tiſche werden auf die Seite geſetzt.) — Unſer Gaſtmal iſt dadurch unterbrochen; aber wir wollen es ſchon wieder gut machen — Wohl bekomm' es euch allen; und ſeyd noch einmal meiner herzlichen Bewillkommung verſichert. Seyd alle Willkommen.

Hoboen. Der König und andre kommen als Masken, wie Schäfer gekleidet, vom Lord Kämmerer eingeführt. Sie gehn gerade auf den Kardinal zu, und grüſſen ihn ſehr höflich.

Wolſey. Eine edle Geſellſchaft! — Was iſt ihr Verlangen?

Kämmerer. Weil ſie kein Engliſch ſprechen, ſo haben ſie mich gebeten, Euer Gnaden folgen-

des zu ſagen. Sie haben durchs Gerücht von dieſer ſo vornehmen und ſo ſchönen Geſellſchaft gehört, die dieſen Abend hier ſeyn würde; und haben daher wegen der Ehretbietung, die ſie gegen die Schönheit hegen, nicht umhin gekonnt, ihre Heerden zu verlaſſen, und bitten ſich nun die Erlaubniß aus, unter Eurer edeln Anführung dieſe Damen zu ſehen, und eine vergnügte Stunde mit ihnen zuzubringen.

Wolſey. Sagt ihnen, Lord Kämmerer, daß ſie meinem armen Hauſe viel Gnade erwieſen haben, wofür ich ihnen tauſendmal danke, und ſie bitte, ſich nach Gefallen zu beluſtigen.

(Jeder wählt ſeine Dame; der König nimmt Anne Bullen.)

König. Die ſchönſte Hand, die ich je berührte! — O! Schönheit, bis itzt hab' ich dich noch gar nicht gekannt. (Muſik und Tanz.)

Wolſey. Mylord —

Kämmerer. Gnädiger Herr —

Wolſey. (leiſe) Sag' ihnen doch in meinem Namen, es müſſe einer unter ihnen ſeyn, der ſeines Ranges wegen dieſen Platz mehr verdiente, als ich; und dem ich ihn, wenn ich ihn nur

kennte, mit der größten Ehrfurcht und Unterwürſigkeit überlaſſen würde.

Kämmerer. Sehr wohl, Mylord.

(Der Kämmerer geht zur Geſellſchaft, und kömmt wieder zurück.)

Wolſey. Was ſagen ſie?

Kämmerer. Sie geſtehn alle, daß ſo einer drunter iſt, und wünſchen, daß Eure Gnaden ihn ausfindig mache; alsdann will er Euren Platz annehmen.

Wolſey. Ich will ſie doch näher anſehen — Mit euer aller Erlaubniß, meine Herren — hier tref ich meine Königswahl.

König. Ihr habt ihn gefunden, Kardinal. Ihr habt hier eine ſchöne Geſellſchaft; und thut wohl daran, Mylord. Ihr ſeyd ein Kirchendiener, Kardinal, ſonſt, geſteh ich, würd' ich ſehr nachtheilig von Euch denken.

Wolſey. Ich freue mich, daß Eure Majeſtät ſo munter iſt.

König. Mylord Kämmerer, hört doch — Was iſt das für eine ſchöne Lady?

Kämmerer. Mit Erlaubniß Eurer Majeſtät, es iſt eine Tochter von Sir Thomas Bullen,

Lord Rochford, eine von den Hofdamen der Königinn.

König. Beym Himmel! ſie iſt ſehr liebenswürdig! — (zu Anne Bullen.) Liebes Kind, es wär' unhöflich, wenn ich Euch aufgefodert hätte, und Euch keinen Kuß gäbe — Eine Geſundheit, ihr Herren — ſie muß rundum gehn!

Wolſey. Sir Thomas Lovell, iſt das Gaſtmal in dem beſondern Zimmer ſchon angerichtet?

Lovell. Ja, Mylord.

Wolſey. Eure Majeſtät, fürcht' ich, hat ſich durchs Tanzen ein wenig erhitzt.

König. Zu ſehr, fürcht' ich.

Wolſey. In dem nächſten Zimmer, mein König, iſt friſchere Luft.

König. Jeder führe ſeine Dame hinein — Meine theure Lady, ich darf Euch noch nicht verlaſſen — Wir wollen luſtig ſeyn — Mein lieber Lord Kardinal, ich habe dieſen ſchönen Damen ein halb Dutzend Geſundheiten zuzutrinken, und dann wieder einen Tanz, den ich mit ihnen machen muß; hernach laßt uns träumen, wer ſich am meiſten in Gunſt geſetzt hat — Die Muſik gebe das Zeichen! (Sie gehn unter Trompetenſchall ab.)

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Straſſe.

Zwey Männer, von verſchiednen Seiten.

Erſter. Wohin ſo eilig?

Zweyter. O! Gott grüß Euch — Nach dem Gerichtsſal wollt' ich, um zu hören, wie es mit dem groſſen Herzog von Buckingham werden wird.

1. Die Mühe will ich Euch ſparen, mein Herr. Es iſt ſchon alles vorbey, bis auf die Zurückführung des Gefangnen.

2. Seyd Ihr da geweſen?

1. Ja freylich war ich da.

2. O! ſagt mir doch, was iſt vorgefallen?

1. Ihr könnt' es bald errathen.

2. Hat man ihn ſchuldig befunden?

1. Ja freylich, und hat ihn deswegen verurtheilt.

2. Das thut mir leid.

1. Das thuts auch vielen andern.

2. Aber ſagt mir doch, wie gieng's denn damit?

1. Ich will's Euch kürzlich erzählen. Der groſſe Herzog kam vors Gericht, wo er gegen die Anklagen, die man wider ihn vorbrachte, immerfort ſeine Unſchuld behauptete, und viele ſtarke Gründe gegen den Ausſpruch der Geſetze vorbrachte. Des Königs Anwald hingegen berief ſich auf die Verhöre, Beweiſe und Geſtändniſſe verſchiedner Zeugen. Der Herzog verlangte, daß dieſelben vorgeführt werden, und ihre Klagen ſelbſt vorbringen ſollten. Darauf erſchienen wider ihn ſein Haushofmeiſter, Sir Gilbert Peck, ſein Kanzler, und John Court, ſein Beichtvater, und der Teufel von Mönch, Hopkins, der dieß ganze Unheil anrichtete.

2. Das war der, der ihn mit ſeinen Prophezeyungen hinhielt.

1. Eben der. Alle dieſe beſchuldigten ihn ſehr hart; er gab ſich alle Mühe, es von ſich abzulehnen; aber wirklich, er konnte es nicht. Und auf dieſe Art, und nach allen dieſen Ausſagen,

haben die Lords, ſeine Richter, ihn des Hochverraths ſchuldig befunden. Er redete ſehr viel, und ſehr gelehrt, für ſein Leben; aber alles wurde an ihm entweder bedauert, oder vergeſſen.

2. Wie verhielt er ſich denn nun bey dem allen?

1. Als er wieder hervor geführt wurde, um ſeine Todtenglocke, ſein Urtheil, zu hören, ergriff ihn plötzlich ſolch eine Todesangſt; er ſchwitzte auſſerordentlich, und ſprach einige Worte in der erſten Heftigkeit, unvernehmlich und eilig; aber bald kam er wieder zu ſich, und bewies in der Folge eine ſehr edle Gelaſſenheit.

2. Ich glaube nicht, daß er ſich vor dem Tode fürchtet.

1. Ganz gewiß nicht; er war nie ſo weibiſch; nur die Veranlaſſung ſeines Todes muß ihn ein wenig kränken.

2. Unſtreitig iſt der Kardinal Schuld daran.

1. Das iſt nach allen Vermuthungen wahrſcheinlich. Zuerſt macht es Kildare's Ueberführung glaublich, der damals Statthalter in Ir-

land war; nach deſſen Abſetzung Graf Surrey in aller Eile dorthin geſchickt wurde, damit er ſeinem Vater nicht helfen möchte.

2. Dieſer Staatsſtreich war ſehr weit geſucht, und ſehr hämiſch.

1. Wenn er zurückkömmt, ſo wird er ſich ohne Zweifel dafür rächen. So viel iſt allgemein bekannt, daß der Kardinal ſogleich für einen jeden, dem der König günſtig iſt, Bedienungen ausfündig macht, und zwar ſolche, die weit genug vom Hofe entfernt ſind.

2. Alle die Gemeinen haſſen ihn aus Herzensgrunde, und wünſchen ihn, auf mein Gewiſſen, zehn Klafter tief in die Erde. Dieſen Herzog hingegen lieben und ſchätzen ſie mit eben dem Eifer; nennen ihn den wohlthätigen Buckingham, das Muſter aller Gefälligkeit.

1. Wartet doch, Sir, und ſeht hier den edeln unglücklichen Mann, von dem Ihr redet.

Buckingham wird vom Gerichte zurückgeführt. Vor ihm her gehn Stadtknechte, die Schneide der Axt gegen ihn gekehrt. An beyden Seiten Hellebardierer. Ihn begleiten Sir Thomas Lovell, Sir Nikolas Vaux, Sir William Sands, gemeines Volk, u. ſ. f.

2. Laß uns hier neben einander ſtehen bleiben, und ihn vorbeyführen ſehen.

Buckingham. Ihr lieben, guten Leute, die ihr ſo weit hergekommen ſeyd, um mich zu bedauren, hört, was ich ſage, und dann geht nach Hauſe und verliert mich. Ich habe heute das Urtheil eines Verräthers erhalten, und muß als ein ſolcher ſterben; aber der Himmel ſey mein Zeuge, und, wenn ich ein Gewiſſen habe, ſo müß' es mich, ſo wie das Beil fällt, tief in die Hölle verſenken, wenn ich nicht aufrichtig bin! Dem Gerichte leg' ich meines Todes wegen keine Bosheit zur Laſt; es iſt, den Anklagen nach, bloß gerecht verfahren; aber von denen, die mich vor Gericht belangten, möcht' ich wünſchen, daß ſie mehr Chriſten wären. Doch, ſie ſeyn, was ſie wollen, ich verzeih' ihnen von Herzen; nur

mögen ſie zuſehen, daß ſie ſich nicht ihres angerichteten Unheils rühmen, noch ihre Mißhandlungen auf die Gräber groſſer Männer bauen; denn ſonſt muß mein unſchuldiges Blut wider ſie ſchreyen. Längeres Leben in dieſer Welt hoff' ich nicht; auch werd' ich nicht darum bitten, wenn gleich der König reicher an Erbarmungen iſt, als ich Fehler begehen kann. Ihr Wenigen, die ihr mich liebtet, und es wagt, um Buckingham zu weinen; ihr, ſeine edeln Freunde und Brüder, deren Abſchied ihm allein bitter, allein der Tod iſt! geht mit mir, gleich guten Engeln, zum Tode; und wenn nun der uns auf lange trennende Stahl auf mich herabfällt, dann macht aus euren Gebeten Ein angenehmes Opfer, und hebt meine Seele zum Himmel empor! — Nur weiter, in Gottes Namen.

Lovell. Ich bitt' Euch recht ſehr, Mylord, wenn Ihr jemals in Eurem Herzen auf mich böſe geweſen, ſeyd, mir itzt ohne Rückhalt zu vergeben.

Buckingham. Sir Thomas Lovell, ich vergeb' Euch ſo herzlich, als ich mir ſelbſt Vergebung wünſche. Ich vergeb' allen. Die Beleidigungen gegen mich können ſo unzählig nicht

ſeyn, daß ich mich nicht darüber ausſöhnen könnte. Ich will keinen ſchwarzen Groll mit in mein Grab nehmen — Empfehlt mich dem Könige; und wenn er von Buckingham ſpricht, o! ſo ſagt ihm, daß Ihr ihn ſchon halb im Himmel gefunden habt. Meine Wünſche und Gebete ſind noch immer für den König; und, bis mich meine Seele verläßt, werd' ich ihm Segnungen erflehen — Möcht' er länger leben, als ich itzt noch Zeit habe, ſeine Jahre zu zählen! Immer geliebt und liebreich ſey ſeine Regierung! Und wenn ihn das Alter zu ſeinem Grabe führt, ſo müſſen Redlichkeit und Er nur Ein Grab füllen!

Lovell. Bis an die Waſſerſeite muß ich Euch bringen, Mylord, und dann mein Amt an Sir Nikolas Vaux übergeben, der Euch bis an Euer Ende übernimmt.

Vaux. Macht dort Anſtalt; der Herzog kömmt ſchon. Daß das Boot fertig ſey; und verſeht es mit ſolchem Schmuck, wie ſichs für die Hoheit ſeiner Perſon ſchickt.

Buckingham. Nein, Sir Nikolas, laßt das nur; mein Rang würde itzt nur mein Spott ſeyn.

Als ich hieher kam, war ich Lord High Conſtable *) und Herzog von Buckingham; itzt, der arme Edward Bohun. **) Und doch bin ich reicher, als meine niedrigen Ankläger; die nie den Werth der Wahrheit kannten. Dieſe verſiegle ich itzt, und zwar mit einem Blute, über welches ſie dereinſt ächzen werden. Mein edler Vater, Heinrich von Buckingham, der ſich zuerſt dem gewaltſamen Richard widerſetzte, ſuchte bey ſeinem Bedienten Baniſter ***) Zuflucht,

*) Die Würde eines Lord *High-Conſtable*, der vorzüglich die Oberaufſicht über die Kriegsangelegenheiten hatte, dauerte nur bis ins dreizehnte Regierungsjahr Heinrichs des Achten.

**) Der Name des Herzogs von Buckingham war Stafford. Shakeſpeare wurde durch Holinſhed zu dieſem Irrthum verleitet. Steevens.

***) Man wird ſich der Hinrichtung dieſes ältern Buckingham's aus dem vorhergehenden Trauerſpiele, Richard *III*, erinnern. Er hatte ſeine Zuflucht bey einem gewiſſen Baniſter, ſeinem vormaligen Bedienten, genommen. Allein der auf ſeinen Kopf geſetzte Preiß von tauſend Pfund war für dieſen Menſchen eine zu ſtarke Verſuchung, und er verrieth ſeinen Aufenthalt dem Sheriff ſeiner Grafſchaft, der ihn gefangen nehmen ließ.

wurde, weil er unglücklich war, von dieſem Elen-
den verrathen, und ſtarb ohne gerichtliche Unter-
ſuchung. Gottes Friede ſey mit ihm! Der fol-
gende König, Heinrich der ſiebente, der meines
Vaters Verluſt aufrichtig bedaurte, verhielt ſich
edel und königlich, gab mir meine Ehrenſtelle
wieder, zog meinen Namen aus den Trümmern
hervor, und veredelte ihn aufs neue. Sein
Sohn, Heinrich der Achte, hat itzt Leben, Ehre,
Namen, und alles, was mich glücklich machte,
mit Einem Streich auf ewig aus der Welt ver-
bannt. Man verſtattete mir eine gerichtliche,
und ich muß ſagen, eine ſehr edle, Unterſuchung;
dieß macht mich ein wenig glücklicher, als mei-
nen unglücklichen Vater; aber in ſo fern iſt un-
ſer Schickſal doch einerley: Wir beyde fielen
durch unſre Bedienten, durch Leute, denen wir
am meiſten Gutes thaten. Ein äuſſerſt unnatür-
licher und treuloſer Dienſt! Der Himmel hat in
allem ſeine Abſichten; aber ihr, die ihr mich an-
hört, nehmt dieß von einem Sterbenden als eine
gewiſſe Wahrheit an: Da, wo ihr mit Rath
und Liebe freygebig ſeyd, da ſeyd ja nicht zu
ſicher; denn wenn diejenigen, die ihr zu euren

Freunden macht, und denen ihr eure Herzen ſchenkt, einmal den kleinſten Abbruch in eurem Glücke gewahr werden, ſo fallen ſie von euch ab, wie Waſſer, und nirgend findet ihr ſie wieder, als da, wo ſie euch zu verſenken drohen. Ihr guten Leute alle, betet für mich! Ich muß euch itzt verlaſſen; die lezte Stunde meines langen mühſeligen Lebens iſt gekommen. Lebt wohl; und wenn ihr etwas recht trauriges erzählen wollt, ſo redet von der Art, wie ich fiel — Ich bin nun fertig; Gott vergebe mir!

(Buckingham und Gefolge gehn ab; die beyden Männer bleiben.)

1. O! dieß iſt zum Erbarmen! — Ich fürchte, Sir, es werden dafür nur gar zu viel Flüche auf deren Kopf fallen, die daran Schuld waren.

2. Iſt der Herzog unſchuldig, ſo iſt das ſehr kläglich; indeß kann ich Euch einige Muthmaſſung von einem bevorſtehenden Uebel mittheilen, welches, wenn es geſchieht, noch gröſſer ſeyn wird, als dieſes.

1. Die guten Engel wenden es von uns ab! — Was kann das ſeyn? Ihr zweifelt doch an meiner Verſchwiegenheit nicht, Sir?

2. Dieß Geheimniß iſt ſo wichtig, daß eine ſehr groſſe Verſchwiegenheit dazu gehört, es geheim zu halten.

1. Laßt michs wiſſen; ich ſchwatze nicht viel.

2. Ich bin nicht mißtrauiſch, Sir, und will's Euch ſagen. Hörtet Ihr nicht unlängſt das murmelnde Gerücht von einer Trennung zwiſchen dem König und Katharinen?

1. Ja; aber es dauerte nicht. Denn ſo bald der König es erfuhr, ſchickte er voller Unwillen ſogleich Befehl an den Lord Mayor, dem Gerücht Einhalt zu thun, und die Zungen zu zähmen, die es auszuſtreuen wagten.

2. Aber, Sir, itzt zeigt ſichs, daß jene Verläumdung Wahrheit iſt; denn das Gerücht wird itzt noch ſtärker, als es vorhin war, und man hält es für ausgemacht, daß der König dieſen Schritt wagen wird. Entweder der Kardinal, oder andre, die um ihn ſind, haben, aus Bosheit gegen die gute Königinn, ein Mißtrauen bey ihm erregt, welches ihr Untergang ſeyn wird. Was dieß noch mehr beſtätigt, iſt des Kardinals Kampejus neuliche Ankunft, der, nach aller Vermuthen, dieſer Sache wegen hier iſt.

1. Ganz gewiß kömmt das von dem Kardinal, und bloß, um ſich an dem Kaiſer zu rächen, weil er ihm nicht, auf ſein Geſuch, das Erzbißthum von Toledo ertheilt hat.

2. Ich glaube, Ihr habt gerade den rechten Fleck getroffen. Aber iſt es nicht grauſam, daß ſie dafür leiden ſoll? Der Kardinal wird ſeinen Willen haben, und ſie wird fallen müſſen.

1. Es iſt ſehr betrübt — Aber wir wagen zu viel, daß wir hier davon reden; wir wollen unter uns weiter darüber nachdenken.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaſte.

Der Lord Kämmerer, der folgenden Brief liest:

„Mylord, die Pferde, welche Eure Gnaden „verlangen ließ, habe ich mit der größten Sorg„falt ausſuchen, bereiten, und aufzäumen laſ„ſen. Sie waren jung und ſchön, und von „der beſten Zucht im ganzen Norden. Als ſie „ſchon ganz fertig waren, nach London zu ge-

„hen, nahm ein Bedienter des Lord Kardinals, „der dazu einen Befehl und Vollmacht vorzeig„te, mir ſie weg, unter dem Vorwande, ſein „Herr wollte eher bedient ſeyn, als ein Un„terthan, wo nicht noch eher, als der König. „Dieß ſtopfte uns den Mund.„ — Freylich, das will er wohl, wie ich fürchte — Nun, er mag ſie haben; er wird noch einmal alles haben, denk' ich.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk.

Norfolk. Willkommen, Mylord Kämmerer.

Kämmerer. Ich wünſch' euch beyden guten Tag, Mylords.

Suffolk. Womit beſchäftigt ſich der König?

Kämmerer. Ich ließ ihn ganz allein, voll Unruh und trüber Gedanken.

Norfolk. Weswegen denn?

Kämmerer. Es ſcheint, die Heyrath mit der Gemahlinn ſeines Bruders, iſt ſeinem Gewiſſen zu nahe gekommen.

Suffolk. Nicht doch; ſein Gewiſſen iſt einer andern Dame zu nahe gekommen.

Norfolk. Allerdings. Das hat der Kardi-

nal angeſtiftet, der König Kardinal! dieſer blinde Prieſter, gleichſam der älteſte Sohn und Erbe des Glückes, thut alles, was ihn gelüſtet. Der König wird ihn ſchon einmal kennen lernen.

Suffolk. Das gebe Gott; ſonſt lernt er nie ſich ſelbſt kennen.

Norfolk. Wie ſcheinheilig er bey allen ſeinen Anſtalten zu Werke geht! und mit welchem Dienſteifer! Denn itzt, da er das Band zwiſchen uns und dem Kaiſer, dem groſſen Neffen der Königinn, zerriſſen hat, ſenkt er ſich tief in die Seele des Königs; ſtreut, regt in ihr Zweifel, angſtvolle Vorſtellungen, Gewiſſensangſt, Furcht und Verzweiflung aus; und das alles über ſeine Heyrath. Um nun den König aller dieſer Unruhen zu überheben, räth er ihm zur Eheſcheidung; räth ihm, ſie zu verlieren, die, gleich einem Edelſtein, zwanzig Jahr an ſeinem Halſe gehangen, und nie den Glanz verloren hat; ſie, die ihn eben ſo rein und edel liebt, wie Engel die Frommen lieben; ſie, die auch dann, wenn ſie das härteſte Unglück trift, noch immer den König ſegnen wird. Iſt das Verfahren nicht ſehr fromm?

Kämmerer. Behüte mich der Himmel vor ſolch einem Rathgeber! — Es iſt ſehr wahr, man trägt ſich mit dieſer Neuigkeit überall; jede Zunge ſpricht davon, und jedes redliche Herz weint darüber. Jedermann, der es wagt, in dieſe Sachen weiter einzudringen, ſieht ſeinen letzten Zweck wohl ein, eine Heyrath mit des Königs von Frankreich Schweſter. Der Himmel wird ſchon dereinſt des Königs Augen öffnen, die in Anſehung dieſes verwegnen, böſen Mannes ſo lange geſchlafen haben!

Suffolk. Und uns von ſeiner Sklaverey befreyen!

Norfolk. Wir haben's ſehr nöthig, von ganzem Herzen um unſre Befreyung zu beten; ſonſt wird dieſer herrſchſüchtige Mann uns alle aus Prinzen in Edelknaben verwandeln. *) Die Bedienungen aller Leute liegen alle wie ein Teig vor ihm, den er ſo hoch oder ſo niedrig formen kann, als ihm's gefällt.

---

*) Vielleicht eine Anſpielung auf das Gefolge des Kardinals, der verſchiedne Edelleute unter ſeinen Hausbedienten hatte. Johnſon.

Suffolk. Ich für mein Theil, Mylords, liebe und fürchte ihn nicht; das iſt mein Glaubensbekenntniß. Ich bin ohne ihn geworden, was ich bin, und werd' es auch ohne ihn bleiben, wenn es dem König ſo gefällt. Nach ſeinen Flüchen frag' ich eben ſo wenig, als nach ſeinem Segen; es ſind leere Worte, an die ich nicht glaube. Ich hab' ihn gekannt, und kenne ihn noch; und überlaſſe ihn dem, der ihn ſo ſtolz machte, dem Pabſte.

Norfolk. Laßt uns hinein gehn, und durch irgend ein andres Geſchäfte den König von dieſen traurigen Gedanken abbringen, die gar zu viel Eindruck auf ihn machen — Mylord, Ihr leiſtet uns doch Geſellſchaft?

Kämmerer. Entſchuldigt mich; der König hat mich anderswohin geſchickt. Und überdas werdet ihr ſehen, daß es itzt gar nicht die Zeit iſt, wo er geſtört ſeyn will — Lebt wohl, Mylords. (Er geht ab.)

Norfolk. Ich dank' Euch, mein lieber Lord Kämmerer.

Eine

Eine Thür öffnet ſich; man ſieht den König, ſitzend, und in tiefen Gedanken bey einem Buche.

Suffolk. Wie ernſthaft er ausſieht! — In Wahrheit, er iſt ſehr niedergeſchlagen!

König. Wer iſt da? — he?

Norfolk. Gott gebe, daß er nur nicht böſe werde!

König. Wer iſt da? ſag' ich — Was unterſteht ihr euch mich in meinen einſamen Betrachtungen zu ſtören? — Wer bin ich? — was?

Norfolk. Ein huldreicher König, der alle Beleidigungen verzeiht, wenn man dabey nichts böſes im Sinn hat. Unſre Verletzung der Ehrfurcht auf dieſe Art iſt eine Angelegenheit des Staats, in welcher wir gern Euren königlichen Befehl vernehmen möchten.

König. Ihr ſeyd zu dreiſt; geht; ich will euch ſchon lehren, wenn es zu euren Angelegenheiten die rechte Zeit iſt. Gehört dieſe Stunde für weltliche Geſchäfte? — Was?

Wolſey und Kampejus kommen mit einer Vollmacht.

Wer iſt da? — Mein lieber Lord Kardinal? —

O! mein theurer Wolſey, die Ruhe meines verwundeten Gewiſſens! du biſt das beſte Heilungsmittel für einen König — (zu Kampejus.) Seyd in meinem Reiche willkommen, mein ſehr gelehrter und ehrwürdiger Herr; wir und unſer Reich ſtehn Euch zu Dienſte — (zu Wolſey.) Mein theurer Lord, ſorgt ja dafür, daß dieß keine leere Worte bleiben.

Wolſey. Das iſt nicht möglich, mein König — Ich wünſchte nur, Eure Majeſtät möcht' uns eine Stunde beſonders Gehör verſtatten.

König. (zu Norfolk und Suffolk.) Wir haben zu thun; geht.

Norfolk. Dieſer Prieſter beſitzt alſo gar keinen Stolz?

Suffolk. Das verſteht ſich von ſelbſt; ob ich gleich nicht ſo krank ſeyn möchte, als er ſtolz iſt, könnt' ich auch ſeinen Rang dafür erhalten. Aber es kann doch nicht lange ſo bleiben.

Norfolk. Wenn's das thut, ſo will ich ihm eins zu verſetzen ſuchen.

Suffolk. Und ich auch eins.

(Norfolk und Suffolk gehn ab.)

Wolſey. Eure Majeſtät hat dadurch ein vor allen Fürſten vorzügliches Beyſpiel der Klugheit gegeben, daß Ihr die Entſcheidung Eurer Bedenklichkeit dem Ausſpruch der Kirche überlaßt. Wer kann nun unwillig werden? welcher Groll kann Euch treffen? Der Spaniſche Hof, durch Blut und Freundſchaft mit der Königinn verbunden, muß nun zugeben, wenn er irgend noch gut denkt, daß dieſe Unterſuchung gerecht und edel iſt. Alle Geiſtlichen, von Verſtand und Einſicht, haben in chriſtlichen Königreichen ihre freye Stimme. Rom, dieſe Pflegemutter reifer Beurtheilung, von Eurer Majeſtät ſelbſt dazu eingeladen, hat Eine allgemeine Zunge, dieſen rechtſchaffnen Mann, zu uns geſchickt, dieſen redlichen und gelehrten Prieſter, den Kardinal Kampejus, den ich noch einmal Eurer Majeſtät vorſtelle.

König. Und noch einmal heiſſ' ich ihn in meinen Armen willkommen, und danke dem heiligen Konklave für ſeine liebreiche Freundſchaft. Es hat mir ſolch einen Mann geſchickt, wie ich ihn nur immer wünſchen konnte.

Kampejus. Eure Majeſtät verdient unſtreitig

die Liebe aller Ausländer. Ihr denkt ſo edel. Hier übergeb' ich meine Vollmacht in die Hände Eurer Majeſtät; vermöge welcher, auf Befehl des Römiſchen Hofes, Ihr, Mylord Kardinal von York, mir, ſeinem Diener, beygeſellt ſeyd, um dieſe Sache unparteyiſch zu entſcheiden.

König. Zwey gleich würdige Männer! — Die Königinn ſoll ſogleich von der Abſicht Eurer Ankunft Nachricht haben — Wo iſt Gardiner?

Wolſey. Ich weiß, Eure Majeſtät hat ſie allezeit ſo herzlich geliebt, daß ihr das nicht wird verſagt werden, was ein Frauenzimmer von geringerm Stande den Rechten nach fodern kann, Sachwalter, denen es erlaubt wird, frey für ſie zu ſprechen.

König. Freylich, die ſoll ſie haben, und zwar die beſten. Und wer ſich ihrer am beſten annimmt, der ſoll meine Gnade haben. Bewahre Gott, daß ihr das nicht frey ſtehn ſollte! — Mein lieber Kardinal, rufe doch Gardiner zu mir, meinen neuen Sekretair — Ich finde, daß er ein geſchickter Menſch iſt.

(Der Kardinal geht hinaus, und kömmt mit Gardiner zurück.)

Wolſey. Gebt mir Eure Hand; ich wünſch' Euch viel Glück und Freude; Ihr ſeyd itzt in Dienſten des Königs.

Gardiner. (beyſeite.) Aber allemal Eurer Gnaden zu Befehl, deren Hand mich erhoben hat.

König. Komm hieher, Gardiner.

(Er geht mit ihm umher, und ſpricht leiſe mit ihm.)

Kampejus. Mylord von York, hatte nicht vorher ein gewiſſer Doktor Pace die Stelle dieſes Mannes?

Wolſey. Ja.

Kampejus. Hielt man ihn nicht für einen ſehr geſchickten Mann?

Wolſey. Ja, ganz gewiß.

Kampejus. So glaubt mir, Mylord Kardinal, es hat ſich unfehlbar ein böſes Gerücht ſelbſt von Euch verbreitet.

Wolſey. Wie? — von mir?

Kampejus. Man wird nicht unterlaſſen, zu ſagen, daß Ihr neidiſch auf ihn geweſen ſeyd, und aus Furcht, daß er noch höher ſteigen würde, gemacht habt, daß man ihn beſtändig in auswär-

tigen Geſchäften brauchte, welches ihn ſo verdroß, daß er von Sinnen kam und ſtarb.

Wolſey. Gott hab' ihn ſelig! das iſt alles, was ein guter Chriſt wünſchen mag. Für noch lebende Läſterer giebt es noch Oerter, wo man ſie abſtrafen kann. Er war ein Narr, denn er wollte mit aller Gewalt rechtſchaffen ſeyn. Der gute Menſch da folgt meinem Willen, wenn ich ihm befehle. Ich will nicht, daß ein andrer auſſer mir des Königs Vertrauter ſey. Merke dir das, lieber Bruder, wir brauchen uns nicht von geringern Leuten ins Gehege kommen zu laſſen.

König. Ueberreiche dies mit aller Ehrerbietung der Königinn. (Gardiner geht ab.) Der bequemſte Ort, den ich zur Unterſuchung dieſer Sache wüßte, iſt Black-Friars; dort könnt ihr euch über dieſe wichtige Angelegenheit berathſchlagen — Lieber Wolſey, ſorge dafür, daß daſelbſt alle nöthigen Anſtalten gemacht werden — O! Mylord, ſollt' es einem ehrlichen Manne nicht nahe gehn, eine ſo theure Gattinn von ſich zu laſſen? — Aber Gewiſſen! Gewiſſen! — O! das iſt ein gar zu zärtliches Ding! und ich muß ſie verlaſſen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Vorzimmer der Königinn.

Anne Bullen, und eine alte Hofdame.

Anne. Auch um deßwillen nicht — dieß iſt die Bedenklichkeit, die mich quält; Seine Majeſtät hat ſo lange ſchon mit ihr gelebt, und ſie iſt eine ſo würdige Dame, daß keine Zunge jemals etwas nachtheiliges von ihr ſagen konnte. Bey meinem Leben, ſie hat nie böſes zu thun gewußt! Und nun, nach ſo vielen Jahren, die ſie auf dem Thron zugebracht, in denen ſich ihre Majeſtät und Pracht immer noch vergrößert hat, deren Verluſt tauſendmal bittrer, als es im Anfang ſüß iſt, dazu zu gelangen; nun ihr den Prozeß zu machen, und ſie zu verſtoſſen, das iſt ſo bedaurenswerth, daß es ſelbſt ein Ungeheuer rühren müßte!

Hofdame. Die unempfindlichſten Herzen ſchmelzen ihrentwegen, und bejammern ſie.

Anne. Daß Gott erbarm! — Beſſer wär's, ſie hätte nie Pracht und Hoheit gekannt. Zwar iſt ſie ein zeitliches Gut; aber wenn das hadernde Glück ſie von ihrem Beſitzer trennt, ſo iſt das

eine Marter, die ſo ſehr ſchmerzt, als wenn Leib und Seele von einander ſcheiden.

Hofdame. Ach! die arme Dame! nun iſt ſie wieder eine Ausländerinn!

Anne. Um ſo viel mehr muß man Mitleid mit ihr haben. Wahrhaftig, das ſchwör' ich, es iſt beſſer, von niedrer Geburt ſeyn, und unter geringen Leuten in gleichem Range zufrieden leben, als in einem ſchimmernden Gram herausgeputzt werden, und goldne Feſſel tragen.

Hofdame. Unſre Zufriedenheit iſt unſre beſte Habe.

Anne. Bey meiner Treu und Unſchuld! ich möchte nicht eine Königinn ſeyn!

Hofdame. O! wahrlich, das möcht' ich doch; und meine Unſchuld wohl dran wagen! Das würdet auch Ihr thun, aller dieſer gleiſſenden Heucheley ungeachtet. Ihr, die Ihr ſo vorzügliche Vollkommenheiten eines Frauenzimmers beſitzt, habt doch auch ein Frauenzimmerherz, welches von jeher nach Erhabenheit, Reichthum und Herrſchaft ſtrebte, die doch auch in Wahrheit zur Glückſeligkeit gehören. Und zur Faſſung dieſer Gaben würde auch, Eures Gezieres ungeach-

tet, Euer zartes, feines *) Gewiſſen weit genug ſeyn, wenn es Euch beliebte, es ein wenig auszudehnen.

Anne. Nein, meiner Treu . .

Hofdame. Ach! Treu hin, Treu her! — Ihr möchtet keine Königinn ſeyn?

Anne. Nein; nicht um alle Schätze unter der Sonne!

Hofdame. Es iſt doch ſeltſam; mit einem krummen Dreypfenningſtücke ließ' ich mich, ſo alt ich bin, dazu verdingen, Königinn zu ſeyn. Aber ſagt mir doch, was denkt Ihr denn zu einer Herzoginn? fühltet Ihr Euch wohl ſtark genug, dieſen Titel zu tragen?

Anne. Nein, wahrlich nicht.

Hofdame. So ſeyd Ihr auch ſehr ſchwach. Laßt uns noch was abnehmen. Um mehr, als Roth werden koſtet, möcht' ich doch nicht ein junger Graf ſeyn, der euch in den Weg käme. Wenn Euer Rücken dieſer Bürde nicht einmal

---

*) Eigentlich bocksledernes, *cheveril*; worauf auch das folgende geht. Man ſieht, daß die Metapher von Handſchuhen hergenommen iſt.

gewachſen iſt, ſo iſt er auch zu ſchwach, jemals einen jungen Sohn zu bekommen.

Anne. Wie Ihr ſprecht! — Ich ſchwöre noch einmal, ich möcht' um aller Welt willen keine Königinn ſeyn!

Hofdame. O! wahrhaftig, ſchon für das kleine England lieſſet Ihr Euch die Krone gefallen! — Ich für mein Theil thät' es ſchon für Carnarvonſhire, wenn auch weiter nichts, als das, zu der Krone gehörte — Seht, wer kömmt da? (Der Lord Kämmerer kommt.)

Kämmerer. Guten Morgen, meine Damen. Wie viel wär' es wohl werth, das Geheimniß Eurer Unterredung zu wiſſen?

Anne. Nicht Eurer Frage einmal, mein werther Lord, iſt es werth. Wir bedauerten das Herzeleid unſrer guten Königinn.

Kämmerer. Das war ein rühmliches Geſchäfte, und einem würdigen Frauenzimmer ſehr anſtändig. Man hat Hoffnung, daß noch alles gut werden wird.

Anne. Nun, das gebe Gott!

Kämmerer. Ihr habt ein ſehr edles Gemüth; Perſonen, die ſo denken, können auf die

Segnungen des Himmels rechnen. Damit Ihr ſeht, mein ſchönes Fräulein, daß ich aufrichtig rede, und daß man Eure vielen Vorzüge nicht unbemerkt gelaſſen hat, ſo bring' ich Euch von des Königs Majeſtät die Verſicherung ſeiner gnädigſten Geſinnung, und zugleich die Uebertragung keiner geringern Ehre, als einer Markgräfinn von Pembrocke, zu welchem Titel der König aus höchſter Gnade ein jährliches Gehalt von tauſend Pfund hinzu thut.

Anne. Ich weiß in der That nicht, durch welchen Gehorſam und Dienſteifer ich dieſe Wohlthat erwiedern ſoll; noch mehr, als alles, was ich habe, wäre nichts; auch ſind meine Gebete nicht genug geheiligte Worte, noch meine Wünſche mehr werth, als leere Eitelkeiten; indeß ſind Gebete und Wünſche doch alles, was ich erwiedern kann. Ich bitt' Euch, Mylord, habt doch die Güte, meinen Dank und meinen Gehorſam, von Seiten einer beſchämten Magd, Seiner Majeſtät zu verſichern, für deren Wohl und Ruhm ich bete.

Kämmerer. Mein Fräulein, ich werde nicht ermangeln, den König in ſeiner guten Meynung

von Euch noch mehr zu beſtärken — (beyſeite.) Ich habe ſie genau betrachtet; Schönheit und Tugend ſind in ihr dergeſtalt verwebt, daß der König dadurch ganz eingenommen iſt; und wer weiß, ob nicht von dieſem Fräulein einmal ein Edelſtein *) entſteht, der dieſe ganze Inſel erleuchtet? — Ich gehe zum König, und ſag' ihm, daß ich Euch geſprochen habe.

(Der Lord Kämmerer geht ab.)

Anne. Mein geehrteſter Lord — —

Hofdame. Da haben wirs nun; ſeht Ihr? — Ich habe nun ſchon ſechszehn Jahr am Hofe gebettelt, und bin noch immer eine bettelhafte Hofdame, und habe noch nie, wenn ich nur um einige Pfund anhielt, den rechten Punkt zwiſchen zu früh und zu ſpät treffen können. Und Ihr — o! des ungerechten Schickſals! — die Ihr hier kaum warm geworden ſeyd — Pfui des erzwungenen Glücks! — Ihr bekommt den Mund ſchon voll gepfropft, eh Ihr ihn einmal aufthut!

---

*) Vielleicht hatte der Dichter den Karfunkel im Sinn, dem man inres Licht und den Glanz im Finſtern beylegt. Jeder andre Edelſtein kann Licht und Schein zwar zurück, aber nicht für ſich geben. Johnſon.

Anne. Ich wundre mich ſelbſt darüber.

Hofdame. Wie ſchmeckt das? — Iſt's bitter? — Vierzig Pfenninge *) wett ich, es iſt es nicht. Man hat eine alte Geſchichte, daß einmal ein Fräulein war, die nicht Königinn werden wollte, die es um allen Schlamm in Aegypten nicht wollte. Habt Ihr die Geſchichte gehört?

Anne. O! Ihr wollt ſpaſſen.

Hofdame. O! Mit dieſer Begebenheit könnt' ich in meinem Spaß höher ſteigen, als die Lerche — Markgräfinn von Pembrocke! Tauſend Pfund des Jahrs! — Aus bloſſer Achtung! — Keine weitere Verbindlichkeit! So wahr ich lebe, das läßt mehr Tauſende hoffen. Die Schleppe der Ehre iſt allemal länger, als ihre Schürze. Nun wahrlich, ich ſehe ſchon, Eure Schultern werden auch noch den Rang einer Herzoginn tragen können — Sagt mir, ſeyd Ihr itzt nicht ſchon ſtärker als Ihr vorhin wart?

Anne. Meine gute Lady, macht Euch über

*) Vierzig Pfenninge war ehedem die ſprüchwörtliche Bezeichnung einer unbedeutenden Wette; es iſt ſo viel, als ein halber Nobel, oder der ſechste Theil von einem Pfund. Steevens.

eure eignen Grillen luſtig, und laßt mich dabey aus dem Spiele. Ich wollte mich aus der Welt wünſchen, wenn ich durch dieſe Wohlthat im geringſten übermüthig würde; vielmehr ſchlägt es mich nieder, wenn ich an das denke, was erfolgen wird. Die Königinn hat keinen, der ſie tröſtet, und wir vergeſſen ſie ganz, daß wir ſie ſo lange allein laſſen. Ich bitt' Euch, ſagt ihr nichts von dem, was ihr hier gehört habt.

Hofdame. Wofür haltet Ihr mich?

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Saal in Black-Friars.

Trompeten, und Hörner. Zwey Gerichtsdiener mit kurzen ſilbernen Stecken; nach ihnen zwey Schreiber in Doktorkleidung; nach ihnen der Erzbiſchof von Canterbury allein; nach ihm die Biſchöfe von Lincoln, Ely, Rocheſter und St. Aſaph; nach ihnen folgt, in einer kleinen Entfernung, einer, der die Taſche mit dem groſſen Siegel und den Kardinalshut trägt; darauf zwey Prieſter, jeder mit einem ſilbernen Kreutz; her-

nach ein Marſchall mit bloſſem Kopf; und ein Gerichtsdiener, der einen Stab trägt; ferner zwey Edelleute, mit zwey ſilbernen Pfoſten; nach ihnen, neben einander, die beyden Kardinäle; zwey Kavaliere mit Schwert und Stecken. Der König nimmt ſeinen Platz unter dem Thronhimmel; die beyden Kardinäle ſitzen unter ihm, als Richter. Die Königinn nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Biſchöfe ſetzen ſich an jeder Seite des Gerichtshofes, wie ein Konſiſtorium; unter ihnen die Schreiber. Die Lords ſitzen zunächſt den Biſchöfen. Das übrige Gefolge ſteht in gehöriger Ordnung um die Bühne herum.

Wolſey. Unter der Zeit, daß unſre Vollmacht von Rom verleſen wird, laßt Stillſchweigen befehlen.

König. Wozu iſt das nöthig? ſie iſt ſchon einmal öffentlich verleſen worden, und Jedermann hat ihre Gültigkeit zugeſtanden. Ihr könnt alſo die Zeit ſparen.

Wolſey. So ſey es denn; nur weiter.

Schreiber. Sage: Heinrich König von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich König von England, komme vor Gericht!

König. Allhier!

Schreiber. Sage: Katharine, Königinn von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königinn von England komme vor Gericht!

(Die Königinn antwortet nicht, ſteht von ihrem Seſſel auf, geht die Verſammlung vorbey, kömmt zum König, und kniet zu ſeinen Füſſen; darauf redet ſie:)

Königinn. Herr, ich fleh Euch an, mir Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und mir Euer Mitleid zu gewähren; denn ich bin ein ſehr armes Frauenzimmer, und eine Ausländerinn, auſſer Eurem Reiche geboren; ich habe hier keinen unpartheyiſchen Richter, keine Urſache zu hoffen, daß man billig und freundſchaftlich mit mir verfahren werde. Ach! Mein Gemahl, worin

---

*) Dieſe Rede des Königs und der Königinn Antwort ſind aus den alten Chronicken genommen. Steevens.

worin hab' ich Euch beleidigt? worin hat mein Betragen Euer Mißfallen erregt, daß Ihr ſo weit geht, mich zu verſtoſſen, und mir Eure Gunſt zu entziehen? Der Himmel ſey mein Zeuge! Ich habe mich als eine treue und folgſame Gattinn gegen Euch bewieſen, habe mich zu aller Zeit nach Eurem Befehl gerichtet, habe mich allemal gefürchtet, Euren Unwillen zu erregen, ja, bin Euren Blicken völlig unterthan geweſen, war froh oder traurig, wie ſie es waren. Wenn hab' ich je Eurem Verlangen widerſprochen, oder es nicht auch zu dem meinigen gemacht? Oder welchen von Euren Freunden hab' ich nicht zu lieben geſucht, wenn ich gleich wußte, er ſey mein Feind? Wen von meinen Freunden, der Euren Zorn ſich zugezogen hatte, fuhr ich fort zu lieben? und gab ich es nicht allemal zu erkennen, daß er auch meine Gunſt nicht mehr hatte? Erinnert Euch, Herr, daß ich mit dieſer Folgſamkeit gegen zwanzig Jahr Eure Gemahlinn geweſen, und durch Euch mit vielen Kindern geſegnet bin. Könnt ihr in aller dieſer Zeit etwas aufſinden, und beweiſen, das wider meine Ehre, wider das Band unſrer Heyrath, oder wider

meine Treue und Liebe, wider eure geweihte Perſon, gehandelt wäre; in Gottes Namen, ſo verſtoßt mich, und laßt die ſchnödeſte Verachtung mir die Thür verſchlieſſen, und mich der ſtrengſten Gerechtigkeit überliefern. Erlaubt mir es zu ſagen, mein Gemahl; der König, Euer Vater, hatte den Ruhm eines ſehr weiſen Fürſten, von herrlichem und unvergleichlichem Verſtande und Scharfſinn. Ferdinand, mein Vater, König von Spanien, wurde für einen der klügſten Fürſten gehalten, die dort ſeit vielen Jahren regiert hatten. Unſtreitig haben ſie aus jedem Königreich, welches dieſe Sache angieng, eine weiſe Rathsverſammlung berufen, welche unſre Heyrath für geſetzmäßig erklärte. Darum bitt' ich Euch demüthig, mein Gemahl, mich ſo lange zu verſchonen, bis ich von meinen Freunden in Spanien Nachricht haben kann, die ich um ihren Rath bitten will. Soll auch das nicht ſeyn; nun in Gottes Namen, ſo geſcheh Euer Wille!

Wolſey. Ihr habt hier, gnädige Frau, die freye Wahl unter dieſen ehrwürdigen Vätern, Leuten von vorzüglicher Rechtſchaffenheit und Einſicht, den auserleſenſten im ganzen Lande,

Die zur Unterſuchung Eurer Sache verſammelt ſind. Es wird alſo unnütz ſeyn, dieſe Unterſuchung länger auszuſetzen, ſo wohl für Eure eigne Ruhe, als zur Berichtigung desjenigen, welches bey dem König noch nicht ſo völlig ausgemacht iſt.

Kampejus. Seine Gnaden hat ſehr wohl und richtig geredet; darum wird es das beſte ſeyn, gnädige Frau, daß dieſe Sitzung ihren Fortgang habe, und daß man ohne Anſtand die Beweiſe vorbringe und anhöre.

Königinn. Lord Kardinal — ich rede mit Euch.

Wolſey. Was beliebt Euch, gnädige Frau?

Königinn. Sir, ich möchte weinen; aber indem ich bedenke, daß ich eine Königinn bin, oder doch lange geträumt habe, es zu ſeyn — daß ich wenigſtens die Tochter eines Königs bin; ſo will ich meine Zähren tropfen in Feuerfunken verwandeln.

Wolſey. Habt noch Geduld — —

Königinn. Das werd' ich, wenn Ihr beſcheiden ſeyd; ja, noch eher — oder Gott wird mich ſtrafen! Ich glaube aus dringenden Urſachen, daß Ihr mein Feind ſeyd; und thue die Fodrung,

daß Ihr nicht mein Richter ſeyn ſollt. Denn Ihr ſeyd es, der dieſe Feuerkohle zwiſchen meinem Gemahl und mir angeblaſen hat, welche Gottes Thau auslöſchen wolle! Darum ſag' ichs noch einmal, ich verabſcheue es, und weigre mich von ganzer Seelen, Euch zu meinem Richter zu haben, da ich Euch, ich wiederhol' es, für meinen boshafteſten Feind, und überhaupt für gar keinen Freund der Wahrheit halte.

Wolſey. Ich muß geſtehen, ich erkenn' Euch ſelbſt nicht mehr in dieſen Reden, da Ihr ſonſt immer ſo leutſelig gedacht, und ſo ſanftmüthige ſo kluge Geſinnungen geäuſſert habt, dergleichen ein Frauenzimmer nicht leicht in ſeiner Gewalt hat. Gnädige Frau, Ihr thut mir Unrecht; ich hege keinen Groll wider Euch, bin nicht ungerecht gegen Euch, noch gegen ſonſt Jemand; was ich bisher gethan habe, und künftig noch thun werde, geſchieht alles nach der Vorſchrift einer Vollmacht vom geiſtlichen Gerichte, ja von dem ganzen Römiſchen Hofe. Ihr beſchuldigt mich, ich habe dieſe Feuerkohle angeblaſen; das leugne ich; der König iſt hier zugegen. Weiß er, daß ich anders rede, als ich gehandelt habe,

wie ſehr und mit welchem Rechte kann er mich für meine Falſchheit beſtrafen! Eben ſo hart, als Ihr meine Wahrheitsliebe beſtraft habt! Weiß er hingegen, daß Eure Vorwürfe mich nicht treffen, ſo weiß er doch auch, daß Eure Beleidigung mich getroffen hat. Es ſteht alſo bey ihm, mir Genugthuung zu ſchaffen; und die wird darin beſtehen, daß er Euch dieſe Gedanken benehme. Und ehe Seine Majeſtät hierin einen Ausſpruch thut, bitt' ich Euch, meine gnädige Frau, nicht mehr ſo zu denken, wie Ihr redet, und niemals wieder ſo zu reden.

Königinn. Mylord, Mylord, ich bin ein Frauenzimmer, viel zu ſchwach, um Eurer Verſchlagenheit Widerſtand zu thun. Ihr thut ſanftmüthig, und ſprecht ſehr demüthig; und verhaltet Euch Eurem Stand und Berufe gemäß, indem Ihr äuſſerlich lauter Sanftmuth und Demuth zeigt; aber Euer Herz iſt durch und durch mit Stolz, Feindſeligkeit, und Uebermuth erfüllt. Ihr habt, durch die Gunſt des Glücks und Seiner Majeſtät ſchnelle und leichte Schritte über die niedern Ehrenſtufen hinweg gethan; itzt ſeyd Ihr ſo hoch geſtiegen, daß Ihr die Gewalt in

Eurem Gefolge und Worte zu Euren Dienſtbe-ten habt, die Eurem Willen gehorchen, nachdem es Euch beliebt, ihnen etwas vorzuſchreiben. Ich muß Euch ſagen, Ihr liebt mehr die Ehre Eurer Perſon, als Euren hohen geiſtlichen Beruf. — Ich weigre mich alſo noch einmal, Euch für meinen Richter zu erkennen, und appellire hier, vor Euch allen, an den Pabſt, um meine ganze Sache Seiner Heiligkeit vorzulegen, und von ihm mein Urtheil zu erhalten.

(Sie macht eine Verneigung gegen den König, und will weggehen.)

Kampejus. Die Königinn iſt hartnäckig, widerſpänſtig gegen die Gerechtigkeit, geneigt, ihr Vorwürfe zu machen, und voller Verachtung abgeneigt, ſich ihrem Ausſpruche zu unterwerfen. Das iſt gar nicht gut. Sie will weggehen.

König. Ruft ſie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königinn von England, komme vors Gericht!

Marſchall. Gnädige Königinn, man ruft Euch zurück.

Königinn. Was geht das Euch an? Nehmt Ihr Eure eignen Sachen in Acht, und, wenn

man Euch ruft, ſo geht zurück — Nun, Gott ſteh mir bey! Man ſetzt mir ſo hart zu, daß ich's kaum mehr dulden kann! — Geht nur; ich will mich hier nicht verweilen, noch jemals mehr wegen dieſer Sache vor irgend einem ihrer Gerichtshöfe mich ſtellen.

(Die Königinn geht mit ihrem Gefolg ab.)

König. Geh nur hin, Käthchen. Wenn irgend einer auf der Welt ſagt, er hab' eine beſſere Frau, ſo müſſe man ihm in keiner Sache mehr trauen; weil er darin die Unwahrheit geredet hat. Du biſt allein — wenn deine ſeltnen Tugenden, deine gefällige Sanftmuth, deine heilige Gelaſſenheit, deine weibliche Art zu herrſchen, dein Gehorchen im Befehlen, und deine übrigen edeln und liebenswürdigen Eigenſchaften mit Einem Namen belegt werden könnten — Die Königinn aller irdiſchen Königinnen! Sie iſt von edler Geburt; und hat ſich, ihrem Adel gemäß, gegen mich betragen.

Wolſey. Mein gnädigſter König, ich bitt' Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr geruhen wollt, vor den Ohren dieſer ganzen Verſamm-

lung zu erklären — denn da, wo man mich geplündert und feſtgebunden hat, da muß man mich auch wieder losmachen, wenn ich gleich hier nicht auf einmal Genugthuung dadurch erhalte — ob ich Eure Majeſtät zu dieſer Sache angereizt, oder irgend eine Bedenklichkeit bey Euch rege gemacht habe, wodurch Ihr zu dieſer Unterſuchung veranlaßt wäret, oder ob ich je anders, als mit Dank gegen Gott für ſolch eine würdige Königinn, nur ein einziges, nur das geringſte Wort geredet habe, welches ihrem itzigen Range im mindeſten nachtheilig ſeyn, oder ihrer würdigen Perſon zu nahe treten konnte?

König. Mylord Kardinal, ich entſchuldige Euch völlig; ja, bey meiner Ehre, ich ſpreche Euch ganz frey von dieſem Vorwurf. Ich darfs Euch nicht erſt ſagen, daß Ihr viele Feinde habt, die ſelbſt nicht wiſſen, warum ſie es ſind, ſondern, gleich Dorfhunden, mitbellen, wenn andre es thun; durch einige von dieſen Leuten iſt die Königinn gegen Euch aufgebracht. Ihr ſeyd völlig entſchuldigt; aber wollt Ihr auch noch mehr gerechtfertigt ſeyn? Ihr habt von jeher gewünſcht, daß dieſe Sache ruhen möchte; habt ſie nie rege

zu machen geſucht; ſondern habt vielmehr oft, ſehr oft mich verhindert, wenn ich dazu geneigt war — Bey meiner Ehre, ich rede ſo, wie mein guter Kardinal über dieſen Punkt denkt, und ſpreche ihn von allen Vorwürfen darüber frey. Itzt will ich Euch ſagen, was mich dazu bewogen hat, und will ſo dreiſt ſeyn, mir die nöthige Zeit und eure Aufmerkſamkeit bey dieſer Erklärung zu nehmen. Hört alſo meine Veranlaſſung. So kam es — gebt darauf Acht! — Zuerſt wurden in meinem Gewiſſen Bedenklichkeiten, Zweifel und Unruhen durch gewiſſe Reden veranlaßt, welche der Biſchof von Bayonne, damals Franzöſiſcher Geſandter geäuſſert hatte, der hieher geſchickt war, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit unſrer Tochter Maria zu Stande zu bringen. Während der Verhandlung dieſer Sache, und eh es zu einer völligen Entſchlieſſung kam, bat ſich der Biſchof eine Friſt aus, in welcher er dem König, ſeinem Herrn, die Frage vorlegen könnte, ob auch unſre Tochter für rechtmäßig zu erkennen ſey, in Rückſicht auf unſre Heyrath mit der nachgelaßnen Wittwe meines verſtorbnen Bruders. Dieſe Friſt er-

ſchütterte mein Gewiſſen bis auf den Grund, *) durchdrang mit zerſchneidender Gewalt mein Innres, und machte daß meine Bruſt erbebte. Dadurch gewannen viele beunruhigende Gedanken einen freyen Zugang, die mit dieſer Bedenklichkeit auf mich eindrangen. Fürs erſte dacht' ich, ich ſtünde nicht in der Gunſt des Himmels, welcher der Natur geboten hätte, daß der Leib meiner Gemahlinn, wenn er ein männliches Kind von mir empfienge, demſelben nicht mehr Lebensdienſte leiſten ſollte, als das Grab den Todten leiſtet; denn ihre männlichen Erben ſtarben entweder ſchon im Mutterleibe, oder doch kurz nachdem ſie die Luft dieſer Welt geſchöpft hatten. Das brachte mich auf die Gedanken, es ſey ein über mir verhängtes Gericht, daß mein Königreich, welches wohl den beſten Erben von der Welt verdiente, nicht durch mich damit erfreut werden ſollte. Hernach erwog ich die Gefahr, in welcher ſich mein Reich durch dieſen

*) The *bottom* of my conſcience lieſt Theobald mit vieler Wahrſcheinlichkeit für the *boſom*, weil das erſtere im Holinſhed ſteht, woraus Shakeſpeare faſt dieſe ganze Rede entlehnt hat.

Mangel an männlicher Nachkommenſchaft be-fand; und das erregte mir manche ächzende Be-klemmung. Da ich nun ſo in dem empörten Meere meines Gewiſſens hülflos umhergetrieben wurde, ſo richtete ich mein Steuerruder nach dieſem Hülfsmittel, um deßwillen wir itzo hier verſammlet ſind; das heißt, ich ſuche mein Ge-wiſſen wieder zu beruhigen, welches damals äuſ-ſerſt krank war, und auch noch nicht wieder völ-lig geſund iſt; aber beruhigen will ich es durch alle die ehrwürdigen Geiſtlichen und gelehrten Theologen meines Landes. Den Anfang hab' ich mit euch, Lord Lincoln insgeheim gemacht. Ihr erinnert euch, wie hart mich die Unruhe meines Herzens niederdrückte, als ich Euch das erſtemal zu Rathe zog.

Lincoln. Sehr wohl, mein König.

König. Ich habe lange geredet; habt die Güte, es ſelbſt zu ſagen, in wie weit Ihr mich beruhigen konntet.

Lincoln. Mit Eurer Majeſtät Erlaubniß, dieſe Frage machte mir gleich Anfangs ſo viel Bedenklichkeit, da ſie einen ſo wichtigen Gegen-ſtand betraf, und furchtbare Folgen haben könn-

te, daß ich auch den kühnſten Anſchlag, den ich hatte, immer noch in Zweifel zog, und Eure Majeſtät bat, dieſen Weg einzuſchlagen, den Ihr gegenwärtig nehmt.

König. Ich zog darauf Euch zu Rath, Mylord von Canterbury, und erhielt Eure Erlaubniß, dieſe gegenwärtige Verſammlung zu berufen. Kein einziges ehrwürdiges Mitglied derſelben ließ ich unbefragt, ſondern verfuhr nach eines jeden beſonderm Gutbefinden, welches Ihr mir mit Hand und Siegel ertheilt hattet. Fahrt alſo nur fort. Denn nicht das geringſte Mißfallen von der Welt gegen die Perſon unſrer guten Königinn, ſondern die ſcharfen dornichten Stiche meiner angeführten Gründe ſpornen dieß Vorhab:n an. Sobald ihr nur beweiſt, daß unſre Heyrath geſetzmäßig iſt, ſo werd' ich, bey meinem Leben und meiner königlichen Würde! mit Freuden auch den künftigen Theil meines Lebens mit ihr, Katharinen, unſrer Königinn, lieber zubringen, als mit der eſten Schönheit, die ihres gleichen nicht auf der Welt hat.

Kampejus. Erlaub' Eure Majeſtät, da die Königinn nicht zugegen iſt, ſo wird es wohl nö-

thig ſeyn, dieſe Unterſuchung auf einen andern Tag auszuſetzen. Indeß muß die Königinn ernſtlich angehalten werden, die Appellation zu widerrufen, die ſie an ſeine Heiligkeit zu machen denkt.

(Sie ſtehn auf, um auseinander zu gehn.)

König. (für ſich.) Ich ſehe wohl, dieſe Kardinäle haben mich zum Beſten; ich haſſe dergleichen tückiſche Verzögerungen, und die Kunſtgriffe Roms. Mein einſichtvoller und geliebter Diener, Cranmer *), o! komm bald zurück! Mit dir, weiß ich, kehrt auch meine Ruhe wieder — Hebt die Verſammlung auf — Laßt uns gehn.

(Sie gehn eben ſo wieder ab, wie ſie kamen.)

---

*) Erzbiſchof von Canterbury, der wegen einer Geſandſchaft vom Hofe abweſend war.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Königinn Zimmer.

Die Königinn und ihre Hofdamen, an der Arbeit.

Königinn. Nimm deine Laute, Mädchen; meine Seele wird von Kummer ganz finſter; ſing', und zerſtreue dieſen Kummer, wenn du kannſt; laß die Arbeit liegen.

Lied.

Orpheus ſang; der Bäume Wipfel,
Und der Berge ſtarre Gipfel
  Beugte ſeiner Laute Macht.
Pflanz' und Blum' entſproß voll Wonne,
Als hätt' Regenguß und Sonne
  Ew'gen Lenz hervorgebracht.
Jedes Weſen ward Gehör;
Selbſt die wilde Well' im Meer
  Hieng das Haupt, und legte ſich.

Tonkunſt, deine Zaubereyn
Hört der Gram, und ſchlummert ein;
Hört dich fort, und ſtirbt durch dich.

(Es kömmt ein Edelmann vom Hofe.)

Königinn. Was iſt?

Edelmann. Erlaub' Eure Majeſtät, die beyden groſſen Kardinäle warten im Audienzzimmer.

Königinn. Wollen ſie mich ſprechen?

Edelmann. Sie verlangten, daß ich ſie melden ſollte.

Königinn. Erſuche die Herren, näher zu kommen — Was können ſie bey mir, einer armen, ſchwachen, in Ungnade gefallnen Frau, zu ſuchen haben? (Der Edelmann geht ab.) — Ihr Beſuch iſt mir gar nicht gelegen, nun ich es recht bedenke. Sie ſollten, ihrem heiligen Berufe nach, rechtſchaffne Leute ſeyn; ihr Amt iſt ehrwürdig; aber die Kappe macht noch keinen Mönch.

Der Kardinal Wolſey, und Kampejus.

Wolſey. Friede ſey mit Eurer Majeſtät!

Königinn. Ihr findet mich hier mit Hausarbeit beſchäftigt, meine ehrwürdigen Herren; ich

mache mich gern auf alles gefaßt, wenn mir vielleicht das Aergſte begegnen ſollte. Was iſt denn euer Begehren, ihr Herren?

Wolſey. Wenn es Eurer Gnaden gefällig wäre, mit uns in Euer Kabinet zu gehen, ſo werden wir Euch die Veranlaſſung unſers Beſuchs umſtändlich erklären.

Königinn. Sagt ſie nur hier. Auf mein Gewiſſen! ich habe bis itzt noch nichts begangen, weswegen man ſich in Winkel verkriechen muß. Möchten dieß alles andre Frauen mit eben ſo reinem Herzen ſagen können, als ich! Mylords, ich habe das Glück vor vielen andern, daß mirs ganz gleichgültig iſt, ob meine Handlungen von jeder Zunge beurtheilt werden, ob jedes Auge ſie ſieht, ob Neid und Verläumdung ihr Aeuſſerſtes gegen ſie verſuchen; ſo ſehr bin ich mir meines untadelhaften Wandels bewußt. Wenn Ihr in der Abſicht kommt, mich und die Rechtmäßigkeit meiner Heyrath *) zu unterſuchen; wohlan denn,

nur

*) Der harte und dunkle Ausdruck: that way I am wife in, kann auch heiſſen: Die Art, wie ich mich als Frau verhalten habe.

nur dreiſt heraus damit! Wahrheit liebt Offenherzigkeit.

Wolſey. Tanta eſt erga te mentis integritas, Regina ſereniſſima - -

Königinn. O! kein Latein, mein werther Kardinal. Ich bin während meines hieſigen Aufenthalts nicht ſo nachläßig im Lernen geweſen, daß ich die Sprache dieſes Landes nicht verſtehen ſollte. Eine fremde Sprache giebt meiner Sache nur ein fremders und verdächtigers Anſehen. Ich bitt' Euch, redet in unſrer Landesſprache; es ſind hier einige zugegen, die es euch um ihrer armen Gebieterinn willen Dank wiſſen werden, wenn ihr die Wahrheit redet. Glaubt nur, ihr iſt ſehr Unrecht geſchehen. Lord Kardinal, die vorſetzlichſte Sünde, die ich je begangen habe, läßt ſich in unſrer gemeinen Sprache abſolviren.

Wolſey. Gnädigſte Königinn, es thut mir leid, daß meine Redlichkeit und mein Dienſteifer gegen den König und Euch, bey den treueſten Geſinnungen, ſo tiefen Argwohn zur Folge gehabt hat. Wir kommen nicht, als Eure Ankläger; noch in der Abſicht, eine Ehre zu verkleinern, die jede fromme Zunge preiſet, noch Euch

irgend einigen Verdruß zu machen — den habt Ihr ohnedas ſchon genug, würdige Lady! — ſondern nur, zu vernehmen, wie ihr in Betracht des wichtigen Zwiſtes zwiſchen dem König und Euch geſinnt ſeyd, — und Euch als freymüthige und redliche Männer unſre aufrichtige Meynung und Tröſtungen in Eurer Sache mitzutheilen.

Kampejus. Meine verehrungswürdigſte Königinn, Mylord von York handelt nach der ihm eignen edlen Denkungsart, und nach der Dienſtbegierde und Folgſamkeit, die er von jeher gegen Euch bewieſen hat; er vergißt, als ein gutdenkender Mann, Eure neulichen Vorwürfe wider ihn und ſeine Wahrheitsliebe, worin Ihr zu weit giengt, und bietet Euch mit mir, ſeine Dienſte und ſeinen guten Rath an. — —

Königinn. (beyſeite.) Um mich zu verrathen! — Mylords, ich dank' Euch beyden für euren guten Willen. Ihr redet als rechtſchaffne Leute — Gott gebe, daß ihrs auch ſeyd! — aber ich weiß in der That nicht, wie ich, bey der Schwäche meines Verſtandes, ſolchen angeſehenen und gelehrten Männern, in einer ſo wich-

tigen Sache, wobey meine Ehre, und, ich fürchte noch mehr, mein Leben, ſo ſehr ins Spiel kömmt, gleich auf der Stelle antworten ſoll. Ich ſaß unter meinen Kammerfrauen an der Arbeit, und, Gott weiß, ich hatte mich im geringſten nicht weder auf ſolch einen Beſuch, noch auf ſolch eine Angelegenheit gefaßt gemacht. Um desjenigen willen, was ich bisher geweſen bin — denn ich fühle ſchon den letzten Anſtoß meiner Hoheit — gebt mir, ihr werthen Herren, Zeit und Fürſprecher für meine Sache. Leider! bin ich ja nur ein Frauenzimmer, Freundelos! Hoffnungslos!

Wolſey. Gnädigſte Frau, mit dieſer Beſorgniß thut Ihr der Liebe des Königs Unrecht; Ihr habt unendlich viel Hoffnungen und Freunde.

Königinn. In England ſehr wenige, die mir nützen könnten. Könnt ihr glauben, ihr Herren, daß irgend ein Engländer es wagen wird, mir guten Rath zu geben? oder daß einer, wenn er auch ſo äuſſerſt verwegen wäre, rechtſchaffen zu ſeyn, wider den Willen des Königs mein Freund ſeyn, und mit dem Leben davon kommen könnte? Nein, wahrlich, meine Freunde, ſolche

Freunde, die meinem Leiden das Gegengewicht hielten *), ſolche, denen ich mein ganzes Vertrauen ſchenken könnte, leben nicht hier; ſie ſind, ſo wie meine übrigen Tröſtungen, weit entfernt, in meinem Vaterland, ihr Herren.

Kampejus. Ich wünſchte, gnädige Frau, Ihr ließt Euren Gram fahren, und nähmt meinen Rath an.

Königinn. Wie das, mein Herr?

Kampejus. Ueberlaßt Eure ganze Sache dem Schutze des Königs; er iſt liebreich und ſehr gnädig. Das wird weit beſſer beydes für Eure Ehre und für Eure Sache ſeyn. Denn wenn das Urtheil des Gerichts Euch verdammt, ſo werdet Ihr beungnadigt hinweg gehen.

Wolſey. Er räth Euch ſehr richtig.

Königinn. Ihr rathet mir, was Ihr beyde wünſcht, meinen Untergang. Iſt das euer chriſtlicher Rath? — Hinweg mit euch! Der Himmel iſt noch über alle; dort ſitzt ein Richter, den kein König beſtechen kann!

---

*) Dieſe von Johnſon angegebne Bedeutung der hier dunkeln Redensart: that muſt *weigh out* my afflictions, ſcheint mir hier die ſchicklichſte zu ſeyn.

Kampejus. Ihr ſeht uns in Eurer Wuth für ganz andre Leute an, als wir ſind.

Königinn. Deſto mehr Schande für euch; ich hielt euch für fromme Männer, bey meiner Seele, für zwey ehrwürdige Kardinaltugenden *); aber ich fürchte, ihr ſeyd Kardinalſünden, und leere Herzen; ſchämt euch und beſſert ſie, ihr Herren. Iſt dieß euer Troſt? Die Herzſtärkung, die ihr einer unglücklichen Frau bringt, einer Frau, die unter euch verloren, verlacht, verſpottet iſt? — Ich will euch nicht die Hälfte meines Elendes wünſchen; dazu denk' ich zu gutherzig. Aber ſagt, daß ich euch gewarnt habe! Nehmt euch in Acht, um's Himmels willen nehmt euch in Acht, daß nicht auf einmal die ganze Laſt meiner Leiden auf euch falle!

Wolſey. Gnädige Frau, dieß iſt ein bloſſer Anfall übertriebner Heftigkeit. Ihr verwandelt das Gute, was wir Euch antragen, in Böſes.

Königinn. Und ihr verwandelt mich in Nichts.

---

*) Dieß Wortſpiel mit der Kardinalswürde und den ſogenannten Kardinal = oder Haupt = Tugenden und Sünden iſt freylich dem Schmerze der Königinn nicht ſehr gemäß.

Weh euch und allen ſolchen falſchen Rathgebern! Wenn ihr noch einige Billigkeit, einiges Erbarmen habt, wenn ihr etwas weiter ſeyd, als bloſſe Prieſtertrachten; könnt' ihr da verlangen, daß ich meine hülfloſe Sache den Händen desjenigen anvertraue, der mich haßt? Ach! ſchon hat er mich von ſeinem Bette verbannt, und zu lange ſchon von ſeiner Liebe! Ich bin alt, ihr Herren, und alle die ehelichen Dienſte, die ich ihm itzt noch leiſten kann, ſind bloß mein Gehorſam. Was kann mich noch weiter betreffen, als dieß Elend? All euer Beſtreben verſetzt mich in dieſen jammervollen Zuſtand!

Kampejus. Eure Furcht iſt ungegründet.

Königinn. Hab ich deswegen — laßt mich ſelbſt für mich reden, da doch einmal die Tugend keine Freunde findet — hab' ich deswegen ſo lange als die treueſte Gattinn gelebt? und — ich darf es ohne eitle Ruhmſucht ſagen — als eine Frau, die nie von Argwohn gebrandmarkt iſt? Bin ich nicht dem Könige mit meiner völligen Liebe allezeit entgegen geeilt? hab' ihn nächſt dem Himmel geliebt! ihm gehorcht! bin, aus lauter Zärtlichkeit, abergläubiſch gegen ihn geweſen! habe

faſt meine Andachtsübungen verſäumt, um ihm Freude zu machen! Und nun werd' ich ſo dafür belohnt? Das iſt nicht fein, ihr Herren. Bringt mir eine Frau, die ihrem Manne beſtändig treu geweſen iſt, die ſich nie von einer Freude, auſſer ſeinem Wohlgefallen träumen ließ; und ich werde vor dieſer Frau, wenn ſie gleich alles gethan hat, doch noch eine Ehre voraus haben — eine groſſe Geduld!

Wolſey. Gnädige Frau, Ihr laßt das Gute ganz aus der Acht, welches wir mit Euch im Sinne haben.

Königinn. Mylord, ich werde mir nie die Verſchuldung erlauben, jenen erhabnen Rang gutwillig aufzugeben, zu welchem Euer König mich durch ſeine Heyrath erhob; nichts, als der Tod, ſoll je meine Würde von mir ſcheiden.

Wolſey. Ich bitt' Euch, hört mich an.

Königinn. Hätt' ich doch nie dieſen Engliſchen Boden betreten, oder die Schmeicheleyen gefühlt, die auf demſelben wachſen! Ihr habt engliſche *) Geſichter; aber der Himmel kennt

*) Vermuthlich ein Wortſpiel, welches man ehemals

eure Herzen. Was wird nun aus mir armen Frau werden! Ich bin die Unglücklichſte, die je gelebt hat! — (Zu ihren Kammerfrauen.) Und ihr, ihr armen guten Kinder, wo iſt nun euer Glück? Der Schiffbruch warf mich an ein Königreich, wo kein Erbarmen, keine Freude, keine Hoffnung, keine Verwandten um mich weinen, wo mir beynahe kein Grab verſtattet wird! — Gleich der Lilie, die einſt Königinn der Flur war, und blühte, häng' ich mein Haupt, und erſterbe.

Wolſey. Wenn wir Eure Gnaden nur überzeugen könnten, daß unſre Abſichten redlich ſind, ſo würdet Ihr Euch mehr beruhigen. Warum, meine gute Königinn, oder aus welchem Grunde ſollten wir Euch kränken wollen? — Nein, unſer Amt und Beruf ſind ganz dawider; wir ſind beſtimmt, dergleichen Kummer zu ſtillen, nicht, ihn zu erregen. Um Eurer guten Denkungsart willen, überlegt, was ihr thut, wie ſehr Ihr durch dieß Betragen Euch ſelbſt ſchaden, und die Zuneigung des Königs von Euch

---

auch mit den Lateiniſchen Wörtern *Angli* und *Angeli* häufig machte.

entfernen könnt. Die Herzen der Fürſten küſſen den Gehorſam; ſo ſehr lieben ſie ihn; aber gegen widerſpenſtige Gemüther ſchwellen ſie empor, und werden ſo ſchrecklich, wie Ungewitter. Ich weiß, Ihr habt ein ſanftes, edles Gemüth; eine Seele, ſo ruhig und heiter, wie eine Meersſtille; haltet uns doch ja für das, was wir von Amtswegen ſind, für Friedensſtifter, Freunde, und Diener.

Kampejus. Ja, gnädigſte Frau, das wird Euch der Erfolg lehren. Ihr kränkt Eure Tugenden durch dieſes ſchwache, weibliche Mißtrauen. Ein edler Geiſt, wie der Eurige iſt, pflegt allemal dergleichen Zweifel, wie falſche Münze, von ſich zu werfen. Der König liebt Euch; nehmt Euch in Acht, ſeine Liebe nicht zu verlieren. Und was uns betrift, ſo darf es Euch nur gefallen, uns in Eurer Sache zu Vertrauten zu machen; und wir ſind bereit, unſer äuſſerſtes Beſtreben zu Eurem Dienſt anzuwenden.

Königinn. Thut was ihr wollt, ihr Herren; und verzeiht mir, wenn ich mich unhöflich gegen Euch betragen habe. Ihr wißt, ich bin ein Frauenzimmer, das nicht Verſtand genug beſitzt,

Leuten von eurer Art geziemend zu antworten. Empfehlt mich dem Könige beſtens; mein Herz iſt noch immer das ſeinige; und mein Gebet ſoll auch das ſeinige ſeyn, ſo lange mein Leben noch das meinige iſt. Kommt, ehrwürdige Väter, gebt mir euren guten Rath. Diejenige bittet itzt, die einſt, als ſie hieher kam, nicht dachte, daß ſie ihre Würden ſo theuer erkauft hätte.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer des Königs.

Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer.

Norfolk. Wenn ihr euch itzt in euren Klagen vereinigen, und ſie mit aller nöthigen Feſtigkeit dringend machen wollt, ſo kann der Kardinal nicht dagegen aushalten. Laßt ihr die gegenwärtige Gelegenheit vorbey, ſo ſteh ich nicht dafür, daß ihr nicht noch neue Kränkungen werdet erfahren müſſen, auſſer denen, die ihr itzt ſchon erduldet.

Surrey. Ich freue mich, wenn ich die kleinſte Gelegenheit habe, mich an meinen Schwiegervater, den Herzog, zu erinnern, um ihm Rache zu verſchaffen.

Suffolk. Wer von den Edeln des Reichs iſt nicht von ihm gekränkt, oder wenigſtens ungemein vernachläßigt worden? Wenn hat er bey irgend Jemand das Gepräge des Adels einiger Achtung gewürdigt, auſſer bey ſich ſelbſt?

Kämmerer. Mylords, ihr entdeckt hier den Wunſch eures Herzens. Was er von euch und mir verdient, das weiß ich; aber doch fürcht ich ſehr, daß wir ihm, dieſer guten Gelegenheit ungeachtet, nicht werden beykommen können. Wenn ihr ihm nicht den Zugang zum Könige verſperren könnt, ſo unternehmt ja nichts wider ihn; denn ſeine Zunge beſitzt eine Zauberkraft über den König.

Norfolk. O! fürchtet euch nicht vor ihm; mit dem Zauber iſt's vorbey. Der König hat etwas wider ihn, wodurch der Honig ſeiner Zunge auf ewig verdorben iſt. Nein, er hat ſich zu ſehr ſein Mißfallen zugezogen, um je wieder in ſeine Gunſt zu kommen.

Surrey. O! Freund, ich würde mich freuen, wenn ich in jeder Stunde Einmal ſo etwas, wie dieß, hören könnte?

Norfolk. Glaubt mir, es iſt wahr. In der Eheſcheidung iſt ſein doppelſinniges Verfahren völlig offenbar, und er erſcheint dabey in ſolch einem Lichte, wie ichs meinem Feinde wünſchen möchte.

Surrey. Wie kamen denn ſeine Tücke an den Tag.

Suffolk. Auf eine ſehr ſeltſame Art.

Surrey. O! wie denn? wie denn?

Suffolk. Die Briefe des Kardinals an den Pabſt kamen in unrechte Hände, und vor die Augen des Königs. Man fand darin, daß der Kardinal Seine Heiligkeit bat, den Ausſpruch wegen der Eheſcheidung aufzuhalten; denn, wenn derſelbe geſchähe, ſo ſeh ich ſchon, ſagt er, daß mein König von der Zuneigung gegen eine von den Kreaturen der Königinn, Lady Anne Bullen, beſtrickt wird.

Surrey. Hat der König das geleſen?

Suffolk. Ganz gewiß.

Surrey. Wird das wirken?

Kämmerer. Der König ſieht daraus, was für Krümmungen und Umwege er nimmt. Aber in dieſem Stücke ſcheitern ſeine Entwürfe, und er bringt ſeine Arzney, nachdem der Kranke ſchon geſtorben iſt. Der König hat bereits die ſchöne Lady geheyrathet.

Surrey. Möcht' er es doch!

Suffolk. Nun, der Wunſch gelingt Euch gewiß, Mylord; denn, ich verſichre Euch, er iſt ſchon erfüllt.

Surrey. Nun, alle Freude begleite dieſe Verbindung!

Suffolk. Ich ſag' Amen dazu.

Norfolk. Das thut Jedermann.

Suffolk. Es iſt ſchon ein Befehl wegen ihrer Krönung ausgefertigt. Dieſer Umſtand iſt noch ganz neu, und nicht alle dürfen ihn wiſſen — Aber, Mylords, ſie iſt ein liebenswürdiges Geſchöpf, voller Vorzüge der Bildung und des Geiſtes. Ich bin überzeugt, daß durch ſie ein Seegen auf dieſes Land kömmt, der nie wird vergeſſen werden.

Surrey. Aber wird denn der König jenen

Brief des Kardinals ſo ſtillſchweigend verdauen? Das verhüte der Himmel!

Norfolk. Freylich, das thu' er!

Suffolk. Nicht doch; es ſind mehr Weſpen, die um ſeine Ohren ſummen, und die werden machen, daß dieſe deſto eher ſtechen wird. Kardinal Kampejus hat ſich heimlich wieder nach Rom begeben, ohne Abſchied zu nehmen, hat die Sache des Königs unausgeführt gelaſſen, und iſt der Unterhändler unſers Kardinals, um ſeinen ganzen Auſchlag zu befördern. Ich verſichre Euch, der König hat darüber Ha! ausgerufen.

Kämmerer. Nun, Gott bring ihn noch mehr auf, daß er noch lauter, Ha! rufe!

Norfolk. Aber, Mylord, wenn kömmt Cranmer zurück?

Suffolk. Er iſt mit ſeinen vorigen Geſinnungen zurückgekehrt, wodurch der König über ſeine Eheſcheidung beruhigt iſt, die faſt von allen berühmten hohen Schulen der ganzen Chriſtenheit genehmigt wird. Kurz, ich glaube, ſeine zweyte Heyrath und ihre Krönung wird nun wohl bekannt gemacht. Katharine wird nicht

mehr Königinn heiſſen, ſondern verwitwete Prinzeſſin, und Witwe des Prinzen Arthur. *)

Norfolk. Dieſer Cranmer iſt ein würdiger Mann, und hat ſich in des Königs Angelegenheit ſehr viel Mühe gegeben.

Suffolk. Das hat er; und wir werden ihn dafür Erzbiſchof werden ſehen.

Norfolk. Das hör' ich.

Suffolk. Ganz gewiß. Der Kardinal —

Wolſey und Cromwell.

Norfolk. Seht doch, ſeht, er iſt verdrießlich.

Wolſey. Das Paket, Cromwell, habt Ihrs dem Könige gegeben?

Cromwell. Zu eignen Händen, in ſeinem Schlafzimmer.

Wolſey. Hat er's geleſen?

Cromwell. Er brach es ſogleich auf, und las es mit ernſthaftem Gemüthe; ſein Blick war

---

*) Die Königinn ward hierüber dergeſtalt aufgebracht, daß ſie den Fluch des Pabſtes gegen K. Heinrich und ſein Reich auswirkte — Ihre Bedienten nennten ſie noch immer Königinn; auch wollte ſie ſich durchaus von Niemand mit einem geringern Titel anreden laſſen. Grey.

voller Aufmerkſamkeit. Er befahl, daß Ihr ihm hier dieſen Morgen aufwarten ſolltet.

Wolſey. Wird er bald herauskommen?

Cromwell. Ich denke, ſogleich.

Wolſey. Laß mich ein wenig allein — (Cromwell geht ab.) Die Herzoginn von Alenſon, die Schweſter des Königs von Frankreich, ſoll es ſeyn; die ſoll er heyrathen — Anne Bullen! — Nein, ich will keine Annen Bullens für ihn haben — Es kömmt dabey auf mehr an, als ein ſchönes Geſicht! — Bullens! — Nein, wir brauchen keine Bullens! — Ich wünſche nur bald Nachricht von Rom — Die Markgräſinn von Pembrocke? —

Norfolk. Er iſt mißvergnügt.

Suffolk. Vielleicht hat er gehört, daß der König ſeinen Zorn gegen ihn wetzt.

Surrey. Laßt ihn ſcharf genug werden, o! Himmel, um deiner Gerechtigkeit willen!

Wolſey. (für ſich) Der vorigen Königinn Kammerfrau; eines Ritters Tochter; ſollte Gebieterinn ihrer Gebieterinn werden! der Königinn Königinn! — Dieß Licht brennt nicht helle; ich muß es ſchneutzen; dann gehts aus! — Was ihre

ihre Tugenden und Verdienſte kenne? Ich weiß doch auch, daß ſie eine lutheriſche Grillenfängerinn iſt, und ſich gar für unſre Abſichten nicht ſchickt, um das Herz unſers ſchwer zu regierenden Königs in Beſitz zu nehmen. Noch dazu iſt itzt ein Ketzer, ein Erzketzer, Cranmer, aufgekommen, der ſich in die Gunſt des Königs hat einzuſchmeicheln gewußt, und ſein Orakel iſt.

Norfolk. Es beunruhigt ihn etwas.

Surrey. Ich wollt' es wäre was, wodurch die Hauptader ſeines Herzens zerſprünge!

Der König, der einen Zettel lieſt, und Lovell.

Suffolk. Der König, der König!

König. Welche Menge von Reichthum hat er für ſich zuſammengehäuft! und wie viel Aufwand macht er ſtündlich! Um alles, was Glück heißt! Wie hat er dieß alles zuſammengeſcharrt? — Ha, Mylords, habt ihr den Kardinal nicht geſehn?

Norfolk. Wir haben hier geſtanden, mein König, und auf ihn Acht gegeben. In ſeinem Gehirn ſcheint eine ſonderbare Unruhe zu ſeyn;

er beißt in die Lippen, und fährt auf; bleibt auf einmal ſtehen; ſieht ſtarr auf die Erde; bald legt er ſeinen Finger an die Schläfe; bald fängt er plötzlich an, geſchwinde zu gehen; bald ſteht er wieder ſtill, *) ſchlägt ſtark an ſeine Bruſt; und dann ſchlägt er wieder die Augen gegen den Mond auf. Wir haben ihn die ſonderbarſten Stellungen annehmen ſehen.

König. Das iſt wohl möglich; in ſeiner Seele iſt Meuterey. Dieſen Morgen ſchickte er mir auf mein Verlangen Staatspapiere zum Durchleſen; und wißt ihr, was ich da fand, was ganz gewiß ohne ſein Vorwiſſen mit hinein gekommen war? Nichts anders, als ein ſehr anſehnliches Verzeichniß von allem ſeinen Tafelgeſchirr, ſeinen Schätzen, reichen Stoffen, und prächtigem Hausgeräth. Dieß alles find' ich ſo äuſſerſt prächtig und koſtbar, daß es das Vermögen eines Unterthanen überſteigt. **)

---

*) Saluſt bemerkt eben dieſen Umſtand, wenn er Katilina's innre Unruhe beſchreibt: „citus modo, „modo tardus inceſſit.„ Steevens.

**) Eigentlich war dieß nicht die Veranlaſſung zum Fall des Kardinals Wolſey; ſondern ein Vorfall, der

Norfolk. Das war eine Schickung des Himmels. Irgend ein wohlthätiger Geiſt brachte dieß Papier mit in das Paket, um Eure Augen damit zu beglücken.

König. Wenn ich glauben könnte, daß ſeine Betrachtungen über die Erde hinausgiengen, und auf himmliſche Gegenſtände gerichtet wären, ſo wollt' ich ihn in ſeinem Tiefſinn nicht ſtören. Aber ich fürchte, ſeine Gedanken ſind unter dem Mond, und verdienen ein ſo angeſtrengtes Nachſinnen nicht.

(Der König nimmt ſeinen Platz, und redet leiſe mit Lovel der zu Wolſey geht.)

---

mit Thomas Ruthall, Biſchof zu Durham, vorgegangen war, dem der König den Auftrag gab, ein Verzeichniß aller Staatseinkünfte zu machen, welches er ihm hernach durch Wolſey abfodern ließ. Wegen Gleichheit des Bandes brachte ſein Bedienter ein andres Buch, worin ein Verzeichniß ſeiner eignen Vermögensumſtände enthalten war. Wolſey unterrichtete den König davon; und der Biſchof, der den Irrthum erfuhr, grämte ſich ſo ſehr darüber, daß er bald ſtarb, wodurch der Kardinal ſein Biſthum erhielt, wornach er lange getrachtet hatte. Steevens hat dieſe Erzählung aus dem Holinshed der Länge nach eingerückt.

Wolſey. Gott verzeih mir! — Der Himmel ſegne eure Majeſtät immerdar!

König. Mein werther Lord, Ihr ſeyd voll himmliſcher Dinge, und Euer Gemüth iſt reich an Frömmigkeit; itzt eben ſtelltet Ihr darüber eine Betrachtung an. Kaum habt ihr Zeit, von Euren geiſtlichen Uebungen eine kurze Spanne zu ſtehlen, um unſre irrdiſchen Anträge zu hören. In dieſem Stücke halt' ich Euch wirklich für einen böſen Haushalter, und bin froh, Euch darinn zu meines gleichen zu haben.

Wolſey. Mein König, für geiſtliche Geſchäfte hab' ich eine gewiſſe Zeit; und eine andre Zeit dazu, auf diejenigen Geſchäfte zu denken, welche ich für den Staat zu verrichten habe. Auch fodert die Natur eine gewiſſe Zeit zu ihrer Erhaltung, die ich, ihr hinfälliger Sohn, unter meinen ſterblichen Brüdern, ihr widmen muß.

König. Sehr gut geredet!

Wolſey. Eure Majeſtät wird, hoff' ich, allemal mein gutes Thun mit meinem guten Reden übereinſtimmend finden.

König. Abermals gut geredet; und das iſt ſchon gewiſſermaſſen ein gutes Thun, gut zu re-

den — Indeß ſind Worte noch keine Thaten. Mein Vater liebte Euch; er ſagte, daß er's thäte, und krönte mit der That ſeine Worte in Betracht Eurer. Seitdem ich zur Regierung kam, ſeyd Ihr meinem Herzen der Nächſte geweſen; ich hab' Euch nicht nur da gebraucht, wo groſſe Vortheile einzuernten waren, ſondern habe mein eignes Vermögen vermindert, um Euch Wohlthaten zu erweiſen.

Wolſey. (für ſich) Was ſoll das bedeuten?

Surrey. (für ſich) Der Himmel ſegne dieſe Geſchäfte!

König. Hab' ich Euch nicht zum erſten Manne im ganzen Staat gemacht? Sagt mir doch, ob Ihr das wahr befunden habt, was ich itzt ſage, und, wenn Ihr es geſtehen wollt, ſo ſagt zugleich, ob Ihr uns verbunden ſeyd oder nicht — Was ſagt Ihr dazu?

Wolſey. Mein König, ich geſtehe, Eure fürſtlichen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich täglich überſchüttet habt, ſind zu zahlreich und zu groß geweſen, als daß meine eifrigſte Bemühungen ſie erwiedern könnten, wenn ſie gleich alle menſchliche Anſtrengung überſtiegen. Mein Be-

ſtreben war immer eingeſchränkter, als mein Wunſch, und mußte ſich nach meinen Kräften bequemen. Meine eignen Abſichten, waren nur in ſofern die Meinigen, daß ſie allemal auf das Beſte eurer geweihten Perſon und auf den Vortheil des Staats abzielten. Für Eure groſſen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich Armen ohne mein Verdienſt überhäuſt habt, kann ich nichts zurückgeben, als den unterwürfigſten Dank, mein Gebet zum Himmel für Euch, meine treue Ergebenheit, welche immer gewachſen iſt, und immer noch wachſen wird, bis der Tod, dieſer Winter, ſie tödtet.

König. Sehr wohl geantwortet! Man ſieht darinn einen treuen und gehorſamen Unterthan; die Ehre davon belohnt dieſes Betragen, ſo wie die Niederträchtigkeit eine Strafe des Gegentheils iſt. Ich vermuthe, daß eben ſo, wie meine Hand Euch mehr Wohlthaten zugetheilt, mein Herz mehr Liebe auf Euch ergoſſen, und meine Gewalt Euch mit mehr Ehre überſchüttet hat, als irgend einen; daß eben ſo Eure Hand und Euer Herz, Euer Gehirn, und jede Geiſteskraft, auch ohne die allgemeine Pflicht der Treue,

noch mit ganz beſondrer Ergebenheit, mir, Eurem Freunde mehr, als irgend einem, gewidmet ſeyn müſſen.

Wolſey. Ich geſteh es, daß ich allemal mehr für die Ehre Eurer Majeſtät, als für meine eigne, bemüht geweſen bin; das hab' ich gethan, thu' es noch, und werd' es auch künftig thun. Wenn gleich Jederman Euch die Treue brechen, und ſie aus ſeiner Seele verbannen ſollte, wenn gleich Gefahren ſo drohend, ſo zahlreich werden ſollten, als ſichs nur denken läßt, und in noch ſchrecklichern Geſtalten erſchienen; ſo würde doch meine Treue, wie ein Fels gegen die tobende Fluth, den Angriff, dieſes wilden Stroms brechen, und unerſchüttert, Euch geheiligt, feſt ſtehen.

König. Das iſt edel geredet — Merkts euch, ihr Lords, er hat ein treu ergebnes Herz; denn ihr habt ihn es mir eröffnen ſehen — (Er giebt ihm Papiere) Leſet dieß einmal durch; und hernach dies hier; und dann zum Frühſtück mit dem Appetit, den ihr alsdann haben werdet!

(Der König geht ab, und wirft einen zornigen Blick auf Wolſey; die Edeln des Reichs folgen ihm, flüſtern und lächeln unter einander.)

Wolſey. Was bedeutet das? — Woher dieſer plötzliche Unwille? Wodurch hab' ich ihn erregt? — Er gieng mit zornigen Blicken auf mich hinweg, als ob Verderben aus ſeinen Augen hervorſchöſſe! — So blickt der erhitzte Löwe den kühnen Jäger an, der ihn verwundet hat, und verwandelt ihn dann in Nichts — Ich muß dies Papier leſen; ich fürcht', es iſt die Geſchichte ſeines Unwillens — So iſt's — Dies Papier hat mich ins Unglück geſtürzt; es iſt ein Verzeichniß aller der groſſen Reichthümer, die ich zu meinem eignen Gebrauch zuſammengebracht habe, eigentlich in der Abſicht, den päbſtlichen Stuhl zu erhalten, und meine Freunde in Rom damit zu beſtechen. O! Der Nachläßigkeit, durch die nur ein Verrückter ſollte fallen können! Welcher widerwärtige Teufel brachte mich dazu, dieſen geheimen Aufſatz in das Paket zu legen, welches ich an den König ſandte? — Giebts denn kein Mittel, das wieder gut zu machen? Keinen neuen Kunſtgriff, ihm das wieder aus dem Kopfe zu bringen? Ich weiß, es wird ihn ſehr unruhig machen; indeß weiß ich doch noch ein Mittel, wenn alles gut geht, mir, dem Schickſal zum Trotz, aus der Ver-

legenheit zu helfen — Was iſt das? — „ An den Pabſt „ — So wahr ich lebe, der Brief, und alles, was ich Seiner Heiligkeit geſchrieben habe! — Nun, ſo iſt alles aus! — Ich habe den höchſten Gipfel aller meiner Gröſſe erreicht; und eile nun von der vollen Mittagslinie meines Ruhms meinem Niedergang entgegen — Ich werde fallen, gleich einem hellen Dunſt am Abend; und Niemand wird mich mehr ſehen.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer kommen zurück.

Norfolk. Vernehmt den Willen des Königs, Kardinal, der Euch befiehlt, ſogleich das groſſe Siegel an uns auszuliefern, und Euch nach Eſherhauſe, Eurem Sitz als Biſchof von Wincheſter, zu begeben, bis Ihr die weitern Befehle Seiner Majeſtät erhaltet.

Wolſey. Wartet. Wo iſt eure Vollmacht, ihr Herren? — Bloſſe Worte können kein ſo mächtiges Anſehen hinwegnehmen.

Suffolk. Wer wagt, ihnen zu widerſprechen, da ſie ausdrückliche Worte und Befehle des Königs ſind?

Wolſey. So lang' ich weiter nichts höre, als Euren boshaften Willen und Eure bloſſen Worte, ſo lange werd' ich und muß ich mich weigern es zu thun, meine geſchäftigen Lords. Itzt fühl' ichs, aus welchem rauhen Metall Ihr geformt ſeyd — aus lauter Mißgunſt. Wie gierig ihr hinter mein Unglück her ſeyd, als ob ihr euch daran weiden wolltet! Und wie behend' und munter ihr in allem ſeyd, was meinen Untergang bewirken kann! Verfolgt eure neidiſchen Abſichten, Männer der Bosheit; ihr habt chriſtliche Gründe dazu, und werdet ganz gewiß zu ſeiner Zeit gehörig dafür belohnt werden. Das Siegel fodert ihr mit ſolchem Ungeſtüm, welches der König, mein und euer Herr, mir mit eigner Hand gab, deſſen Beſitz, nebſt meinem Rang und Ehrenſtellen, er mir auf Lebenslang verhieß, und zur Bekräftigung ſeiner Gnade, mit einer öffentlichen Ausfertigung beſtätigte. Wer will es mir denn nehmen?

Surrey. Der König, der es gab.

Wolſey. So muß er's ſelbſt thun.

Surrey. Du biſt ein ſtolzer Verräther, Prieſter!

Wolſey. Stolzer Lord, du lügſt. Vor vierzig Stunden noch hätte Surrey lieber ſeine Zunge weggebrannt, als ſo geſprochen.

Surrey. Deine Ehrſucht, du ſcharlachne Sünde *), raubte dieſem weinenden Lande den edeln Buckingham, meinen Schwiegervater. Die Köpfe aller Kardinäle, deiner Amtsbrüder, mit dir und allen deinen herrlichen Gaben zuſammen genommen, wogen nicht ſo viel, als ein Haar von ihm. Verwünſcht ſey Eure Politik! Ihr ſchicktet mich als Geſandten nach Irland, fern von ſeiner Rettung, von dem König, von allen, die ſich ſeiner Vergehungen erbarmt hätten, die du ihm beylegteſt; indeß deine groſſe Güte, aus heiliger Erbarmung, ihn mit einem Beil abſolvirte.

Wolſey. Dieß, und ſonſt alles, was dieſer geſchwätzige Lord mir zur Laſt legen kann, erklär' ich für grundfalſch. Der Herzog wurde nach Recht und Billigkeit verurtheilt. Wie unſchuldig ich an aller geheimen Bosheit in Betracht

*) Ein Shakeſpeariſcher, emphatiſcher Ausdruck für: Du Sünder im Scharlach, d. i. in Kardinalskleidung.

ſeiner war, können ſeine edeln Richter, und ſeine unedle Sache bezeugen. Wenn ich gern viel Worte machte, ſo würd' ich Euch zeigen, Lord, daß Ihr eben ſo wenig Redlichkeit, als Ehre, beſitzt; und daß ich, in Anſehung der Ergebenheit und Treue gegen den König, meinen immer theuren Gebieter, es allemal mit einem noch beſſern Mann aufnehmen will, als Surrey iſt, und alle, die ſeine Thorheiten lieben.

Surrey. Bey meiner Seele, dein langer Rock, Prieſter, ſchützt dich; ſonſt ſollteſt du meinen Degen in deinem Lebensblut fühlen. — Mylords, könnt ihr es aushalten, dieſen Uebermuth anzuhören? Und von dieſem Menſchen? Wenn wir ſo zahm ſeyn wollen, uns von einem Stücke Scharlach ſo foppen zu laſſen, ſo iſts aus mit dem Adel; ſo mag Seine Gnaden immer weiter gehen, und uns mit ſeiner Kappe wie Lerchen verſcheuchen.

Wolſey. Alle Gutherzigkeit iſt Gift für dich.

Surrey. Ja! Die Gutherzigkeit, den Reichthum des ganzen Landes auf Einen Haufen zu ſcharren, ihn durch Erpreſſungen, Kardinal, dir ſelbſt in die Hände zu ſpielen; die Gutherzigkeit

deiner aufgefangnen Briefe, die du wider den König an den Pabſt ſchriebeſt; deine Gutherzigkeit ſoll, weil du mich einmal gereitzt haſt, landkündig werden — Mylord von Norfolk, wenn Ihr von wahrem Adel ſeyd, wenn Euch das gemeine Beſte, der Zuſtand unſers verachteten Adels, unſre Nachkommenſchaft am Herzen liegt, die, wenn er leben bleibt, kaum gemeine Edelleute ſeyn werden; ſo zeigt die groſſe Summe ſeiner Sünden vor, die aus ſeinem Leben geſammelten Umſtände — Ich will Euch noch ſtärker aufſchrecken, als die Meßglocke, *) wenn Euer braunes Mädchen küſſend in Euren Armen lag, Lord-Kardinal.

Wolſey. Wie ſehr würd' ich dieſen Menſchen verachten können, wenn mirs die chriſtliche Liebe nicht verböte!

Norfolk. Jene Lebensumſtände, Mylord,

---

*) Theobald erklärt the ſacring bell von dem kleinen Glöckchen, welches bey Prozeßionen in der Römiſchen Kirche, zur Anmeldung der Hoſtie, geläutet wird. Vielleicht iſt es hier eher die Glocke, die zur Meſſe läutet.

ſind in den Händen des Königs; aber ſo viel kann ich ſagen, ſie ſind ſehr häßlich.

Wolſey. Um ſo viel ſchöner und untadelhafter wird meine Unſchuld hervorleuchten, wenn der König die Wahrheit erfährt.

Surrey. Das wird Euch nichts helfen. Dank ſey meinem Gedächtniſſe, ich erinnre mich noch einiger dieſer Umſtände, und ſie ſollen heraus. Jetzt, wenn Ihr könnt, ſo erröthet, und gebt Euch ſchuldig, Kardinal, ſo werdet Ihr doch noch ein wenig Ehrlichkeit verrathen.

Wolſey. Sagt alles heraus, Sir; ich biete Euren ärgſten Beſchuldigungen Trotz. Erröth' ich, ſo geſchieht es darüber, daß ich einen Edelmann ſehe, dem Sitten fehlen.

Surrey. Die mögen mir lieber fehlen, als mein Kopf. So hört denn: Erſtlich weiß ich, daß Ihr, ohne des Königs Genehmigung oder Vorwiſſen, ein päpſtlicher Legat zu werden ſuchtet, um dadurch die Gerichtsbarkeit aller Biſchöffe zu ſtümmeln.

Norfolk. Ferner, daß Ihr in allen Euren Briefen nach Rom oder ſonſt an auswärtige Prinzen Euch der Worte bedientet: *Ego & Rex*

meus; wodurch Ihr den König zu Eurem Diener machtet.

Suffolk. Ferner, daß Ihr, ohne Vorwiſſen des Königs und des Parlaments, wie Ihr als Abgeſandter zum Kaiſer geſchickt wurdet, Euch unterſtanden habt, das groſſe Siegel nach Flandern zu bringen.

Surrey. Hernach habt Ihr dem Gregor von Caſſalis eine groſſe Vollmacht überſandt, ohne des Königs Willen, oder des Staats Genehmigung, ein Bündniß zwiſchen Seiner Majeſtät und Ferrara zu ſchlieſſen.

Suffolk. Daß Ihr aus bloſſer Ehrſucht Euern Kardinalshut auf des Königs Münze habt prägen laſſen.

Surrey. Ferner, daß Ihr unzählige Summen — durch was für Mittel Ihr ſie erworben habt, überlaß' ich Eurem Gewiſſen — nach Rom geſchickt habt, um Euch den Weg zu höhern Ehrenſtellen zu bahnen, zum offenbaren Verderben des ganzen Königreichs. Es giebt noch viel mehr dergleichen Dinge, mit denen ich meinen Mund nicht verunreinigen will, weil ſie von Euch herkommen, und gar zu verhaßt ſind.

Kämmerer. O! Mylord, drückt einen fallenden Mann nicht gar zu ſehr; das wird Tugend ſeyn. Seine Vergehungen ſind den Gerichten übergeben; laßt ſie von dieſen, nicht von Euch, geahndet werden. Mein Herz blutet mir, ihn von ſeiner Gröſſe ſo klein werden zu ſehen.

Surrey. Ich vergeb' ihm.

Suffolk. Lord Kardinal, weil alle die Dinge, die Ihr in der letzten Zeit durch Eure Gewalt als Legat in dieſem Königreiche gethan habt, ein *Præmunire* *) erfodern, ſo iſt des Königs fernerer Wille, daß man deswegen eine Schrift wider Euch ausfertigen ſoll, worin alle Eure Güter, Ländereyen, liegende Gründe, Habſeligkeiten, und wie es ſonſt Namen haben mag, verfallen, und dem Schutze des Königs entzogen ſeyn ſollen. Dieß iſt mein Auftrag.

Norfolk. Und hiemit wollen wir Euch Eurem Nachdenken überlaſſen, wie Ihr Euer Leben beſſern

*) Ein Befehl, wodurch einer auſſer allem Schutz des Königs geſetzt wird, ſeine Güter und Vermögen dem König anheim fallen, und er ſelbſt ein Gefangner bleibt, ſo lang es dem Könige gefällt. Theobald.

beſſern wollt. Eure widerſpenſtige Antwort in Anſehung der Auslieferung des groſſen Siegels an uns, ſoll der König erfahren, und er wird Euch ohne Zweifel dafür danken. Und nun lebt wohl, mein kleiner, guter Lord Kardinal.

(Alle, auſſer Wolſey, gehn ab.)

Wolſey. Auch Lebewohl dem kleinen Guten, das ihr mir gönnt! Lebewohl, ein langes Lebewohl aller meiner Gröſſe! Das iſt das Schickſal des Menſchen! Heute entſprieſſen aus ihm die zarten Blätter der Hoffnung; morgen Blüthen, und er iſt mit ſeinem Frühlingsſchmucke dicht überdeckt; den dritten Tag kömmt ein Froſt, ein tödtender Froſt, der ihm in dem Augenblicke, da er, der gute, ruhige Menſch, ganz gewiß glaubt, daß ſeine Hoheit zur Reiſe gelangt, die Wurzel wegnagt; und dann fällt er, wie ich itzt thue. Ich habe, gleich kleinen muthwilligen Knaben, die auf Blaſen ſchwimmen, ſo viele Jahre hindurch, eine See von Ehre durchſtreift; aber ich wagte mich zu tief; mein hochaufgeblaſener Stolz zerſprang zuletzt unter mir, und überläßt mich nun, müde, und im Dienſte grau geworden, der Willkühr eines wilden Stroms,

der mich auf ewig verſchlingen muß. Eitler Pomp und Ruhm dieſer Welt, ich haß' euch; ich fühle mein Herz von neuem eröffnet! — O! wie unglücklich iſt der arme Mann, der von der Gunſt der Fürſten abhängt! Zwiſchen jenem Lächeln, nach dem wir uns ſehnen, zwiſchen jenem huldreichen Anblick der Fürſten und unſerm Untergang ſind mehr Beklemmungen und Unruhen, als Kriege oder Weiber haben. Und wenn er fällt, ſo fällt er wie Luzifer, auf ewig hoffnungslos. (Cromwell kömmt voller Beſtürzung.) — Nun, was giebts, Cromwell?

Cromwell. Ich habe nicht Kraft genug zu reden, Herr.

Wolſey. Wie? beſtürzt über mein Unglück? — Kannſt du dich darüber wundern, daß ein groſſer Mann herunter ſinkt? — Nun, wenn du weinſt, ſo bin ich wirklich gefallen.

Cromwell. Wie befindt ſich Eure Gnaden?

Wolſey. Je nun, ganz wohl; noch nie ſo wahrhaftig glücklich, mein guter Cromwell. Ich kenn' itzt mich ſelbſt; und ich fühl' in mir eine Ruhe, die alle irdiſchen Würden überſteigt, ein ſtilles und friedfertiges Gewiſſen. Der König

hat mich geheilt; ich dank' ihm unterthänig dafür; er hat von dieſen Schultern, dieſen verfallnen Stützen, aus Erbarmen eine Laſt genommen, die eine ganze Flotte zu Grunde ſenken könnte — zu viele Ehre. O! das iſt eine Bürde, Cromwell, das iſt eine Bürde, zu ſchwer für einen der auf den Himmel hofft!

Cromwell. Ich freue mich, gnädiger Herr, daß Ihr dieſen Vorfall auf die rechte Art zu nehmen wißt.

Wolſey. Ich hoffe, das thu' ich. Itzt, dünkt mich, nach der Stärke der Seele, die ich in mir fühle, bin ich im Stande, mehr und weit gröſſeres Elend zu ertragen, als meine ſchwachherzigen Feinde mir drohen können — Was giebts denn Neues?

Cromwell. Das traurigſte und ſchlimmſte iſt, die Ungnade des Königs gegen Euch.

Wolſey. Gott ſegne ihn!

Cromwell. Hernach ſagt man, Sir Thomas More ſey an Eurer Stelle zum Kanzler erwählt.

Wolſey. Das iſt ein wenig geſchwind — Aber er iſt ein gelehrter Mann. Lange müß' er

der Gnade des Königs genieſſen, und die Gerechtigkeit nach Wahrheit und Gewiſſen verwalten, damit ſeine Gebeine, wenn er ſeinen Lauf vollendet hat, und im Segen ruht, ein Grabmal von Waiſenthränen *) haben mögen, die über ſie geweint ſind! — Was ſonſt?

Cromwell. Cramner iſt wieder da, iſt ſehr gnädig empfangen, und zum Erzbiſchof von Canterbury ernannt.

Wolſey. Das iſt freylich was Neues!

Cromwell. Endlich hat man die Lady Anne, die der König ſchon längſt insgeheim geheyrathet hat, heute öffentlich, als ſeine Gemahlinn, in die Kapelle gehn ſehen; und itzt ſpricht man von nichts, als von ihrer Krönung.

Wolſey. Das war das Gewicht, das mich zu Boden riß! — O! Cromwell, der König hat mich hintergangen; allen meinen Ruhm hab' ich durch dieß einzige Weib auf ewig verloren. Keine Sonne wird jemals meine Pracht wieder hervorführen, oder wieder das edle Gefolge vergol-

*) Der Kanzler iſt der allgemeine Fürmund der Waiſen — Ein Grabmal von Thränen, iſt ſehr hart geſagt.
Johnſon.

den, das von meinem Lächeln abhieng. Geh, entferne dich von mir, Cromwell; ich bin ein armer gefallner Mann, itzt nicht werth, dein Herr und Meiſter zu ſeyn. Suche den König auf; dieſe Sonne, wünſch' ich, müſſe nie untergehn! Ich hab' ihm geſagt, was, und wie treu du biſt; er wird dich befördern; irgend eine kleine Erinnerung an mich wird ihn dazu antreiben. Ich kenne ſeine edle Denkungsart; er wird nicht zugeben, daß auch deine hoffnungsvollen Dienſte verloren gehen. Guter Cromwell, vernachläßige ihn nicht; brauche dieſer Gelegenheit, und ſorge für deine eigne künftige Sicherheit.

Cromwell. O! Mylord, muß ich denn Euch verlaſſen? muß ich nothwendig einem ſo guten, ſo edeln, ſo zuverläßigen Herrn entſagen? Bezeugt mir, ihr alle, die ihr kein Herz von Eiſen habt, mit welcher Betrübniß Cromwell ſeinen Herrn verläßt — Der König ſoll meine Dienſte haben; aber meine frommen Wünſche ſind auf ewig die Eurigen.

Wolſey. Cromwell, ich dachte nicht, bey allem meinem Unglück eine Thräne zu vergieſſen; aber du haſt mich durch deine treue Redlichkeit

gezwungen, weibiſch zu thun. Laß uns unſre Augen trocknen; und nun höre mich an, Cromwell; und wenn ich nun vergeſſen bin, wie ich es ſeyn werde, wenn ich nun im fühlloſen kalten Marmor ſchlafe, wo meiner kein Erwähnen mehr geſchehen muß, dann ſag', ich habe dich belehrt; ſage: Wolſey — der einſt die Pfade des Ruhms betrat, und alle Abgründe und Untiefen der Ehre ergründete — habe aus ſeinem eignen Schiffbruch einen Weg für dich ausfündig gemacht, worauf du empor kommen kannſt; einen guten und ſichern Weg, wenn gleich dein Herr ihn verfehlte. Merke nur auf meinen Fall, und auf das, was mich ſtürzte. Cromwell, ich beſchwöre dich, wirf alle Ehrſucht von dir; durch dieſe Sünde fielen die Engel; wie kann denn der Menſch, das Ebenbild ſeines Schöpfers, dadurch zu gewinnen hoffen? Dich ſelbſt liebe zuletzt; liebe auch die Herzen, die dich haſſen; *) Be-

---

*) Dr. Warburton verändert hier die Leſeart that *hate* thee, in: that *wait* thee, weil er glaubt, jene Maxime, auch ſeine Feinde zu lieben, diene mehr, einen guten Chriſten, als einen guten Staatsmann zu bilden, der bey der Ausübung dieſer Vorſchrift ſchlecht

ſtechung gewinnt nicht mehr, als Redlichkeit. Immerdar trag' in deiner rechten Hand ſanften Frieden, um neidiſche Zungen zu beſchwichtigen. Thu Recht, und ſcheue Niemand. Laß alle die Zwecke, nach welchen du zielſt, die Zwecke deines Landes, deines Gottes, und der Wahrheit ſeyn. Und wenn du dann fällſt, o Cromwell, ſo fällſt du wie ein ſeliger Märtyrer. Diene dem König, und — ich bitte dich, führe mich hinein — Da, nimm ein Verzeichniß von allem, was ich habe, bis auf den letzten Pfenning; es gehört dem König. Mein Prieſterkleid und meine Aufrichtigkeit gegen den Himmel iſt alles, was ich itzt mein eigen zu nennen wage. O! Crom-

---

fahren würde. Allein Steevens ſcheint mir dagegen ſehr richtig zu bemerken, daß Wolſey in den itzigen Umſtänden nicht bloß als Staatsmann, ſondern auch als Chriſt ſprechen mußte. Shakeſpeare, ſagt er, würde durch eine anderweitige Zeichnung dieſen Character herunter geſetzt haben, anſtatt ihn zu erhöhen. Nichts macht die Stunde des Unglücks peinlicher, als der Gedanke, daß wir gegen die Anträge der Ausſöhnung taub geweſen ſind, fortgefahren haben, diejenigen zu Feinden zu behalten, die wir zu unſern Freunden hätten machen können.

well, Cromwell, hätt' ich nur meinem Gott mit halb dem Eiſer gedient, womit ich meinem Könige diente, ſo würd' er mich nicht in meinem Alter ſo ganz entblößt meinen Feinden Preis geben *).

Cromwell. Mein werther Herr, habt Geduld.

Wolſey. Die hab' ich auch. Lebt wohl, ihr Hoffnungen des Hofes! Meine Hoffnungen wohnen im Himmel. (Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Eine Straſſe in Weſtmünſter.

Zwey Edelleute, die einander begegnen.

1. Seyd mir abermals willkommen.

2. Ihr auch.

1. Ihr kommt vermuthlich, um Euch hieher

*) Dieſe Worte ſagte Wolſey wirklich zu Sir William Kingſton, nicht lange vor ſeinem Tode. Grey.

zu ſtellen, und die Lady Anne von ihrer Krönung zurückkommen zu ſehen?

2. Das iſt alles, was ich vorhabe. Als wir uns neulich begegneten, kam der Herzog von Buckingham vom Gerichte zurück. *)

1. Es iſt wahr. Aber zu jener Zeit war alles betrübt, itzt freut ſich alles.

2. Das iſt ſehr gut. Die Bürger haben ganz gewiß ihre Treue und Ergebenheit recht deutlich an den Tag gelegt; und nun müſſen ſie auch ihr Recht haben; ſie pflegen dieſen Tag allemal gern mit Schauſpielen, Luſtbarkeiten, und Ehrenbezeugungen zu feyren.

1. Nie ſind dieſelben gröſſer geweſen, und nie hat man ſie beſſer gewählt.

2. Darf ich ſo frey ſeyn, Euch zu fragen, was das für ein Papier iſt, das Ihr da in der Hand habt?

1. O! ja; es iſt das Verzeichniß derjenigen, die heute, wie es bey der Krönung gewöhnlich iſt, die erſten Staatsbedienungen bekleiden. Der Herzog von Suffolk iſt der erſte, als Oberhof-

*) Man ſehe den erſten Auftritt des zweyten Aufzugs.

meiſter; hernach folgt der Herzog von Norfolk, als Marſchall; die übrigen mögt Ihr ſelbſt leſen.

2. Ich dank' Euch, mein Herr. Wenn ich dieſe Gewohnheiten nicht ſchon kennte, ſo würd' ich dieſe Kenntniß Eurem Papier verdanken können. Aber, ſagt mir doch, was iſt denn aus Katherinen, der verwitweten Prinzeßinn geworden? wie ſtehts mit ihrer Sache?

1. Das kann ich Euch auch ſagen. Der Erzbiſchof von Canterbury hielt neulich mit andern gelehrten und ehrwürdigen Mitgliedern ſeines Ordens *) eine Verſammlung zu Dunſtable, ſechs Meilen von Ampthill, wo die Prinzeßinn ſich aufhielt; ſie wurde von ihnen zum öftern dahin vorgefodert, aber ſie erſchien nicht. Und kurz, weil ſie nicht erſchien, und wegen der neulichen Gewiſſensunruhe des Königs, wurde ihr durch einmüthigen Schluß aller dieſer erfahrnen Männer die Eheſcheidung zuerkannt, und ihre Heyrath mit dem Könige ward für ungültig erklärt.

*) Dieſe waren die Biſchöfe von London, Wincheſter, Bath und Wells, und Lincoln, wie Dr. Grey aus dem Burnet anmerkt.

Seitdem wurde ſie nach Kimbolton gebracht, wo ſie gegenwärtig krank liegt.

2. Die arme, gute Dame! — Man bläſt ſchon die Trompeten; bleibt hier ſtehen; die Königinn kömmt. (Hoboen)

Folge des Krönungs-Aufzugs.

1. Ein lebhafter Trompetenſchall.
2. Zwey Richter.
3. Der Lord Kanzler mit Taſche und Stabe vor ihm her.
4. Singende Choriſten.
5. Der Mayor von London, welcher den Stab trägt. Hernach der erſte Herold in ſeinem Wappenrocke, und einer vergoldeten kupfernen Krone auf dem Kopfe.
6. Der Marquis von Dorſet, der einen goldnen Scepter trägt; auf dem Kopf eine Halbkrone von Gold. Neben ihm der Graf von Surrey, welcher den ſilbernen Stab mit der Taube trägt, und den Hauptſchmuck eines Grafen hat. Mit ritterlichen Ketten um den Hals.
7. Der Herzog von Suffolk in ſeiner

Staatskleidung, ſeine kleine Krone um den Kopf, in der Hand eine lange weiſſe Ruthe, als Oberhofmeiſter. Neben ihm der Herzog von Norfolk, mit dem Marſchallsſtabe, *), eine kleine Krone auf dem Kopfe. Beyde mit ritterlichen Halsketten.

8. Ein Thronhimmel, von vier Freyherren von den fünf Häfen **) getragen; unter demſelben die Königinn in ihrem Gewande, das Haar reichlich mit Perlen gekrönt. An jeder Seite von ihr die Biſchöfe von London und Wincheſter.

9. Die alte Herzoginn von Norfolk, mit einer goldnen kleinen Krone mit Blumen verziert, trägt der Königinn Schleppe.

---

*) Hall, der eine vollſtändige und genaue Beſchreibung von der Krönung der Königinn macht, bemerkt, daß der Lord William Howard an dieſem Tage den Marſchallsſtab getragen habe. Grey.

**) Die ſogenannten *Barons of the cinque — ports*, denen dieſe Ehre, den Thronhimmel zu tragen, zukam, ſtehen unter dem Konſtable von Dovercaſtle, und wurden von Wilhelm dem Eroberer zur mehrern Sicherheit der Seeküſte angeordnet. Jene fünf Häfen ſind: Haſtings, Dover, Hith, Romney, und Sandwich. Grey.

10. Einige Hofdamen oder Gräfinnen, mit bloſſen goldnen Ringen um den Kopf, ohne Blumen.

Sie gehn langſam und in feyerlicher Ordnung über die Bühne, und hernach ab, mit groſſem Trompetenſchall.

2. Edelmann. Ein königlicher Zug, in der That! — Dieſe hier kenn' ich — Wer iſt das, der den Scepter trägt?

1. Der Marquis Dorſet; und jener der Graf von Surrey mit dem Stabe.

2. Ein edler, geſetzter Mann! Das wird gewiß der Graf von Suffolk ſeyn.

1. Ganz recht, als Oberhofmeiſter.

2. Und das iſt Mylord von Norfolk.

1. Ja.

2. (indem er die Königinn anſieht.) Der Himmel ſegne dich! du haſt das liebenswürdigſte Geſicht, das ich je geſehen habe — So wahr ich lebe, Freund, ſie iſt ein Engel. Unſer König hat ganz Indien in ſeinen Armen, und noch einen reichern und gröſſern Schatz, wenn er dieſe Lady umfaßt. Ich kann ſein Gewiſſen nicht tadeln.

1. Diejenigen, welche den Thronhimmel über ihr tragen, ſind vier Freyherren von den fünf Seehäfen.

2. Dieſe Männer ſind glücklich, ſo wie alle, die ihr nahe ſind. Ich glaube, die da, die ihre Schleppe trägt, iſt die alte edle Dame, die Herzoginn von Norfolk.

1. Das iſt ſie; und alle die übrigen ſind Gräfinnen.

2. Das ſieht man an ihrem Hauptſchmuck. Es ſind wahre Sterne; zuweilen auch fallende.

1. Nichts mehr davon.

(Der Zug geht ab; es kömmt ein dritter Edelmann.)

1. Gott grüß Euch, Freund; wo habt Ihr geſteckt?

3. Unter dem Gedränge in der Abtey, wo kein Apfel zur Erde fallen konnte. Ihr freudiges Gedränge hat mich faſt erſtickt.

2. Ihr habt alſo die Feyerlichkeit mit angeſehn?

3. Ja, das hab' ich.

1. Wie war ſie?

3. Sehr ſehenswerth.

2. O! lieber Freund, erzählt uns davon.

3. So gut ich kann. Nachdem der reiche Zug von Lords und Ladies die Königinn zu einem dazu eingerichteten Platze auf dem Chor gebracht hatten, ſo blieben ſie in einer gewiſſen Entfernung von ihr zurück, indeß die Königinn etwa eine halbe Stunde lang in einem reichen Lehnſeſſel ausruhte, und dem Volke die Schönheit ihrer Perſon öffentlich zeigte — Glaubt mir, Freund, ſie iſt die liebenswürdigſte Frau, die jemals einen Mann beglückte — Als nun das Volk ſie ſo nach Gefallen ſehen konnte, entſtand ein ſolches Geräuſch, wie die Segeltaue in einem ſtarken Sturm auf der See machen, eben ſo laut, und eben ſo vieltönend. Hüte, Mäntel, ich glaube gar auch Wämſe, flogen in die Höhe, und wären ihre Geſichter los geweſen, ſo wären ſie an dieſem Tage verloren gegangen. Solch eine Freude ſah ich noch nie vorher. Hochſchwangre Frauen, die kaum noch eine Woche bis zu ihrer Entbindung hatten, beſtrebten ſich, wie Mauerbrecher in den Kriegen alter Zeiten, das Gedränge zu durchbrechen, und die Leute vor ſich her zum wanken zu bringen. Kein einziger Mann konnte ſagen: die da iſt meine

Frau; ſo wunderbar waren alle in Ein Stück verwebt.

2. Aber, ſagt doch, wie gieng's weiter?

3. Endlich ſtand die Königinn auf und gieng mit beſcheidnen Schritten zum Altar, wo ſie niederkniete, und, gleich einer Heiligen, ihre ſchönen Augen zum Himmel empor ſchlug, und andächtig betete. Hernach ſtand ſie wieder auf, und neigte ſich gegen das Volk; darauf erhielt ſie von dem Erzbiſchof von Canterbury alle die Kleinode einer Königinn, als: das heilige Oel, Edwards des Bekenners Krone, den Scepter, die Taube, das Friedenszeichen, und alle dergleichen Sinnbilder wurden ihr auf eine edle Art angelegt; und nachdem dieß geſchehen war, ſang der Chor, mit der ausgeſuchteſten Muſick des ganzen Königreichs, das Te Deum. So gieng ſie hinweg, und begab ſich mit allem dem vorigen Gepränge zurück nach York-Place, wo das Freudenmal gehalten wird.

1. Ihr müßt dieß Haus nicht mehr York-Place nennen; das iſt vorbey. Denn ſeitdem der Kardinal fiel, iſt jener Name verloren gegangen. Itzt gehört es dem König, und heißt Whitehall.

3. Ich

3. Ich weiß es; aber die Aenderung iſt noch ſo neu, daß mir der alte Name noch am geläufigſten iſt.

2. Was waren das für zwey ehrwürdige Biſchöfe, die an jeder Seite der Königinn giengen?

3. Stokesly und Gardiner; der letztere von Winchester, der neulich erſt aus einem Sekretair des Königs, Biſchof geworden iſt, und der erſte Biſchof von London.

2. Den von Winchester hält man für keinen groſſen Freund des Erzbiſchofs, des verdienſtvollen Cranmer.

3. Das weiß das ganze Land. Indeß iſt bisher noch keine groſſe Mißhelligkeit unter ihnen; und ſollte die entſtehen, ſo wird Cranmer einen Freund finden, der nicht von ihm ablaſſen wird.

2. Und wer ſollte das ſeyn?

3. Thomas Cromwell; ein Mann, den der König ſehr ſchätzt, und, in der That, ein würdiger Freund. Der König hat ihn zum Aufſeher der Kleinode des Reichs, und zu einem ſeiner geheimen Räthe gemacht.

2. Er wird noch mehr verdienen.

3. Ja, ohne allen Zweifel. Kommt, ihr Herren; wir müſſen einerley Weg nehmen, nach Hofe nämlich; und dort ſollt ihr meine Gäſte ſeyn. Etwas kann ich ſchon befehlen. Auf dem Wege dahin will ich euch mehr erzählen.

Beyde. Wir ſind zu euren Dienſten, mein Herr.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt. *)

Die verwitwete Katharine, geführt von Griffith, ihrem Oberhofmeiſter, und Patience, ihrer Kammerfrau.

Griffith. Wie befindet ſich Eure Gnaden?

Katharine. O! Griffith, tödtlich krank. Meine Beine neigen ſich, gleich beladnen Aeſten, zur Erde, voll Verlangen, ihrer Bürde entle-

*) Dieſer Auftritt iſt mehr als alle andre Scenen in Shakeſpeare's Trauerſpielen, und vielleicht mehr, als irgend eine Scene andrer Dichter rührend und pathetiſch, ohne Götter, oder Furien, oder Gift, oder Abgründe, ohne die Hülfe romanhafter Umſtände, ohne unwahrſcheinliche Künſteley poetiſcher Wehklagen, und ohne gewaltſame Ausbrüche eines ſtürmiſchen Elendes.

Johnſon.

digt zu ſeyn. Gieb mir einen Stuhl — So! — Jtzt dünkt mich, fühl ich ein wenig Erleichterung. Sagteſt du mir nicht, Griffith, als du mich herein führteſt, daß der groſſe Sohn der Ehre, Kardinal Wolſey, geſtorben ſey?

Griffith. Ja, gnädige Frau. Aber ich glaube Eure Gnaden gab vor allen Euren Schmerzen nicht Acht darauf.

Katharine. O! ſage mir, lieber Griffith, wie er geſtorben iſt. Starb er gut, ſo gieng er vielleicht mir voran, um mich durch ſein Beyſpiel zu belehren.

Griffith. Er ſtarb gut, gnädige Frau, wie das Gerücht geht. Denn nachdem der wackre Graf von Northumberland ihn zu York in Verhaft nahm, und ihn, als einen ſehr ſtraffälligen Mann, zur Verantwortung zog, ward er plötzlich krank, und ſo ſchlimm, daß er nicht auf ſeinem Mauleſel ſitzen konnte.

Katharine. Der arme Mann!

Griffith. Endlich kam er, mit kurzen Tagereiſen, nach Leiceſter, und nahm ſeine Wohnung in der Abtey, wo ihn der ehrwürdige Abt und ſein ganzes Kloſter ehrerbietig empfieng, die

er mit folgenden Worten anredete: „O! mein „werther Abt, ein alter Mann, vom Ungewit„ter des Staats überwältigt, kömmt hier, um „bey Euch für ſein müdes Gebein eine Ruhe„ſtätte zu ſuchen; gebt ihm aus Erbarmen ein „wenig Erde!„ — Darauf legte er ſich zu Bette, wo ſeine Krankheit immer mehr überhand nahm; und drey Abende hernach, um acht Uhr — welches er ſelbſt als ſeine letzte Stunde vorhergeſagt hatte — gab er, voller Reue, anhaltender Andacht, Thränen und Kummer, ſeine Ehren der Welt zurück, ſeinen ſeligen Geiſt dem Himmel, und entſchlief in Frieden.

Katharine. Und im Frieden ruh er! Sanſt liegen ſeine Vergehungen auf ihm! Nur dieß, Griffith, erlaube mir, mit aller chriſtlichen Liebe, von ihm zu ſagen: Er war ein Mann von unbegränzter Ehrſucht, der immer gleichen Rang mit Fürſten ſuchte; ein Mann, der durch ſeine Anſtiftungen dem ganzen Königreich Feſſeln anlegte. *) Simonie war ihm frey und erlaubt.

---

*) Dr. Warburton ſucht auch hier, wie mehrmals, gröſſere Feinheit des Ausdrucks, als der Dichter zur

Sein eignes Gutdünken war ſein Geſetz. In des Königs Zimmer ſagte er Unwahrheiten, und war allemal zweyzüngig in ſeinen Reden und Gedanken. Nie war er mitleidig, als da, wo er Verderben im Sinn hatte. Seine Verſprechungen waren mächtig, wie er damals war; aber die Erfüllung war Nichts, wie er nun iſt. Gegen ſeinen eignen Orden handelte er ſchlecht, und gab der Geiſtlichkeit ein böſes Beyſpiel.

Griffith. Meine gnädige Frau, die böſen Handlungen der Menſchen werden immer in Er-

---

Abſicht haben mochte, und glaubt, das von ihm gebrauchte Wort *ſuggeſtion* habe den Sinn, welchen *ſuggeſtio* in der mittlern Latinität hat, da es einen guten, heilſamen Anſchlag bezeichnet. Die Meinung ſey alſo, glaubt er, Wolſey habe ſelbſt heilſame Anſchläge ſo zu vergiften gewußt, daß dadurch Sklaverey für das Reich entſtanden ſey. Allein Farmer zeigt den Ungrund dieſer Auslegung durch Vergleichung der hieher gehörigen Stelle im Holinſhed, dem der Dichter auch hier wörtlich folgt — Mehr Beyfall verdient Hanmer, der *tyth'd* für *ty'd* lieſt. Alsdann wäre der Sinn: der Kardinal habe durch ſein Anſtiften dem ganzen Reiche den Zehnten abgenommen. Dieß ſtimmt mit den Erzählungen der Chroniken von des Kardinals Expreſſungen überein, wie Farmer gleichfalls zeigt.

verewigt; ihre Tugenden ſchreiben wir in Waſſer *) Wollt ihr mirs erlauben, itzt auch ſein Gutes zu erwähnen?

Katharine. Ja, mein guter Griffith; ich wäre ſonſt ſchmähſüchtig.

Griffith. Dieſer Kardinal war freylich von niedrer Abkunft; aber von ſeiner Wiege an zur Ehre beſtimmt. Er war ein gründlicher Gelehrter ungemein klug, ſprach ſchön und überredend; war hochfahrend und ernſt gegen die, welche ihn nicht liebten, aber gegen die, welche ihn aufſuchten, liebreich wie der Sommer. Freylich war er unerſättlich im Nehmen, und das war eine Sünde; aber im Geben, gnädige Frau, war er auch ſehr fürſtlich. Davon bleiben jene Zwillinge der Gelehrſamkeit ewige Zeugen, die er in euch errichtete, Ipſwich und Oxford! **) Jenes fiel mit ihm,

---

*) Beaumont und Fletcher haben eben dieſen Gedanken in ihrem Philaſter: „Alle eure beſſern Thaten „ſollen in Waſſer geſchrieben werden; aber dieſe in Marmor„ Steevens.

**) Wolſey legte zu Oxford ein Kollegium an, welches itzt unter dem Namen Chriſt-Church bekannt iſt, und wirkte ſich von dem Pabſte die Erlaubniß aus, vier-

und hatte nicht Luſt, das Gute zu überleben, was er ihm that; Oxford hingegen, wenn gleich noch unvollendet, iſt doch ſo berühmt, ſo vortrefflich in der Kunſt, und noch immer ſo aufblühend, daß man in der Chriſtenheit immerfort von ſeinen Verdienſten reden wird. Sein Sturz überhäufte ihn mit Glückſeligkeit; denn da, und nicht eher, als da, fühlte er ſich ſelbſt, und erkannte das Glück, klein zu ſeyn. Um auch ſeinem Alter mehr Ehre zu ertheilen, als ihm irgend ein Menſch hätte geben können, ſtarb er in der Furcht Gottes.

Katharine. Nach meinem Tode wünſch' ich mir keinen andern Herold, keinen andern Lobredner der Handlungen meines Lebens, um meine Ehre von der Verweſung zu retten, als ſolch einen rechtſchaffnen Erzähler, wie Griffith iſt. Ihn, den ich bey ſeinem Leben am meiſten haßte, ihn muß ich itzt, bewogen durch deine fromme Wahrheitsliebe und Beſcheidenheit, in ſeiner Aſche verehren. Er ruh in Frieden! — Patien-

---

ziq kleine Klöſter in ein Kollegium zu Ipswich (der Hauptſtadt in der Grafſchaft Suffolk) zu verwandeln.

ce, bleib' immer mir zur Seite, und ſetze mich etwas niedriger; ich werde dir nicht lange mehr Mühe machen. Guter Griffith, laß die Muſikanten mir die traurige Melodie ſpielen, die ich mein Grabgeläute zu nennen pflegte, indeß ich meine Gedanken mit der himmliſchen Harmonie beſchäftige, der ich entgegen gehe.

(Eine traurige und feyerliche Muſick.)

Griffith. Sie iſt eingeſchlafen. Gutes Mädchen, wir wollen uns hier ganz ſtille niederſetzen, um ſie nicht zu wecken — Sachte, liebe Patience.

Ein Traumgeſicht. Es kommen, feyerlich nach einander hereinſchwebend, ſechs Perſonen, in weiſſer Kleidung, die auf den Köpfen Lorbeerkränze, goldne Masken auf den Geſichtern, und Lorbeer- oder Palmzweige in den Händen haben. Sie grüſſen Katharinen, und tanzen hernach; und bey gewiſſen Wendungen halten die beyden erſten einen ſchmalen Blumenkranz über ihr Haupt, wobey die übrigen viere ſich ehrerbietig verneigen; hernach geben jene zwey den Blumenkranz an die beyden folgenden,

welche eben die Wendungen machen, und den Kranz über ihr Haupt halten; ſo auch die beyden letzten. Die Prinzeſſinn macht, wie durch höhere Eingebung, Zeichen der Freude im Schlaf, und hebt die Hände gen Himmel. Die Geiſter verſchwinden im Tanz, und nehmen den Blumenkranz mit ſich hinweg. Die Muſick geht weiter fort.

Katharine. Ihr Geiſter des Friedens, wo ſeyd ihr? Seyd ihr alle verſchwunden, und laßt mich hier im Elende zurück?

Griffith. Gnädige Frau, wir ſind hier.

Katharine. Nach euch frag ich nicht — Saht ihr während meines Schlafs Niemand hereinkommen?

Griffith. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Nicht? — Saht ihr nicht eben itzt eine ſelige Schaar mich zu einem Gaſtmahl einladen, deren helle Angeſichter, gleich der Sonne, tauſend Strahlen auf mich warfen? Sie verſprachen mir ewige Glückſeligkeit, und brachten mir Blumenkränze, Griffith, die ich zu tra-

gen mich noch nicht würdig fühle. Aber ich werde deſſen gewiß würdig werden.

Griffith. Ich freue mich ſehr, gnädige Frau, daß Eure Einbildung ſich mit ſo angenehmen Träumen beſchäftigt.

Katharine. Laß die Muſick aufhören; ſie iſt rauh und beſchwerlich für mich.

(Die Muſick hört auf.)

Patience. Bemerkt Ihr wohl, wie ihr Reitz ſich auf einmal verändert hat? Wie langzügig ihr Geſicht geworden iſt? wie blaß ſie ausſieht? wie eißkalt ſie iſt? — Seht doch ihre Augen.

Griffith. Sie ſtirbt, Mädchen. Bete, bete.

Patience. O! Himmel, erquicke ſie!

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß —

Katharine. Ihr ſeyd ein unverſchämter Kerl; verdienen wir nicht mehr Ehrfurcht?

Griffith. Ihr thut nicht wohl, da ihr wißt, daß ſie ihrem vorigen Range nichts vergeben will, daß Ihr Euch ſo unhöflich betragt. Kniet doch nieder.

Bote. (kniend) Ich bitt' Eure Majeſtät demüthigſt um Vergebung; meine Eile machte mich

unhöflich. Es wartet drauſſen ein Kavalier, den der König abgeſchickt hat, Euch zu beſuchen.

Katharine. Laß ihn herein, Griffith; aber den Menſchen hier laß mir nie wieder vor Augen kommen. (Griffith und der Bote gehn ab.)

Griffith kömmt wieder, mit Lord Capucius.

Katharine. Triegt mein Geſicht mich nicht, ſo ſeyd Ihr ein Abgeſandter von dem Kaiſer, meinem königlichen Neffen; und Euer Name iſt Capucius.

Capucius. Ja, gnädige Frau, Euer Knecht.

Katharine. O! Mylord, die Zeiten und Titel haben ſich bey mir, ſeit unſrer vorigen Bekanntſchaft, gewaltig verändert. Aber ſagt mir doch, was habt Ihr für einen Auftrag an mich?

Capucius. Theure Prinzeßinn, zuerſt entbiet' ich Euch meine eigne Dienſte; hernach hat der König von mir verlangt, Euch zu beſuchen. Er iſt über Eure Krankheit ſehr betrübt, läßt Euch durch mich ſeine fürſtlichen Empfehlungen vermelden, und Euch herzlich bitten, ſeine Tröſtungen anzunehmen.

Katharine. O! mein werther Herr! dieſe

Tröſtungen kommen zu ſpät; ſie gleichen einer Begnadigung nach vollzogner Hinrichtung. Dieſe wohlthätige Arzney, zur rechten Zeit gegeben, hätte mich geheilt; aber nun helfen mir weiter keine Tröſtungen als Gebete. Wie befindet ſich Seine Majeſtät?

Capucius. Bey guter Geſundheit, gnädige Frau.

Katharine. Das müß' er immer! und immer glücklich ſeyn, wenn ich bey den Würmern wohne, und mein armer Name aus dem Königreiche verbannt iſt! — Patience, iſt der Brief, den ich dich ſchreiben ließ, ſchon weggeſchickt?

Patience. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Mein Herr, ich muß Euch ergebenſt bitten, dieſen Brief dem Könige zu überreichen.

Capucius. Herzlich gern, gnädige Frau.

Katharine. Ich habe darin das Zeugniß unſrer keuſchen Liebe, ſeine kleine Tochter, ſeiner Gnade empfohlen — Reicher Segen des Himmels komm' über ſie! — Ich bitt' ihn zugleich, ihr eine tugendhafte Erziehung zu geben — ſie iſt jung, und von der edelſten, ſittſamſten Ge-

müthsart; ich hoffe, ſie wird ſich deſſen würdig verhalten — und ſie ein wenig um ihrer Mutter willen zu lieben, die ihn, der Himmel weiß wie theuer, liebte. Hernach erſuch' ich ihn demüthig, daß er die Gnade haben möge, ſich meiner unglücklichen Kammerfrauen anzunehmen, die ſo lange im Glück und Unglück ſo getreu mit mir ausgehalten haben. Ich weiß gewiß, und werde itzt wohl nichts Unwahres bezeugen, es iſt keine unter ihnen, die nicht durch ihre Tugend und wahre Schönheit der Seele, durch Rechtſchaffenheit und anſtändiges Betragen, einen würdigen, guten Mann verdienen wird; es ſey einer von edler Geburt; und ganz gewiß werden die Männer glücklich, denen ſie zu Theil werden. Die letzte Bitte iſt für meine Bedienten — ſie ſind die ärmſten; aber die Armuth konnte ſie nie von mir trennen — daß man ihnen ihren Gehalt richtig auszahlen möge, und noch etwas darüber, wobey ſie ſich meiner erinnern können. Hätt' es dem Himmel gefallen, mir längeres Leben, und gehörige Mittel zu verleihen, ſo würden wir uns nicht auf dieſe Art von einander geſchieden haben. Dieß iſt der ganze Inhalt des Briefes — und,

mein werther Herr, bey allem, was Euch auf der Welt das Liebſte iſt, und wenn Ihr abgeſchiednen Seelen chriſtliche Ruhe wünſcht, ſo bleibt ein Freund dieſer armen Leute, und bewegt den König, mir dieſe letzte Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Capucius. Beym Himmel, das will ich, oder alle menſchliche Geſtalt verlieren!

Katharine. Ich dank' Euch, mein rechtſchaffner Herr — Denkt an mich in aller Unterwürfigkeit gegen Seine Majeſtät. Sagt ihm, ſeine lange Unruhe gehe itzt aus dieſer Welt. Sagt ihm, ich hab' ihn im Tode geſegnet; denn das werd' ich thun — Meine Augen werden dunkel — Lebt wohl, mein Herr — Griffith, lebe wohl — Nein, Patience, du mußt mich noch nicht verlaſſen. Ich muß zu Bette — Ruft mehr Kammerfrauen herein — Wenn ich todt bin, gutes Mädchen, ſo laß mich mit gebührender Ehre behandelt werden; überſtreue mich mit jungfräulichen Blumen, damit Jedermann wiſſe, ich ſey bis ins Grab eine keuſche Frau geweſen. Balſamire mich, und dann lege mich aufs Paradebette. Bin ich gleich nicht Königinn mehr, ſo

begrabt mich doch wie eine Königinn und die Tochter eines Königs — Ich kann nicht mehr —

(Sie gehn ab; die Königinn wird hinweg geführt.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor dem Pallaſte.

Gardiner, Biſchof von Wincheſter; ein Edelknabe mit einer Fackel vor ihm her; Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Es iſt Ein Uhr; nicht wahr, Knabe?

Edelknabe. Es hat ſchon geſchlagen.

Gardiner. Dieſe Stunden ſollten dem Bedürfniß, nicht dem Vergnügen gewidmet ſeyn. Es iſt die Zeit, in welcher ſich unſre Natur mit wohlthätiger Ruhe erquicken ſollte; und uns geziemt es nicht, dieſe Zeit zu verſchwenden — Guten Abend, Sir Thomas; wohin ſo ſpät?

Lovell. Kommt Ihr von dem Könige, Mylord?

Gardiner. Ja, Sir Thomas; ich verließ ihn beym Primero *) mit dem Herzoge von Suffolk.

Lovell. Ich muß auch noch zu ihm, eh er ſich ſchlafen legt. Ich empfehle mich.

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell — Was habt Ihr bey ihm vor? Ihr ſcheint ſehr eilig zu ſeyn. Iſt es keine Beleidigung, wenn ich Euch darum bitte, ſo gebt doch Eurem Freunde einigen Unterricht von Eurer ſo ſpäten Angelegenheit. Geſchäfte, die ſo, wie Geſpenſter thun ſollen, um Mitternacht umgehen, ſind allemal erheblicher, als die Sachen, welche man bey Tage abthut.

Lovell. Mylord, ich bin Euer Freund, und würd' es wagen, Euch ein Geheimniß zu vertrauen, das noch weit wichtiger wäre, als dieſe Sache. Die Königinn ſoll in Kindesnöthen und in äuſſerſter Gefahr ſeyn; man fürchtet, daß ſie in der Entbindung ſterben wird.

Gar-

---

*) Primero und primaviſta, zwey Kartenſpiele; die daher den Namen haben, weil derjenige das Spiel gewinnt, der zuerſt eine gewiſſe Folge von Karten aufweiſen kann. Grey.

Gardiner. Ihrer Leibesfrucht wünſch' ich von Herzen, daß ſie glücklich und lebendig zur Welt komme; dem Stamm hingegen wünſchte ich, Sir Thomas, daß er bey dieſer Gelegenheit ausgerottet würde.

Lovell. Mich dünkt, ich könnte dazu Amen rufen; und doch ſagt mir mein Gewiſſen, ſie ſey ein gutes Geſchöpf und eine liebenswürdige Dame, die beſſere Wünſche von uns verdient.

Gardiner. Aber Sir, Sir — hört mich an, Sir Thomas — Ihr ſeyd ein Mann von meiner Religion; ich kenn' Euch als klug und gewiſſenhaft; und laßt michs Euch ſagen, es wird nicht eher gut werden — das wirds gewiß nicht, Sir Thomas Lovell, glaubt mirs — bis Cranmer, Cromwell — ihre beyden Hände — und ſie ſelbſt, in ihren Gräbern ſchlafen.

Lovell. Da redet Ihr, Sir, von den zwey angeſehenſten Leuten im ganzen Königreich. Cromwell iſt, auſſer der Aufſicht über die königlichen Kleinode, Requetenmeiſter und Sekretair des Königs geworden, und ſteht noch in der Hoffnung

mehrerer Beförderungen, welche er mit der Zeit erhalten wird. Der Erzbiſchof iſt des Königs Hand und Zunge; und wer hat das Herz, nur eine Sylbe wider ihn zu ſprechen?

Gardiner. O! ja, Sir Thomas, es giebt noch Leute, die das Herz haben; und ich ſelbſt hab' es gewagt, meine Meynung von ihm zu ſagen. Noch heute — das kann ich Euch wohl ſagen, Sir — glaub' ich die Lords des Staatsraths gegen ihn durch die Vorſtellung aufgebracht zu haben, daß er, wie ich und ſie es wiſſen, ein Erzketzer, eine wahre Peſt iſt, die das Land anſteckt; ſie ſind dadurch bewogen worden, freymüthig gegen den König darüber zu ſprechen; dieſer hat auch, nach ſeiner gnädigen Geſinnung und fürſtlicher Fürſorge, und weil er alles das Unheil vorherſieht, welches wir ihm vorſtellten, unſern Klagen ſchon in ſo weit Gehör gegeben, daß er befohlen hat, ihn morgen früh vor den Staatsrath zu fodern. Er iſt üppiges Unkraut, Sir Thomas, und wir müſſen ausrotten. Aber ich halt' Euch zu lange von Euren Geſchäften ab; gute Nacht, Sir Thomas.

(Gardiner und der Edelknabe gehn ab.)

Lovell. Vielmals gute Nacht, Mylord; ich bin Euer Diener.

(Indem Lovell abgehen will, kömmt der König und der Herzog von Suffolk.)

König. Karl, ich will dieſen Abend nicht mehr ſpielen; ich habe meine Gedanken nicht dabey; Ihr ſeyd mir zu ſtark.

Suffolk. Mein König, ich habe ſonſt nie von Euch gewonnen.

König. Nur wenig, Suffolk, und wirſt es auch nicht, wenn meine Gedanken bey meinem Spiele ſind — Nun, Lovell, was macht die Königinn?

Lovell. Ich konnt' ihr das nicht perſönlich beſtellen, was Ihr mir befahlt; aber ich ließ ihrs durch ihre Kammerfrau melden. Sie ließ ſich ganz unterthänigſt bedanken, und Eure Majeſtät recht herzlich bitten, für ſie zu beten.

König. Was ſagſt du? — he? — für ſie zu beten? — Iſt ſie etwann in Kindesnöthen?

Lovell. So ſagte ihre Kammerfrau, und daß jedes ihrer Leiden beynah ein Todeskampf ſey.

König. Gott! die arme Frau!

Suffolk. Gott entbinde ſie glücklich und mache ihr die Schmerzen leicht, um Eure Majeſtät mit einem Erben zu erfreuen!

König. Es iſt Mitternacht, Karl; laß uns zu Bette gehn; und gedenk in deinem Gebete des Zuſtands meiner armen Gemahlinn. Laß mich allein; denn ich habe über Dinge nachzudenken, die keine Geſellſchaft vertragen.

Suffolk. Ich wünſch' Eurer Majeſtät eine ruhige Nacht, und werde meiner guten Königinn in meinem Gebet gedenken.

König. Gute Nacht, Karl. (Suffolk geht ab; Sir Anton Denny kömmt.) Nun, Sir, was giebts?

Denny. Mein König, ich habe Mylord den Erzbiſchof hergeholt, wie Ihr mir befohlen habt.

König. Ha! den von Canterbury?

Denny. Ja, mein theurer König.

König. Es iſt wahr — Wo iſt er, Denny?

Denny. Er wartet auf Eurer Majeſtät Befehl.

König. Bring' ihn zu uns.

(Denny geht ab.)

Lovell. (beyſeite) Das geſchieht wegen deſ-

ſen, was der Biſchof ſagte. Ich bin zur rechten Zeit hieher gekommen.

(Denny kömmt mit Cranmer zurück.)

König. Geh weg aus der Gallerie! — (Lovell ſcheint bleiben zu wollen.) Ha! — ich habe dirs ſchon einmal geſagt — geh fort! — Was iſt das? (Lovell und Denny gehn ab.)

Cranmer. (für ſich) Mir iſt bange — Warum iſt er ſo böſe? — So ſieht er aus, wenn er zornig iſt — Es iſt gewiß was vorgefallen.

König. Nun, Mylord, Ihr verlangt wohl zu wiſſen, warum ich Euch habe rufen laſſen?

Cranmer. (kniend) Es iſt meine Schuldigkeit, Eurer Majeſtät Befehl zu erwarten.

König. Ich bitt' Euch, ſteht auf, mein guter und würdiger Lord von Canterbury. Ihr müßt mit mir auf und nieder gehn. Ich hab' Euch was neues zu ſagen. Nun, nun, gebt mir Eure Hand — Ach! mein guter Lord, mich kränkt das, was ich ſage, und es thut mir in die Seele weh, Euch folgendes zu wiederholen. Ich habe neulich ſehr ungern manche ſchwere, ich ſage, Mylord, ſchwere Klagen wider Euch vernommen, und nach reifer Ueberlegung hab'

ich mit meinem Staatsrath beſchloſſen, daß Ihr dieſen Morgen vor uns erſcheinen ſollt. Ich weiß, daß Ihr daſelbſt Euch nicht ganz vollkommen werdet rechtfertigen können, und daß Ihr alſo bis zur weitern Unterſuchung der Anklagen, über welche Ihr Euch zu verantworten habt, Euch in Geduld faſſen, und es Euch gefallen laſſen müßt, Eure Wohnung in dem Tower zu nehmen. Da Ihr ſelbſt ein Mitglied unſers Staatsraths ſeyd, ſo müſſen wir nothwendig ſo verfahren, weil ſonſt kein Zeuge das Herz haben würde, gegen Euch aufzutreten.

Cranmer. (kniend) Ich dank' Eurer Majeſtät unterthänigſt, und freue mich ſehr, daß ich dieſe gute Gelegenheit habe, durch und durch geſichtet zu werden, wobey mein Korn und meine Spreu aus einander fliegen wird. Denn ich weiß, daß Niemand mehr verläumdriſchen Zungen ausgeſetzt iſt, als ich armer Mann.

König. Steh auf, guter Canterbury; deine Wahrheitsliebe und deine Redlichkeit ſind in mir, deinem Freunde, tief eingewurzelt. Gieb mir die Hand; ſteh auf; komm, laß uns auf und nieder gehen. (Cranmer ſteht auf) Nun, beym

Himmel! was für eine Art von Menſchen ſeyd Ihr? Mylord, ich erwartete, Ihr würdet mir eine Bittſchrift überreichen, daß ich mirs möchte angelegen ſeyn laſſen, Euch mit Euren Anklägern zuſammen zu bringen, und Euch ferner, ohne gefängliche Verwahrung, abhören zu laſſen.

Cranmer. Mein groſſer König, das Gute, worauf ich mich verlaſſe, iſt meine Redlichkeit und Rechtſchaffenheit; wenn die mich im Stich laſſen, ſo will ich mit meinen Feinden über meine eigne Perſon triumphiren, die ich für nichts halte, wenn ihr dieſe Tugenden fehlen. Ich fürchte nichts, was man gegen mich ſagen kann.

König. Wißt Ihr nicht, wie Eure Sachen in der Welt ſtehen? da es doch die ganze Welt weiß. Ihr habt viele und nicht geringe Feinde; ihre Anſchläge ſtehn mit ihrer Zahl und Macht im Verhältniß; und nicht allemal trägt die Gerechtigkeit und Wahrheit der gerichtlichen Sache den ihr gebührenden Sieg davon. Wie leicht können verderbte Gemüther eben ſo verderbte Buben aufbringen, wider Euch zu ſchwören! Dergleichen iſt wirklich geſchehen. Ihr habt mächtige Widerſächer, und man verfolgt Euch mit

der äuſſerſten Bosheit. Wähnt Ihr, daß es Euch, in Betracht falſcher Zeugen, beſſer gehn wird, als Eurem Herrn, deſſen Diener Ihr ſeyd, als er auf dieſer böſen Erde lebte? Nehmt Euch in Acht; Ihr haltet einen Abgrund für keinen gefährlichen Sprung, und ſucht Euer eignes Verderben.

Cranmer. Gott und Eure Majeſtät beſchützen meine Unſchuld! ſonſt fall' ich in die Schlinge, die mir gelegt iſt.

König. Seyd gutes Muths; ſie ſollen nichts mehr wider Euch vermögen, als wir ihnen verſtatten. Seyd nur ruhig, und erſcheint vor ihnen dieſen Morgen. Sollten ſie Euch Dinge zur Laſt legen, die Gefängniß verdienten, ſo verſäumt es nicht, die beſten Beweiſe des Gegentheils zu brauchen, und thut das mit allem dem Eifer, den dieſer Anlaß fodert. Können aber Vorſtellungen nichts ausrichten, ſo gebt ihnen dieſen Ring, und appellirt von ihnen an mich — Seht, der gute Mann weint! Er iſt rechtſchaffen, bey meiner Ehre! Beym Himmel! ich ſchwöre, er hat ein redliches Herz, und die beſte Seele in meinem ganzen Königreich. — Geht nur, und

thut, wie ich Euch geheiſſen habe — Seine Thränen erſticken ſeine Sprache.

(Cranmer geht ab. Es kömmt eine alte Hofdame.)

Ein Hofkavalier. (hinter der Scene) Bleibt zurück; was wollt Ihr machen?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück. Die Nachricht, die ich bringe, wird meine Dreiſtigkeit zur Höflichkeit machen — Gute Engel müſſen über deinem königlichen Haupte ſchweben, und deine Perſon mit ihren ſeligen Fittigen beſchatten!

König. Aus deinen Blicken errath' ich deine Botſchaft. Iſt die Königinn entbunden? Sage Ja, und von einem Prinzen.

Hofdame. Ja, ja, mein König; und von einem liebenswürdigen Prinzen. Gott im Himmel beglücke ſie itzt und immerdar! Es iſt ein Mädchen, das aber in der Folge Knaben verſpricht. Eure Gemahlinn, mein König, wünſcht Euren Beſuch, und daß Ihr dieſen neuen Ankömmling kennen lernet. Er gleicht Euch ſo ſehr, wie Ein Ey dem andern.

König. Lovell — (Lovell kömmt.)

Lovell. Mein König.

König. Gieb ihr hundert Mark. Ich gehe zu der Königinn. (Er geht ab.)

Hofdame. Hundert Mark! — Mein Treu! ich will mehr haben. Ein gemeiner Kammerdiener wird ſo bezahlt. Ich will mehr haben, oder es aus ihm heraus keifen. Sagt' ich deswegen, das Mädchen ſäh ihm ſo gleich? Ich will mehr haben, oder mein Wort wieder zurück nehmen. Gleich will ich das Eiſen ſchmieden, weil es noch warm iſt. (Die Hofdame und Lovell gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor dem Zimmer des Staatsraths.

Cranmer; hernach der Thürſteher.

Cranmer. Ich hoffe nicht zu ſpät zu kommen; wiewohl derjenige, der von dem Staatsrath an mich geſchickt wurde, mich bat, ſehr zu eilen. — Alles verſchloſſen? — Was heißt das? — Holla! — Wer iſt dort an der Thür? — (Der Thürſteher kömmt.) Ohne Zweifel kennt Ihr mich?

Thürſteher. Ja, Mylord; aber ich kann Euch doch nicht helfen.

Cranmer. Warum nicht?

Thürſteher. Ihr müßt warten, gnädiger Herr, bis man Euch ruft.

(Doktor Butts kömmt.)

Cranmer. Gut.

Butts. Das iſt lauter Büberey. Es freut mich, daß ich glücklicher Weiſe dieſen Weg nahm. Der König ſoll es ſogleich erfahren.

(Geht ab.)

Cranmer. (für ſich). Das iſt Butts, des Königs Leibarzt — Als er vorbey gieng, wie ernſt er ſeine Augen auf mich warf! — Der Himmel gebe, daß er meine Ungnade nicht entdecke! Ganz gewiß iſt dieß von einigen, die mich haſſen, ſo angeſtellt — Gott ändre ihre Herzen! ich gab ihnen nie zu der Bosheit Anlaß — um meine Ehre zu kränken. Sonſt würden ſie ſich ſchämen, mich, ein Mitglied des Staatsraths, unter Aufwärtern, ſchlechten Bedienten und Lackeyen, an der Thür warten zu laſſen! — Aber ihr Wille muß geſchehen; und ich warte hier geduldig.

Der König und Butts, oben am Fenſter.

Butts. Ich will Eurer Majeſtät den ſeltſamſten Auftritt zeigen —

König. Was iſt das, Butts?

Butts. Ich glaube, Eure Majeſtät hat das ſchon oft geſehen.

König. Verzweifelt! wo iſt es denn?

Butts. Dort, mein König. Die hohe Standeserhebung des Erzbiſchoffs von Canterbury, der an der Thür ſeinen Platz hat, unter Gerichtsdienern, Edelknaben, und gemeinen Bedienten.

König. Ha! wirklich, er iſt es; iſt das die Ehre, die ſie einander anthun? Schon gut; es iſt noch einer über ihnen. Ich glaubte, ſie dächten doch gegen einander zu rechtſchaffen, wenigſtens zu geſittet, um nicht zu leiden, daß ein Mann von ſeinem Range, und der bey uns ſo ſehr in Gnaden ſteht, auf den Wink der gnädigen Herren lauren müßte, und noch dazu an der Thür, wie ein Briefträger. Beym Himmel, Butts, das ſind Bubenſtreiche; laß ſie machen; und zieh den Vorhang dicht zu; wir werden gleich mehr hören. —

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

Der Lord Kanzler ſetzt ſich oben an der Tafel linker Hand; ein Sitz über ihm bleibt leer, der dem Erzbiſchof von Canterbury gehört. Der Herzog von Suffolk, Herzog von Norfolk, Surrey, Lord Kämmerer, und Gardiner ſetzen ſich nach der Ordnung an jeder Seite. Cromwell, als Sekretair, zu unterſt.

Kanzler. *) Tragt die Sache vor, Herr Sekretair. Warum ſind wir hier im Staatsrath verſammelt?

---

*) Dieſer Lord Kanzler ſteht nicht unter den ſpielenden Perſonen, ob er gleich mit dazu gehört. In der letzten Scene des vierten Aufzugs wurde geſagt, Sir Thomas More ſey zum Lord Kanzler beſtimmt; aber der iſt es nicht, den der Dichter hier auf die Bühne bringt. Wolſey lieferte, auf Befehl, den 18. November 1529. das groſſe Siegel ab; den 15ſten Nov. erhielt ſie Sir Thomas More, der ſie den 16. May 1532. wieder übergab. Da nun am Ende dieſer Scene die Geburt der Königinn Eliſabeth erwähnt wird, und ſie folglich erſt ins Jahr 1534. fällt, ſo muß hier Sir Thomas

Cromwell. Mit Eurer Erlaubniß, Mylords, die Sache betrifft Seine Gnaden, den Erzbiſchof von Canterbury.

Gardiner. Iſt er davon unterrichtet?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet da?

Thürſteher. Drauſſen, meine edeln Lords?

Gardiner. Ja.

Thürſteher. Mylord, Erzbiſchof; er wartet ſchon ſeit einer halben Stunde, um Eure Befehle zu vernehmen.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürſteher. Ihr könnt itzt herein kommen, gnädiger Herr.

(Cranmer nähert ſich der Verſammlung.)

Kanzler. Mein werther Lord, Erzbiſchof, es thut mir ſehr leid, hier an der Tafel zu ſitzen, und jenen Stuhl da leer zu ſehen; aber wir ſind alleſamt ſchwache, gebrechliche Menſchen, von eingeſchränkten Kräften; Engel ſind nur wenige.

Audlie gemeynt ſeyn, der auf More folgt, und die Siegel viele Jahre hindurch behielt. Theobald.

Und wegen dieſer Schwäche, und dieſes Mangels an Klugheit habt Ihr, der uns am beſten belehren ſollte, Euch ſelbſt nicht wenig vom rechten Wege entfernt, habt Euch zuerſt gegen den König, hernach auch gegen ſeine Geſetze vergangen, indem Ihr das ganze Reich, wie man uns berichtet hat, durch Eure Lehre und durch Eure Prieſter mit neuen, abweichenden und gefährlichen Meynungen erfüllt habt, die wahre Ketzereyen ſind, und ſehr verderblich werden können, wenn man ihnen nicht Einhalt thut.

Gardiner. Und man muß ihnen bald Einhalt thun, ihr edeln Lords; denn Leute, die wilde Pferde zahm machen wollen, lenken ſie nicht etwa bloß mit den Händen, um ſie zu beſänftigen, ſondern ſtopfen ihnen mit hartem Gebiß den Mund, und ſpornen ſie an, bis ſie ſich gutwillig regieren laſſen. Wenn wir aus Liebe zur Ruhe, und aus kindiſcher Schonung gegen die Ehre eines einzigen Mannes, dieſe anſteckende Seuche dulden; ſo iſt hernach alle Arzney umſonſt; und was erfolgt dann? Empörung, Aufruhr, und allgemeines Verderben des ganzen Staats; wie neulich erſt unſre Nachbarn,

im obern Theil von Deutſchland, *) offenbare Zeugen davon ſind, deren Schickſal wir erſt vor kurzem bejammert haben.

Cranmer. Meine werthen Lords, in meinem ganzen bisherigen Leben und Amte hab' ich mich mit nicht geringer Mühe dahin beſtrebt, daß meine Lehre und der Gebrauch meines Anſehens einerley Weg, und auf eine ſichre Art nehmen möchte; und mein Zweck dabey war allemal, Gutes zu thun. Auch iſt — das red' ich mit ganzem Herzen, Mylords — auf der Welt iſt Niemand, der in ſeinem Gewiſſen ſowohl, als in ſeinem Amte die Störer der öffentlichen Ruhe mehr verabſcheut, ſich ihnen mehr wiederſetzt, als ich thue. Der Himmel gebe, daß der König nie ein Herz finden möge, das ihm minder treu ergeben iſt! Leute, die ſich vom Neide und falſcher Bosheit nähren, wag es auch die beſten Leute zu verläumden. Ich bitt' Euch, Mylords, daß bey dieſer gerichtlichen Unterſuchung meine

An-

*) Dieß geht auf die Unruhen, welche die Sekte des Thomas Münzer um das Jahr 1521. in Sachſen erregte. Grey.

Ankläger, ſie ſeyn wer ſie wollen, wider mich aufgeſtellt werden, und ohne Rückhalt ihre Klagen gegen mich vorbringen mögen.

Suffolk. Nein, Mylord, das kann nicht geſchehen. Ihr ſeyd ein Mitglied des Staatsraths, und wegen dieſer Würde wagt es Niemand, Euer Kläger zu ſeyn.

Gardiner. Mylord, weil wir noch wichtigere Geſchäfte vorhaben, ſo wollen wirs mit Euch kurz machen. Es iſt der Wille Seiner Majeſtät, und unſer Schluß, daß Ihr, bis zur nähern Unterſuchung Eurer Sache von hier in den Tower gebracht werdet. Dort werdet Ihr wieder ein Privatmann ſeyn, und erfahren, daß viele Leute das Herz haben, Euch dreiſt anzuklagen, mehrere, fürcht' ich, als Ihr vermuthet.

Cranmer. Nun, mein werther Lord von Wincheſter, ich dank' Euch, Ihr ſeyd doch immer mein guter Freund. Wenns nach Eurem Willen geht, ſo werd' ich Mylord, an Euch beydes einen Kläger und einen Richter haben; ſo menſchlich ſeyd Ihr. Ich ſeh' Eure Abſicht; es iſt mein Verderben. Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geiſtlichen beſſer, als Ehrſucht;

er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von ſich ſtoſſen. Wenn Ihr meine Geduld aufs äuſſerſte mißbraucht, ſo zweifle ich doch daran, daß ich mich völlig rechtfertigen werde, eben ſo wenig, als Ihr Euch ein Gewiſſen macht, täglich Unrecht zu thun. Ich könnte noch mehr ſagen; aber die Ehrerbietung gegen Euer Amt macht mich beſcheiden.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr ſeyd ein Sektirer; das iſt offenbar. Euer glänzender Firniß entdeckt doch Leuten, die Euch näher erforſchen, leere Worte und Schwachheit.

Cromwell. Mylord von Wincheſter, mit Eurer Erlaubniß, Ihr ſeyd ein wenig zu bitter. Männer von ſo edelm Range ſollten, wenn ſie gleich ſchuldig ſind, doch wegen desjenigen, was ſie waren, mit Achtung behandelt werden. Es iſt grauſam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Gardiner. Lieber Herr Sekretair, ich bitt' Euch demüthigſt um Verzeihung. Ihr, der Niedrigſte an dieſer Tafel, könnt das freylich wohl ſagen.

Cromwell. Warum, Mylord?

Gardiner. Weiß ich denn nicht, daß Ihr ein Freund dieſer neuen Sekte ſeyd? So ganz geſund ſeyd Ihr auch nicht.

Cromwell. Nicht geſund?

Gardiner. Nicht geſund, ſag' ich.

Cromwell. Wenn Ihr nur halb ſo rechtſchaffen wärt! Dann würde man für Euch beten, nicht Euch fürchten.

Gardiner. Ich werde dieſer frechen Reden gedenken.

Cromwell. Das thut; gedenkt auch Eures frechen Lebens.

Kämmerer. Das iſt zu viel; mäßigt Euch doch, Schande halber, Mylords.

Gardiner. Ich bin fertig.

Cromwell. Ich auch.

Kämmerer. Was Euch betrift, Mylord — Es iſt, glaub' ich, einſtimmig beſchloſſen, daß Ihr ſogleich als ein Gefangner nach dem Tower gebracht werden, und dort ſo lange bleiben ſollt, bis der König uns ſeine fernern Befehle wiſſen läßt. Seyd Ihr alle damit einig, ihr Lords?

Alle. Das ſind wir.

Cranmer. Iſt denn kein andrer Ausweg für

mich? Muß ich nothwendig nach dem Tower, Mylords?

Gardiner. Was könnt Ihr anders erwarten? Ihr ſeyd ſehr beſchwerlich — Laßt einige von der Wache ſich fertig halten.

(Es kömmt Wache.)

Cranmer. Für mich? — Soll ich denn als ein Verräther dort hingebracht werden.

Gardiner. Nehmt ihn hin, und laßt ihn im Tower verwahren.

Cranmer. Wartet, meine werthen Lords; ich habe noch ein Paar Worte zu ſagen. Seht hier, Mylords, Kraft dieſes Ringes nehm' ich meine Sache aus den Klauen grauſamer Leute, und übergebe ſie dem edelſten Richter, dem Könige, meinem Herrn.

Kämmerer. Das iſt des Königs Ring.

Surrey. Er iſt nicht nachgemacht.

Suffolk. Es iſt der rechte Ring, beym Himmel! — Sagt' ich doch Euch allen, als wir dieſen gefährlichen Stein zuerſt ins Rollen brachten, er würde auf uns ſelbſt fallen!

Norfolk. Glaubt ihr denn, Mylords, der

König werde dieſem Manne auch nur den kleinen Finger verletzen laſſen?

Kämmerer. Das iſt nur gar zu gewiß. Wie viel mehr wird ihm an ſeinem Leben gelegen ſeyn! — Ich wollt', ich wäre auf eine gute Art aus dem Handel!

Cromwell. Ich dacht' es immer, als ihr Klätſchereyen und Kundſchaften gegen dieſen Mann aufſuchtet, deſſen Redlichkeit nur der Teufel und ſeine Jünger beneiden können, daß ihr ein Feuer anblieſet, womit ihr euch ſelbſt verbrennen würdet. Nun nehmt euch in Acht.

Der König, zornig auf ſie blickend, nimmt ſeinen Sitz.

Gardiner. Groſſer König! Wie ſehr danken wir täglich dem Himmel, daß er uns ſolch einen Fürſten gab, der nicht nur gut und weiſe, ſondern auch ſehr gewiſſenhaft iſt; einen Fürſten, der mit aller Folgſamkeit die Kirche zum vornehmſten Ziele ſeiner Ehre macht! Und, um dieſe heilige Pflicht zu beſtärken, aus Liebe und Ehrfurcht gegen die Kirche, kömmt Seine Majeſtät ſelbſt hier in dieſe gerichtliche Sitzung, um die

Sache zwiſchen Ihr und dieſem groſſen Verbrecher mit anzuhören.

König. Ihr ſeyd immer gleich mit Euren Lobſprüchen bey der Hand, Biſchof von Winchester. Aber wißt, ich bin itzt nicht hieher gekommen, um dergleichen Schmeicheleyen anzuhören; und ſie ſind vor mir zu elend und zu dünne gewebt, um Vergehungen zu bedecken. An mich könnt Ihr nicht hinan reichen; Ihr macht es, wie ein Wachtelhund, und denkt mich mit der Bewegung Eurer Zunge zu gewinnen. Aber wofür du mich auch nehmen magſt, ſo bin ich doch überzeugt, daß du eine grauſame und blutgierige Gemüthsart haſt — Mein guter Cranmer, ſetze dich. Itzt will ich doch ſehen, wer hier ſo dreiſt und übermüthig iſt, nur einen Finger gegen dich auszuſtrecken! Bey allem, was heilig iſt! ſo einer thäte beſſer, zu verhungern, als nur Einmal zu denken, du ſeyſt dieſes Platzes nicht werth.

Surrey. Erlaub' Eure Majeſtät —

König. Nein, Sir, ich erlaub' es nicht. Ich glaubte, Männer von Verſtand und Klugheit in meinem Rathe zu haben; aber ich finde

deren keine. War es klug gehandelt, ihr Lords, dieſen Mann, dieſen guten Mann — wenige unter euch verdienen dieſen Namen — dieſen rechtſchaffnen Mann, gleich einem armſeligen Bedienten, vor der Thür dieſes Zimmers warten zu laſſen? Einen Mann, der eben ſo vornehm iſt, wie Ihr? — Wie ſchändlich war das! Hieß Euch meine Vollmacht, Euch ſo weit vergeſſen? Ich gab Euch die Erlaubniß, ihn als einen Rath, nicht als einen Bedienten, zu verhören. Ich ſehe, es giebt einige unter euch, die ihn mehr aus Bosheit als aus Rechtſchaffenheit verurtheilen würden, wenn ihr nur dazu im Stande wäret; aber das ſollt ihr nie ſeyn; ſo lang' ich lebe.

Kanzler. Es ſey mir erlaubt, mein gnädigſter König, in dieſem Stück alle zu entſchuldigen. Was in Anſehung ſeiner Gefangennehmung beſchloſſen wurde, das war, wenn anders noch Treu und Glauben gilt, mehr auf ſein Verhör und ſeine völlige Rechtfertigung vor der Welt, als auf Bosheit abgezielt; wenigſtens von meiner Seite.

König. Nun gut, Mylords, habt Achtung für ihn; nehmt ihn unter euch auf, und begegnet

ihm anſtändig; er verdient es. Ich getraue mir zu ſagen, wenn irgend ein Fürſt einem Unterthan etwas zu danken haben kann, ſo hab' ichs ihm, wegen ſeiner Liebe und ſeiner Dienſte. Macht mir nichts mehr zu ſchaffen, ſondern umarmt ihn alle. Seyd wenigſtens Schande halber gute Freunde, Mylords — Mylord von Canterbury, ich habe ein Geſuch, das Ihr mir nicht abſchlagen müßt. Es giebt ein artiges junges Mädchen, das noch nicht getauft iſt; Ihr müßt Gevatter dazu ſeyn.

Cranmer. Der gröſſeſte Monarch auf der Welt hätte ſich ſolch einer Ehre zu rühmen; wie kann ich dieſelbe verdienen, da ich ein armer und niedriger Unterthan von Euch bin?

König. Ohne Umſtände, Mylord; Ihr wollt nur Eure Löffel ſparen! *) Ihr werdet zwey

*) Es war ſchon lange vor des Dichters Zeiten Gebrauch, daß die Gevattern dem Kinde vergoldete Löffel zum Pathengeſchenk machten. Dieſe Löffel hieſſen Apoſtellöffel, (*apoſtle ſpoons*) weil die Bilder der Apoſtel auf ihren Handgriffen eingegraben waren. Reiche und freygebige Leute gaben das ganze Dutzend; weniger reiche oder freygebige kamen mit den vier Evange-

vornehme Mitgevattern haben, die alte Herzoginn von Norfolk, und die Marquiſe Dorſet. Seyd Ihr mit ihnen zufrieden? — Noch einmal, Mylord von Wincheſter, ich befehl' Euch, umarmt und liebt dieſen Mann.

Gardiner. Das thu ich mit redlichem Herzen und brüderlicher Liebe.

Cranmer. Und der Himmel ſey mein Zeuge, wie theuer mir dieſe Verſicherung der Freundſchaft iſt! (Sie umarmen einander.)

König. Guter Mann, dieſe Freudenthränen verrathen dein redliches Herz. Ich ſehe, die Stimme des Gerüchts wird von dir beſtätigt, welche ſagt: „Man ſpiele dem Erzbiſchof von „Canterbury irgend einen hämiſchen Streich, ſo „hat man ihn auf immer zum Freunde.„ *) —

---

liſten davon, oder gaben auch zuweilen nur einen einzigen Löffel, worauf das Bildniß irgend eines Heiligen ſtand, von dem das Kind den Namen erhielt. Steevens.

*) „Dr. Hethe, Erzbiſchof von York, konnte Cran„mer's zu groſſe Gelindigkeit nicht leiden, und ſagte „zu ihm: Ich weiß ſchon, auf welche Art ich alles von „Euch erhalten kann. Und wie denn? ſagte Cranmer. „Je nun verſetzte Dr. Hethe, ich ſehe wohl, ich muß „erſtlich ſuchen, Euch recht ſehr zu beleidigen, und

Kommt, Mylords, wir verderben hier nur die Zeit; mich verlangt, meine junge Tochter zur Chriſtinn machen zu laſſen. Bleibt itzt ſo einig, Mylords, wie ich Euch vereinigt habe; ſo werd' ich deſto ſtärker; und ihr ſelbſt habt deſto mehr Ehre davon. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hof beym Pallaſt.

Geräuſch und Lärmen hinter der Bühne. Es kömmt der Thorwärter und ſein Bedienter.

Thorwärter. Wollt ihr gleich aufhören zu lärmen, ihr Schlingel? Seht ihr den Hof für Paris-Garten *) an? Ihr groben Kerl, laßt euer Gaffen.

Einer, drinnen. Lieber Herr Thorwärter, ich gehöre zur Speiſekammer.

„ dann durch ein bischen Reue alles erhalten, was „ ich nur verlangen kann. „ Strype's Memorials of Archbiſhop Cranmer, B. III. Ch. 30. p. 429.

*) Der Garten, wo damals die Bären gehalten wurden. Johnſon.

Thorwärter. Gehört zum Galgen, und laßt Euch hängen, Ihr Schurke! Iſt hier der Ort, ſolch Gebrülle zu machen? — Holt mir ein Duzzend derbe Prügel, recht ſtammfeſt; dieſe hier ſind nur Spießgerten für ſie. Ich will euch den Kopf waſchen. Was braucht ihr bey der Taufe zu ſeyn? Glaubt ihr etwa daß es hier Bier und Kuchen geben wird, ihr groben Flegel?

Bedienter. O! lieber Herr, nicht ſo böſe; wenn wir ſie nicht mit Kanonen vor der Thür wegfegen, ſo iſt es eben ſo unmöglich, ſie aus einander zu treiben, als ſie am Morgen des erſten May zum Schlafen zu bringen; und das wird nie geſchehen. Die Paulskirche iſt nicht ſchwerer aus der Stelle zu bringen, als ſie.

Thorwärter. Zum Henker, wie kamen ſie denn herein.

Knecht. Lieber Gott, das weiß ich nicht — Wie kömmt die Fluth aus der See herein? So viel ein tüchtiger Prügel von vier Fuß — hier ſeht Ihr die armſeligen Reſte davon — nur immer ausrichten konnte, hab' ich nicht fehlen laſſen, Herr.

Thorwärter. Ihr habt nichts gethan, Herr.

Knecht. Ich bin kein Simſon, kein Ritter Guy *), noch Colebrand, daß ich ſie vor mir niedermähen könnte. Wenn ich aber irgend einen geſchont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, Jung oder Alt, Mann oder Weib, Hahnrey oder Hahnreymacher, ſo will ich nie wieder ein Hinterviertel vom Rindfleiſch ſehen; und das möcht' ich um vieles nicht, mein Seel nicht!

Drinnen. Hört Ihr, Herr Thorwärter?

Thorwärter. Gleich werd' ich bey Euch ſeyn, Herr Maulaff! — Halt die Thür dicht zu, Kerl.

Knecht. Was ſoll ich machen?

Thorwärter. Was ſolltet Ihr anders machen, als ſie Dutzendweiſe niederprügeln? Iſt hier etwa Morefield's, wo gemuſtert wird? **) oder iſt etwan ein ſeltſamer Indianer mit einem groſſen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns

*) Guy von Warwick iſt ein bekannter Ritter; (auf den man auch in Percy's Sammlung eine Ballade findet.) Colebrand war der Däniſche Rieſe, den Guy zu Wincheſter bezwang. Ihr Gefechte hat Drayton in ſeinem Polyolbion ſehr umſtändlich beſchrieben. Johnſon.

**) Die Stadtſoldaten wurden zu Morefields geübt und gemuſtert. Johnſon.

ſo belagern? Gott behüte! was für unzüchtiges Lumpengeſindel da vor der Thür iſt! — Auf mein Gewiſſen! aus dieſer Einen Taufe werden tauſend andre entſtehen. Da iſt Vater, Gevatter, und alles bey einander.

Knecht. Deſto ſchwerer werden die Löffel ſeyn, Herr. Nicht weit von der Thür da ſteht ein Kerl, der, ſeinem Geſichte nach, ein Kupferſchmied *) ſeyn muß; denn, mein Seel! zwanzig Hundstage regieren itzt in ſeiner Naſe; alle, die um ihn her ſtehen, befinden ſich unter der Linie; ſie brauchen keine Strafe weiter. Dieſen Feuerdrachen traf ich dreymal auf den Kopf, und dreymal ſchoß ſeine Naſe Feuer auf mich; er ſteht da, wie ein Mörſer, der auf uns losgefeuert wird. Neben ihm ſtand ein Trödelweib **),

* Johnſon bemerckt, daß *braſſier* auch noch eine Maſſe von Metall bedeutet, die man gelegentlich, der Wärme wegen, heiß macht. Beyde Bedeutungen hatte der Dichter im Sinne.

** a haberdaſher's wife *of ſmal wit*, d. i, das Weib eines Trödlers mit kleinem Verſtande. Dieß ſcheint ſich auf die Benennung eines Krämers mit kleinen, oder kurzen Waaren, a haberdaſher *of ſmall wars* zu beziehen, und ein damals gewöhnliches Wortſpiel geweſen zu ſeyn.

die ſo lange auf mich ſchalt, bis ihre ausgezackte Suppenſchüſſel ihr vom Kopfe fiel, weil ich ſolch eine Feuersbrunſt im Staat erregte. Ich verfehlte jenes Luftzeichen einmal, und traf dieß Weib. Sie ſchrie gleich: Prügel her! Und ſogleich ſah ich von fern einige vierzig Prügel ihr zu Hülfe eilen, welche die Hoffnung des Strandes waren, wo ſie wohnte. Sie fielen mich an; ich hielt mich tapfer; endlich kam es unter uns zu Beſenſtielen; ich bot ihnen immer Trotz. Auf einmal ſchmiß eine Reihe von Jungen, die hinter ihnen waren, loſes Geſindel, ſolch einen Platzregen von Steinen auf mich zu, daß ich froh war, mit Ehren davon zu kommen, und ihnen den Platz Preiß gab. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich ganz gewiß.

Thorwärter. Das ſind die Jungen, die im Komödienhauſe donnern, und ſich um angebißne Aepfel mit einander ſchlagen; und einen Lärmen machen, den keine andre Zuhörer, als die Trübſalbrüderſchaft *) zu Tower-Hill, oder die Glie-

*) *the tribulation* ſcheint der Name eines damaligen Bethhauſes der Puritaner geweſen zu ſeyn. Johnſon.

der der Kirche zu Limehauſe **), ihre theuren Brüder, aushalten können. Ich habe einige von ihnen in limbo Patrum; und da werden ſie wohl drey Tage lang tanzen müſſen; auſſer dem herumgehenden Gaſtmahl von zwey Bütteln, das ihnen noch bevorſteht.

(Der Lord Kämmerer kömmt.)

Kämmerer. Behüte der Himmel! was iſt das für eine Menge Menſchen! Es werden ihrer immer mehr; von allen Seiten her kommen ſie, als ob wir ein Jahrmarkt hielten. Wo ſind denn die Thorwärter, die faulen Buben? — Ihr habt eure Sachen ſchön gemacht, ihr Kerle

---

*) Limehouſe iſt von jeher der Wohnſitz ſolcher Leute geweſen, die für die Ausrüſtung der Schiffe, Segel, und dergl. arbeiten. Da dieſe Manufakturen aus einer Menge von Fremden, aus verſchiedenen Ländern und Religionen beſtehen, ſo hat eine jede Gemeine ihren beſondern Verſammlungsort zum Gottesdienſte. Wegen ihrer Verſchiedenheit in der Lehre mußten natürlich öftere Streitigkeiten unter ihnen entſtehen; und dieſer Ort iſt daher von jeher wegen der Mannigfaltigkeit ſeiner Sekten und der Unruhen ſeiner Einwohner berühmt geweſen. Steevens — Auch bemerkt Warburton die Alliteration in den Worten: *Turbulation* of *Tower Hill*, or the *limbs* of *Limehouſe*.

ihr! Saubres Geſindel habt ihr herein gelaſſen! Sind das vielleicht alle eure treuen Freunde aus den Vorſtädten? Wir werden wohl noch recht vielPlatz für die Damen haben, wenn ſie von der Taufe zurück kommen!

Thorwärter. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, wir ſind doch nur Menſchen; und was ihrer zwey thun können, ohne ſich in Stücke reiſſen zu laſſen, das haben wir gethan. Eine ganze Armee kann ſie nicht bändigen.

Kämmerer. So wahr ich lebe, wenn der König mir darüber einen Verweis giebt, ſo will ich euch allen ſogleich Blöcke an die Füße legen, und das gleich, und auf eure Köpfe für eure Verſäumung tüchtige Geldſtrafe. Ihr ſeyd achtloſe Schurken; und da liegt ihr hier beym Bierkruge, wenn ihr Dienſte thun ſolltet. Hört, man bläſt ſchon die Trompeten; ſie kommen ſchon von der Taufhandlung zurück. Geht, brecht durch das Gedränge durch, und macht Platz, damit der Zug ordentlich hindurch könne; oder ich laß' euch auf ein Paar Monate ins Gefängniß werfen.

Thorwärter. Platz da für die Prinzeßinn!

Knecht. Ihr groſſer Kerl, tretet beyſeite, oder ich mach' Euch Kopfweh.

Thorwärter. Ihr da in dem kamelotnen Wams! aus den Schranken heraus! oder ich werf Euch über die Pfähle hinüber.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallaſt.

Blaſende Trompeter; hernach zwey Aldermänner, der Lord Major, der Herold, Cranmer, Herzog von Norfolk mit ſeinem Marſchallsſtabe, Herzog von Suffolk, zwey Edelleute, die groſſe Trinkſchalen aufrecht als Taufgeſchenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzoginn von Norfolk, als Gevatterinn, das Kind trägt, ſehr reich in einen Mantel u. ſ. f. gekleidet. Die Schleppe trägt eine Hofdame. Hernach folgt die Marquiſe von Dorſet, die zweyte Gevatterinn, und Hofdamen. Der Zug geht einmal um die Bühne, und der Herold redet.

Herold. Der Himmel verleihe, nach ſeiner

unendlichen Güte, frohes, langes und immer glückſeliges Leben der hohen und mächtigen Prinzeßinn von England, Eliſabeth!

(Trompeten. Es kömmt der König und ſein Gefolge.)

Cranmer. (knìend.) Und für Eure königliche Majeſtät und unſre theure Königinn, thun meine edeln Mitgevattern und ich dieſen Wunſch: Was je der Himmel aufſparte, um Eltern glücklich zu machen, das komme ſtündlich über euch!

König. Ich dank Euch, mein guter Erzbiſchof. Wie iſt ihr Name?

Cranmer. Eliſabeth.

König. Steht auf, Mylord — (Er küßt das Kind) Nimm meinen Segen mit dieſem Kuß. Gott beſchütze dich! Seiner Hand befehl ich dein Leben.

Cranmer. Amen.

König. Meine edeln Gevattern, ihr ſeyd gar zu freygebig geweſen; ich dank' Euch von Herzen; das wird auch dieß Mädchen thun, wenn ſie erſt ſo viel ſprechen kann.

Cranmer. Laßt mich reden, mein König, denn der Himmel befiehlt mirs; und keiner müſſe das, was ich ſage, für Schmeichelei halten;

denn man wird finden, daß es die Wahrheit iſt. Dieß königliche Kind — immerdar deck' es der Himmel mit ſeinem Schutz! — verſpricht ſchon itzt in der Wiege dieſem Lande tauſend, tauſend Segnungen, welche die Zeit zur Reife bringen wird. Zwar werden wenige von denen, die itzt leben, noch Zeugen ihrer Tugenden ſeyn können; aber ſie wird allen Fürſten, die mit ihr zugleich leben, und nach ihr kommen werden, ein Muſter ſeyn. Saba's Königinn war nie begieriger nach Weisheit und edler Tugend, als dieſe unſchuldvolle Seele es ſeyn wird. Alle fürſtlichen Vollkommenheiten, die eine ſo erhabne Perſon ſchmücken können, und alle die Tugenden, welche mit der Güte des Herzens vereint ſind, werden in ihr verdoppelt werden. Die Wahrheit wird ſie auferziehen; heilige und himmliſche Gedanken werden immer ihre Rathgeber ſeyn; man wird ſie lieben und fürchten. Durch ſich ſelbſt wird ſie glücklich ſeyn. Ihre Feinde beben, wie ein Feld mit niedergelegtem Korn, und hängen vor Kummer das Haupt. Das Gute wächſt mit ihr. In ihren Tagen wird Jedermann in Sicherheit unter ſeinem Weinſtock eſſen, was er pflanzt, und allen

ſeinen Nachbarn die frohen Lieder des Friedens ſingen. Man wird Gott wahrhaftig erkennen; und alle, die um ſie ſind, werden von ihr den wahren Pfad der Ehre lernen, und dadurch, nicht durch Blut, groß zu werden ſuchen. (Auch wird dieſer Friede nicht mit ihr entſchlummern *); ſondern, wie, wenn der wundervolle Vogel, der jungfräuliche Phönix, ſtirbt, aus ſeiner Aſche ein neuer Erbe aufſteht, eben ſo bewundernswerth, als er ſelbſt war; ſo wird ſie ihren Segen dann, wenn ſie der Himmel aus dieſer Wolke der Dunkelheit hinwegnimmt, einem Erben hinterlaſſen, der aus

*) Die ganze eingeſchloſſene Stelle, bis zu der Rede des Königs, ſcheinen bey einer ſpätern Durchſicht dieſes Schauſpiels, nach der Thronfolge des Königs Jakob eingeſchaltet zu ſeyn. Wenn man ſie ausläßt, ſo hat Cranmer's Rede ihren gehörigen Zuſammenhang; wenn man ſie aber hinzuſetzt, ſo preiſt er erſtlich Eliſabeths Thronfolger, und wünſcht hernach nicht zu wiſſen, daß ſie ſterben müſſe; freut ſich vorher über die Folgen, und beklagt hernach die Urſache. Unſer Dichter war zugleich politiſch und nachläßig; er nahm ſich vor, dem Könige Jakob zu ſchmeicheln, und vergaß der ganzen Rede die gehörige Schicklichkeit zu geben; oder er wollte vielleicht, daß die eingeſchalteten Zeilen bey der Vorſtellung geſagt, und bey dem Abdruck ſollten weggelaſſen werden, wenn er anders jemals an einen Abdruck dachte. Johnſon.

ihrer geweihten, ruhmvollen Aſche wie ein Stern hervorgehen wird, eben ſo ruhmvoll, wie ſie war, und in ſeinem Stande eben ſo unverrückt. Frieden, Ueberfluß, Liebe, Treue, Schrecken, welche die Diener dieſes auserwählten Kindes waren, werden dann die ſeinigen ſeyn, und gleich einem Weinſtock an ihn hinan wachſen. Ueberall, wo die helle Sonne des Himmels ſcheint, wird ſein Ruhm und die Gröſſe ſeines Namens erſchallen, und neue Nationen hervorbringen. Er wird blühen, und gleich einer Bergceder, ſeine Aeſte über alle Ebnen um ihn her verbreiten. Unſrer Kinder Kinder werden das ſehen, und dem Himmel danken.

König. Du redeſt Wunder.

Cranmer. Sie wird, zum Glück Englands, eine bejahrte Prinzeßinn werden. Viele Tage werden ſie ſehen; und doch wird kein Tag ohne eine edle That ſeyn, die ihn bekrönt. Hätt' ich doch nichts mehr erfahren! Aber ſie muß ſterben; ſie muß; die Heiligen müſſen ſie als eine Jungfrau haben; als eine ganz unbefleckte Lilie, wird ſie zur Erde ſinken, und die ganze Welt wird ſie bejammern.

König. O! Lord Erzbiſchof, durch dich bin ich itzt ein Mann geworden; vor dieſem glücklichen Kinde hab' ich nie etwas gezeugt. Dieß erfreuliche Orakel hat mich ſo erquickt, daß ich noch, wenn ich im Himmel bin, wünſchen werde zu ſehen, was dieß Kind thut, und dann meinen Schöpfer preiſen werde — Ich dank' Euch allen — Euch, mein lieber Lord Mayor, und Euren werthen Brüdern, *) bin ich ſehr verbunden. Eure Gegenwart iſt mir viel Ehre geweſen; und ich werde dafür dankbar ſeyn. Führt den Zug an, ihr Lords; ihr müßt alle die Königinn ſehen, und ſie muß euch danken; ſie würde ſich ſonſt krank grämen. Heute denke Niemand daran, daß er zu Hauſe was zu thun hat; denn alle ſollen hier bleiben; dieß kleine Kind ſoll dieſen Tag zum Feyertage machen.

(Sie gehn ab.)

*) Den Aldermännern.

Epilog.

Zehn gegen Eins, dieß Schauſpiel hat nicht allen,
Die hier verſammelt ſind, gefallen.
Denn einige ſind nur zum Ausruhn hier,
Um ein paar Akte durchzuſchlafen. Uns, die wir
Durch der Trompeten lauten Lärm ſie ſchreckten,
Verdanken ſie's wohl nicht, daß wir ſie weckten.
Noch andre kommen, um hier Groß und Klein
Verhöhnt zu ſehn, und: „Wahrer Witz!„ zu ſchreyen.
Drum können wir wohl Lob und Duldung unſrer Schwächen
Von keinem uns, als guten Frau'n verſprechen,
Die Eine, ihnen gleich, hier ſahn. Und lächeln die
Uns Beyfall zu, ſo weiß ich, ohne Müh
Wird unſer Spiel der Männer Lob erlangen;
Sie klatſchen gern, wenn's ihre Frau'n verlangen.

Cymbeline.

Perſonen.

Cymbeline, König von Britannien.

Kloten, Sohn der Königinn aus ihrer erſten Ehe.

Leonatus Poſthumus, ein Edelmann, mit der Prinzeßinn verheyrathet.

Belarius, ein verbannter Lord, unter dem angenommenen Namen Morgan.

Guiderius, und

Arviragus, unter den Namen Polydor und Kadwal, vermeynte Söhne des Belarius.

Philario, ein Italiäner, Freund des Poſthumus.

Jachimo, Freund des Philario.

Kajus Lucius, ein Abgeſandter von Rom.

Piſanio, des Poſthumus Bedienter.

Ein Franzos.

Kornelius, ein Arzt.

Zwey Edelleute.

Die Königinn, Cymbeline's Gemahlinn.

Imogen, Cymbeline's Tochter erſter Ehe.

Helena, Imogen's Kammerfrau.

Lords, Ladies, Römiſche Rathsherrn, Tribunen, Geiſtererſcheinungen, ein Wahrſager, Officiere, Soldaten, Boten, und andres Gefolge.

Der Schauplatz iſt zuweilen in Britannien, zuweilen in Italien.

Cymbeline.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt in Britanien.

Zwey Edelleute.

1. Edelmann. Man begegnet keinem Menſchen, der nicht böſe ausſieht. Unſre Geſichtszüge folgen eben ſo wenig der Natur, als die Mienen unſrer Höflinge; ſie ſind beſtändig ſo, wie des Königs ſeine. *)

2. Edelmann. Aber was giebts denn?

1. Edelmann. Seine Tochter, und die Er-

*) Dieſe im Original dunkle Rede iſt nach Johnſon's Erläuterung und Umſchreibung überſetzt.

binn ſeines Reichs, die er für den einzigen Sohn ſeiner Gemahlinn beſtimmt hatte, einer Wittwe, die er neulich heurathete, hat ſich mit einem armen, aber würdigen Edelmanne verlobt; ſie iſt mit ihm verheyrathet; ihr Gemahl verbannt; ſie gefangen geſetzt; alles thut äuſſerlich ſehr betrübt; wiewohl ich glaube, daß der König recht innig gerührt iſt.

2. **Edelmann.** Keiner, als der König?

1. **Edelmann.** Der, der ſie verloren hat, auch; und die Königinn, welche die Heyrath ſehr wünſchte. Aber kein einziger Höfling, ob ſie gleich ihre Geſichter nach den Mienen des Königs in Falten gelegt haben, hat ein Herz, das nicht über eben das froh wäre, worüber ſie ſo traurig thun.

2. **Edelmann.** Und warum das?

1. **Edelmann.** Derjenige, der die Prinzeßinn nicht erhalten hat, iſt ein zu ſchlechter Mann, um ſchlecht von ihm zu reden; und derjenige, der ſie erhielt — ich meyne, der ſie heyrathete — der arme, gute Mann! — und deswegen verbannt wurde, iſt ſolch ein vortrefflicher Mann, daß man durch alle Gegenden der Erde einen

ſeines Gleichen aufſuchen, und bey dem doch immer noch Mängel finden würde, den man glaubte, ihm vergleichen zu können. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand, auſſer ihm, ſolch ein ſchönes Aeuſſerliches, und ſo viel inneres Verdienſt beſitzt.

2. **Edelmann.** Ihr macht ihn ſehr groß.

1. **Edelmann.** Ich mache ihn nicht gröſſer, als der Umfang ſeines Werths reicht, und verkleinere deſſen Maaß eher, als daß ich es gehörig ausdehnen ſollte.

2. **Edelmann.** Wie heißt er? und von welchem Stande iſt er?

1. **Edelmann.** Ich kann ſeinem Stammbaum nicht bis auf die Wurzel kommen. Sein Vater hieß Sicilius, der ſich rühmlich mit Kaßibelan wider die Römer verband, aber ſeine Ehrenſtellen von Tenantius erhielt, dem er mit Ruhm und bewundernswerthem Glücke diente. Dadurch erhielt er den Beynamen Leonatus. Er hatte auſſer jenem Sohn, wovon wir reden, noch zwey andre, die in den damaligen Kriegen mit ihren Schwertern in der Hand ſtarben. Darüber grämte ſich ihr Vater, der damals alt

war, und die Erhaltung ſeines Geſchlechts ſehr wünſchte, dergeſtalt, daß er das Leben verlor; und ſeine edle Gattinn, die eben mit dieſem Sohne ſchwanger gieng, von dem wir reden, ſtarb gleich nach ſeiner Geburt. Der König nimmt das junge Kind in ſeinen Schutz; nennt ihn Poſthumus; läßt ihn auferziehen, und macht ihn zu ſeinem Edelknaben; läßt ihn alles lernen, was er in ſeinem Alter nur lernen konnte. Er athmete dieſe Kenntniſſe ein, wie wir die Luft einathmen; ſo ſchnell, wie ſie ihm beygebracht wurden; und man erndtete ſchon von ihm im Frühling ſeines Lebens. Er wurde am Hofe, was man ſelten wird, zugleich ſehr gelobt und ſehr geliebt; war den Jüngſten ein Muſter, denen von reiferm Alter ein Spiegel, vor dem ſie ſich bildeten; und den noch ältern ein Kind, das kindiſche Greiſe leitet. Der eigne Werth ſeiner Geliebten, für die er nun verbannt iſt, ſpricht genug dafür, wie ſehr ſie ihn und ſeine Tugend geſchätzt hat. Schon ihre Wahl giebt genugſam zu erkennen, welch einer Art Mann er iſt.

2. **Edelmann.** Ich ehre ihn ſchon nach der Beſchreibung, die Ihr von ihm macht. Aber

ſagt mir doch, iſt ſie das einzige Kind des Königs?

1. Edelmann. Sein einziges Kind. Er hatte zwey Söhne — Vernehmt das, wenn es Eure Aufmerkſamkeit verdient — Sie wurden beyde, der älteſte von ihnen in einem Alter von drey Jahren, und der jüngſte noch in ſeinen Windeln, aus ihrer Kinderſtube geſtohlen, und bis dieſe Stunde weiß und vermuthet man nicht, wo ſie hingekommen ſind.

2. Edelmann. Wie lange iſt das ſchon?

1. Edelmann. Einige zwanzig Jahr.

2. Edelmann. Daß man eines Königs Kinder ſo entführen konnte! ſie ſo nachläßig hütete! und daß man bey der Nachſuchung ſo langſam verfuhr, ihnen noch nicht auf die Spur zu kommen!

1. Edelmann. Es iſt freylich ſonderbar, und die Nachläßigkeit iſt lächerlich; indeß iſt es doch wahr.

2. Edelmann. Ich glaub' es Euch gern.

1. Edelmann. Wir müſſen abbrechen; da kömmt Poſthumus, die Königinn, und die Prinzeßinn. (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Königinn, Poſthumus, Imogen, und Gefolge.

Königinn. Nein, ſey verſichert, Tochter, ich werde dich nie mit gehäßigen Augen anſehen, wie man den meiſten Stiefmüttern zur Laſt legt. Du biſt meine Gefangne; aber dein Kerkermeiſter ſoll dir die Schlüſſel überliefern, die dein Gefängniß verſchlieſſen. Und für dich, Poſthumus, will ich bey dem beleidigten Könige laut ſprechen, ſobald ich ihn nur gewinnen kann. Itzt tobt noch das Feuer des Zorns in ihm; und es wäre gut, wenn du dich ſeinem Urtheilsſpruche ſo gelaſſen unterwürfeſt, als dir deine Klugheit es nur immer möglich macht.

Poſthumus. Erlaube mir, Königinn, ich will heute noch von hier weg.

Königinn. Du kennſt die Gefahr — Ich will einmal in dem Garten herum gehen, aus Mitleid gegen die Qualen der beſchränkten Liebe, obgleich der König befohlen hat, daß ihr nicht mit einander reden ſollt. (Sie gehn ab.)

Imogen. O! der heuchleriſchen Gefälligkeit!

keit! Wie artig dieſe Tyranninn da kützeln kann, wo ſie verwundet! Mein theuerſter Gemahl, ich habe einige Furcht vor dem Zorn meines Vaters; aber bey aller kindlichen Ehrerbietung, die ich ihm ſchuldig bin, fürchte ich doch das nicht, was er mir thun kann. Du mußt weggehn; und ich werde hier den ſtündlichen Anfall zorniger Blicke auszuhalten haben, ohne allen Wunſch, länger zu leben, wäre nicht noch dieß Kleinod in der Welt, das ich gerne wiederſehen möchte.

Poſthumus. Meine Prinzeßinn! meine Geliebte! meine Gattinn! weine nicht mehr, damit ich nicht Gelegenheit gebe, mehr Zärtlichkeit bey mir zu argwöhnen, als ſich für einen Mann ſchickt. Ich werde der treueſte Gatte bleiben, der jemals Treue ſchwur. Mein Aufenthalt wird in Rom bey einem gewiſſen Philario ſeyn, der ein Freund meines Vaters war, und den ich nur aus Briefen kenne. Dahin ſchreibe, meine Theure; und mit meinen Augen werd' ich die Worte wegtrinken, die du mir zuſendeſt, wenn gleich Dinte aus Galle gemacht iſt. *) (Die Königinn kömmt zurück.)

*) Ein Wortſpiel. *Gall* bedeutet im Engliſchen die

Königinn. Machts kurz, ich bitte euch. Wenn der König kömmt, werde ich mir ſeinen ganzen, ſchweren Unwillen zuziehen. (Beyſeite) Und doch will ich ihn bereden, dieſen Weg zu nehmen. Ich thu ihm niemals Unrecht, ohne daß er mich dafür belohnt. Um nur Freund mit mir zu ſeyn, bezahlt er meine Beleidigungen ſehr theuer. (Sie geht ab.)

Poſthumus. Wenn wir auch die ganze Zeit hindurch, die wir noch zu leben haben, von einander Abſchied nehmen wollten, ſo würde doch das Unangenehme des Abſchiedes nur immer zunehmen — Lebe wohl!

Imogen. Nein, warte noch ein wenig. Thäteſt du auch nur einen Spazierritt, ſo wäre ſolch ein Abſchied zu kurz. Sieh hier, mein Theurer; dieſer Diamant gehörte meiner Mutter; nimm ihn, mein Herz; aber behalt ihn ſo lange, bis du eine andre Frau nimmſt, wenn Imogen todt iſt.

Galle, und einen Gallapfel. Die Bitterkeit iſt beyden gemein — Steevens bemerkt aus einem alten Recepte, daß man ehedem auch Ochſengalle zur Dinte genommen habe.

Poſthumus. Was? was? eine andre? Ihr gütigen Götter! gebt mir nur dieſe, die ich habe, und haltet meine Umarmungen von einer zweyten mit Banden des Todes zurück! — (Indem er den Ring anſteckt) Bleib, bleib, du hier, ſo lange mein Gefühl noch dauert! Du Theuerſte! Schönſte! wie ich mein armes Selbſt, zu deinem ſo unendlichen Verluſt, gegen dich austauſchte, ſo gewinne ich noch immer ſelbſt in unſern Kleinigkeiten von dir. (Er legt ihr ein Armband an) Trage du dieß mir zu Gefallen; es iſt eine Feſſel der Liebe; ich lege ſie dieſer ſchönſten Gefangnen an.

Imogen. O! ihr Götter! wann werden wir uns wieder ſehen? —

Cymbeline und Gefolge.

Poſthumes. Himmel! der König! —

Cymbeline. Du Niederträchtiger! hinweg! fort! aus meinen Augen! Wenn du nach dieſem Befehl noch einmal dem Hofe mit deiner verworfnen Perſon zur Laſt fällſt, ſo ſtirbſt du. Hinweg! Du biſt Gift für mein Blut.

Poſthumus. Die Götter beſchützen dich, und ſegnen alle die Guten, die am Hofe zurückbleiben! Ich gehe. (Geht ab.)

Imogen. Kein Stich des Todes kann ſchärfer ſeyn, als dieſer iſt.

Cymbeline. Du ungehorſames Geſchöpf! du ſollteſt meine Jugend wieder erneuern, und du überhäufſt mich mit Jahren, mit Jahrhunderten.*)

Imogen. Ich bitte dich, mein Vater, mache dir ſelbſt keine Qual und Sorgen. Ich bin fühllos gegen deinen Zorn; eine weit edlere Leidenſchaft macht ſich alle Angſt, alle Furcht unterwürfig.

Cymbeline. Ohne alle Sittſamkeit? ohne allen Gehorſam?

Imogen. Ohne alle Hoffnung, und in Verzweiflung; in ſo fern ohne alle Sittſamkeit.

Cymbeline. Du hätteſt den einzigen Sohn meiner Gemahlinn bekommen können.

Imogen. O! ein Glück, daß ich ihn nicht bekam! Ich wählte einen Adler, und vermied einen Geyer.

Cymbeline. Du nahmſt einen Bettler, und

---

*) Wenn man mit Johnſon lieſt: thou heap'ſt years, ages on me.

hätteſt durch ihn meinen Thron zum Sitze der Niedrigkeit gemacht.

Imogen. Nein, ich gab ihm vielmehr einen neuen Glanz.

Cymbeline. O! Du Niederträchtige!

Imogen. Mein Vater, es iſt deine Schuld, daß ich den Poſthumus lieb gewann. Du lieſſeſt ihn als meinen Geſpielen auferziehen; und er iſt ein Mann, der des beſten Weibes würdig iſt. Er kauft mich ſchon zu theuer, faſt um die ganze Summe, die er bezahlt.

Cymbeline. Was? biſt du toll?

Imogen. Beynahe — Der Himmel helfe mir wieder zurechte! — Wär' ich doch eines Viehhirten Tochter, und mein Leonatus ein Sohn des Schäfers, unſers Nachbarn!

(Die Königinn kömmt zurück.)

Cymbeline. Du Närrin du! ſie waren ſchon wieder beyſammen. Du haſt nicht nach meinem Befehl gehandelt. Hinweg mit ihr; ſperre ſie ein.

Königinn. Sey ruhig, mein Gemahl — Still, theure Prinzeßinn Tochter, ſtill! —

Theuerſter König, laß uns allein, und denke darauf, dir eine Zerſtreuung zu machen.

Cymbeline. Laß ſie alle Tage einen Tropfen Bluts verlieren, und, wenn ſie alt iſt, an dieſer Narrheit ſterben!

(Er geht ab. Piſanio kömmt.)

Königinn. Pfui! Du muſt hübſch nachgeben. Da kömmt dein Aufwärter. Nun, Freund, was giebts Neues?

Piſanio. Der Prinz, dein Sohn, zog auf meinen Herrn.

Königinn. Ha! es iſt doch, hoff' ich, kein Unglück geſchehen?

Piſanio. Es hätte geſchehen können; aber mein Herr ſpielte mehr, als er focht, und hatte nicht die Hülfe der Erbitterung. Sie wurden von Edelleuten, die gleich bey der Hand waren, aus einander gebracht.

Königinn. Das freut mich ſehr.

Imogen. Dein Sohn iſt meines Vaters Freund; er nimmt ſeine Parthey — Auf einen Verbannten zu ziehen! O! des tapfern Ritters!— Ich wollte, ſie wären beyde zuſammen in Afrika, und ich wäre dabey mit einer Nadel, um

den, der zurück wiche, zu ſtechen! Warum giengſt du von deinem Herrn?

Piſanio. Auf ſeinen Befehl. Er wollte es nicht zugeben, daß ich ihn an den Hafen begleitete. Er ließ mir dieſen Aufſatz, worin mir meine Befehle vorgeſchrieben ſind, wenn es dir gefallen würde, dich meiner Dienſte zu bedienen.

Königinn. Piſanio iſt allemal dein getreuer Diener geweſen; meine Ehre will ich dafür zu Pfande ſetzen, daß er es auch bleiben wird.

Piſanio. Ich danke dir unterthänigſt, meine Königinn.

Königinn. Komm, laß uns ein wenig gehen.

Imogen. Ungefähr in einer halben Stunde komm wieder zu mir. Du muſt wenigſtens hin, und meinen Gemahl zu Schiffe gehn ſehn. Izt verlaß mich. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Kloten und zwey Lords.

1. Lord. Prinz, ich rathe dir wenigſtens ein andres Hemde anzulegen; die Hitze des Gefechtes hat gemacht, daß du rauchſt, wie ein Opfer.

Wo Luft herausgeht, da geht auch Luft hinein; und keine äuſſere Luft iſt ſo geſund, als die, die du auslaͤſſeſt.

Kloten. Waͤre mein Hemde blutig, ſo wollt' ichs wechſeln — Hab' ich ihn verwundet?

2. Lord. (beyſeite) Nein, gewiß nicht; nicht einmal, ſeine Geduld.

1. Lord. Ihn verwundet? — Sein Koͤrper iſt ein durchdringliches Gerippe, wenn er nicht verwundet iſt. Er iſt eine Durchfahrt fuͤr Stahl und Eiſen, wenn er nicht verwundet iſt. *)

2. Lord. (beyſeite) Nein; ſondern er floh vorwaͤrts, immer auf dein Geſicht zu.

1. Lord. Dir Stand halten? Du haſt Land genug fuͤr dich allein; aber er gab dir noch mehr als du haſt, ſchenkte dir noch mehr Erdreich.

2. Lord. (beyſeite) So viel Zoll, als ihr Weltmeere habt, ihr Gecken!

---

*) Die Antwort des witzelnden zweyten Lords iſt mir nicht recht verſtaͤndlich: His ſteel was in debt, it went o'the backſide the town. Vielleicht ſoll es heiſſen: Sein Stahl machte es, wie ein verlaufner Schuldner, der die Stadt mit dem Ruͤcken anſieht.

Kloten. Ich wollte, man hätte ſich nicht zwiſchen uns gelegt.

2. Lord. (beyſeite) Das wollt ich auch, bis du auf dem Boden gemeſſen hätteſt, wie lang du Narr wäreſt.

Kloten. Und daß ſie ſolch einen Kerl lieben, und mich verſchmähen kann!

2. Lord. (beyſeite) Wenn's eine Sünde iſt, das Gute zu wählen, ſo iſt ſie verdammt.

1. Lord. Wie ich dir immer ſagte, mein Prinz, ihr Verſtand iſt nicht ſo groß, als ihre Schönheit. Sie hat viel äuſſerliches; aber ihren Witz hab' ich noch wenig glänzen ſehen.

2. Lord. (beyſeite) Sie beſcheint keine Narren; ſonſt würde der Widerſchein ihr Schaden thun.

Kloten. Kommt, ich will in mein Zimmer. Ich wollt' es wäre irgend ein Unglück geſchehen.

2. Lord. (beyſeite) Das wünſch' ich eben nicht; es möchte denn der Fall eines Eſels geweſen ſeyn; und der wäre kein groſſes Unglück.

Kloten. Du gehſt doch mit mir?

1. Lord. Ich folge dir mein Prinz.

Kloten. Nicht doch, laß uns mit einander gehn.

1. Lord. Sehr wohl, mein Prinz.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Imogen's Zimmer.

Imogen. Piſanio.

Imogen. Ich wollte, du klebteſt beſtändig am Ufer des Hafens, und fragteſt jedes Segel nach ihm. Wenn er mir ſchriebe, und ich es nicht erhielte, ſo wäre der Verluſt ſo groß, wie der Verluſt angebotner Gnade für den Verbrecher. Was war das letzte, das er mit dir ſprach?

Piſanio. Es war: „Seine Gattinn! Seine Gattinn!„

Imogen. Drauf ſchwenkte er ſein Schnupftuch?

Piſanio. Und küßte es, Prinzeßinn.

Imogen. Fühlloſe Leinwand! darin glücklicher, als ich! — Und das war alles?

Piſanio. Nein gnädige Frau; denn ſo lange er mich mit ſeinen Augen noch bemerken,

und ich ihn noch von andern unterſcheiden konnte, ſtand er auf dem Verdeck, und ſchwenkte beſtändig ſeinen Handſchuh, oder Hut, oder ſein Schnupftuch, je nachdem die Unruhe und die Bewegungen ſeines Gemüths es am beſten ausdrücken konnten, wie langſam ſeine Seele, wie ſchnell das Schiff, fortſegelte.

Imogen. Du hätteſt ihn ſollen ſo klein werden laſſen, wie eine Krähe, oder noch kleiner, ehe du aufgehört hätteſt, ihm nachzuſehen.

Piſanio. Das that ich auch.

Imogen. Ich hätte die Nerven meiner Augen zerbrochen — zerriſſen hätt' ich ſie, vor lauter Sehen nach ihm, bis er durch die Entfernung ſo klein, wie eine Nadelſpitze, geworden wäre; ich hätte ihm gefolgt, bis er von der Kleinheit einer Mücke in Luft zergangen wäre; und denn hätt' ich mein Auge weggewandt, und geweint — Aber, guter Piſanio, wenn werden wir Nachricht von ihm bekommen?

Piſanio. Ganz gewiß mit erſter Gelegenheit, gnädige Frau.

Imogen. Ich nahm nicht Abſchied von ihm; und hatte ihm doch ſo viel ſchöne Dinge zu ſa-

gen. Eh ich ihm ſagen konnte, wie ich zu gewiſſen Stunden mich mit dieſen und jenen Gedancken an ihn beſchäftigen wollte, oder eh ich ihn konnte ſchwören laſſen, daß die Weiber Italiens meinem Vortheil und ſeiner Ehre keinen Abbruch thun ſollten: eh ich ihn beſchwur, um ſechs Uhr Morgens, um Mittag, um Mitternacht, mir mit Gebeten zu begegnen — denn zu der Zeit bin ich für ihn im Himmel — oder eh ich ihm jenen Abſchiedskuß geben konnte, den ich zwiſchen zwey bezaubernde Worte *) würde geſtellt haben, kam mein Vater; der, gleich dem tyranniſchen Hauche des Nordwinds, alle unſre Knoſpen in ihrem fernern Wachsthum hemmte.

(Es kömmt eine Hofdame)

Hofdame. Die Königin verlangt dich zu ſprechen, gnädigſte Prinzeßin.

---

*) Dr. Warburton behauptet ſo zuverſichtlich, als ob er bey dieſem Abſchiede zugegen geweſen wäre, dieſe zwey bezaubernden Worte wären *Adieu Poſthumus*, geweſen. Hr. Edwards aber ſagt mit Recht, ſie müßte die Sprache der Liebe ſehr wenig verſtanden haben, wenn ſie keinen zärtlichern Ausdruck derſelben hätte finden können, als den Namen, bey welchem Jedermann ihren Gemahl nannte. Steevens.

Imogen. (Zum Piſanio) Was ich dich thun hieß, das beſorge bald. Ich will der Königinn aufwarten.

Piſanio. Ich werd es beſorgen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

In Rom.

Philario, Jachimo, und ein Franzos.

Jachimo. Glaube mir, Freund, ich hab' ihn in Britannien geſehen; er zog ſchon, wie er heran wuchs, Aufmerkſamkeit auf ſich; und man erwartete, daß er ſo ruhmwürdig werden würde, wie er hernach, nach aller Ausſage, geworden iſt. Aber ich hätte ihn ſchon damals ohne alle Bewunderung anſehen können, wenn auch das Regiſter ſeiner groſſen Gaben ihm zur Seite gehangen, und ich darin ein Item nach dem andern durchgeleſen hätte.

Philario. Du ſprichſt von ihm, als er noch weniger groſſe Eigenſchaften hatte, wie itzt, da er äuſſerlich und innerlich ſo vollkommen iſt.

Franzos. Ich hab' ihn in Frankreich geſe-

hen; wir hatten dort ſehr viele, die der Sonne eben ſo ſtier ins Angeſicht ſehen konnten, als er.

Jachimo. Der Umſtand, daß er ſeines Königs Tochter geheyrathet hat — wobey man ihn mehr nach ihrem Werth, als nach ſeinem eigenen, ſchätzen muß, macht, wie ich nicht zweifle, das viele Rühmen von ihm ſehr unzuverläßig.

Franzos. Und hernach ſeine Verbannung!

Jachimo. Freylich; und das Lob derer, die dieſe jämmerliche Eheſcheidung ihr zu gefallen beweinen, trägt ſehr dazu bey, ſie zu erheben; geſchäh es auch nur, um ihren Verſtand deſto ſtärker zu vertheidigen, den ſonſt ein leichter Angriff zu Boden ſchlagen könnte, weil ſie einen Bettler ohne Stand und Vermögen nahm. Aber wie kömmt es, daß er ſich bey dir aufhalten wird? Wie kömmſt du zu der Bekanntſchaft?

Philario. Sein Vater und ich waren mit einander in Kriegsdienſten, und ich hatte ihm mehr als einmal nicht weniger als mein Leben, zu danken. (Poſthumus kömmt.) Da kömmt der Britte. Nehmt ihn ſo auf, wie es Leuten von eurer Erziehung gegen einen Fremden von ſeinem Stan-

de geziemt. Ich bitte euch alle, macht euch näher mit dieſem edeln Britten bekannt, den ich euch als meinen Freund empfehle. Wie ſehr er es verdient, wird ſich hernach ſchon von ſelbſt zeigen; ich will nicht hier in ſeiner Gegenwart ſeine Verdienſte erzählen.

Franzos. Wir haben einander in Orleans gekannt.

Poſthumus. Und von der Zeit her bin ich noch dein Schuldner für manche Gefälligkeiten; die ich immer werde zu bezahlen haben, und doch immer bezahlen werde.

Franzos. Du bringſt meine unvermögende Gefälligkeit zu hoch in Anſchlag. Ich war froh, daß ich meinen Landsmann und dich mit einander ausſöhnte; es wäre Schade geweſen, wenn ihr mit einem ſo mördriſchen Vorſatz an einander gerathen wäret, wie ihr beyde damals hattet, und das wegen einer ſo unbedeutenden und nichtswürdigen Urſache.

Poſthumus. Vergieb mir, Freund; ich war damals ein junger Reiſender; ich richtete mich nicht ſowohl nach meinen eignen Erfahrungen, als ich mich bey jeder Handlung durch den Rath

andrer leiten ließ; aber auch nach meinem verbeſſerten Urtheil — wenn das nicht zuviel geſagt iſt, daß ich es verbeſſert nenne — war mein Zwiſt nicht ſo ganz unbedeutend.

Franzos. O! das war er doch immer zu ſehr, um mit dem Degen entſchieden zu werden, und das von ſolchen zwey Leuten, die, aller Wahrſcheinlichkeit nach, einer den andern zu Boden gelegt hätten, oder alle beyde gefallen wären.

Jachimo. Dürfen wir wohl fragen, worüber der Zwiſt entſtanden war?

Franzos. Gar gern, denk' ich. Es war ein öffentlicher Streit, der ohne Zweifel auch öffentlich erzählt werden kann. Es hatte viel Aehnliches mit dem Geſpräch, das unter uns geſtern Abend vorfiel, da jeder von uns ſeine Landsmänninen herausſtrich. Dieſer Fremde hier behauptete damals, und wollte es mit dem Degen beweiſen, daß die ſeinigen ſchöner, tugendhafter, verſtändiger, ſittſamer, ſtandhafter, vollkommner, und weniger zu verführen wären, als die trefflichſten Damen in Frankreich.

Jachimo. Solch ein Frauenzimmer giebt es

heut zu Tage gar nicht; wenigſtens iſt gegenwärtig die Meynung dieſes Fremden ſchon widerlegt.

Poſthumus. Sie bleibt noch immer bey ihrer Tugend, und ich bey meiner Meynung.

Jachimo. Du muſt ihr doch keinen ſo groſſen Vorzug vor unſerm Frauenzimmer in Italien geben.

Poſthumus. Wenn ich ſo ſehr gereitzt würde, als in Frankreich geſchah, ſo möcht' ich ihr nichts vergeben; ob ich gleich geſtehe, daß ich ihr Anbeter, nicht ihr bloſſer Freund bin.

Jachimo. So ſchön und ſo gut — eine Art von immer verſchwiſterter Vergleichung — wäre etwas zu ſchönes und zu gutes für jede Dame in Britannien geweſen. Wenn ſie auch ſo viel vor andern, die ich geſehen habe, voraus hätte, wie jener Diamant an deinem Finger viele andre, die ich geſehn habe, an Glanz übertrifft, ſo wollt' ich doch nicht zugeben, daß ſie vor vielen den Vorzug hätte; aber ich habe noch nicht den ſchönſten Diamant in der ganzen Welt geſehen, ſo wenig wie du das vollkommenſte Frauenzimmer.

Poſthumus. Ich lobte ſie nach meiner Schätzung; und ſo lobe ich auch meinen Edelſtein.

Jachimo. Wie viel hältſt du ihn werth?

Poſthumus. Mehr, als die ganze Welt in ſich ſchließt.

Jachimo. Entweder deine unvergleichliche Geliebte iſt todt, oder eine Kleinigkeit übertrift ſie an Werth.

Poſthumus. Du irrſt. Das Eine kann verkauft oder weggegeben werden, wenn nur Reichthum genug in der Welt wäre um es zu kaufen, oder Verdienſt genug, um dafür zu geben. Das andre iſt keine Sache zum Verkauf, und blos die Gabe der Götter.

Jachimo. Die die Götter dir gegeben haben?

Poſthumus. Die ich, durch ihre Gnade, auch behalten werde.

Jachimo. Du kannſt ſie immer, dem Rechte nach, als die deinige anſehen; aber du weißt wohl, auswärtige Vögel brüten gern in des Nachbarn Neſte. Dein Ring kann auch geſtohlen werden; und ſo auch dein Armband von unſchätzbarer Koſtbarkeit; das eine iſt ſchwach, und

das andre dem Zufall unterworfen. Ein verſchlagner Dieb, oder einer in dieſem Fach erfahrner Höfling, wird es ſchon übernehmen, eins um das andre zu erbeuten.

Poſthumus. Euer ganzes Italien enthält keinen ſo vollkommnen Höfling, der meine Geliebte um ihre Ehre bringen könnte, wenn du ſie gleich ſchwach nennſt, ſie zu behalten, oder zu verlieren. Ich zweifle im geringſten nicht, daß ihr eine Menge Diebe habt; dem ungeachtet bin ich für meinen Ring unbeſorgt.

Philario. Laßt uns davon abbrechen, ihr Herren.

Poſthumus. Von Herzen gern. Dieſer würdige Signor — ich dank' ihm dafür — ſieht mich nicht als einen Fremden an; wir ſind gleich Anfangs mit einander vertraut.

Jachimo. Durch fünfmal ſo viel Unterredung würd' ich deine ſchöne Geliebte ſchon zum Weichen bringen, würde machen, daß ſie zurück träte, und endlich gar nachgäbe, hätt ich nur Zutritt zu ihr, und Gelegenheit, mit ihr gut Freund zu werden.

Poſthumus. Nein, nein —

Jachimo. Ich ſetze darauf die Hälfte meines Vermögens gegen deinen Ring zum Pfande; und jenes, denk' ich, überwiegt dieſen ſchon etwas am Werth. Aber ich thue meine Wette vielmehr gegen dein Zutrauen, als gegen ihre Ehre, und, um dir hierinn nicht anſtößig zu ſeyn, ich wage dieſe Wette gegen jedes Frauenzimmer auf der Welt.

Poſthumus. Du betriegſt dich gar zu ſehr in deiner dreiſten Ueberzeugung; und ich zweifle nicht, du wirſt durch deinen Verſuch das erhalten, was du verdienſt.

Jachimo. Und was denn?

Poſthumus. Eine abſchlägige Antwort; wiewohl dein Verſuch, wie du es nennſt, mehr verdient; auch eine Beſtrafung.

Philario. Genug davon, ihr Herren; wir kamen zu geſchwinde darauf. Laßt es ſterbeu, wie es geboren iſt; und, ich bitte euch, werdet erſt beſſer mit einander bekannt.

Jachimo. Ich wollt', ich hätte mein und meines Nachbars Vermögen auf den Beweis deſſen geſetzt, was ich geſagt habe.

Poſthumus. Welche Frau würdeſt du dir dann zum Angrif ausſuchen?

Jachimo. Die deine, deren Beſtändigkeit du für ſo ſehr ſicher hältſt. Ich will dir zehn tauſend Dukaten gegen deinen Ring ſetzen, wenn du mir Empfehlungsbriefe an den Hof geben willſt, wo deine Gemahlinn ſich aufhält, und dann will ich, ohne weitre Vortheile zu verlangen, als einen zweyten Beſuch, von dort jene ihre Ehre mit hinweg bringen, die du für ſo gut verwahrt hältſt.

Poſthumus. Ich will gegen dein Gold anderes Gold wetten; meinen Ring halt' ich ſo werth, wie meinen Finger; er iſt ein Theil davon.

Jachimo. Du biſt ein Freund der Dame; und deswegen ſo vorſichtig. Wenn du Frauenzimmerfleiſch, das Quentchen um eine Million kaufſt, ſo kannſt du es nicht vor Anſteckung bewahren. Aber ich ſehe ſchon, du biſt gar zu gewiſſenhaft, und fürchteſt dich.

Poſthumus. Das iſt nur ſo deine Art zu reden; ich hoffe, du denkſt ernſthafter.

Jachimo. Ich weiß, was ich rede, und ge-

traue mir, das auszuführen, was ich geredt habe; das ſchwör' ich.

Poſthumus. Wirklich? Ich werde dir meinen Diamant nur bis zu deiner Rückkehr leihen dürfen; wir wollen mit einander einen förmlichen Vergleich aufſetzen. Die Tugend meiner Geliebten iſt weit über die falſche Vorſtellung deiner unwürdigen Gedanken hinaus. Ich fodre dich zu dieſer Wette auf; hier iſt mein Ring.

Philario. Es ſoll keine Wette ſeyn.

Jachimo. Bey den Göttern, es iſt eine. Wenn ich dir nicht hinlängliches Zeugniß bringe, daß ich den koſtbarſten körperlichen Theil deiner Geliebten genoſſen habe, ſo ſind meine zehn tauſend Dukaten die deinigen, und mein Diamant dazu. Komm' ich zurück, und habe ſie bey ſolchen Ehren gelaſſen wie du ſo gewiß glaubſt, ſo iſt ſie dein Kleinod, dieß dein Kleinod, und mein Gold das Deine. Nur mußt du mir eine Empfehlung mitgeben, um deſto eher Zutritt bey ihr zu finden.

Poſthumus. Ich nehme dieſe Bedingungen an; wir wollen gewiſſe Punkte unter einander feſtſetzen; nur dieß muß ich mir noch ausbedin-

gen. Wenn du zu ihr hinreiſeſt, und mich hinlänglich überführſt, daß du deinen Zweck erhalten haſt, ſo bin ich nicht weiter dein Feind; ſie iſt dann unſers Zwiſtes nicht werth; bleibt ſie aber unverführt, und du kannſt das Gegentheil nicht beweiſen, ſo ſollſt du mir für deine ſchlechte Meynung, und für den Angrif, den du auf ihre Keuſchheit gethan haſt, mit deinem Degen Genugthuung geben.

Jachimo. Deine Hand her; der Vertrag iſt geſchloſſen. Wir wollen dieſe Punkte in aller Form Rechtens niederſchreiben laſſen; und dann mach' ich mich ſogleich auf den Weg nach Britannien, damit ich das Eiſen ſchmiede, weil es noch warm iſt. Ich will mein Gold hohlen, und unſre beyderſeitige Wette zu Papier bringen laſſen.

Poſthumus. Ich bin es zufrieden.

(Poſthumus und Jachimo gehn ab.)

Franzos. Was meynt ihr? wird das gut gehen?

Philario. Signor Jachimo beſteht darauf. Kommt, laßt uns ihnen folgen.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt.

Die Königinn, Hofdamen, und Kornelius.

Königinn. Weil noch der Thau auf der Flur iſt, ſammlet dieſe Blumen; macht geſchwinde — Wer kennt ſie?

1. **Hofdame.** Ich, gnädigſte Königinn.

Königinn. Macht fort. (Die Hofdamen gehn ab.) Nun, lieber Doktor, du haſt doch die bewußten Tropfen mitgebracht?

Kornelius. Ja, gnädigſte Königinn, hier ſind ſie. Aber ich bitte dich — verzeih mir, ich frage Gewiſſenshalber — warum haſt du von mir dieſen äuſſerſt giftigen Trank verlangt, der einen ſchmachtenden Tod verurſacht; zwar langſam, aber doch ſicher?

Königinn. Ich wundre mich, Doktor, daß du mir eine ſolche Frage thuſt. Bin ich nicht lange deine Schülerinn geweſen? Haſt du mich nicht unterrichtet, wohlriechende Sachen zu bereiten? abgezogne Waſſer und eingemachte Früchte zu verfertigen? ſo, daß unſer groſſer König ſelbſt mich oft um dergleichen Dinge freundlich

bittet! Da ich nun ſo weit gekommen bin, kannſt du es anders vermuthen — wenn du mich nicht gar für teufliſch hältſt — als, daß ich meine Kenntniß auch in andern Verſuchen zu erweitern wünſche? Ich will die Kraft dieſes deines Tranks an ſolchen Geſchöpfen verſuchen, die wir nicht des Aufhängens werth achten — doch nicht an menſchlichen — um ihre Wirkſamkeit zu erfahren; will dann Lindrungsmittel dabey brauchen; und daraus auf ihre verſchiednen Eigenſchaften und Wirkungen ſchlieſſen.

Kornelius. Dergleichen Verſuche werden, meine Königinn, nur dein Herz hart machen; und überdem wird der Anblick dieſer Wirkungen dir nur widerlich und anſteckend ſeyn.

Königinn. O! ſey unbeſorgt — (Piſanio kömmt.) (für ſich.) Da kömmt ein ſchmeichleriſcher Bube; mit dem will ich mich erſt einlaſſen. Er iſt für ſeinen Herrn, und ein Feind meines Sohns — Wie ſtehts, Piſanio? — Für dießmal, Doktor, hab' ich dir nichts weiter aufzutragen; du kannſt nur gehn.

Kornelius. (beyſeite.) Ich traue dir nicht,

Königinn; aber du ſollſt Niemand was zu Leide thun.

Königinn. (zu Piſanio.) Höre doch, Ein Wort — —

Kornelius. (für ſich.) Ich kann ſie nicht leiden. Sie glaubt nun, ſie hat ganz beſondres, langſam tödtendes Gift; ich kenne ihre Denkungsart, und werde keiner, die ſo bösartig denkt, wie ſie, einen ſo verdammten, tödtlichen Trank anvertrauen. Dieſe Tropfen, die ich ihr gegeben habe, betäuben und tödten das Gefühl eine Zeitlang. Vermuthlich wird ſie damit zuerſt an Katzen und Hunden die Probe machen, und dann immer weiter hinauf; aber es iſt weiter keine Gefahr bey dem Anſchein des Todes, den ſie hervorbringen, als daß die Lebensgeiſter eine Zeitlang gehemmt werden, um hernach, wenn ſie wieder aufleben, deſto friſcher zu ſeyn. Sie täuſcht ſich durch eine ganz falſche Erwartung; und ich handle deſto aufrichtiger, indem ich auf dieſe Art falſch gegen ſie bin.

Königinn. Es braucht nichts weiter, Doktor, bis ich dich wieder rufen laſſe.

Kornelius. Ich beurlaube mich unterthänigſt. (Geht ab.)

Königinn. Weint ſie noch immer, ſagſt du? Glaubſt du nicht, ſie werde mit der Zeit ſchon nachgeben, und guten Rath in ihrer Seele ſtatt finden laſſen, die itzt von lauter thörichter Liebe voll iſt? Thu dein mögliches. Wenn du mir meldeſt, ſie liebe meinen Sohn, ſo verſprech' ich dir, du ſollſt in dem nämlichen Augenblick eben ſo groß werden, als dein Herr iſt; und noch gröſſer; denn ſein Vermögen iſt alles dahin, und ſeine Ehre ſchöpft ſchon den letzten Athem. Zurückkommen kann er nicht, noch da bleiben, wo er iſt. Aendert er ſeinen Aufenthalt, ſo vertauſcht er nur Ein Elend mit dem andern; und jeder kommende Tag macht bey ihm ein Tagewerk zunichte. Was kannſt du dabey für Glück erwarten, daß du von einem abhängſt, der täglich tiefer zu Boden ſinkt? der nicht von neuem kann aufgebauet werden, und nicht einmal ſo viel Freunde hat, um ihn zu ſtützen — (Piſanio nimmt die Flaſche auf) Du nimmſt da was auf, ohne zu wiſſen, was; aber nimm es hin für deine Mühe. Es iſt ein Trank, den ich ma-

che, der den König fünfmal vom Tode gerettet hat. Ich kenne keine beßre Herzſtärkung. Komm, nimm es hin; es iſt ein Unterpfand des fernern Guten, das ich dir zu erweiſen denke. Sage deiner Prinzeßinn, wie es mit ihr ſteht; thu es, als für dich allein. Bedenke, welch ein Glückswechſel deiner wartet. Aber bedenke — du behältſt deine Herrſchaft, die Prinzeßinn, noch immer; und oben drein wird mein Sohn dein Herr, der gewiß für dich ſorgen wird. Ich will den König bereden, dich ſo glücklich zu machen, als du es nur immer wünſcheſt; und ich ſelbſt, die ich dich zu dieſem Verdienſt ermuntre, verbinde mich vorzüglich dazu, es reichlich an dir zu belohnen — Rufe meine Kammerfrauen — Denk an meine Worte — (Piſanio geht ab) — Ein ſchlauer und ſtandhafter Bube, der ſich nicht wankend machen läßt! der Unterhändler ſeines Herrn, und für ſie ein Erinnerer, ihrem Gemahl beſtändig treu zu bleiben! — Ich habe ihm was gegeben; wenn er das nimmt, ſo wird ſie gar keinen Abgeſandten ihres lieben Mannes mehr haben; und, wenn ſie ihren Eigenſinn nicht beugt, ſo ſoll ſie es ganz gewiß hernach ſelbſt koſten.

(Piſanio und die Hofdamen kommen) So ſo; recht gut; recht gut; bringt die Veilchen, die Schlüſſelblumen, und die Primeln in mein Zimmer. Lebe wohl, Piſanio; denk' an meine Worte.

(Die Königinn und die Hofdamen gehn ab.)

Piſanio. Das werd' ich thun. Aber wenn ich meinem guten Herrn untreu werde, will ich mich ſelbſt erwürgen. Das iſt alles, was ich für dich thun will. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Imogen's Zimmer.

Imogen. Ein grauſamer Vater, und eine falſche Stiefmutter; ein alberner Freyer nach einer verheyratheten Frau, deren Mann verbannt iſt — O! dieſer Mann! die höchſte Krone meines Grams! und dieſe wiederholten Plagen, die man mir anthut! — Wär' ich von Räubern geſtohlen, wie meine beyden Brüder; da wär' ich glücklich! Aber das größte Unglück iſt eine Neigung für das, was Ruhm und Ehre bringt! Glücklich ſind die, ſie mögen übrigens noch ſo geringe ſeyn, die ihre erlaubten Wünſche befriedigen können; dadurch gewinnt der Troſt ſelbſt

weit mehr Eindruck — Weh mir! wer mag das ſeyn? (Piſanio und Jachimo kommen.)

Piſanio. Gnädige Frau, ein junger Edelmann aus Rom kömmt mit Briefen von meinem Herrn.

Jachimo. Veränderſt du die Farbe, Prinzeßinn? Der würdige Leonatus iſt ganz wohl, und läßt dich herzlich grüſſen.

(Er giebt ihr einen Brief.)

Imogen. Ich danke dir, würdiger Römer; du biſt mir ſehr willkommen.

Jachimo. (für ſich) All ihr Aeuſſerliches iſt ungemein vollkommen; wenn ſie ein eben ſo ſeltnes Gemüth hat, ſo iſt ſie allein der arabiſche Phönix, und ich habe die Wette verloren. Dreiſtigkeit, ſey meine Freundinn! Rüſte mich, Kühnheit, vom Haupt bis zu Fuß! Oder ich will, gleich dem Parther, fliehend fechten; — vielmehr geradesweges die Flucht nehmen.

Imogen. (lieſt) — „Er iſt ein ſehr wür„diger Mann, dem ich unendlich viel Gefällig„keiten zu danken habe. Begegne ihm dieſem „Umſtande gemäß, und beweiſe mir dadurch „deine Treue.„ „Leonatus.„

So weit leſ' ich laut; das Uebrige erwärmt das Jnre meines Herzens, und erfüllt es mit Dank — Du biſt mir ſo willkommen, edler Römer, als es nur immer möglich iſt; und du wirſt davon durch alles, was ich thun kann, überzeugt werden.

Jachimo. Jch danke dir, ſchöne Prinzeßinn. — (beyſeite) Was? ſind denn die Menſchen verrückt? Hat ihnen die Natur Augen gegeben, jenen gewölbten Himmel, und ihre reichen Gaben im Meer und auf dem Lande zu ſehen? Augen, die zwiſchen den feurigen Weltkörpern dort oben, und den gepaarten Steinen auf der ſchattichten *) Küſte den Unterſchied bemerken können? Und können wir doch nicht, mit ſo koſtbaren Werkzeugen des Geſichts das Schöne und Häßliche von einandern ſondern?

Jmogen. Worüber verwunderſt du dich ſo?

Jachimo. (für ſich) Es kann nicht am Auge liegen; denn ſelbſt Affen und Paviane würden zwiſchen zwey ſolchen Weibchen, mit dem Einen ſchwatzen, und das andre mit ſpöttiſchen Tönen

---

*) Farmer vermuthet, daß für das im Engliſchen befindliche Beywort *number'd*, welches keinen Sinn giebt, *umber'd* zu leſen ſey.

verachten. Auch nicht im Verſtande; denn wahnwitzige Leute ſelbſt würden in dieſem Streite der Schönheit ſehr weiſe und beſtimmt ſeyn; noch in der Begierde; denn wenn dieſe die Unſauberkeit ſolch einer reinlichen Schönheit entgegengeſetzt erblickte, ſo würde ſie im geringſten nicht gereitzt werden, ſich an jener zu weiden, ſondern vielmehr, ſelbſt bey leerem Magen, zum Erbrechen kommen.

Imogen. Was haſt du? wie?

Jachimo. Der überfüllte Wille — dieſe ſatte und doch ungeſättigte Begierde; dieß Faß, das zugleich läuft und gefüllt wird — raubt zuerſt das Lamm, und hernach verlangt ihn nach ſeinem Eingeweide —

Imogen. Was reißt dich denn ſo hin, werther Mann? dir iſt doch wohl?

Jachimo. Ich danke, gnädige Frau, recht wohl — (Zu Piſanio) Ich bitte dich, Freund, ſieh doch zu, daß mein Bedienter gut unterkomme, den ich drauſſen ließ; er iſt hier fremd, und etwas wunderlich.

Piſanio. Eben wolt' ich gehen, um ihn zu bewillkommen. (Geht ab.)

Imo.

Imogen. Iſt mein Gemahl noch bey guter Geſundheit? ſage mirs doch?

Jachimo. O! ja, gnädige Frau.

Imogen. Iſt er aufgeräumt? Ich hoff' es doch.

Jachimo. Ausnehmend luſtig; kein einziger Fremder dort iſt ſo munter, und ſo ſpaßhaft. Man nennt ihn den luſtigen Bruder aus Britannien.

Imogen. Als er hier war, war er ſehr zur Traurigkeit geneigt, ohne oftmals zu wiſſen, warum.

Jachimo. Ich hab' ihn nie traurig geſehen. Wir haben da noch einen Franzoſen, mit dem er viel umgeht, einen vornehmen Monſieur, der, wie es ſcheint, in ein zurückgelaßnes Galliſches Mädchen ſehr verliebt iſt. Er ächzt und ſeufzt, daß der dicke Rauch davon aufſteigt; indeß der luſtige Britte — dein Gemahl nämlich — aus allen Kräften lacht, und ruft: O! ich möchte vor Lachen berſten, wenn ich bedenke, daß ein Mann, der aus der Geſchichte, aus Erzählungen, oder aus eigner Erfahrung weiß, was ein Frauenzimmer iſt, und was ſie durchaus ſeyn

muß, in ſeinen vergnügteſten Stunden nach unfehlbarer Knechtſchaft ſchmachten kann!

Imogen. Das ſagt mein Gemahl?

Jachimo. Ja, gnädige Frau, mit Augen, die vor Lachen in Thränen ſchwimmen. Es iſt eine wahre Luſt, dabey zu ſeyn, und zu hören, wie der den Franzoſen zum Beſten hat. Aber der Himmel weiß, gewiſſe Leute ſind ſehr zu tadeln.

Imogen. Er doch nicht, hoff' ich.

Jachimo. Er nicht. Aber er ſollte doch die vorzügliche Wohlthat, die ihm der Himmel erweist, dankbarer erkennen. Schon er ſelbſt beſitzt viel Gutes; und in dir, die ich als die Seinige anſehe, hat er mehr als alle Vollkommenheiten. Indem ich genöthigt bin, mich zu verwundern, bin ich auch zum Bedauren genöthigt.

Imogen. Und wen bedauerſt du?

Jachimo. Zwey Perſonen, von ganzem Herzen.

Imogen. Bin ich Eine davon? Du ſiehſt mich an; was für ein Unglück bemerkſt du an mir, das dein Bedauern verdient?

Jachimo. Ha! kläglich genug! daß ich mich vor der ſtrahlenden Sonne verbergen, und im

finſtern Kerker mit einem verlöſchenden Lichtfunken vorlieb nehmen muß!

Imogen. Ich bitte dich, gieb mir deutlichere Antworten auf meine Fragen. Warum bedauerſt du mich?

Jachimo. Ich wollte eben ſagen, darum, weil andre im Genuß deiner — Aber es kömmt den Göttern zu, das zu rächen; nicht mir, davon zu reden.

Imogen. Du ſcheinſt etwas von mir, oder was mich angeht, zu wiſſen. Dinge, die noch zweifelhaft ſind, thun niemals gut; ſie machen oft mehr Unruhe, als wenn man ſie gewiß weiß; denn was gewiß iſt, das ſteht entweder nicht mehr zu ändern, oder wenn man es zeitig genug weiß, kann man ihm noch abhelfen; darum bitt' ich dich, entdecke mir die Urſache, die dich bald antreibt, zu reden, bald wieder zurückhält.

Jachimo. Hätte ich dieſe Wange, meine Lippen darauf zu baden; dieſe Hand, deren Berührung, deren leichteſte Berührung dem, der ſie faßt, den Eid der Treue abnöthigt; dieſen Gegenſtand, der die wilde Bewegung meines Auges feſſelt, und es bloß auf ſich heftet; dann

würd ich mich verdammenswerth halten, wenn ich mit Lippen geiferte, die ſo gemein ſind, wie die Stufen zum Kapitol; wenn ich Hände drückte, die von ſtündlicher Falſchheit, wie von ſchwerer Arbeit, hart geworden ſind; wenn ich mit einem Auge buhlte, das ſo niedrig und unberühmt iſt, als das rauchvolle Licht, das mit ſtinkendem Talg genährt wird! Dann verdiente ich, daß alle Plagen der Hölle auf Einmal ſolch eine Treuloſigkeit beſtraften!

Imogen. Ich fürchte, mein Gemahl hat Britannien vergeſſen.

Jachimo. Und ſich ſelbſt auch — Ich habe zwar dieß Geheimniß und die unverantwortliche Schmach ſeines Tauſches nicht verrathen wollen; bloß deine Reitze haben dieſe Nachricht aus dem Innerſten meines verſchwiegnen Herzens zu meiner Zunge herauf gezaubert.

Imogen. Laß mich nichts weiter hören.

Jachimo. O! theuerſte Seele! dein Zuſtand erfüllt mein Herz mit einem Mitleiden, das mir äuſſerſt kränkend iſt. Eine ſo ſchöne Dame, die dereinſt einen Thron zu erwarten hat, die das Glück des gröſſeſten Königs verdoppeln würde,

mit gemeinen Metzen zu vertauſchen, die mit eben dem Gelde erkauft werden, welches deine eignen Kiſten hergeben! — mit ungeſunden Buhlerinnen, die mit allen Krankheiten für Geld ſpielen, die nur die Fäulniß der Natur leihen kann! ſolchem angeſteckten Geſindel, welches Gift noch mehr vergiften könnte! Räche dich; oder die, die dich gebar, war keine Königinn, und du biſt deiner hohen Abkunft unwerth.

Imogen. Mich rächen! Wie könnt' ich mich rächen, wenn dieß wahr wäre? Mein Herz iſt ihm zu treu; und läßt ſich nicht ſo eilig von meinen beyden Ohren täuſchen. Wenn es wahr wäre, wie könnt' ich mich rächen?

Jachimo. Er ſollte mich wie Dianens Prieſterinn zwiſchen kalten Bettüchern leben laſſen, indeß er dir zum Trotz, und aus deinem Geldbeutel, Eine Buhlſchaft nach der andern wählt? Räche dich! Ich weihe mich ſelbſt deinem holden Wohlgefallen; weit edler, als jener Abtrünnige deines Ehebetts, und werde deiner Liebe immerfort treu und ergeben bleiben.

Imogen. Holla! Piſanio! —

Jachimo. Laß mich die Verſicherung meines Dienſteifers auf deine Lippen drücken.

Imogen. Hinweg! — Ich fluche meinen Ohren, daß ſie dir ſo lange zugehört haben — Wärſt du ein ehrliebender Mann, ſo hätteſt du dieſe Geſchichte aus Liebe zur Tugend, nicht aus ſolch einer Abſicht erzählt, wie du verräthſt, die eben ſo niedrig, als ſeltſam iſt. Du beleidigſt einen Mann, der eben ſo entfernt von dem iſt, was du ihm andichteſt, als du von der Ehre biſt, und machſt hier einer Frau Anträge, die dich eben ſo ſehr verachtet, wie den Teufel — Holla! Piſanio! — Der König, mein Vater, ſoll deinen frechen Antrag erfahren; wenn er es geſchehen läßt, daß ein liederlicher Fremdling an ſeinem Hofe einen Handel treibe, wie in einer Römiſchen Badſtube, und uns ſeine viehiſchen Abſichten entdecke; ſo bekümmert er ſich ſehr wenig um ſeinen Hof, und achtet ſeine Tochter im geringſten nicht — Holla, Piſanio!

Jachimo. O! glücklicher Leonatus! kann ich mit Wahrheit ſagen. Das Zutrauen, das deine Gemählinn zu dir hat, verdient deine Zuverſicht; und deine ſo ſehr vollkommne Tugend verdient

ihr völliges Zutrauen! Lebe lange beglückt, als die Gemahlinn des würdigſten Mannes, den je irgend ein Land beſaß! und du ſeine Gemahlinn, bloß für den Würdigſten gemacht! Vergieb mir. Ich habe das alles nur geſagt, um zu ſehen, ob deine Treue gegen ihn tiefe Wurzel gefaßt hätte. Itzt will ich deinen Gemahl aufs neue, und ſo beſchreiben, wie er wirklich iſt. Er iſt der tugendhafteſte Mann von der Welt, ſo unſträflich und fromm, daß er ganze Geſellſchaften zu ſich herbey zaubert; die Hälfte von aller Leute Herzen iſt ſeine.

Imogen. Du machſt dein Vergehn wieder gut.

Jachimo. Er ſitzt unter andern Männern, wie ein herab gekommener Gott. Er hat eine Art von Würde, die ihn über die Geſtalt eines Sterblichen hinaus hebt. Sey nicht böſe darüber, mächtigſte Prinzeßinn, daß ich es gewagt habe, dich mit falſchen Nachrichten auf die Probe zu ſtellen. Du haſt dadurch den Ruhm deines groſſen Verſtandes noch mehr beſtätigt, den du in der Wahl eines ſo ſeltnen Gemahls bewieſen haſt, der, wie du weißt, nicht fehlen kann. Die

Freundſchaft, die ich für ihn habe, bewog mich, dich ſo zu prüfen; die Götter machen dich, allen andern ungleich, ohne Fehl. Ich bitte dich, vergieb mir.

Imogen. Es iſt alles gut. Ich werde bey Hofe alles für dich thun, was in meinem Vermögen ſteht.

Jachimo. Ich danke demüthigſt. Faſt hätt' ichs vergeſſen, eine kleine Bitte an dich zu thun, gnädigſte Prinzeßinn, die aber doch erheblich genug iſt; denn ſie betrift deinen Mann; ich, und andre edle Freunde haben mit Theil an der Sache.

Imogen. Was iſt es denn?

Jachimo. Etwann ein Dutzend von uns Römern, und dein Gemahl — dieſe Krone von uns allen — wir haben eine Summe zuſamnengelegt, um ein Geſchenk für den Kaiſer zu kaufen, welches ich, als Bevollmächtigter aller übrigen, in Frankreich gethan habe. Es iſt Silberzeug von ſehr künſtlicher Arbeit, und Edelſteine von reicher und vortreflicher Form, und von groſſem Werth. Weil ich nun hier ein Fremder bin, ſo wünſche ich ſehr, ſie in ſichre Verwahrung zu

bringen; hätteſt du wohl die Güte, ſie unter deine Aufſicht zu nehmen?

Imogen. Herzlich gern; ich verpfände meine Ehre für ihre Sicherheit. Da mein Gemahl daran Theil hat, ſo will ich ſie in mein Schlafzimmer nehmen.

Jachimo. Sie ſind in einem Koffer, den meine Leute in Verwahrung haben. Ich werde ſo frey ſeyn, ſie dir zuzuſenden, bloß auf dieſe Nacht; morgen muß ich wieder an Bord.

Imogen. O! nein doch, nein.

Jachimo. Ja, ich bitte mirs aus; ſonſt verkürze ich meine Glaubwürdigkeit, wenn ich meine Rückkehr verlängre. Aus Gallien kreuzte ich mit Fleiß über die See, weil ich verſprochen hatte, dich zu ſehen.

Imogen. Ich danke dir für deine Mühe; aber morgen willſt du doch nicht weg?

Jachimo. Ich muß, gnädige Frau. Darum bitt' ich, wenn du an deinen Gemahl zu ſchreiben denkſt, ſo thu es dieſen Abend. Meine Zeit iſt verfloſſen; und wir dürfen die Ueberreichung unſers Geſchenks nicht länger verſchieben.

Imogen. Ich will ſchreiben — Schicke mir deinen Koffer; er ſoll ſicher verwahrt, und dir treulich wiedergeliefert werden. Du biſt mir ſehr willkommen. (Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt.

Kloten, und zwey Lords.

Kloten. Hat jemals ein Menſch ſolch ein Unglück im Spiel gehabt? Als meine Kugel ſchon dicht an der Zielkugel war, doch noch abgeworfen zu werden! Ich hatte hundert Pfund darauf verwettet. Und hernach muß ein vermaledeyter Schlingel mir wegen meines Fluchens den Text leſen wollen! als borgte ich meine Flüche von ihm, und könnte ſie nicht nach Gefallen verthun.

1. **Lord.** Was half ihm das? Du haſt ihm dafür mit deiner Kugel den Kopf zerſchlagen.

2. **Lord.** (für ſich.) Wäre ſein Verſtand dem

gleich geweſen, der ihn ſchlug, ſo wär' er alle heraus gelaufen.

Kloten. Wenn ein ehrlicher Mann Luſt hat, zu fluchen, ſo ſchickts ſich doch nicht für die, die um ihn ſind, ſeinen Flüchen den Schwanz abzuſchneiden. Nicht wahr.

1. **Lord.** Nein, mein Prinz.

2. **Lord.** (beyſeite.) Noch ihnen die Ohren abzuhacken.

Kloten. Der Schurke, der! Ich ſollt' ihm Genugthuung geben? — Wär' er doch nur mit mir von gleichem Range geweſen!

2. **Lord.** (beyſeite) So hätt' er den Geruch eines Narren gehabt. *)

Kloten. Mich verdrießt auf der ganzen Welt nichts mehr — Hohl's der Henker! Ich möchte lieber nicht ſo vornehm ſeyn; als ich bin. Man unterſteht ſich nicht, mit mir zu fechten, weil die Königinn meine Mutter iſt! Jeder Hans Aff ficht und ſchlägt ſich ſatt und voll; und ich muß

---

*) Dieß bezieht ſich auf die Zweydeutigkeit des von Kloten gebrauchten Wortes *rank*, welches auch als Adjektiv, übel riechend, ranzig, bedeutet.

auf und nieder gehn, gleich einem Hahn, mit dem keiner es aufnehmen kann.

2. **Lord.** (beyſeite) Du biſt ein Hahn, und ein Kapaun dazu; und du krähſt, du Hahn, mit deinem Kamm auf dem Kopfe. *)

Kloten. Was ſagſt du?

1. **Lord.** Es ziemt ſich für dich nicht, mein Prinz, es mit jedem Geſellen aufzunehmen, den du beleidigſt.

Kloten. Nein, das weiß ich wohl; ſondern es ziemt ſich, daß ich denen, die geringer als ich ſind, Beleidigungen zufüge.

2. **Lord.** Freylich, das geziemt dir allein, mein Prinz.

Kloten. Nun ja, das ſag' ich eben.

1. **Lord.** Haſt du von einem Fremden gehört, der dieſe Nacht an den Hof gekommen iſt?

Kloten. Ein Fremder! — Und ich weiß nichts davon?

2. **Lord.** (beyſeite) Er iſt ſelbſt ein Fremdling im Reiche des Verſtands; und weiß nichts davon.

---

*) Eine Anſpielung auf die Form einer Narrenkappe, die oben einen Kamm, wie ein Hahn, hat. Johnſon.

1. Lord. Es iſt einer aus Italien angekommen, und, wie man glaubt, einer von des Leonatus Freunden.

Kloten. Leonatus! — Der verbannte Schurke! — Und der Fremde iſt auch einer, er ſey auch wer er wolle. Wer ſagte dir davon?

1. Lord. Einer von deinen Edelknaben, Prinz.

Kloten. Schickt ſichs wohl, daß ich hingehe und ihn in Augenſchein nehme? wird das für mich keine Erniedrigung ſeyn?

1. Lord. Du kannſt dich nicht erniedrigen, mein Prinz.

Kloten. Nicht ſo leicht, glaub' ich.

2. Lord. (für ſich) Du biſt ein ausgemachter Narr; wenn alſo deine Handlungen närriſch ſind, ſo erniedrigen ſie dich nicht.

Kloten. Nun, ich will hingehn, um dieſen Italiäner zu ſehen; was ich heute im Kugelwerfen verloren habe, will ich dieſen Abend von ihm gewinnen. Kommt, geht mit.

(Er geht ab.)

2. Lord. Ich werde dir folgen, mein Prinz. Daß ſolch ein ſchlauer Teufel, wie ſeine Mutter iſt, der Welt ſolch einen Eſel ſchenken mußte! —

Ein Weib, das mit ihrem Verſtande alles ausrichtet! und dieſer ihr Sohn da kann nicht, wenn er auch noch ſo gern wollte, zwey von zwanzig abziehen, und achtzehn übrig laſſen — Du arme Prinzeßinn, du göttliche Imogen! Was du ausſtehen muſt! Zwiſchen einem Vater, den deine Stiefmutter regiert, eine Mutter, die ſtündlich auf neue Tücke ſinnt, einem Freywerber, der haſſenswerther iſt, als die ſchändliche Verbannung deines theuren Gemahls, als die ſchreckliche Handlung der Eheſcheidung, die er zu befördern wünſcht! — Der Himmel ſchütze ſelbſt die Mauren deiner unſchätzbaren Tugend; er erhalte jenen Tempel, deine ſchöne Seele, unerſchüttert; damit du bleiben mögeſt, dich deines verbannten Gemahls wieder zu freuen, und dieſes groſſen Landes! (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein prächtiges Schlafzimmer; auf der einen Seite deſſelben ſteht ein groſſer Kaſten.

Imogen, in ihrem Bette, leſend; eine Hofdame.

Imogen. Wer iſt da? meine Hofdame Helena?

Hofdame. Zu deinem Befehl, Prinzeſſinn.

Imogen. Wie iſts an der Zeit?

Hofdame. Beynahe Mitternacht, gnädigſte Frau.

Imogen. Ich habe alſo drey Stunden geleſen. Meine Augen ſind ſchwach. Schlage das Blatt ein, wo ich aufgehört habe. Zu Bette. Nimm das Licht nicht weg; laß es brennen; und wenn du um vier Uhr aufwachen kannſt, ſo wecke mich doch. (Die Hofdame geht ab.) Der Schlaf hat mich ganz überfallen. Eurem Schutze befehl' ich mich, ihr Götter! Vor Feeren, und den Verſuchern der Nacht beſchützt mich, darum bitt' ich euch.

(Sie ſchläft. Jachimo ſteigt aus dem Kaſten.)

Jachimo. Die Grillen ſingen, und des Menſchen von Arbeit überwältigtes Gefühl erhohlt ſich durch den Schlaf. So drückte unſer Tarquin ganz ſanft die Binſen, *) eh er die Keuſchheit weckte, die er verwundete. Cytherea, wie ſchön du dein Bette ſchmückſt! friſch, wie eine Lilie,

---

*) Die alte Gewohnheit in England, die Zimmer mit Binſen zu beſtreuen, iſt ſonſt ſchon bemerkt worden.

und weiſſer, als die Bettücher! daß ich dich berühren könnte! nur küſſen! — nur Einen Kuß! — Unvergleichliche Rubinen! wie ſchön würden ſie küſſen! Es iſt ihr Athem, der dies Zimmer mit ſolchem Wohlgeruch füllt! — Die Flamme der Kerze neigt ſich gegen ſie, und möchte gern unter ihre Auglieder gucken, um die dort eingeſchloſſene Lichter zu ſehen, die itzt unter dieſen Fenſterflügeln beſchattet ſind; weiß und blau, durchſtreiſt mit der Farbe des Himmels ſelbſt — Aber ich wollte ja dies Zimmer genau bemerken — Ich will alles niederſchreiben — Die und die Gemählde — dort das Fenſter — ſolche Vorhänge um ihr Bett — der Teppich, mit Figuren. — So und ſo — und der Inhalt der Geſchichte — aber einige natürliche Zeichen, die ſie an ſich trägt, müſſen noch mein Verzeichniß bereichern; ſie werden mehr bezeugen, als zehn tauſend geringeres Geräthe. O! Schlaf! Du Affe des Todes, liege ſchwer auf ihr! Und ſie habe nicht mehr Gefühl, als das Bild auf einem Grabmal, das ſo in einer Kapelle liegt! — (Er nimmt ihr Armband weg.) Komm herab, komm herab — ſo ſchlüpfrig, als der gordiſche Knoten

ten hart war! — Es iſt mein; und dies wird äuſſerlich eben ſo ſtark, als innerlich das Gewiſſen, Zeugniß genug ſeyn, um ihren Gemahl raſend zu machen. Auf ihrer linken Bruſt iſt ein Mahl, aus fünf kleinen Flecken, gleich den blutrothen Tropfen im Buſen einer Schlüſſelblume. Das iſt ein ſtärkerer Bürge, als je das Recht einen vorbringen kann. Dies Geheimniß wird ihn zwingen, zu glauben, ich habe die Riegel erbrochen, und den Schatz ihrer Ehre hinweggenommen. Nicht mehr — Wozu ſollt' es? Warum ſollt ich das aufſchreiben, was tief in mein Gedächtniß geprägt und gegraben iſt? Sie hat zuletzt die Erzählung von Tereus geleſen; hier iſt das Blat eingeſchlagen, wo Philomele ſich ergab — Ich habe genug — Wieder in den Kaſten, und das Springſchloß zugemacht! — Hurtig, hurtig, ihr Drachen der Nacht! *) damit die Dämmerung des Raben Augen entblöſſe! Ich wohne hier voller Furcht. Dort iſt zwar ein himmliſcher Engel; aber hier iſt die Hölle.

*) Die Arbeit, den Wagen der Nacht zu ziehen, wurde den Drachen, ihrer vermeynten Wachſamkeit wegen, beygelegt. Steevens.

(Die Glocke ſchlägt) Eins, zwey, drey — Zeit! Zeit!

(Er geht in den Kaſten; und der Vorhang fällt zu.)

Dritter Auftritt.

Ein andres Zimmer im Pallaſt.

Kloten, und Lords.

1. **Lord.** Du biſt doch der gelaſſenſte Mann beym Verlieren, mein Prinz, der kaltblütigſte, der je eine Karte in der Hand gehabt hat.

Kloten. Da muß wohl ein Jeder kaltes Blut kriegen, wenn er verliert.

1. **Lord.** Aber nicht Jedermann bleibt ſo gelaſſen, wie dein edles Gemüth, mein Prinz. Du biſt äuſſerſt hitzig und tobend, wenn du gewinnſt.

Kloten. Durchs Gewinnen bekömmt Jedermann Muth. Könnt' ich nur die närriſche Imogen erhalten, ſo würd' ich Goldes genug haben. Es iſt beynahe ſchon Morgen; nicht wahr?

1. **Lord.** Schon Tag, Prinz.

Kloten. Ich wollte, die Muſick käme nur. Man hat mir gerathen, ihr des Morgens Muſick

zu bringen; man ſagt, das wird Eingang finden. (Die Muſikanten kommen.) Kommt her, ſpielt auf. Könnt' ihr mit eurer Fingerey bey ihr Eingang finden, ſo thuts, wir wollen's mit unſrer Zunge auch verſuchen, wenn beydes nicht hilft, ſo mag ſie's bleiben laſſen; aber abtretten werd ich ſie nie. Zuerſt ſpielt ein recht trefliches gut geſetztes Stückchen; hernach, eine herrlich ſüſſe Melodie mit ausgeſuchten ſchönen Worten drauf; und dann laßt ſie's überlegen.

Lied.

Die Lerche ſingt am Himmelsthor,
Und Phöbus, durch ihr Lied erweckt,
Tränkt ſeine Roſſe mit dem Thau,
Der ſanft den Kelch der Blumen deckt; *)
Der Ringelblumen Knoſpe ſchließt
Die goldnen Augen auf;
Mit allem, was da reitzend iſt,
Steh, ſüſſes Mädchen auf!
Steh auf! ſteh auf!

So, nun geht fort — Wenn dies Eingang fin-

*) D. i. die Morgenſonne trocknet den Thau hinweg, der in den Kelchen der Blumen liegt. Warburton.

det, ſo werd ich eure Muſick deſto höher ſchätzen. Geſchieht es nicht, ſo liegt die Schuld an ihren Ohren, die ſich durch Pferdehaare und Katzendärme, und durch die Stimme des *) Verſchnittnen oben drein, nicht werden beſſern laſſen.

(Die Muſikanten gehn ab.)

Die Königinn, und Cymbeline.

2. Lord. Da kömmt der König.

Kloten. Ich bin froh, daß ich ſo ſpät aufblieb; denn das iſt die Urſache, daß ich ſo früh auf war. Er muß ohnfehlbar dieſen meinen Liebesdienſt väterlich aufnehmen — Guten Morgen, gnädigſter König, und meine huldreiche Mutter.

Cymbeline. Warteſt du hier an der Thür unſerer halsſtarrigen Tochter? Will ſie nicht heraus?

Kloten. Ich habe ſie mit Muſick belagert; aber ſie thut, als merkte ſie's nicht.

Cymbeline. Die Verbannung ihres Lieblings iſt noch zu neu; ſie hat ihn noch nicht vergeſſen.

---

*) Das hier gebrauchte Beywort *unpaved*, welches ſich ſich auf eine Nebenbedeutung des Worts ſtones bezieht, läßt ſich nicht mit Wohlſtand überſetzen.

Etwas mehr Zeit muß noch erſt den Eindruck ſeiner Erinnerung allmählich auslöſchen; und dann iſt ſie die Deinige.

Königinn. Du biſt dem Könige ſehr viel Dank ſchuldig, der keine Gelegenheit vorbey gehen läßt, die dich bey ſeiner Tochter beliebt machen kann. Schicke dich zu förmlichen Anwerbungen an; richte dich nach Zeit und Gelegenheit; laß abſchlägige Antworten deine Dienſtferligkeit vermehren; thu, als ob du einen höhern Antrieb hätteſt, alle die Pflichten zu thun, die du ihr erweiſeſt; gehorche ihr in allen, auſſer wenn ihr Befehl auf deine Wegſchaffung geht; dann ſey ganz ſinnlos.

Kloten. Sinnlos? — Nein, das nicht.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mein König, es ſind Abgeſandte von Rom angekommen; einer davon iſt Kajus Lucius.

Cymbeline. Ein würdiger Mann, ob er gleich itzt mit zorniger Abſicht kömmt. Aber das iſt ſeine Schuld nicht; wir müſſen ihn der Ehre gemäß aufnehmen, die der ihn ſendenden Stadt gebührt; auch müſſen wir ihn für ſeine Perſon liebreich bewillkommen, wegen der guten Dien-

ſte, die er uns ehemals erwieſen hat — Mein theurer Sohn, wenn du deiner Geliebten guten Morgen geſagt haſt, ſo warte der Königinn und mir auf. Wir werden dich dieſes Römers wegen nöthig haben. Komm, meine Königinn.

(Sie gehn ab.

Kloten. Iſt ſie ſchon auf, ſo will ich mit ihr reden; iſt ſie's nicht, ſo mag ſie ſtill liegen und träumen — (Er pocht an) Holla! mit Erlaubniß! — Ich weiß, ihre Kammerfrauen ſind um ſie. Wie? Wenn ich eine von ihren Händen zu beſtechen ſuchte? Gold iſt es, wodurch man ſich Zutritt ſchaft; ſehr oft geſchieht das; man kann dadurch Diana's Förſter ſelbſt ſo treulos machen, daß ſie ihr Wild dem Stehler in die Hände fallen laſſen. Gold macht, daß der ehrliche Mann ums Leben gebracht, und der Dieb gerettet wird; ja, zuweilen bringt es beydes den Dieb und den ehrlichen Mann an den Galgen. Was kann es nicht machen und vernichten? Eine von ihren Kammerfrauen ſoll meine Fürſprecherinn werden; denn ich ſelbſt verſtehe den Handel noch nicht. Mit Erlaubniß — (Er pocht)

(Es kömmt eine Hofdame.)

Hofdame. Wer pocht denn da?

Kloten. Ein Edelmann.

Hofdame. Nicht mehr?

Kloten. O! ja, einer Edelfrau Sohn.

Hofdame. Das iſt mehr, als was einige, die ihre Schneider eben ſo theuer, als du, bezahlen, von ſich rühmen können. Was iſt dem gnädigen Herrn zu Dienſten?

Kloten. Deiner gnädigen Frau Perſon. Iſt ſie ſchon bey der Hand?

Hofdame. O! ja, um in ihrem Zimmer zu bleiben.

Kloten. Da haſt du Gold; verkaufe mir dein gutes Zeugniß *)

Hofdame. Was? meinen guten Namen? oder ſoll ich nur alles Gute von dir ſagen? — Die Prinzeßinn — (Imogen kömmt.)

Kloten. Guten Morgen, Schönſte. Schweſter, deine ſüſſe Hand.

Imogen. Guten Morgen, Prinz. Du machſt dir gar zu viel Mühe, um nichts als Un-

---

*) Your *good report*; kann heiſſen: Dein gutes Zeugniß, und deinen guten Namen oder Leumund: Darauf bezieht ſich die Antwort der Hofdame.

ruhe damit zu erkaufen. Der Dank, den ich dir gebe, ſagt dir, daß ich arm an Dank bin, und kaum noch welchen übrig habe.

Kloten. Und doch ſchwör' ich, lieb' ich dich.

Imogen. Wenn du blos das ſagteſt, ſo würde es eben ſo tiefen Eindruck bey mir machen; wenn du noch dazu ſchwörſt, ſo iſt dein Lohn dafür doch immer, daß ich nicht darauf achte.

Kloten. Das iſt keine Antwort.

Imogen. Es iſt nur, damit du nicht ſageſt, ich willige drein, wenn ich ſchweige; ſonſt würd' ich gar nicht reden. Ich bitte dich, ſchone meiner — Glaube mir, ich werde immer deine beſte Höflichkeit mit gleicher Unhöflichkeit erwiedern. Ein Mann von deiner groſſen Kenntniß ſollte doch ablaſſen lernen, wenn er zurecht gewieſen wird.

Kloten. Wenn ich dich in deinem Wahnwitz verlieſſe, da begieng' ich eine Sünde; das will ich nicht.

Imogen. Narren ſind nicht wahnwitzig.

Kloten. Nennſt du mich einen Narren?

Imogen. Weil ich wahnwitzig bin, thu ich

das. Wenn du ruhig ſeyn willſt, ſo werd' ich nicht mehr wahnwitzig ſeyn; dann iſt uns beyden geholfen. Ich bedaure ſehr, Prinz, daß du mich zwingſt, wider alle gute Lebensart einer Dame, ſo wortreich zu ſeyn. Wiſſe Ein für allemal, daß ich, die ich mein Herz kenne, hier erkläre, und bey aller Aufrichtigkeit meines Herzens bezeuge, ich frage nichts nach dir. Ich muß mich ſelbſt anklagen, allem Mangel an Menſchenliebe ſo nahe zu ſeyn, daß ich dich haſſe. Lieber wollt' ich, du hätteſt das gefühlt, als mich dahin gebracht, damit zu prahlen.

Kloten. Du ſündigſt wider den Gehorſam, den du deinem Vater ſchuldig biſt. Denn jenes Bündniß, das du mit dem verworfnen Elenden vorgiebſt, der mit lauter Almoſen groß gemacht, und mit kalten Schüſſeln und Broſamen des Hofes gefüttert wurde, iſt gar kein Bündnis; gar keins. Und wenn es gleich bey geringern Partheyen erlaubt wird — und wer iſt geringer, als er? — ihre Seelen, von denen man doch nichts weiter erwarten kann, als Lumpen und Bettelkinder, durch ein ſelbſt gewähltes Band zu verknüpfen; ſo wirſt doch du von ſolch einer freyen

Wahl durch die Wichtigkeit der Krone abgehalten, und darfſt ihre koſtbare Zierde nicht durch einen niedrigen Sclaven entehren, einen Livreybedienten, den Lakey eines Dorfjunkers, einen Tafeldecker; und nicht einmal ſo viel.

Imogen. Unverſchämter Menſch! wärſt du der Sohn Jupiters, und nicht mehr, als was du auſſerdem biſt, ſo wärſt du zu niedrig, ſein Stallknecht zu ſeyn. Es wäre Ehre, beneidenswerthe Ehre genug für dich, wenn man dich nach deinen Verdienſten belohnen wollte, daß man dich zum Henkersknecht in ſeinem Königreiche machte, und dich haßte, weil du eine ſo gute Stelle erhalten hätteſt.

Kloten. Daß ihn die Peſt verderbe!

Imogen. Ihn kann nie ein größers Unglück treffen, als wenn er von dir nur genannt wird. Sein ſchlechteſtes Kleid, das nur je ſeinen Leib berührt hat, ſchätz ich viel höher, als alle Haare, die du auf dem Kopfe haſt, wenn aus ihnen allen ſolche Leute entſtünden — Holla, Piſanio!

(Piſanio kömmt.)

Kloten. Sein Kleid? — Nun, zum Teufel. —

Imogen. Geh gleich zu Dorotheen, meiner Kammerfrau —

Kloten. Sein Kleid —

Imogen. Mich verfolgt das Geſpenſt eines Narren, ſchreckt mich, und macht mich noch mehr böſe — Geh, heiß meine Kammerfrau nach einem Edelſteine ſuchen, den ich gar zu nachläßig von meinem Arm verlohren habe — Er gehörte deinem Herrn. Wahrhaftig! ich möcht ihn um alle Einkünfte eines Königs in ganz Europa nicht verlieren. Ich glaube, ich hab' ihn dieſen Morgen noch geſehen; ſo viel weiß ich ganz gewiß, daß er geſtern Abend noch an meinem Arme war. Ich küßte ihn. Ich hoffe doch nicht, daß er weggegangen iſt, um meinem Gemahl zu ſagen, daß ich etwas, auſſer ihm, geküßt habe.

Piſanio. Er wird nicht verloren ſeyn.

Imogen. Das hoff' ich. Geh, und ſuch ihn.

Kloten. Du haſt mich beſchimpft — Sein ſchlechteſtes Kleid.

Imogen. Ja, das ſagt' ich Prinz. Willſt du mich darüber belangen laſſen, ſo rufe Zeugen dazu.

Kloten. Ich will es deinem Vater ſagen.

Imogen. Deiner Mutter auch. Sie iſt mir ſo herzlich gut, und wird, hoff' ich, immer das ſchlimmſte von mir denken. Und hiemit überlaß' ich dich, Prinz, deinem ganzen Mißvergnügen.

(Sie geht ab.)

Kloten. Ich will mich ſchon rächen. Sein ſchlechteſtes Kleid? — Schon gut.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

In Rom.

Poſthumus und Philario.

Poſthumus. Sey unbeſorgt, mein Freund. Ich wollte, ich wäre ſo gewiß davon, den König zu gewinnen, als ich überzeugt bin, daß ſie ihre Ehre behalten wird.

Philario. Was brauchſt du für Mittel, ihn zu gewinnen?

Poſthumus. Gar keine; ich laß' alles auf den Wechſel der Zeit ankommen, leide von der itzigen Härte des Winters, und wünſche, daß erſt wärmere Tage kämen. Bloß mit dieſer zweifel-

haften Hoffnung vergelt' ich deine Freundſchaft; ſchlägt ſie fehl, ſo muß ich als dein groſſer Schuldner ſterben.

Philario. Schon deine liebreiche Güte und deine Geſellſchaft bezahlt mir mehr als zu viel, was ich nur immer thun kann. Gegenwärtig hat dein König eine Geſandſchaft von dem groſſen Auguſtus erhalten; Kajus Lucius wird ſeinen Auftrag ſchon gehörig ausrichten; und ich denke, er wird den Tribut bewilligen, die rückſtändigen Schulden abtragen, und bedenken, wer unſre Römer ſind, deren Andenken ihnen bey ihrem Unmuth noch neu iſt.

Poſthumus. Ich bin zwar kein Staatsmann, und habe keine Hoffnung, es zu werden; aber ich glaube doch, es wird ein Krieg daraus entſtehen; und du wirſt eher hören, daß die Legionen, die itzt in Gallien ſich befinden, in unſerm ſich nicht fürchtenden Britannien gelandet ſind, ehe du Nachricht erhältſt, daß man nur einen Pfenning Tribut bezahlt hätte. Unſre Landsleute ſind itzt mehr zur Kriegs-Zucht gewöhnt, als ehemals, da Julius Cäſar über ihren Mangel an Geſchicklichkeit lachte, und doch ihren Muth ſei-

ner finſterſten Blicke würdig fand. Ihre Kriegszucht, die itzt ihr Muth noch mehr beflügelt, wird es denen, die ſich mit ihnen einlaſſen, ſchon zeigen, daß ſie ein Volk ſind, das ſich immer mehr beſſert. (Jachimo kömmt.)

Philario. Sieh da, Jachimo!

Poſthumus. Ganz gewiß haben die ſchnellfüßigen Hirſche zu Lande deinen Wagen gezogen, und zu Waſſer haben Winde aus allen vier Ecken deine Segel geküßt, um deinem Schiffe einen bebenden Lauf zu geben.

Philario. Willkommen, Jachimo.

Poſthumus. Ich hoffe, die Kürze der Antwort, die du bekamſt, iſt an der Geſchwindigkeit deiner Rückkehr Schuld.

Jachimo. Deine Gemahlin iſt eins der ſchönſten Frauenzimmer, die ich je geſehen habe.

Poſthumus. Und dabey auch das beſte; ſonſt mag ihre Schönheit durchs Fenſter ſehen, falſche Herzen anzulocken, und mit ihnen falſch ſeyn.

Jachimo. Hier ſind Briefe für dich.

Poſthumus. Ihr Inhalt iſt ohne Zweifel gut.

Jachimo. Aller Wahrſcheinlichkeit nach.

Poſthumus. War Kaius Lucius am Britanniſchen Hofe, als du dort warſt?

Jachimo. Er wurde damals erwartet, war aber noch nicht da.

Poſthumus. Noch iſt alles gut. Funkelt dieſer Edelſtein noch ſo, wie ſonſt, oder iſt er nicht zu blind für dich, um ihn noch länger zu tragen?

Jachimo. Wenn ich ihn verlohren hätte, ſo würd' ich ſeinen Werth in Golde verliehren. Ich will noch einmal ſo weit reiſen, um eine zweyte Nacht von ſolcher angenehmen Kürze zu genieſſen, wie mir in Britannien zu Theil wurde; denn der Ring iſt gewonnen.

Poſthumus. Dem Steine iſt zu ſchwer, beyzukommen.

Jachimo. Im geringſten nicht; deiner Gemahlinn iſt ja ſo leicht beyzukommen.

Poſthumus. Mache nicht einen Spaß aus deinem Verluſte, Jachimo; ich hoffe, du weiſt, daß wir itzt nicht länger Freunde bleiben können.

Jachimo. Das müſſen wir bleiben, lieber Poſthumus, wenn du den Vertrag halten willſt. Hätte ich nicht die Bekanntſchaft deiner Gemah-

linn mit nach Hauſe gebracht, ſo müßten wirs freylich noch weiter mit einander ausmachen; aber itzt erklär' ich mich für den Gewinner ihrer Ehre und deines Ringes, und nicht für deinen oder ihren Beleidiger, da ich bloß nach eurer beyder Willen gehandelt habe.

Poſthumus. Kannſt du es beweiſen, daß du ſie in ihrem Bette genoſſen haſt, ſo iſt meine Hand und mein Ring dein; wo nicht, ſo muß die ſchlechte Meynung, die du von ihrer reinen Tugend hatteſt, deinen Degen oder den meinigen gewinnen oder verlieren, oder beyde bleiben ohne Herren für den liegen, der ſie findet.

Jachimo. Alle Umſtände, die ich dir anführen will, haben ſo viel Wahrheit, daß du ihnen nothwendig glauben muſt. Allenfalls bin ich bereit, ſie mit einem Eide zu bekräftigen. Aber ich hoffe, du erlaubſt mir, ihn zu ſparen, wenn du ſiehſt, daß er nicht nöthig iſt.

Poſthumus. Rede weiter.

Jachimo. Erſtlich, ihr Schlafzimmer — freylich ſchlief ich nicht darinn; aber ich erhielt da etwas, das ſchon des Wachens werth war — es war mit Teppichen von Silber und Seide behängt;

hängt; die Stickerey ſtellte die Geſchichte der ſtolzen Kleopatra vor, als ſie ihrem Römer entgegen kam, und wie der Cydnus über ſein Ufer hinan ſchwoll, entweder wegen des Gedränges der Fahrzeuge, oder aus Uebermuth — Ein ſo ſchön ausgeführtes, ſo reiches Stück, daß Arbeit und Koſtbarkeit dabey wetteiferten; und ich wunderte mich deſto mehr, daß es ſo herrlich und genau gearbeitet war; denn man ſah nichts daran, als lauter Leben und Natur — —

Poſthumus. Das iſt alles wahr; aber das haſt du vielleicht hier von mir, oder von irgend einem andern gehört.

Jachimo. Ich kann meine Vertraulichkeit mit ihr durch mehr Umſtände rechtfertigen.

Poſthumus. Das muſt du auch, wenn du deine Ehre retten willſt.

Jachimo. Der Kamin iſt ſüdwärts im Zimmer; und das Kaminſtück iſt die keuſche Diana im Bade. Nie ſah ich ſolche Figuren, die faſt zu reden ſchienen. Der Bildhauer war eine zweyte Natur, aber ſtumm; ſonſt übertraf er ſie, nur Sprache und Bewegung hatte er nicht gegeben.

Poſthumus. Auch das haſt du vielleicht durch

Erzählung erfahren, indem gewöhnlich viel davon geredet wird.

Jachimo. Die Decke des Zimmers iſt mit goldnen Cherubim verziert. Das Feuereiſen am Kamin — bald hätt' ich das vergeſſen — hielten zwey ſchlummernde Liebesgötter von Silber, deren Jeder auf einem Fuſſe ſtand, und die ſich ſanft auf ihre Fackeln ſtützten. *)

Poſthumus. Und das iſt ihre Ehre? **) — Ich will zugeben, daß du dies alles geſehen haſt, und muß dein gutes Gedächtniß rühmen; aber die Beſchreibung deſſen, was in ihrem Zimmer iſt, macht noch nicht, daß du deine Wette gewinnſt.

Jachimo. (indem er das Armband herauszieht) Nun, ſo werde denn blaß, wenn du kannſt. ***) Erlaube mir bloß, dieſes Kleinod vorzuzeigen; ſieh! — Und nun iſts ſchon wieder eingeſteckt.

---

*) So erklärt Steevens das nicely *depending on her Brands* im Original, daß die Liebesgötter nämlich ihre Fackeln umgekehrt, und ſich darauf gelehnt hätten.

**) D. i. Und die Erlangung dieſer Kenntniſſe ſoll für die Beraubung ihrer Ehre gelten? Johnſon.

***) D. i. wenn du dich enthalten kannſt, vor Wuth und Unwillen feuerroth zu werden. Johnſon.

Es muß mit deinem Diamand dort vermählt werden. Ich behalte beyde.

Poſthumus. Himmel! — Laß mich es noch einmal ſehen. Iſt es das, was ich bey ihr zurückließ?

Jachimo. Ja, eben das; Dank ſey ihr. Sie ſtreifte es von ihrem Arme los. Ich ſehe ſie noch; ihre reitzende Gebehrde war noch ſchöner, als ihr Geſchenk, und verſchönerte es doch zugleich; ſie gab es mir, und ſagte, ſie hab es ſonſt geſchätzt.

Poſthumus. Vielleicht nahm ſie es ab, um es mir zu ſchicken.

Jachimo. Schreibt ſie dir das? Thut ſie das?

Poſthumus. O! nein, nein, nein! Es iſt wahr. (Er giebt ihm den Ring.) Da, nimm du den auch; er iſt ein Baſilisk für mein Auge; er tödtet mich, wenn ich ihn anſehe. Nein, da iſt keine Ehre, wo Schönheit iſt; keine Treue, wo äuſſerer Schein iſt; keine Liebe, wo noch ein andrer Liebhaber iſt. Die Schwüre der Weiber bleiben denen, gegen die ſie gethan wurden, eben ſo wenig treu, als ſie ihrer Tugend blei-

ben; das heißt, gar nicht! — O! über alle Maaß treulos!

Philario. Sey ruhig, Freund, und nimm deinen Ring wieder zurück; er iſt noch nicht gewonnen. Vielleicht hat ſie ihn verloren; oder wer weiß, ob nicht eine von ihren Kammerfrauen ſich beſtechen laſſen, und ihn geſtohlen hat?

Poſthumus. Sehr wahr; und vermuthlich iſt er auf dieſe Art dazu gekommen — Meinen Ring wieder her — Nenne mir irgend ein körperliches Zeichen an ihr, das mehr beweiſt, als dieß; denn dieß hier wurde geſtohlen.

Jachimo. Beym Jupiter, ich nahm es von ihrem Arme weg.

Poſthumus. Hörſt du? er ſchwört; beym Jupiter ſchwört er. Es iſt wahr — nun, behalte den Ring — es iſt wahr. Ich weiß gewiß, ſie konnte das Armband nicht verlieren; ihre Bedienten ſind lauter geſchworne *) und rechtſchaff-

*) Es war ehedem in England gewöhnlich, den Bedienten des Adels und der Vornehmen beym Antritt ihres Dienſtes einen Eid der Treue abzunehmen, wie es gegenwärtig bey königlichen Bedienten zu geſchehen pflegt. Percy.

ne Leute — Sie hätten ſich bereden laſſen, es zu ſtehlen! und von einem Fremden! — Nein, er hat ihrer genoſſen. Dieß hier iſt ein klarer Beweis ihrer Unzucht; ſo theuer hat ſie den Namen einer Hure erkauft! — Da, nimm deine Miethe hin; und alle böſe Geiſter der Hölle mögen ſich zwiſchen euch beyden theilen!

Philario. Sey ruhig, Freund; dieſer Beweis iſt noch nicht ſtark genug, um bey einem Manne Glauben zu finden, der ſo überzeugt . . .

Poſthumus. Sage mir das nicht; ſie hat ſich von ihm entehren laſſen.

Jachimo. Willſt du noch mehr Beweiſe? — Unter ihrer Bruſt — des Drucks ſo werth! — iſt ein Mahl, ſtolz auf dieſen herrlichen Aufenthalt — Bey meinem Leben! ich hab' es geküßt; und gleich hungerte mich wieder nach neuen Küſſen, wiewohl ich geſättigt war. Du erinnerſt dich doch dieſes Mahls?

Poſthumus. O! ja; und es iſt der Beweis von einem andern Flecken, ſo groß, als die Hölle es nur faſſen kann; wär' er auch nur allein drinnen.

Jachimo. Willſt du noch mehr hören?

Poſthumus. Spare deine Rechenkunſt. Erzähle mir nicht, wie oft; Einmal iſt ſchon Millionenmal!

Jachimo. Ich kann drauf ſchwören — —

Poſthumus. Schwöre nicht. Willſt du ſchwören, du habeſt es nicht gethan, ſo lügſt du; und ich ermorde dich, wenn du es leugneſt, daß du mich zum Hahnrey gemacht haſt.

Jachimo. Ich will nichts leugnen.

Poſthumus. O! hätt' ich ſie hier! um ſie in Stücken zu reiſſen! Ich will zu ihr hin, und es thun; am Hofe; vor ihrem Vater — Ich will doch etwas thun — —

(Geht ab.)

Philario. Er läßt ſich gar nicht bedeuten! — Du haſt gewonnen. Laß uns ihm nachgehen, und dem Ausbruch des Zorns Einhalt thun, den er gegen ſich ſelbſt gefaßt hat.

Jachimo. Von Herzen gern.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Poſthumus allein.

Poſthumus. *) Können denn Männer gar nicht anders zur Welt kommen, als daß Weiber zur Hälfte daran Theil nehmen müſſen? wir ſind alle, Baſtarde; und jener ſehr ehrwürdige Mann, den ich meinen Vater nannte, war, Gott weiß wo, als ich gezeugt wurde. Irgend ein falſcher Münzer prägte mich als einen falſchen Abdruck; und doch ſchien meine Mutter eine Diane ihrer Zeit zu ſeyn, wie mein Weib das Muſter, der itzigen — O! Rache! Rache! — Mich hielt ſie von meinem erlaubten Vergnügen zurück, und bat mich oft, enthaltſam zu ſeyn; that es mit einer ſo roſenfarbnen Schaamröthe, daß der liebliche Anblick davon ſelbſt den alten Saturn hätte erwärmen können — daß ich ſie für ſo keuſch hielt, wie ungeſonnten Schnee — O! alle Teufel! — Dieſer gelbe Jachimo hat in Einer Stun-

*) Milton hatte vermuthlich dieſer Rede die Geſinnungen zu danken, die er im zehnten Buche ſeines verlornen Paradieſes dem Adam in den Mund legt.

Steevens.

de — wars nicht ſo? — oder noch weniger — gleich aufs erſtemal? — Vielleicht ſprach er gar nicht, ſondern brüllte, gleich einem vollgemäſteten Deutſchen Eber, nur Oh! und ſtieg drauf; fand da keinen Widerſtand, wo er Widerſtand und Gegenwehr erwartete! — Könnt' ich nur die weibliche Eigenſchaft in mir entdekken! Denn wahrlich, in dem Manne ſteigt keine einzige Regung zum Laſter auf, die nicht eine weibliche Eigenſchaft iſt. Es ſey Lügen; ſo iſt es des Weibes; Schmeicheln, ihres; Betriegen, ihres; Wolluſt und böſe Begierden, ihre, ihre! Rachſucht, ihre; Ehrgeiz, Geldgeiz, wandelbarer Stolz, Verachtung, ekle Sehnſucht, Verläumdung, Veränderlichkeit; alle Fehler, die nur Namen haben, die nur in der Hölle bekannt ſind, alle ſind ihre; ganz, oder zum Theil; oder vielmehr ganz. Denn ſelbſt dem Laſter bleiben ſie nicht treu, ſondern wechſeln, immerfort, Ein Laſter, erſt eine Minute alt; gegen eins, das noch nicht halb ſo alt iſt. Ich will gegen ſie ſchreiben, ſie verabſcheuen, ſie verfluchen — Und doch iſt das von einem, der ſie herzlich haßt, am beſten gethan, zu wünſchen, daß ſie immer ih-

ren Willen bekommen; die Teufel ſelbſt können ſie nicht ärger plagen! (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt.

Cymbeline, die Königinn, Kloten, und Lords, von der Einen Seite; Kajus Lucius, und Gefolge, von der andern.

Cymbeline. Nun ſage, was der Kaiſer Auguſtus von uns verlangt.

Lucius. Als Julius Cäſar — deſſen Andenken noch in den Augen der Leute lebt, und von dem Ohren und Zungen beſtändig hören und reden werden — hier in Britannien war, und es eroberte, hat dein Oheim Kaßibelan — dem Cäſar kein geringers Lob ertheilt als ſeine Verdienſte foderten — für ſich und ſeine Nachfolger den Römern einen jährlichen Tribut von drey tauſend Pfund bewilligt; und du haſt ihn ſeit einiger Zeit unbezahlt gelaſſen. —

Königinn. Und, allem Wunder ein Ende zu machen, wird er auch ewig unbezahlt bleiben.

Kloten. Es können noch viele Cäſare kommen, eh ein zweyter Julius unter ihnen aufſteht. Britannien iſt für ſich ſchon eine Welt; und wir werden keinen Zoll dafür entrichten, daß wir unſre eignen Naſen tragen.

Königinn. Eben die gute Gelegenheit, die ſie damals hatten, uns Zoll aufzulegen, haben wir itzt, ihn wieder zurück zu nehmen. Erinnere dich, o König mein Gemahl, an die Könige, unſre Vorfahren, und an die natürliche Tapferkeit unſrer Inſel, die, wie Neptun's Thiergarten, mit unerſteiglichen Klippen und ſchäumenden Wellen eingeſchloſſen und eingepfählt ſteht; mit Sand, der die Schiffe von euch, unſern Feinden, nicht tragen, ſondern ſie bis an den höchſten Maſt verſchlingen wird. Eine Art von Erobrung machte Cäſar hier freylich; aber hier konnte er doch nicht prahlen, daß er kam, und ſah, und ſiegte. Mit Beſchämung — der erſten, die ihn je traf, — ward er zweymal geſchlagen, und von unſrer Küſte zurückgetrieben; und ſeine Schiffe — die armen, unerfahrnen

Spielwerke! — zerplatzten auf unſrer furchtbaren See gegen unſre Klippen eben ſo leicht, wie Eyerſchalen, die ſich auf den Meerswellen bewegen. *) Vor Freude darüber ließ der berühmte Kaßibilan, der einmal — o! des wandelbaren Glücks! — ſchon im Begrif war, über Cäſars Schwert Herr zu werden, Lud's Stadt **) mit Freudenfeuer erhellen, und machte, daß die Britten vor Muth ſich ſträubten.

Kloten. Geh doch, es iſt an keine weitre Steuer zu denken. Unſer Königreich iſt ſtärker, als es damals war; und wie geſagt, es giebt dergleichen Cäſare nicht mehr. Andre, die ſo

*) Als Cäſar auf der Themſe nach Trinobantum zu fahren wollte, ſtieß ſein Schiff auf die Pfähle, die auf Kaßibilan's Befehl ausdrücklich dazu eingerammt waren, und wodurch ſie plötzlich in ſolche Gefahr geriethen, daß viel tauſend Mann ertrunken, indem die Schiffe in Grund gebohrt und verſenkt wurden. Grey.

**) Trinovantum, welches auch Caer Lud, und hernach verſtümmelt London genannt wurde, war von Lud, Kaßibelan's älterm Bruder, wieder aufgebaut. S. *Ieffrey of Monmouth* Britiſh Hiſtory, B. III. ch. 20,

heiſſen, mögen wohl auch krumme Naſen haben; aber ſo ſtämmige Arme hat keiner.

Cymbeline. Sohn, laß deine Mutter ausreden.

Kloten. Wir haben noch viele unter uns, die eben ſo feſt packen können, als Kaßibelan; ich ſage nicht, daß ich einer davon bin; aber ich habe doch auch eine Hand — Was? Steuer? Warum ſollten wir Steuer bezahlen? Wenn Cäſar die Sonne mit einer Decke vor uns verbergen, oder den Mond in ſeine Taſche ſtecken kann, ſo wollen wir ihm Steuer für Licht bezahlen; ſonſt iſt an keine Steuer mehr zu denken, das glaube mir.

Cymbeline. Du mußt wiſſen, ſo lange, bis die unbilligen Römer dieſe Steuer von uns erpreßten, waren wir frey. Cäſars Ehrgeiz, der ſo hoch anſchwoll, daß er beynahe die Seiten der Welt ausdehnte, legte hier, ohne allen rechtmäßigen Vorwand, uns das Joch auf. Dieſes abzuſchütteln, geziemt einem kriegriſchen Volke; und das glauben wir zu ſeyn — Das glauben wir — Sag' alſo dem Cäſar, unſer Anherr ſey jener Mulmutius geweſen, der unſre Geſetze an-

ordnete, deren Handhabung durch Cäſars Schwert zu ſehr geſtört und verletzt iſt, deren Wiederherſtellung, und Freyheit, vermöge der Macht, die wir haben, unſer rühmliches Verdienſt ſeyn ſoll, wenn gleich Rom darüber erbittert iſt. Mulmutius machte unſre Geſetze, der erſte Britte, deſſen Scheitel eine goldne Krone umgab, und der ſich König nannte.

Lucius. Es thut mir leid, Cymbeline, daß ich dir erklären muß, Auguſtus Cäſar — Cäſar, der mehr Könige zu ſeinen Knechten hat, als du Bediente hältſt — ſey dein Feind. Vernimm es alſo von mir; Krieg und Verheerung kündige ich dir in Cäſars Namen an; erwarte einen unwiderſtehlichen Angrif — Nach dieſer Ausfodrung ſtatte ich dir für meine Perſon Dank ab.

Cymbeline. Du biſt mir willkommen, Kajus. Dein Cäſar machte mich zum Ritter; den größten Theil meiner Jugend habe ich unter ihm zugebracht; von ihm erhielt ich viele Ehre; und dieſe muß ich itzt, da er mir was anhaben will, nothwendig wider ihn vertheidigen. Ich habe gewiſſe Nachricht, daß die Pannonier und Dal-

matier ſich ihrer Freyheit wegen itzt bewaffnet haben; wollten die Britten dieſem ihren Vorbilde nicht folgen, ſo würden ſie viel Kaltſinn verrathen; und den ſoll Cäſar nie an ihnen entdecken.

Lucius. Die That mag es beweiſen.

Kloten. Der König heißt dich willkommen. Vertreibe dir bey uns die Zeit einen oder zwey Tage, oder länger. Wollt ihr uns hernach andre Bedingungen vorſchlagen, ſo werdet ihr uns in dem Gürtel unſers Seewaſſers antreffen; könnt ihr uns aus dieſem Gürtel hinausſchlagen, ſo iſt er euer; fallt ihr aber in dem Verſuche, ſo werden ſich unſre Raben deſto beſſer dabey ſtehen; und damit iſt es aus.

Lucius. Recht gut.

Cymbeline. Ich weiß deines Herrn Willen, und er den meinigen. Alles, was ich dir ſonſt noch zu ſagen habe, iſt: Willkommen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Piſanio allein; hernach Imogen.

Piſanio. Was? des Ehebruchs? — Warum ſchreibſt du denn nicht, was für Ungeheuer ihre Ankläger ſind? — Leonatus! — O! mein Gebieter! welch eine ſeltſame Verläumdung hat dein Ohr vergiftet? Welch ein falſcher Italiäner, mit eben ſo giftiger Zunge als Hand, hat ſich deines zu willigen Gehörs bemächtigt? — Treulos? — Nein! ſie muß eben wegen ihrer Treue ſo viel ausſtehen, und erduldet, mehr einer Göttin als einem Weibe gleich, ſolche Anfälle, die ſonſt manche Tugend erſchüttern würden — O! mein Gebieter! dein Gemüth iſt itzt gegen ſie eben ſo niedrig, als deine Glücksumſtände waren — Wie? ich ſollte ſie ermorden? — Wegen der Liebe und Treue und der Gelübde, die ich deinen Befehlen gethan habe? — Ich ſie? — ihr Blut? — Wenn das zu thun ein Dienſt iſt, ſo will ich lieber nie für dienſtfertig gehalten werden! — Wie ſeh ich denn aus, daß man mir ſo viel Mangel an Menſchlichkeit zu-

traut, als dieſe That voraus ſetzt? (Er lieſt) „Thu es. Der Brief, den ich ihr geſchrieben „habe, wird dirs leicht machen; ſie wird dirs „ſelbſt befehlen.„ — O! verdammtes Papier! ſchwarz, wie die Dinte, die auf dir iſt! fühlloſes Lumpenwerk! Biſt du ein Mitverſchworner zu dieſer That, und ſiehſt von auſſen ſo jungfräulich aus? — Sieh, da kömmt ſie — Ich weiß nichts von dem, was man mir befohlen hat.

Imogen. Wie ſtehts, Piſanio?

Piſanio. Gnädige Frau, hier iſt ein Brief von meinem Herrn.

Imogen. Von wem? von deinem Herrn? alſo von meinem Herrn? von Leonatus? O! der Sterndeuter wäre wahrlich ſehr gelehrt, der die Sterne ſo kennte, wie ich ſeine Hand kenne; der würde die ganze Zukunft aufſchlieſſen können! — Ihr guten Götter! laßt das, was dieſer Brief enthält, mir ſeine Liebe, ſeine Geſundheit, ſeine Zufriedenheit melden — nichts davon, daß wir beyde getrennt ſind — das mag blos ſein Innres kränken! Einige Kränkungen ſind wahre Arzneyen; und das iſt auch dieſe; denn

denn ſie heilt die Liebe *) — Von ſeiner Zufriedenheit mit allem übrigen, auſſer unſrer Trennung! — Vergieb mir, gutes Wachs. Geſegnet ſeyd ihr Bienen, die ihr dieſe Siegel der Geheimniſſe macht! Liebhaber und Leute, die ihre Verſchreibungen nicht zu halten vermögen, wünſchen euch nicht einerley. Wenn ihr gleich dergleichen Verbrecher ins Gefängniß werft, ſo verſiegelt ihr doch auch dagegen die Blätter des jungen Liebesgottes. Gute Nachrichten, ihr Götter! (Sie lieſt.)

„Gerechtigkeit und deines Vaters Grimm, „wenn er mich in ſeinem Gebiet entdeckte, könn„ten nicht ſo grauſam gegen mich ſeyn, wie du, „o! du theuerſtes aller Geſchöpfe mich mit ei„nem deiner Blicke wieder neu beleben würdeſt. „Wiſſe, daß ich in Kambria bin, bey Milford„hafen. Was dir deine Liebe hiebey rathen wird, „das vollziehe. Und hiemit wünſcht dir alle „Glückſeligkeit, der ſeinem Gelübde und dir treu „bleibt, und dich immer ſtärker liebt.„

„Leonatus Poſthumus.„

*) D. i. Gram über Abweſenheit erhält die Liebe lebhaft und ſtark. Johnſon.

O! hätt' ich ein Pferd mit Flügeln! Hörſt du, Piſanio? Er iſt in Milfordhafen. Lies, und ſage mir, wie weit das von hier iſt. Kann einer, der nicht ſo wichtige Geſchäfte hat, in einer Woche dorthin traben, warum ſollt' ich nicht in Einem Tage dahin gleiten können? Darum, treuer Piſanio, den auch, wie mich verlangt, deinen Herrn zu ſehen; den darnach verlaugt — o! laß mich etwas wieder abziehen — aber nicht wie mich — den aber doch auch verlangt — nur etwas ſchwächer — o! nicht wie mich — denn mein Verlangen iſt drüber! drüber! — ſag, und ſprich laut — ein Vertrauter der Liebe ſollte billig die Oeffnungen des Gehörs bis zum Erſticken des Sinnes füllen — wie weit iſt es bis zu jenem beglückten Milford? Und unterwegs erzähle mir dann, wie Wallis ſo glücklich geworden iſt, ſolch einen Hafen zu beſitzen. Aber vor allen Dingen, wie können wir uns von hier wegſtehlen? Und wie viel Zeit brauchen wir von unſrer Abreiſe bis zu unſrer Wiederkehr, damit wir ſie entſchuldigen können? — Aber zuerſt, wie kommen wir von hier weg? Warum ſollte die Entſchuldigung eher geboren werden, ehe ſie gezeugt

iſt? Davon wollen wir hernach ſchon ſprechen. Ich bitte dich, ſage mir, wie viel Stiege Meilen können wir wohl in Einer Stunde reiten?

Piſanio. Eine Stiege in Einem Tage iſt genug für dich, Prinzeßinn; und noch immer zu viel.

Imogen. Was? — Einer der zu ſeiner Hinrichtung ritte, könnte ja kaum ſo langſam gehen. Ich habe vom Wettreiten gehört, wobey die Pferde behender liefen, als der Sand in einer Uhr. Aber das iſt Kleinigkeit. Geh, laß meine Kammerfrau eine Krankheit erdichten; laß ſie ſagen, ſie wolle nach Hauſe zu ihrem Vater; und laß ſie mir itzt gleich ein Reitkleid beſorgen, nicht koſtbarer, als es ſich für eines geringen Bürgers Frau ſchicken würde.

Piſanio. Ueberleg' es doch erſt recht, gnädige Prinzeßinn.

Imogen. Ich ſehe weder vor mich, noch hinter mich, noch hier, noch dorthin; überall iſt ein Nebel, durch den ich nicht hindurch ſehen kann. Geh fort, ich bitte dich; thu, was ich dich hieß; weiter brauchts keiner Worte; mir iſt nichts weiter zugänglich, als der Weg nach Milford. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Wald mit einer Höhle, in Wallis.

Bellarius, Guiderius, und Arviragus.

Bellarius. Der Tag iſt zu ſchön, um mit denen zu Hauſe zu bleiben, deren Dach ſo niedrig iſt, als das unſre. Seht, ihr Söhne, dieſer Eingang der Höhle lehrt euch, wie ihr den Himmel anbeten ſollt, und beugt euch zu des Morgens heiliger Andacht nieder. Die Thore der Monarchen ſind ſo hoch ausgeſchweift, daß Rieſen hindurch ſtolzieren, und ihre frechen Turbane *) auf dem Kopf behalten können, ohne der Sonne guten Morgen zu wünſchen. Heil dir, ſchöner Himmel! Wir wohnen in dem Felſen; und doch begegnen wir dir nicht ſo hart, als die Bewohner der Palläſte.

Guiderius. Sey gegrüßt Himmel!

Arviragus. Sey gegrüßt Himmel!

Bellarius. Nun laßt uns unſre Jagd auf

*) Die Idee eines Rieſen wurde von den Leſern der Romane, die faſt alle Leſer der damaligen Zeit ausmachten, allezeit mit der Idee eines Sarazenen verwechſelt. Johnſon.

den Bergen anfangen. Hinauf zu jenem Hügel! Eure Beine ſind noch jung; ich will hier auf den flachen Stellen bleiben. Bedenkt, wenn ihr von oben herab mich ſo klein, wie eine Krähe ſeht, daß es bloß der Standort iſt, der kleiner und gröſſer macht. Und dann könnt' ihr euch an das erinnern, was ich euch von Höfen, von Fürſten, von Kriegsliſten erzählt habe. Der Dienſt iſt kein Dienſt, inſofern man ihn thut, ſondern inſofern man ihn dafür annimmt. Wenn wir ſo denken, dann ziehen wir einen Vortheil aus allen Dingen, die wir ſehen; und oftmals werden wir zu unſerm Troſte, den Käfer unter Dachſcherben in einem ſicherern Aufenthalt finden, als der voll beſchwingte Adler hat. O! dieß Leben iſt edler, als wenn man immer einen Umſturz fürchten muß; reicher, als wenn man durch Nichtsthun Lohn und Ehre gewinnt; *) ſtolzer, als wenn man in unbezahlter Seide daher rauſcht. Vor dergleichen Leute muß der den

---

*) Hanmer's Leſeart: doing nothing for *a bribe* dünkt mir die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Johnſon ſchlägt *brabe* vor, welches eben den Sinn giebt; nur iſt das Wort zu fremd.

Hut abnehmen, der ſie zu feinen Leuten macht, und doch ſein Schuldbuch nicht durchſtreicht. Kein Leben gegen das unſrige!

Guiderius. Du ſprichſt aus eigner Erfahrung; wir, deine armen, noch unbeflügelten Söhne haben uns über den Geſichtskreis unſers Neſtes noch nie hinweg geſchwungen, und wiſſen nicht, was es fern vom Hauſe für eine Luft giebt. Vermuthlich iſt dies Leben das beſte, wenn ein ruhiges Leben das beſte iſt; dir deſto angenehmer, weil du ein unruhigers gekannt haſt; ſehr übereinſtimmend mit deinem ſteifen Alter. Aber für uns iſt es eine Zelle der Unwiſſenheit; eine Reiſe im Bette; ein Kerker für einen Schuldner, der keinen Schritt hinaus thun darf.

Arviragus. Wovon ſollen wir reden, wenn wir ſo alt ſind, wie du? *) Wenn wir Regen und Wind den finſtern December werden ſchlagen

---

*) Die Furcht eines hohen Alters, ohne Stof zum Geſpräch und Nachdenken, iſt eine natürliche und edle Empfindung. Keiner kann in einem kläglichern Zuſtande ſeyn, als wer, wenn ihn die Ergötzungen der Sinne verlaſſen, kein Vergnügen der Seele hat.

Johnſon.

hören, wie ſollen wir da in dieſer kalten Höhle die froſtigen Stunden hinweg ſchwatzen? Wir haben nichts geſehen; wir ſind ganz viehiſch; ſchlau, wie der Fuchs, auf Beute; ſo kriegriſch wie der Wolf, um das, was wir eſſen. Unſre Tapferkeit beſteht darin, dem nachzujagen was flieht. Aus unſerm Bauer machen wir ein Chor, wie der eingekerkerte Vogel, und ſingen frey von unſrer Knechtſchaft.

Bellarius. Wie ihr ſprecht! Kenntet ihr nur den Wucher der Stadt, und kenntet ihn aus eignem Gefühl; die Kunſtgriffe des Hofes, an dem es eben ſo ſchwer iſt auszudauern, als ihn zu verlaſſen; deſſen Gipfel zu erklimmen, gewiſſer Fall, oder doch ſo ſchlüpfrig iſt, daß die Furcht vor dem Fall eben ſo ſchlimm iſt, wie der Fall ſelbſt; die Mühſeligkeiten des Krieges, wo man mit allem Fleiß Gefahren aufzuſuchen ſcheint, um Ruhm und Ehre zu erwerben; die doch mitten im Suchen dahin ſtirbt, uud eben ſo oft eine ſchmachvolle Grabſchrift, als ein Denkmal edler Thaten erhält; wobey man oft ſogar durch gute Handlungen ſich übel verdient macht; und, was noch ärger iſt, ſeinen Tadlern ſelbſt höflich be=

gegnen muß. — O! Kinder, dieſe Geſchichte kann die Welt in mir leſen. Mein Körper iſt mit Römiſchen Schwertern gezeichnet, und mein Ruhm war ſonſt ſo groß, wie der berühmteſten Leute ihrer. Cymbeline liebte mich; und war von einem Kriegshelden die Rede, ſo war mein Name nicht weit; da war ich, wie ein Baum, deſſen Zweige, von Früchten ſchwer, zur Erde hängen; aber in Einer Nacht ſchüttelte ein Sturm, oder ein Raub — nennt es, wie ihr wollt — mein reifes Obſt, ja gar meine Blätter herunter, und gab mich entblößt dem Wetter Preis.

Guiderius. O! der unſichern Gunſt!

Bellarius. Ich hatte weiter nichts verbrochen, wie ich euch ſchon oft geſagt habe, als daß zwey Böſewichter, deren falſche Eide mehr galten, als meine untadelhafte Ehre, dem Cymbeline ſchwuren, ich ſey mit den Römern in Bund getreten. Darauf erfolgte meine Verbannung; und ſeit zwanzig Jahren iſt dieſer Fels und dieß väterliche Eigenthum meine Welt geweſen, wo ich in einer unſträflichen Freyheit gelebt, und dem Himmel mehr fromme Schulden abgetragen

habe, als in der ganzen vorigen Zeit meines Lebens — Aber, hinauf aufs Gebirge! Das alles war keine Jägerſprache — Wer zuerſt das Wild trifft, ſoll Herr des Gaſtmahls ſeyn; ihm ſollen die andern beyden aufwarten; und wir wollen dabey kein Gift fürchten, welches den Groſſen und Vornehmen zu drohen pflegt. Ich werd' euch in den Thälern wieder antreffen — (Guiderius und Arviragus gehn ab.) — Wie ſchwer iſt es doch, die Funken der Natur zu verbergen! Dieſe Knaben wiſſen nichts davon, daß ſie Söhne des Königs ſind; und Cymbeline läßt ſichs nicht träumen, daß ſie noch leben. Sie denken, ſie ſind meine Söhne; und ob ſie gleich ſo ſchlecht in der Höhle, worin ſie ſich bücken müſſen, auferzogen ſind, ſo richten ſie doch ihre Gedanken bis an das hohe Dach der Palläſte hinan, und die Natur lehrt ſie ſchlechten und niedrigen Dingen ein ſo fürſtliches Anſehen geben, als andre durch keine Kunſt thun könnten. Dieſer Polydor, *) der

*) So heißt der älteſte Sohn des Bellarius in dem älteſten Abdrucke dieſes Schauſpiels; in den neuern Ausgaben iſt der Name beſtändig Paladour geſchrieben.

Erbe von Cymbeline und Britannien, den der König, ſein Vater, Guiderius nannte — Himmel! Wenn ich auf meinem dreyfüßigen Stuhle ſitze, und die kriegriſchen Thaten erzähle, die ich gethan habe, dann fliegt ſein ganzer Geiſt in meine Erzählung herein. Sag' ich: „So fiel mein Feind, und ſo ſetzte ich meinen Fuß auf ſeinen Nacken„ — dann ſtrömt das fürſtliche Blut in ſeine Wange; er ſchwitzt, ſpannt ſeine jungen Nerven, und ſetzt ſich in die Stellung, die zu meinen Worten die Gebehrde macht. Der jüngere Bruder Kadwal — einſt Arviragus — bringt in einer gleichen Stellung Leben in meine Rede, und zeigt zugleich noch weit mehr ſeine eignen Geſinnungen. Horch! das Wild iſt aus dem Lager getrieben — O! Cymbeline! Der Himmel und mein Gewiſſen weiß, du verbannteſt mich höchſt ungerecht, deswegen ſtahl ich dieſe Kinder, damals drey und zwey Jahr alt, in der Abſicht, dich ſo von Nachfolgern zu entblöſſen, wie du mich meiner Ländereyen beraubteſt. Euriphile, du warſt ihre Wärterinn; ſie hielten dich für ihre Mutter, und ehren das Andenken deines Grabes noch täglich. Und mich Be-

larius, itzt Morgan genannt, halten ſie für ihren leiblichen Vater — Die Jagd beginnt.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Nicht weit von Milferdhafen.

Piſanio. Imogen.

Imogen. Du ſagteſt mir, als wir vom Pferd abſtiegen, der Ort ſey gleich in der Nähe. Meine Mutter ſelbſt verlangte nicht ſo ſehr, mich das erſtemal zu ſehen, als mich itzt verlangt. Piſanio! Freund! Wo iſt Poſthumus? — Was iſt in deiner Seele, daß du ſo ſtarr ſiehſt? Warum bricht dieſer Seufzer aus deinem Innern hervor? Wenn ſo einer, wie du, nur gemahlt würde, ſo würde man ihn ſchon für ein äuſſerſt verwirrtes Weſen anſehen, das ſeine eignen Worte nicht deutlicher zeigen könnten. Nimm erſt ein minder furchtſames Betragen an, ehe Unſinn meine ruhigern Sinne überwältigt. Was iſt vorgefallen? Warum reichſt du mir dieß Papier mit einem ſo trüben Blicke? Iſt es eine Sommerneuigkeit, ſo lächle erſt dazu; iſt ſie wintermäſſig, ſo darfſt du nur dieſe Miene beybehalten —

Meines Mannes Hand! — Jenes verdammte giftmiſchende Italien hat ihn gewiß überliſtet, und er iſt in Lebensgefahr — Rede, Menſch; deine Zunge kann noch das Schreckliche mildern, das mir, wenn ich es läſe, tödtlich ſeyn würde.

Piſanio. Sey ſo gütig, und lies; und du wirſt finden, daß ich unglücklicher Mann ein vom Schickſal äuſſerſt verworfnes Weſen bin.

Imogen. (lieſt:) „Deine Prinzeßinn, Pi„ſanio, hat mein Bette ſchändlich entehrt; die „Zeugniſſe davon liegen blutig in mir. Ich „rede nicht aus ſchwachem Argwohn; ſondern „aus einer Ueberzeugung, die eben ſo ſtark iſt, „als mein Gram, und ſo gewiß, als ich meine „Rache erwarte. Dieſe Rolle mußt du, Piſa„nio, für mich ſpielen. Iſt deine Treue nicht „durch den Bruch der ihrigen befleckt, ſo laß „deine Hände ihr das Leben nehmen; ich werde „dir zu Milfordhafen Gelegenheit dazu verſchaf„fen. Sie hat in dieſer Abſicht einen Brief von „mir. Fürchteſt du dich dort, den Streich zu „thun, und mich zu überführen, daß er gethan „iſt, ſo biſt du der Kuppler ihrer Entehrung, „und mir gleichfalls ungetreu.„

Piſanio. Was brauch ich mein Schwert zu ziehen? Schon dieß Papier hat ſie durchbohrt — Nein, es iſt Verläumdung, deren Schneide ſchärfer iſt, als das Schwert, deren Zunge giftiger iſt, als alles Gewürm des Nils, deren Hauch auf den ſchnellen Winden fährt, und alle Enden der Welt belügt. Zu Könige, Königinnen, und hohe Perſonen, Mädchen, Matronen, ja ſelbſt die Geheimniſſe des Grabes beſchleicht dieſe otternzüchtige Verläumdung. Wie gehts, Prinzeßinn?

Imogen. Falſch gegen ſein Bette? — Was iſt denn falſch ſeyn? Wachend drinnen liegen, und an ihn denken? von Einer Stunde zur andern weinen? wenn der Schlaf die Natur befällt, ihn mit einem ſchreckenden Traum von meinem Poſthumus unterbrechen, und mich wach ſchreyen? Das heißt falſch gegen ſein Bette ſeyn? — Das heißt es?

Piſanio. Ach! die gute Prinzeßinn!

Imogen. Ich falſch? — Dein Gewiſſen ſey mein Zeuge, Jachimo! — Du klagteſt ihn der Treuloſigkeit an; du ſahſt dabey aus, wie ein Böſewicht; itzt, dünkt mich, iſt deine Miene gut

genug — Irgend eine Italiäniſche Metze, ein Geſchöpf ihrer Schminke, hat ihn verführt; ich Arme bin verworfen, bin ein Kleid, das nicht mehr Mode iſt; und weil ich zu reich bin, um an der Wand zu hängen, ſo muß ich aufgetrennt werden! — In Stücke mit mir! — O! der Männer Schwüre ſind der Weiber Verräther! Aller guter Schein muß nun, da du, Gemahl, abtrünnig geworden biſt, für eine Decke der Büberey gelten; nicht da geboren, wo er wächst, ſondern nur als eine Lockſpeiſe für Frauen angenommen.

Piſanio. Gute Prinzeßinn, höre mich — —

Imogen. Wenn zur Zeit des Aeneas redliche, ehrliche Männer redeten, ſo hielte man ſie gleich ihm, dem falſchen Aeneas, für falſch; und Sinon's Weinen machte manche heilige Thräne verdächtig, entzog das Mitleid auch der aufrichtigſten Betrübniß. So wirſt auch du, Poſthumus, alle rechtſchaffene Männer in Verdacht bringen; redlich und wacker wird itzt, wegen deines groſſen Fehltritts, falſch und meyneidig heiſſen. Komm, Freund, ſey du ehrlich; thu, was dein Herr dir befiehlt; und wenn du

ihn ſiehſt, ſo rühme ihm ein wenig meine Folgſamkeit. Sieh! Ich ſelbſt ziehe dein Schwert; nimm es, und ſtoß es auf mein Herz, dieſen ſchuldloſen Wohnſitz meiner Liebe. Fürchte nichts; es iſt leer von allem, auſſer vom Gram. Dein Herr iſt nicht darin, der ſonſt freylich deſſen Reichthum war — Vollzieh ſeinen Befehl; ſtoß zu. Du kannſt vielleicht in einer beſſern Sache tapfer ſeyn; aber itzt ſcheinſt du eine feige Memme.

Piſanio. Hinweg, ſchändliches Werkzeug! du ſollſt meine Hand nicht verdammen.

Imogen. Nun, ich muß doch ſterben; und ſterb' ich nicht durch deine Hand, ſo biſt du kein Bedienter deines Herrn. Gegen den Selbſtmord giebt es ein ſo göttliches Verbot, daß meine ſchwache Hand davor zittert. Komm, hier iſt mein Herz — Es iſt etwas davor — Sachte, ſachte, ich will keine Vertheidigung; gehorſam, wie die Scheide! — Was iſt das? (Sie zieht des Poſthumus Briefe aus dem Buſen) Die Schriften des treuen Leonatus, itzt alle in Ketzerey verwandelt. *) Hinweg, hinweg, ihr Ver-

*) Im Engliſchen hatte der Dichter vermuthlich

führer meiner Treue! ihr ſollt nicht mehr die Decke meines Herzens ſeyn. So können arme Thörinnen gar leicht falſchen Eingebern glauben; und wenn gleich diejenigen, die betrogen werden, den Betrug ſehr ſchmerzhaft empfinden, ſo hat der Betrieger ſelbſt doch noch gröſſere Schmerzen zu leiden. Und du, Poſthumus, der du mich zum Ungehorſam gegen den König meinen Vater reizteſt, und mich bewogſt, die Bewerbungen fürſtlicher Perſonen verächtlich wegzuwerfen, du ſollſt in der Folge ſchon finden, daß dies keine ſo unbedeutende, gemeine That, ſondern ein ſehr wichtiges Unternehmen ſey; und es ſchmerzt mich, wenn ich mir vorſtelle, wie dereinſt, wenn du nun der, um die du itzt buhlſt, ſatt biſt, dein Gedächtniß durch mich wird gemattert werden — Ich bitte dich, mach geſchwinde; das Lamm bittet den Schlächter. Wo iſt dein Meſſer? Du biſt zu langſam, deines Herrn Befehl auszurichten, da ich es auch dazu noch verlange.

Piſa-

---

einen Gegenſatz zwiſchen *ſcriptures*, welches ſonſt auch die heilige Schrift bedeutet, und *hereſy*, Ketzerey, im Sinne.

Piſanio. O! würdigſte Prinzeßinn! ſeitdem ich den Befehl erhielt, dieſe That zu vollziehen, hab' ich kein Auge zugethan.

Imogen. So vollzieh ſie; und dann zu Bette!

Piſanio. Lieber will ich meine Augen blind machen.

Imogen. Warum unternahmſt du es denn? Warum haſt du ſo viele Meilen mit leerem Vorwand getäuſcht? dieſen Ort getäuſcht, mein und dein eignes Unternehmen, unſrer Pferde Arbeit, die Zeit, die dich einlud, den Hof, der über meine Abweſenheit in Unruhe iſt, zu dem ich nie wieder zurück zu kehren denke? Warum biſt du ſo weit gegangen, da du nun den Bogen nicht ſpannſt, und doch deinen Stand genommen, und das auserſehene Wild vor dir haſt?

Piſanio. Bloß damit ich Zeit gewönne, eines ſo böſen Gewerbes los zu werden. Und während dieſer Zeit bin ich auf einen Einfall gekommen — Liebe Prinzeßinn, höre mich gelaſſen an.

Imogen. Schwatze deine Zunge müde; ſprich; ich habe gehört, ich ſey eine Ehebreche-

rinn, und mein Ohr, durch dieſe falſche Beſchuldigung getroffen, kann nun keine gröſſere Wunde bekommen, noch ein Mittel, dieſe Wunde zu heilen. Aber ſprich.

Piſanio. Wohl denn, Prinzeßin, ich dachte, du würdeſt nicht wieder zurück gehen.

Imogen. Vermuthlich wohl, da du mich hieher brachteſt, um mich zu tödten.

Piſanio. Nein, das nicht; aber wär' ich ſo klug, als ich ehrlich bin, ſo würde mein Anſchlag glücklich von ſtatten gehen. Ganz gewiß iſt mein Herr hintergangen; irgend ein Böſewicht, der einzige in ſeiner Kunſt, hat euch beyden dieß verwünſchte Unrecht zugefügt.

Imogen. Irgend eine Römiſche Buhlerinn.

Piſanio. Nein, bey meinem Leben nicht! Ich will ihm ſchreiben, du ſeyſt todt, und ihm irgend ein blutiges Merkmal davon ſenden; denn er hat mir befohlen, daß ich das thun ſoll. Man wird dich bey Hofe vermiſſen; und das wird jenes noch mehr beſtätigen.

Imogen. Aber, guter Piſanio, was ſoll ich unter der Weile machen? wo ſoll ich mich aufhalten? wie ſoll ich leben? Oder was hilſt mir

noch das Leben, wenn ich für meinen Gemahl todt bin?

Piſanio. Wenn du zurück an den Hof willſt — —

Imogen. Kein Hof; kein Vater — Nichts weiter will ich mit jenem rauhen, vornehmen, einfältigen Nichts zu thun haben, jenem Kloten, deſſen Bewerbung mir ſo ſchrecklich war, wie eine Belagerung.

Piſanio. Gehſt du nicht an den Hof, ſo mußt du dich in Britanien nicht aufhalten.

Imogen. Wo denn? Hat denn Britannien alles Licht der Sonne? Sind Tag und Nacht nirgend als nur in Britannien? Von dem groſſen Buche der Welt iſt unſer Britannien zwar ein Theil, aber nicht der ganze Inhalt; es iſt ein Schwanenneſt in einem groſſen Teiche. O! vergiß nicht, daß auch noch auſſer Britannien Leute leben.

Piſanio. Es freut mich ſehr, daß du auf einen andern Ort denkſt. Der Römiſche Abgeſandte, Lucius, kömmt morgen nach Milfordhafen. Wenn du nun deine Geſinnung eben ſo verdunkeln könnteſt, wie dein Glück verdunkelt

iſt, wenn du nur deinen Rang verbergen könnteſt, der, um ſich hernach zu offenbaren, itzt ohne deine größte Gefahr nicht ſichtbar ſeyn darf; ſo kannſt du dich dahin begeben, wo du alles mit eignen Augen ſehen wirſt, vermuthlich ganz nahe bey dem Aufenthalt des Poſthumus; ſo nahe wenigſtens, daß, wenn auch ſeine Handlungen nicht ſichtbar ſind, das Gerücht ſie doch dir ſtündlich ſo wahr, wie er ſie verrichtet, zu Ohren bringen wird.

Imogen. Wenn ich das doch könnte! Alles möcht' ich dafür wagen, wär's auch für meine Sittſamkeit gefährlich, nur nicht tödlich.

Piſanio. Nun gut; alles kömmt darauf an; du muſt vergeſſen, daß du ein Frauenzimmer biſt; Befehl in Gehorſam verwandeln; Furcht und Bedenklichkeit, die Gefährtinnen aller Weiber, oder vielmehr der Weiber artiges Selbſt, in dreiſten Muth; mußt fertig in Schimpfworten, ſchnell im Antworten, leichtſinnig und ſo zänkiſch ſeyn, wie ein Wieſel; du mußt ſogar jenes ſeltne Kleinod deiner Wange vergeſſen, und ſie — ach! der hartherzige Mann! aber es iſt kein ander Mittel! — ſie der lüſternen Berührung des

Jedermann küſſenden Titans Preis geben, und deinen mühſamen und zierlichen Anputz vergeſſen, durch den du ſelbſt die groſſe Juno eiferſüchtig machteſt.

Imogen. O! ſey nur kurz. Ich ſehe deine Abſichten gar wohl; und bin faſt ſchon ein Mann.

Piſanio. Erſt mache nur, daß du einem ähnlich ſiehſt. Ich habe ſchon im Voraus darauf gedacht, und in meinem Mantelſack, Wams, Hut, Hoſen, alles mitgenommen, was dazu gehört. Wenn du dich ihrer bedienſt, und, ſo viel du nur kannſt, dir das Anſehen eines jungen Menſchen von deinen Jahren giebſt, dich dem edeln Lucius darſtellſt, ihn um ſeine Dienſte bitteſt, ihm ſagſt, worin deine Geſchicklichkeit beſteht — die er, wenn er irgend Gehör für die Muſik hat, bald wird kennen lernen — ſo wird er ohne Zweifel dich willig aufnehmen; denn er iſt ein ehrenvoller Mann, und noch zweymal ſo viel, unſträflich und tugendhaft. Was deine äuſſern Bedürfniſſe betrift, ſo haſt du mich, und biſt reich genug; ich werde ſchon immer für Rath und Unterſtützung ſorgen.

Imogen. Du biſt aller Troſt, den mir die Götter noch gewähren. Ich bitte dich, laß uns gehn. Wir haben noch mancherley zu überlegen; aber wir wollen uns aller Gelegenheit bedienen, die ſich uns darbieten wird. Ich mache mich nun einmal zu dieſer Unternehmung anheiſchig, und will ſie mit fürſtlichem Muth ins Werk richten. Komm mit, ich bitte dich.

Piſanio. Itzt, meine Prinzeßinn, müſſen wir auf kurze Zeit von einander Abſchied nehmen, damit man mich nicht vermiſſe, und auf den Verdacht gerathe, ich habe dich vom Hofe weggebracht. Meine edle Gebieterinn, hier iſt eine Schachtel; ich bekam ſie von der Königinn; was drinnen iſt, iſt ſehr koſtbar; wenn du auf der See krank wirſt, oder zu Lande Uebelkeiten haſt, ſo wird eine Drachme hievon alle Unpäßlichkeit vertreiben — Geh irgendwo hin in Schatten, und verkleide dich als Mannsperſon — Die Götter leiten dich zum Beſten!

Imogen. Das wollen ſie thun! — Ich danke dir.

(Sie gehn an verſchiednen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt.

Cymbeline, die Königinn, Kloten, Lucius, und Lords.

Cymbeline. So weit; und nun lebe wohl.

Lucius. Ich danke dir, o König. Mein Kaiſer hat geſchrieben; ich muß von hier weg; und es geht mir herzlich nahe, daß ich dich als meines Herrn Feind melden muß.

Cymbeline. Unſre Unterthanen, Freund, wollen ſein Joch nicht länger dulden; und mir ſelbſt muß es nothwendig unköniglich dünken, weniger unbeſchränkte Gewalt zu wünſchen, als ſie.

Lucius. Nun wohl, mein König; ich bitte dich nur um ein Geleite zu Lande nach Milfordhafen — Meine Königinn, alle Freude werde dir zu Theil! und dir —

Cymbeline. Mylords, ihr ſeyd zu dieſem Geleite beſtimmt; verſäumt in keinem Stücke die gehörigen Ehrenbezeugungen — Und hiemit lebe wohl, edler Lucius.

Lucius. (zu Kloten) Deine Hand, mein Prinz.

Kloten. Nimm ſie freundſchaftlich hin. Aber von nun an brauch' ich ſie als dein Feind.

Lucius. Der Ausgang muß noch erſt entſcheiden, wer Sieger iſt. Lebe wohl.

Cymbeline. Verlaßt den würdigen Lucius nicht eher, meine lieben Lords, bis er über den Severn geſetzt iſt — Glück ſey mit dir!

(Lucius und die Lords gehn ab.)

Königinn. Er geht zürnend hinweg; aber es macht uns Ehre, daß wir ihm Urſache dazu gegeben haben.

Kloten. Das iſt immer deſto beſſer; eure tapfern Britten haben nun, was ſie wünſchen.

Cymbeline. Lucius hat ſchon an den Kaiſer geſchrieben, wie es hier geht. Wir müſſen alſo, mit gehöriger Klugheit, unſre Wagen und Reuter ſich fertig machen laſſen. Die Völker, die er ſchon in Gallien hat, laſſen ſich bald in ein Heer zuſammenziehen, und von dort aus wird er auf Britannien kriegriſch losgehen.

Königinn. Es iſt keine ſchläfrige Sache, die wir vorhaben; ſie muß mit aller Geſchwindigkeit und mit Ernſt angegriffen werden.

Cymbeline. Wir vermutheten, es werde ſo

gehen, und machten daher ſchon Vorkehrungen. Aber, meine theure Königinn, wo iſt unſre Tochter? Sie hat ſich vor dem Römer nicht ſehen laſſen, und hat auch mir keinen guten Morgen gewünſcht. Sie ſieht mehr, wie ein bösartiges, als folgſames Geſchöpf aus. Ich hab' es lange gemerkt — Rufe ſie vor uns; denn bisher bin ich zu nachſichtig geweſen, das alles zu dulden.

(Ein Bedienter geht ab.)

Königinn. Mein König, ſeit der Verbannung des Poſthumus hat ſie äuſſerſt einſam gelebt; bloß die Zeit, mein Gemahl, muß ſie wieder zurechte bringen. Ich bitte dich, verſchone ſie mit harten Reden. Sie iſt gegen Verweiſe ſo empfindlich, daß Worte für ſie Schläge, und Schläge für ſie Tod ſind.

(Der Bediente kömmt zurück.)

Cymbeline. Wo iſt ſie? — Wie kann ſie ihre Verachtung entſchuldigen?

Bedienter. Mein König, ihre Zimmer ſind alle verſchloſſen, und Niemand antwortet auf das laute Getöſe, das wir gemacht haben.

Königinn. Als ich ſie zuletzt beſuchte, mein Gemahl, hat ſie mich, ihre Eingezogenheit zu

entſchuldigen, wozu ſie durch ihre Unpäßlichkeit gezwungen wäre. Sie würde die Pflicht nicht beobachten können, die täglich ihre Ergebenheit zu bezeugen; dieß, wünſchte ſie, möcht' ich dir ſagen; aber das Geräuſch unſers Hofes brachte mirs ganz aus dem Gedächtniß.

Cymbeline. Ihre Thür iſt verſchloſſen? Man hat ſie kürzlich nicht geſehen? — O! Himmel! daß es doch nicht wahr ſeyn möge, was ich fürchte! (Geht ab.)

Königinn. Sohn, folge doch dem Könige.

Kloten. Ihren Aufwärter, Piſanio, ihren alten Bedienten, hab' ich ſeit zwey Tagen nicht geſehen. (Er geht ab.)

Königin. Geh, laß den Piſanio aufſuchen, der ſo ſehr auf des Poſthumus Seite iſt. — Er hat einen Trank von mir; ich wünſche, ſeine Abweſenheit komme daher, weil er ihn getrunken hat; denn er glaubt, es ſey eine ſehr koſtbare Arzney. Aber ſie — wohin iſt ſie gegangen? — Vermuthlich hat Verzweiflung ſie ergriffen; oder, beſchwingt mit der Inbrunſt ihrer Liebe, iſt ſie zu ihrem geliebten Poſthumus geflohen. Gegangen iſt ſie, entweder zum Tode, oder zur

Unehre; und beydes kann meinen Abſichten beförderlich ſeyn. Wenn ſie nicht mehr iſt, ſo habe ich die Brittiſche Krone zu vergeben — (Kloten kömmt zurück.) Nun, Sohn?

Kloten. Es iſt ausgemacht, daß ſie entflohen iſt. Geh hinein, und ſprich dem Könige zu; er tobt und wütet; kein Menſch wagt ſich ihm zu nahen.

Königinn. Deſto beſſer — Möchte ihn dieſe Nacht um den morgenden Tag bringen!

(Sie geht ab.)

Kloten. Ich liebe und haſſe ſie — denn ſie iſt ſchön, und von königlichem Blut; ſie hat alle Reize und Vollkommenheiten, mehr, als irgend eine Dame — als alle Damen — als das ganze weibliche Geſchlecht. Von einer jeden hat ſie die beſte Eigenſchaft; und ſie, aus allen Vorzügen zuſammengeſetzt, übertrift ſie alle; ich liebe ſie deswegen — Aber daß ſie mich verachtet, und ihre Gunſt an den niedrigen Poſthumus wegwirft, das entehrt ihren Verſtand ſo ſehr, daß dadurch alle ihre übrigen Vollkommenheiten verdunkelt werden. Und aus dieſer Urſache will ich mich entſchlieſſen, ſie zu haſſen, ja, mich wirklich

an ihr zu rächen. Denn wenn Thörinnen — — (Piſanio) Wer iſt da? — Was? — willſt du dich davon machen, Freund? Komm hieher. — Ha! du herrlicher Kuppler! Schurke, wo iſt deine Herrſchaft? — Kurz und gut; oder du ſollſt ſtracks in der Hölle ſeyn. (Er zieht ſeinen Degen.)

Piſanio. O! mein theurer Prinz!

Kloten. Wo iſt deine Herrſchaft? Oder, beym Jupiter, ich frage nicht zum zweytenmale. Verſchwiegner Böſewicht, ich will dieß Geheimniß aus deinem Herzen heraus haben, oder dein Herz herausreiſſen, um es zu finden. Iſt ſie beym Poſthumus? aus deſſen ſo ſchweren Gewicht von Niederträchtigkeit kein Quentchen Edelmuth herauszuziehen iſt?

Piſanio. Ach! mein Prinz! wie kann ſie beym Poſthumus ſeyn? Wenn hat man ſie vermißt? Er iſt in Rom.

Kloten. Wo iſt ſie, Freund? — Komm näher her; nicht weiter ſo geſtockt! Sage mir rund heraus, was iſt aus ihr geworden?

Piſanio. O! mein höchſtwürdigſter Prinz —

Kloten. Höchſtwürdigſter Böſewicht! entdecke

mir, wo deine Prinzeßinn iſt — auf Einmal — gleich mit dem erſten Worte — Nichts mehr vom würdigſten Prinzen — Sprich; oder dein Schweigen iſt dieſen Augenblick deine Verdammung und dein Tod.

Piſanio. Nun, mein Prinz, dies Papier iſt die Geſchichte deſſen, was ich von ihrer Flucht weiß.

Kloten. Laß ſehen — Ich will ſie ſelbſt bis zum Thron des Auguſtus verfolgen.

Piſanio. (für ſich) Und wenn das nicht geht, umkommen! Sie iſt weit genug; und was er aus dieſem Papiere ſieht, wird ihm eine Reiſe, aber ihr keine Gefahr veranlaſſen.

Kloten. Hum!

Piſanio. (für ſich) Ich will meinem Herrn ſchreiben, ſie ſey todt. O! Imogen! ſicher müſſeſt du hinziehen! ſicher wieder zurückkehren!

Kloten. Höre, Freund, iſt dieſer Brief ächt?

Piſanio. Wie ich nicht anders glaube.

Kloten. Es iſt des Poſthumus Hand; ich kenne ſie. Höre, Freund, wenn du kein Schurke ſeyn, ſondern mir ehrlich dienen, und Dinge übernehmen wollteſt, worin ich dich und deine ernſtlichſte Thätigkeit gerne brauchen möchte,

das heißt, wenn du alle möglichen Bübereyen, die ich dir angeben würde, gerade zu und redlich ausführen wollteſt, ſo würd' ich dich für einen ehrlichen Kerl halten, und es ſollte dir nie an meiner Unterſtützung zu deinem Auskommen, noch an meiner Stimme zu deiner Beförderung fehlen.

Piſanio. Sehr wohl, mein werther Prinz.

Kloten. Willſt du mir dienen? Denn da du ſo geduldig und ſtandhaft dem kahlen Glücke des Bettlers Poſthumus angeklebt haſt, ſo muſt du nothwendig aus Dankbarkeit ein treuer Anhänger von mir werden. Willſt du mir dienen?

Piſanio. Ja, mein Prinz, das will ich.

Kloten. Gieb mir deine Hand; hier iſt meine Börſe. Haſt du nicht eins von den Kleidern deines Herrn in Händen?

Piſanio. Ja, Prinz, ich hab' eins in meiner Wohnung; gerade das Kleid, das er anhatte, als er von meiner Prinzeßinn Abſchied nahm.

Kloten. Der erſte Dienſt, den du mir thun ſollſt, iſt der, daß du dieß Kleid herhohleſt. Laß das deinen erſten Dienſt ſeyn — Geh.

Piſanio. Sehr wohl, mein Prinz.

(Geht ab.)

Kloten. Dich zu Milfordhafen treffen? — Eins vergaß ich ihn zu fragen; ich will gleich itzt dran denken — Eben da, du Bube Poſthumus, will ich dich tödten. Ich wollte die Kleider wären erſt da. Sie ſagte einmal — noch immer ſtößt die Bitterkeit dieſer Rede meinem Herzen auf — ſie ſchätzte ſogar das Kleid des Poſthumus höher, als meine wahre und vornehme Perſon, mit allem Schmuck meiner Verdienſte. Mit dieſem Kleide auf dem Leibe will ich ſie entführen; erſt ihn tödten, und das vor ihren Augen. Dort ſoll ſie meine Tapferkeit ſehen, die dann eine Strafe ihrer Verachtung ſeyn ſoll. Liegt er zu Boden, hab' ich meine ſpottende Leichenrede über ſeinen todten Körper gehalten, meine Luſt gebüßt — und das ſoll, wie geſagt, in eben den Kleidern geſchehen, die ſie ſo ſehr erhob — dann will ich ſie nach Hofe zurück treiben, ſie mit den Füſſen wieder in ihre Heimath ſtoſſen. Sie hat mich ganz luſtig verachtet, und nun will ich mich dafür mit meiner Rache luſtig machen. (Piſanio kömmt mit einem Anzug Kleider.) Sind das die Kleider?

Piſanio. Ja mein edler Prinz.

Kloten. Seit wie lange iſt ſie ſchon zu Milfordhafen?

Piſanio. Sie kann kaum ſchon dort ſeyn.

Kloten. Bringe dieſen Anzug in mein Zimmer; das iſt das Zweyte, was ich dir befohlen habe. Das Dritte iſt, daß du von meiner Abſicht ſtumm und verſchwiegen ſeyn mußt. Thu nur deine Pflicht, ſo ſollſt du ſchon auf die gehörige Art befördert werden. Meine Rache iſt itzt zu Milford; hätt' ich doch Flügel, ſie aufzuſuchen! Komm, und ſey mir treu.

(Geht ab.)

Piſanio. Du beſiehlſt es mir zu meinem Verderben; denn dir treu ſeyn, hieſſe untreu werden; und das will ich nimmermehr gegen den ſeyn, der ſelbſt ſo treu und redlich iſt. Geh hin nach Milford, und finde die nicht, die du verfolgſt. Fließt, fließt auf ſie herab, Segnungen des Himmels! Dieſes Thoren Behendigkeit werde durch Langſamkeit geſtört! — Mühe ſey ſein Lohn! (Geht ab.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Der Wald, und die Höhle.

Imogen, in Mannskleidern.

Imogen. Ich ſehe doch, das Leben einer Mannsperſon iſt ſehr verdrießlich; ich habe mich ganz abgemattet, und zwey Nächte nach einander den Boden zu meinem Bette gemacht. Ich würde krank ſeyn, wenn mir meine Entſchloſſenheit nicht aufhülfe. Milford! als Piſanio dich mir von dem Gipfel des Berges zeigte, warſt du mir vor den Augen. O! Jupiter! ich glaube, die Wohnungen fliehen die Unglücklichen; ſolche nämlich, wo ſie ihre Hülfe zu finden hoffen. Zwey Bettler ſagten mir, ich könnte des Weges nicht verfehlen. Sollten arme Leute lügen, die mit Trübſalen beladen ſind, und wiſſen, daß ſie damit geſtraft oder geprüft werden? O! ja! und es iſt kein Wunder, da reiche Leute ſelten die Wahrheit ſagen. Bey vollem Reichthum einen Fehltritt begehen iſt ſtrafbarer, als aus Noth lügen; und Falſchheit iſt bey Königen ärger als bey Bettlern — Mein theurer Gemahl! Du biſt einer von den Falſchen; nun ich an dich

denke, iſt mein Hunger vorbey; nur noch eben war ich im Begriff, vor Mangel an Nahrung danieder zu ſinken. (Sie ſieht die Höhle) Aber was iſt das? — Hier iſt ein Fußſteig dahin — es iſt irgend ein wilder Aufenthalt — Am beſten wär' es, nicht zu rufen — Ich wag' es nicht, zu rufen; und doch macht der Hunger die Natur muthig, eh er ſie ganz und gar überwältigt. Ueberfluß und Ruhe macht feigherzige Leute; Härte des Schickſals iſt allemal die Mutter entſchloßner Kühnheit *) — Halt! Wer iſt da? Biſt du ein geſittetes Geſchöpf; ſo ſprich: biſt du ein wildes, ſo nimm, oder gieb her — Holla? — Keine Antwort? So will ich hinein gehn. Am beſten iſts, ich ziehe meinen Degen; und wenn mein Feind ſich ſo ſehr vor dem Degen fürchtet, als ich, ſo wird er kaum ſich getrauen, ihn anzuſehen. Solch einen Feind hätt ich gern, gütiger Himmel!

(Sie geht in die Höhle.)

Belarius, Guiderius, und Arviragus.

Belarius. Du, Polydor, haſt dich als den

---

*) Im Original ein Spiel mit den Wörtern *hardneſs* und *hardineſs*.

beſten Weidmann bewieſen, und biſt Herr des Gaſtmahls. Kadwal und ich wollen den Koch und den Bedienten machen; das iſt unſer Theil. Der Schweiß der Arbeitſamkeit würde vertrocknen und ſterben, wenn er nicht einen beſtimmten Zweck hätte, wofür er arbeitete. Komm; unſre Eßluſt wird das, was ſchlechte Koſt iſt, ſchmackhaft machen; Müdigkeit kann auf Kieſelſteinen ſchnarchen, wenn ruhige Läßigkeit den Pflaumpolſter hart findet. Friede ſey mit dir, armes Haus, das ſich ſelbſt hütet!

Guiderius. Ich bin durch und durch müde.

Arviragus. Ich bin ſchwach von Arbeit, aber ſtark im Hunger.

Guiderius. Es iſt noch kaltes Eſſen in der Höhle; wir wollen indeß daran nagen, bis das, was wir erlegt haben, gekocht iſt.

Belarius. (indem er in die Höhle ſieht) Halt! geh nicht hinein! — Ich würde glauben, hier wäre ein Kobold, wenn es nicht unſer Eſſen verzehrte.

Guiderius. Was giebts denn?

Belarius. Beym Jupiter, ein Engel! oder

wenn das nicht iſt, ein irdiſches Wunder! Seht da die Gottheit, nicht älter, als ein Knabe!

(Imogen kömmt.)

Imogen. Ihr lieben Leute, thut mir kein Leides; eh ich in die Höhle gieng, hab' ich gerufen; und ſo glaubt' ich, das erbeten oder erkauft zu haben, was ich nahm. Auf Treue und Glauben, ich habe nichts geſtohlen; ich hätt' es nicht gethan, wenn ich auch Gold auf dem Boden umher geſtreut gefunden hätte. Da habt ihr Geld für mein Eſſen; ich hätte es ohnedem auf dem Tiſch liegen laſſen, ſo bald ich meine Mahlzeit verrichtet hätte; und wäre dann mit frommen Wünſchen für meinen Ernährer davon gegangen.

Guiderius. Geld, junger Menſch?

Arviragus. Eher werde alles Gold und Silber zu Koth! — Für was beſſers hält es auch ſonſt keiner, als die, die kothigen Götzen dienen.

Imogen. Ich ſehe, ihr werdet böſe. Wißt' wenn ihr mich für mein Vergehen tödtet, ich wäre geſtorben, wenn ich es nicht begangen hätte.

Belarius. Wo denkſt du hin?

Imogen. Nach Milfordhafen.

Belarius. Wie heiſſeſt du?

Imogen. Fidele, Herr. Ich habe einen Vetter, der nach Italien reiſst; er wollte zu Milford zu Schiffe gehen. Zu dem dachte ich hin; und auf dem Wege vom Hunger faſt verzehrt, bin ich in dies Verbrechen gefallen.

Belarius. Ich bitte dich, ſchöner Jüngling, halt uns für keine Unmenſchen, und miſs unſre guten Geſinnungen nicht nach dieſem rauhen Aufenthalt, den wir bewohnen. Sey uns willkommen! — Es iſt ſchon bald Nacht; du ſollſt noch erſt beſſer bewirthet werden, ehe du weiter gehſt; und wir werden dirs Dank wiſſen, wenn du da bleibeſt, und mit uns iſſeſt. — Kinder, heiſst ihn willkommen. —

Guiderius. Wärſt du ein Frauenzimmer, Jüngling, ſo würd' ich mich ſtark um dich bewerben; aber in allen Ehren dein Knecht ſeyn. Ich würd' auf dich bieten, als ob ich dich kaufen wollte.

Arviragus. Ich will mich darüber freuen, daſs er eine Mannsperſon iſt. Ich will ihn als meinen Bruder lieben; und ſolch eine Bewillkommung, als ich ihm nach einer langen Abweſenheit geben würde, geb' ich dir — Sey

ſehr willkommen! — Sey gutes Muths; denn du fällſt Freunden in die Hände.

Imogen. Freunden! — (für ſich) Wenn ſie Brüder ſind, ſo wünſcht' ich, es wären meines Vaters Söhne geweſen! Denn hätte ich geringern Werth gehabt, der dir, Poſthumus, weniger Beſchwerde gemacht hätte.

Belarius. Ihn drückt irgend ein Unfall.

Guiderius. Könnt' ich ihn doch davon befreyen!

Arviragus. Oder könnt' ichs, es möcht' auch ſeyn, was es wollte, es möchte noch ſo viel Mühe und Gefahr koſten! — Ihr Götter!

Belarius. Hört, Söhne. (Er flüſtert ihnen ins Ohr.)

Imogen. Vornehme Leute, die einen Hof hätten, der nicht gröſſer wäre, als dieſe Höhle, die ſich ſelbſt aufwarteten, und die Tugend hätten, von der ihnen ihr eignes Gewiſſen Zeugniß gäbe, ohne daß ſie den nichtswürdigen Beyfall der zahlreichen Menge verlangten, könnten nicht einnehmender ſeyn, als dieſe Zwey. Vergebt mir, ihr Götter! ich möchte! mein Geſchlecht

vertauſchen, um ihr Geſellſchafter zu ſeyn, da der falſche Leonatus — —

Belarius. So ſoll es ſeyn. Kommt, Kinder, wir wollen unſer Wild zurechte machen. Schöner Jüngling, komm herein; das Reden wird ſchwer, wenn man hungrig iſt; nach dem Eſſen wollen wir dich höflich um deine Geſchichte bitten, ſo weit du ſie erzählen willſt.

Guiderius. Komm, tritt näher.

Arviragus. Die Nacht iſt der Eule, und der Morgen der Lerche nicht ſo willkommen.

Imogen. Ich danke dir.

Arviragus. Komm, tritt näher.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Rom.

Zwey Römiſche Rathsherren und Tribunen.

1. Rathsherr. Dies iſt der Inhalt von der Schrift des Kaiſers: Weil der gemeine Mann itzt gegen die Pannonier und Dalmatier zu Felde liegt, und die Legionen in Gallien gar zu ſchwach ſind, unſern Krieg gegen die abgefallnen Britten zu übernehmen, ſo ſollen wir den Adel zu dieſem

Feldzuge auffodern. Er ernennt den Lucius zum Prokonſul; und befiehlt, daß ihr, ihr Tribunen, zu dieſer ſchleunigen Werbung ſeine unbeſchränkte Vollmacht haben ſollt. Lange lebe Cäſar!

Tribun. Iſt Lucius Feldherr der Armee?

2. Rathsherr. Ja.

Tribun. Und bleibt itzt in Gallien?

1. Rathsherr. Mit denen Legionen, wovon ich geſagt habe, und die ihr durch eure Werbung vollzählig machen ſollt. In eurer Vollmacht werdet ihr ihre Anzahl, und die Zeit ihres Abzuges benannt finden.

Tribun. Wir werden unſre Pflicht thun.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Wald, neben der Höhle.

Kloten allein.

Kloten. Ich bin hier nahe bey dem Orte, wo ſie einander treffen wollten, wenn es mit Pi-

ſanio's Landkarte ſeine Richtigkeit hat. Wie gut ſeine Kleider mir paſſen! Warum ſollte ſeine Frau, die eben der gemacht hat, der den Schneider machte, nicht auch für mich paſſen? Um deſto mehr, weil das bey Weibern alles nur auf ihre Grillen ankömmt. *) Dies muß ich zu Stande zu bringen ſuchen. Ich wage es mir ſelbſt zu ſagen — Denn es iſt keine Eigenliebe und Prahlerey, wenn man einmal mit ſeinem Spiegel zu Rathe geht; in ſeinem Zimmer meyn' ich — die Züge meines Cörpers ſind eben ſo gut gezeichnet, wie die ſeinigen; ich bin eben ſo jung, wie er, noch ſtärker, an Vermögen nicht unter ihm, an glücklicher Lage weit über ihn hinaus, über ihn weg an Geburt, eben ſo geübt in allgemeinen Dienſten, und noch preiswürdiger im einzelnen Gefechte. Und doch liebt ihn dieß bösartig hartnäckige Geſchöpf, mir zum Trotz — Was wir Sterbliche doch ſind! — Poſthumus, dein Kopf, welcher itzt auf deinen Schultern wächst, wird in einer Stunde abgeſchlagen; deine Frau geſchändet, deine Kleider vor ihren Au-

*) Ein Spiel mit den Wörtern *fitneſs* und *fits*.

gen in Stücke zerriſſen, und ſie hernach, wenn dies alles vorbey iſt, nach Hauſe, zu ihrem Vater gejagt werden; der vermuthlich ein wenig böſe über meine ſo harte Begegnung ſeyn wird; aber meine Mutter, die ſeine närriſchen Grillen in ihrer Gewalt hat, wird alles in Lobſprüche für mich verwandeln. Mein Pferd iſt ſicher angebunden. Heraus, Schwert, und das zu einer ſchrecklichen Abſicht! Gieb ſie, o Schickſal, in meine Hände! Dies iſt gerade aller Beſchreibung nach, der Ort ihrer Zuſammenkunſt. Piſanio hat gewiß nicht das Herz mich zu betriegen.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Höhle.

Belarius, Gulderius, Arviragus, Imogen.

Belarius. (Zu Imogen.) Dir iſt nicht wohl; bleib hier in der Höhle; wir wollen nach der Jagd wieder zu dir kommen.

Arviragus. Bleib hier, Bruder — Sind wir nicht Brüder?

Imogen. So ſollten alle Männer gegen einander ſeyn. Aber ein Erdklos hat nicht ſo

viel Würde, als der andre, wenn ſie gleich aus einerley Staube gemacht ſind. Ich bin ſehr krank.

Guiderius. Geht ihr auf die Jagd; ich will bey ihm zurück bleiben.

Imogen. So krank bin ich nicht; aber mir iſt doch nicht wohl. Indeß bin ich doch kein ſolcher weichlicher Städter, daß ich eher glauben ſollte zu ſterben, eh ich krank bin. Seyd alſo ſo gut, und verlaßt mich, geht an eure tägliche Arbeit; ſtört man die Gewohnheit, ſo ſtört man alles. Mir iſt ſchlimm; aber daß ihr bey mir ſeyd, kann mich nicht beſſer machen. Geſellſchaft iſt kein Troſt für einen, der nicht geſellig iſt. Ich bin nicht ſehr krank, weil ich noch darüber ſprechen kann. Ich bitt' euch, laßt mich ſicher allein; ich will Niemand berauben, als mich ſelbſt; und laßt mich ſterben, indem ich einen ſo armſeligen Diebſtahl begehe!

Guiderius. Ich liebe dich; ich habe dirs ſchon geſagt; liebe dich ſo ſehr, ſo ſtark, als ich meinen Vater liebe.

Belarius. Was? — Wie? wie?

Arviragus. Wenn es Sünde iſt, ſo zu ſpre-

chen, mein Vater, ſo hab ich halben Antheil an dem Vergehen meines guten Bruders — Ich weiß nicht, warum ich dieſen jungen Menſchen ſo lieb habe; und ich habe dich ſagen hören, der Grund der Liebe iſt ohne Grund. Stünde die Leichenbaare vor der Thür, und es wäre die Frage, wer ſterben ſollte, ſo würd' ich ſagen: Mein Vater; nicht dieſer Jüngling.

Belarius. O! des edeln Triebes! Lauter Adel der Natur, Früchte hoher Geburt! Feigherzige Väter haben feigherzige Kinder; und niedrige Geſchöpfe zeugen niedrige Geſchöpfe! die Natur hat Mehl und Kleye, Verachtung und Liebenswürdigkeit. Ich bin nicht ihr Vater; aber wer dieß ſeyn mag, den ſie mehr als ich lieben, iſt mir doch ein Wunder! — Es iſt ſchon die neunte Stunde des Morgens.

Arviragus. Bruder, lebe wohl.

Imogen. Ich wünſch euch gute Jagd.

Arviragus. Und dir Geſundheit — Komm alſo, mein Vater.

Imogen. (für ſich) Das ſind liebreiche Geſchöpfe! — Ihr Götter! was hab' ich für Lügen gehört! Unſre Hofleute ſagen, alles ſey wild,

was nicht am Hofe lebt; Erfahrung, o! du widerlegeſt dieſe Sage. Die gewaltigen Meere bringen Ungeheuer hervor; und arme, kleine Bäche zollen ſüſſe Fiſche. Ich bin noch immer krank; herzlich krank — Piſanio, ich will itzt von deinem Trank nehmen. (Sie trinkt aus der Flaſche.)

Guiderius. Ich konnte nichts aus ihm heraus bringen. Er ſagte, er ſey von edler Geburt, aber unglücklich; auf eine unredliche Art gekränkt, aber ſelbſt, redlich.

Arviragus. Das antwortete er mir auch, und ſagte, ich würde in der Folge vielleicht mehr erfahren.

Belarius. Aufs Feld! aufs Feld! — Wir wollen dich für diesmal verlaſſen; geh hinein, und ruh aus.

Arviragus. Wir werden nicht lange ausbleiben.

Belarius. O! werde nicht krank; denn du muſt unſre Hausfrau ſeyn.

Imogen. Gut oder ſchlimm; ich bin euch allemal vielen Dank ſchuldig.

(Sie geht in die Höhle.)

Belarius. Dazu werden wir dir immer mehr Anlaß geben — So elend dieſer junge Menſch auch iſt, ſo ſcheint er doch von gutem Hauſe zu ſeyn.

Arviragus. Wie engliſch er ſingt!

Guiderius. Und wie ſauber er zu kochen weiß!

Arviragus. Er ſchnitt Figuren aus unſern Wurzeln, und würzte unſre Brühe, als ob Juno krank wäre, und er für ſie zukôchte. Sehr ſchön weiß er ein Lächeln mit einem Seufzer zu paaren, als ob der Seufzer darüber ſeufzte, daß er nicht ſolch ein Lächeln war. Das Lächeln ſpottete des Seufzers, daß er von einem ſo göttlichen Tempel wegflog, um ſich unter Winde zu miſchen, worauf die Seeleute fluchen.

Guiderus. Ich bemerkte, daß Gram und Geduld, beyde tief in ihm eingewurzelt, ihren Wuchs mit einander vereinigen.

Arviragus. Wachſe Geduld! und laß den übel riechenden Holunder, Gram, ſeine verderbende Wurzel mit dem wachſenden Wein der Geduld verſchränken! *)

---

*) Shakeſpeare hatte, wie Dr. Johnſon bemerkt

Belarius. Es iſt ſchon hoher Morgen. Kommt, laßt uns gehn — Wer iſt da?

(Kloten kömmt.)

Kloten. Ich kann das verlaufne Volk nicht finden; der Böſewicht hat mich zum Beſten gehabt — Ich bin ganz matt.

Belarius. Das verlaufne Volk! — Meynt er nicht uns? — Halb und halb kenn ich ihn; es iſt Kloten, der Sohn der Königinn. Ich fürchte irgend eine Nachſtellung. In vielen Jahren hab' ich ihn nicht geſehen, und doch weiß ich, daß er es iſt — Man hält uns für Straſſenräuber — Hinweg!

Guiderius. Er iſt nur Einer; ſpüre du und mein Bruder aus, ob mehrere in der Nähe ſind. Ich bitt euch, geht; laßt mich mit ihm allein.

(Belarius und Arviragus gehn ab.)

Kloten. Sachte! wer ſeyd ihr, die ihr ſo vor mir flieht? Irgend bübiſche Bergbewohner?

---

nur Engliſche Weinſtöcke geſehn, die gegen die Mauern wachſen, und daher zuweilen ſich mit dem Holunder verſchlingen können — Für *untwine* im Original, lieſt Hawkins *entwine*

Ich habe von dergleichen gehört. Was für ein Sklave biſt du?

Guiderius. Was ſclaviſches that ich nie, als einen Sklaven ohne einen Schlag beantworten.

Kloten. Du biſt ein Räuber, ein Miſſethäter, ein Böſewicht. Ergieb dich, Dieb!

Guiderius. Wem? — Dir? Wer biſt du? Hab' ich nicht einen eben ſo derben Arm, als der Deinige iſt? ein eben ſo derbes Herz? Deine Worte ſind freylich wohl derber; denn ich trage meinen Dolch nicht im Munde. Sage, wer du biſt; warum ich mich dir ergeben ſollte?

Kloten. Du niederträchtiger Bube, kennſt du mich nicht bey meinen Kleidern?

Guiderius. Nein, auch deinen Schneider nicht, Schlingel, der dein Großvater iſt. Er machte dieſe Kleider, die, wie es ſcheint, dich machen.

Kloten. Du ausgemachter Schurke, mein Schneider machte ſie nicht.

Guiderius. So packe dich, und danke dem, der ſie dir geſchenkt hat. Du biſt ein Narr; mir eckelt, dich zu ſchlagen.

Kloten. Du ſchmähſüchtiger Dieb, vernimm nur meinen Namen, und zittre.

Guiderius. Wie iſt denn dein Name?

Kloten. Kloten, du Böſewicht.

Guiderius. Kloten, du zwiefacher Böſewicht, mag immerhin dein Name ſeyn; ich kann nicht davor zittern. Hieſſeſt du Kröte, Otter, Spinne, da würd' ich eher bewegt werden.

Kloten. Um dir noch mehr Furcht einzujagen, ja, um dich völlig zu beſchämen, ſollſt du wiſſen, daß ich ein Sohn der Königinn bin.

Guiderius. Das thut mir leid; denn du ſcheinſt nicht ſo edel zu ſeyn, wie deine Geburt.

Kloten. Fürchteſt du dich nicht?

Guiderius. Vor denen, die ich verehre, vor klugen Leuten fürcht' ich mich; über Narren lach' ich, und fürchte ſie nicht.

Kloten. Stirb des Todes! — Wenn ich dich mit meiner eignen Hand erlegt habe, will ich denen nachſetzen, die eben itzt von hier wegliefen, und will eure Köpfe über das Thor von Luds Stadt ſtecken. Ergieb dich, du grober Bergbewohner!

(Sie fechten, und gehn ab.)

Belarius und Arviragus.

Belarius. Es ſind weiter keine da.

Arviragus. Keine Seele; du haſt ihn ganz gewiß für den unrechten angeſehn.

Belarius. Es kann ſeyn; ſehr lange iſt es ſchon, ſeit ich ihn geſehen habe; allein die Zeit hat ſeine damaligen Geſichtszüge im geringſten nicht entſtellt; ſeine keifende und abgebrochne Stimme war die nämliche. Ich bin ganz gewiß, es war kein andrer, als Kloten.

Arviragus. Hier lieſſen wir ihn zurück. Ich wünſche, daß mein Bruder gut mit ihm fertig werde; du ſagſt, er iſt ſo boshaft.

Belarius. Als er kaum herangewachſen, kaum ein Mann war, hatte er nicht die geringſte Furcht vor den greulichſten Schreckniſſen; denn die Wirkung der Ueberlegung iſt oft die Urſache der Furcht. Aber ſieh da, dein Bruder.

Guiderius mit Kloten's Kopf.

Guiderius. Der Kloten war ein rechter Narr, ein leerer Beutel ohne Geld. Herkules ſelbſt hätte ihm das Hirn nicht ausſchlagen können; denn er hatte keines. Hätt' ich indeß dieß

nicht gethan, ſo hätte der Narr meinen Kopf ſo getragen, wie ich den ſeinigen trage.

Belarius. Was haſt du gemacht?

Guiderius. Ich weiß recht gut, was. Eines Kloten's Kopf hab ich abgehauen, der, ſeiner Ausſage nach, ein Sohn der Königin war; der mich einen Verräther, einen bübiſchen Bergbewohner nannte, und einen Schwur that, uns ganz allein einzuziehen, unſre Köpfe von dem Rumpfe, worauf ſie Gottlob noch ſtehen, wegnehmen, und ſie übers Thor von Lud'sſtadt ſtecken wollte.

Belarius. Wir ſind alle verloren!

Guiderius. Nein würdiger Vater, was können wir weiter verlieren, als was er zu nehmen ſchwur — unſer Leben? Das Geſetz ſchützt uns nicht; warum ſollten wir denn ſo empfindlich ſeyn, und uns von einem übermüthigen Stück Fleiſch Trotz bieten laſſen? Hätte denn er allein den Richter und Henkersknecht ſpielen ſollen, weil wir uns vor der Gerechtigkeit fürchten? — Was habt ihr ſonſt noch für Leute gefunden?

Belarius. Keine einzige Seele können wir ausfündig machen. Aber, allem Vermuthen

nach, muß er doch ein Gefolge haben. Obgleich alle ſeine Ehre nichts weiter war, als Veränderung, und noch dazu vom Schlimmen ins Aergere; ſo hätte doch kein Wahnwitz, keine völlige Tollheit dergeſtalt ihn verblenden können, daß er ſich hieher allein gewagt hätte. Doch vielleicht hat man bey Hofe davon gehört, daß ſolche Leute, wie wir, hier in einer Höhle wohnen, daß wir hier jagen, wie Straſſenräuber, und mit der Zeit wohl eine ſtärkre Bande aufbringen könnten; wenn er das gehört hat, ſo ſieht es ihm ganz ähnlich, daß er auf einmal losgebrochen iſt, und geſchworen hat, er wolle uns einziehen. Indeß iſt es nicht wahrſcheinlich, daß er allein gekommen iſt, daß er ſo viel würde gewagt, noch daß man bey Hofe das würde gelitten haben. Wir haben alſo gute Urſache, uns zu fürchten, wenn wir fürchten, daß dieſe Sache ein Ende nehmen wird, das gefährlicher iſt, als ihr Anfang.

Arviragus. Es mag kommen, wie die Götter es beſchloſſen haben; mein Bruder hat doch immer recht gethan.

Belarius. Ich hatte keine Luſt, heute zu

jagen; des jungen Fidele Krankheit machte, daß ich ungern aus der Höhle gieng.

Guiderius. Mit ſeinem eignen Schwerte, das er gegen meine Kehle ſchwang, hab ich ihm den Kopf genommen. Ich will ihn in die Seebucht hinter unſerm Felſen werfen; er mag in die See ſchwimmen, und den Fiſchen erzählen, er ſey der Königinn Sohn, Kloten. Weiter bekümmre ich mich um Nichts.

(Geht ab.)

Belarius. Ich fürchte, man wird Rache dafür fodern. Ich wollte, du hätteſt es nicht gethan, Polydor! Ob dir gleich deine Tapferkeit Ehre macht.

Arviragus. Ich wollte nur, ich hätt' es gethan, dann würde die Rache mich allein verfolgen. Polydor, ich liebe dich brüderlich; aber ich beneide dich doch ſehr, daß du mir dieſe That geraubt haſt. Ich wollte, ſolch eine Rache, der man durch Stärke widerſtehen könnte, ſuchte uns auf, und ſtellte uns zur Verantwortung!

Belarius. Nun es iſt einmal geſchehen — Wir wollen heute nicht mehr jagen, noch da Gefahr aufſuchen, wo kein Vortheil zu erwarten ſteht.

Komm, laß uns zu unſerm Felſen zurückkehren; du und Fidele ſollt die Küche beſorgen; ich will warten, bis der haſtige Polydor zurück kömmt, und ihn dann gleich zum Mittagseſſen führen.

Arviragus. Der arme, kranke Fidele! Ich geh mit Freuden zu ihm. Um ihm ſeine Farbe wiederzuſchaffen, möcht' ich ein ganzes Kirchſpiel voll ſolcher Kloten zur Ader laſſen, und dann mich wegen meiner Menſchlichkeit ſelbſt rühmen. (Geht ab.)

Belarius. O! du Gottheit, du göttliche Natur, du ſelbſt haſt dein Gepräge in dieſe beyden jungen Prinzen gedrückt! Sie ſind ſo ſanft, wie Weſtwinde, die unter das Veilchen wehen, nicht ſein anmuthiges Haupt erſchüttern; und doch auch, wenn ihr königliches Blut erhitzt wird, ſo rauh, wie der heftigſte Wind, der die Fichte des Berges beym Wipfel faßt, und ſie ins Thal hinunter beugt! Es iſt ein Wunder, daß ein unſichtbarer Trieb ſie ohne Anweiſung königlich denken lehrt, daß er ihnen Gefühl der Ehre giebt, wovon ſie nie was gelernt haben, höfliches Betragen, das ſie nie

andern abgeſehen haben, eine Tapferkeit, die wild in ihnen wächst, aber doch Früchte bringt, als ob ſie gepflanzt wäre! — Doch begreif ich noch immer nicht, was Kloten's Erſcheinung für uns bedeutet, oder was ſein Tod für uns für Folgen haben wird.

(Guiderius kömmt zurück.)

Guiderius. Wo iſt mein Bruder? Ich habe Kloten's Kopf den Strom hinunter zur Geſandſchaft an ſeine Mutter geſchickt, ſein Rumpf iſt indeß die Geiſel dafür, daß er wieder zurück kömmt. (Feyerliche Muſick.)

Belarius. Mein harmoniſches Inſtrument! horch, Polydor! es tönt! — Aber was hat Kadwal itzt für Anlaß, es zu ſpielen? — Horch!

Guiderius. Iſt er zu Hauſe?

Belarius. Er gieng eben erſt von hier weg.

Guiderius. Was ſoll das bedeuten? Seit dem Tode meiner theuerſten Mutter hat ſichs nie hören laſſen. Alles, was feyerlich iſt, muß billig nur bey feyerlichen Vorfällen gebraucht werden. Was kann die Urſache ſeyn? — Triumphe über Nichts; und Wehklagen über elende

Poſſen ſind Luſtigkeit für Affen, und Traurigkeit für Knaben. Iſt Kadwal verrückt?

Arviragus mit der todten Imogen, die er in ſeinen Armen trägt.

Belarius. Sieh, da kömmt er! und bringt den traurigen Anlaß zu dem, worüber wir ihn beſtraften, in ſeinen Armen.

Arviragus. Der Vogel iſt todt, aus dem wir uns ſo viel machten. Lieber wär' ich von meinem ſechszehnteu Jahre gleich ins ſechzigſte hinüber gehüpft, und hätte meine Springezeit in eine Krücke verwandelt, als dieſen Anblick erlebt!

Guiderius. O! du ſanfteſte, ſchönſte Lilie! Mein Bruder trägt dich nicht um die Hälfte ſo gut, als da du noch ſelbſt wuchſeſt.

Belarius. O! Schwermuth! wer konnte noch jemals deine Tiefe ergründen? wer den Strand entdecken, um zu ſagen, an welcher Küſte dein träges Schiff am leichteſten im Hafen ruhen kann? — du ſeeliges Geſchöpf! der Himmel weiß, welch ein Mann du würdeſt geworden ſeyn; aber ach! du ſtirbſt, als ein auſſerordent-

lich ſchöner Jüngling, vor Schwermuth! — Wie fandeſt du ihn?

Arviragus. Starr, wie du ſiehſt; ſo lächelnd, als ob ihn eine Fliege im Schlummer gekitzelt, nicht als ob er den Pfeil des Todes verlacht hätte. Seine rechte Wange ruhte auf einem Küſſen.

Guiderius. Wo?

Arviragus. Auf dem Boden; ſeine Arme waren ſo über einander geſchlagen. Ich dachte, er ſchliefe, und legte meine vernagelten hölzernen Schuhe von den Füſſen, deren Rauhigkeit meine Schritte zu laut beantwortete.

Guiderius. Seht, er ſchläft ja nur. Iſt er dahin, ſo wird er aus ſeinem Grabe ein Bett machen. Lauter Feen werden ſeine Gruft umgeben; und Würmer werden ſich dir nicht nahen.

Arviragus. Mit den ſchönſten Blumen, Fidele, will ich, ſo lange der Sommer währt, und ich hier lebe, dein trauriges Grab angenehmer machen. Dir ſoll nicht die Blume mangeln, die deinem Geſichte gleicht, die blaſſe Primel; noch die blaue Glockenblume, gleich deinen Adern; noch das Blatt der Hagebutte, welches — um

ihm nicht zu nahe zu thun — dein Athem nicht an Wohlgeruch übertraf. Schon das Rothkelchen würde dir mit liebreichem Schnabel — der ſo ſehr jene reichen Erben beſchämt, die ihre Väter ohne Grabmal liegen laſſen *) — dieß alles bringen, und deckendes Moos dazu, um deinen Leichnam vor den Anfällen des Winters zu ſchützen.

Guiderius. Laß es genug ſeyn, und ſpiele nicht mit ſo weibiſchen Redensarten bey dem, was ſo ernſthaft iſt. Laß uns ihn begraben, und nicht erſt lange das preiſen und bewundern, was itzt Pflicht und Schuldigkeit iſt — Hin zum Grabe!

Arviragus. Sprich, wo ſollen wir ihn hinlegen?

Guiderius. Bey der guten Euriphile, unſrer Mutter.

Arviragus. Gut, das ſoll geſchehen; und laß uns, Polydor, obgleich unſre Stimmen itzt eine männliche Tiefe bekommen haben, ihm ein Grablied ſingen, wie einſt unſrer Mutter; laß

---

*) Dieß gründet ſich auf eine gewöhnliche Meynung des gemeinen Mannes, daß das Rothkelchen, wenn es einen todten Leichnam findet, wenigſtens das Geſicht, mit Mooß zu bedecken pflegt. Grey.

uns eben die Melodie, eben die Worte brauchen, auſſer daß es ſtatt Euriphile itzt Fidele heiſſen muß.

Guiderius. Kadwal, ich kann nicht ſingen; ich will weinen, und dir die Worte nachſprechen; denn mißhellige Klagetöne ſind ärger, als lügende Prieſter und Tempel.

Arviragus. So wollen wir es herſagen.

Belarius. Ich ſehe wohl, ein groſſer Kummer heilt den kleinern; denn Kloten wird ganz vergeſſen. Er war einer Königinn Sohn, ihr Kinder; zwar kam er als unſer Feind; aber bedenkt, daß er dafür gebüßt hat. Freylich haben Mächtige und Geringe, wenn ſie zuſammen verweſen, einerley Staub; indeß macht doch die Ehrfurcht — dieſer Schutzengel der Welt — einen Unterſchied des Ranges zwiſchen Hohen und Niedrigen. Unſer Feind war ein Prinz, und ob ihr ihm gleich, als unſerm Feinde, das Leben nahmt, ſo begrabt ihn doch als einen Prinzen.

Guiderius. Komm, hohl ihn hieher; des Therſites-Leichnam iſt ſo gut, als des Ajax ſeiner, wenn beyde todt ſind.

Arviragus. Willſt du hingehn und ihn hoh-

len, ſo wollen wir indeß unſer Lied herſagen. Fang an, Bruder.

(Belarius geht ab.)

Guiderius. Nein, Kadwal, wir müſſen ſein Haupt nach Oſten hin legen; mein Vater weiß die Urſache davon.

Arviragus. Es iſt wahr.

Guiderius. Komm her alſo, und nimm ihn auf.

Arviragus. Nun, fang an.

Lied.

Guiderius. Scheu nicht mehr der Sonne Glut,
Noch des wilden Winters Wut;
Haſt vollbracht, biſt heim gegangen,
Wirſt der Arbeit Lohn empfangen!
Jung und reizend, ſchön und werth,
Alles wird in Staub verkehrt.

Arviragus. Scheu nicht mehr der Fürſten Drohn,
Du biſt ihrem Streich entflohn;
Speiſ' und Kleid verſchmäht die Leiche,
Schilfrohr iſt ihr, wie die Eiche;

Fürſten, Aerzte *), groß, gelehrt,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Scheu nicht mehr des Blitzes Pfeil;

Arviragus. Noch des grimm'gen Donners Keil!

Guiderius. Scheu nicht mehr der Schmähſucht Wunden.

Arviragus. Luſt und Gram ſind dir verſchwunden.

Beyde. Was der Liebe Ruf gehört,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Kein Beſchwörer ſtöre dich!

Arviragus. Und kein Zaubrer plage dich!

Guiderius. Kein Geſpenſt erſchrecke dich!

Arviragus. Alles Uebel meide dich!

Beyde. Stille Ruh, des Nachruhms Duft,
Schwebe ſanft um deine Gruft!

(Belarius kömmt, mit Kloten's Leichnam zurück.)

---

*) D. i. weder die Gewalt der Fürſten, noch die Kunſt derer, die ſich vornämlich mit der Wiſſenſchaft beſchäftigen, das Leben zu verlängern, kann ſie vor dem Tode ſchützen. Johnſon.

Guiderius. Wir haben unſer Leichbegängniß gefeyert; komm, laßt uns ihn hinlegen.

Belarius. Hier ſind etliche wenige Blumen; aber um Mitternacht wollen wir mehr ſchicken. Die Kräuter, auf denen kalter Thau der Nacht liegt, ſind am ſchicklichſten dazu, ſie auf Gräber zu ſtreuen — Auf ihre Geſichter! — Ihr wart gleich Blumen, und ſeyd nun verwelkt. Eben ſo werden auch dieſe Kräuter verwelken, womit wir euch beſtreuen — Kommt, laßt uns gehn. Geht beyſeite, und fallt auf eure Knie — Die Erde, die ſie einſt hergab, hat ſie nun wieder. Ihre Freude hier iſt vorbey; und ihr Leiden auch.

(Sie gehn ab.)

Imogen, erwachend.

Imogen. Ja, Freund, nach Milfordhafen — Wo iſt der Weg? — Ich danke dir — Neben jenem Gebüſch? — O! wie weit iſts dorthin? — O! Jemine! kann es noch ſechs Meilen ſeyn? — Ich bin die ganze Nacht durchgegangen — Wahrhaftig, ich will mich niederlegen, und ſchlafen — Aber, ſachte! kein Schlafgenoß — (indem ſie den todten Leichnam ſieht.) O! all ihr Götter und Göt-

tinnen! dieſe Blumen gleichen den Freuden der Welt; dieſer blutige Mann hier, ihrer Sorge— Ich hoffe, mir träumt — denn mir dünkte, ich wäre der Hüter einer Höhle, und ein Koch für rechtſchaffne Leute. Aber es iſt nicht ſo; es war bloß ein Pfeil aus Nichts, nach Nichts abgeſchoſſen, dergleichen das Gehirn aus eitel Dünſten hervorbringt. Selbſt unſre Augen ſind oft, gleich unſerm Verſtande, blind. In Wahrheit, ich zittre noch vor Furcht; aber wenn im Himmel noch ſo ein kleiner Tropfen Erbarmung übrig iſt, wie das Auge eines Zaunkönigs; ihr gefürchteten Götter! ſo gebt mir ein Theil davon! Der Traum währt noch immerfort; ſelbſt wenn ich wache, iſt es auſſer mir, wie in mir; nicht eingebildet, ſondern empfunden! — Ein Mann ohne Kopf! — Des Poſthumus Kleider! — Ich kenne die Geſtalt ſeines Beins; dieß iſt ſeine Hand; ſein Merkursfuß, ſein Marsſchenkel! die Arme des Herkules! — es fehlt nur ſein Jupitersgeſicht! — Mord im Himmel? — Wie? Es iſt vorbey! — Piſanio! — Alle Flüche, die die toll gemachte Hekuba den Griechen gab, und die meinigen oben drein, müſſen dich treffen! — Du,

verſchworen mit dem verruchten Teufel, Kloten, haſt hier meinem Gemahl den Kopf abgeſchlagen. Schreiben und Leſen ſey von nun an Verrätherey! — Der verdammte Piſanio hat mit ſeinen untergeſchobnen Briefen — der verdammte Piſanio! — Von dieſem edelſten Schiffe von der Welt iſt der vornehmſte Maſt abgeſchlagen! — O! Poſthumus! o! wo iſt dein Kopf? — Wo iſt er? — Weh mir! wo iſt er? — Piſanio hätte dir das Schwert ins Herz ſtoſſen, und den Kopf dir laſſen können! — Wie iſt das möglich? Piſanio? — Er iſt es, und Kloten — Bosheit und Gewinnſucht haben durch ſie dieſen Jammer angerichtet. O! es iſt himmelſchreyend, himmelſchreyend. — Der Trank, den er mir gab, den er eine köſtliche Herzſtärkung nannte, hab' ich nicht gefunden, daß er mördriſch für die Sinne iſt? Dadurch wird es vollends beſtätigt. Dieß iſt Piſanio's und Kloten's That; oh! gieb meiner blaſſen Wange Farbe mit deinem Blute, damit wir denen deſto ſchrecklicher vorkommen, die uns hier etwa finden. Oh! mein Gemahl! mein Gemahl!

Lucius,

Lucius, Hauptleute, und ein Wahrſager.

Hauptmann. Die Legionen, die in Gallien lagen, ſind, nach deinem Befehl, über die See zu ihnen gegangen, und erwarten dich hier zu Milfordhafen mit deinen Schiffen. Sie ſind alle fertig.

Lucius. Aber was giebts für Nachrichten aus Rom.

Hauptmann. Der Senat hat die Edelleute und Gränzbewohner von Italien zuſammengebracht, Leute von ſehr willigem Geiſt, von denen man ſich vorzügliche Dienſte verſprechen kann. Sie kommen unter der Anführung des beherzten Jachimo, Syenna's Bruder.

Lucius. Wenn erwartet man ſie?

Hauptmann. Beym erſten günſtigen Winde.

Lucius. Dieſe Behendigkeit giebt uns die ſchönſte Hoffnung. Beſiehl, daß unſre gegenwärtige Mannſchaft gemuſtert werde; laß die Hauptleute dafür ſorgen — (zu dem Wahrſager) Nun, Freund, was hat dir zuletzt in Anſehung dieſes Krieges geträumt?

Wahrſager. Dieſe Nacht zeigten mir die

Götter ſelbſt ein Geſicht. Ich hatte gefaſtet, und ſie um ihre Offenbarungen angefleht. Ich ſah Jupiters Vogel, den Römiſchen Adler, ſich vom regnichten Süden in dieſe Gegend nach Weſten ſchwingen, und hier in den Sonnenſtrahlen verſchwinden. Das bedeutet — wenn anders meine Sünden meine Weiſſagung nicht trieglich machen — Glück fürs Römiſche Heer.

Lucius. Träum' oft ſo, und niemals falſch! — Sachte! was iſt das hier für ein Rumpf ohne Kopf? Auch aus den Trümmern ſieht man, daß es ehedem ein edles Gebäude war — Wie? ein Edelknabe? der entweder auch todt iſt, oder über ihm ſchläft! — Er iſt wohl gewiß auch todt; denn der Natur graut davor, ihr Lager bey den Verſtorbnen zu wählen, oder auf dem Todten zu ſchlafen. Wir wollen doch des jungen Menſchen Geſicht ſehen.

Hauptmann. Er lebt noch, mein Feldherr.

Lucius. So kann er uns Nachricht von dieſem Leichnam geben — Junger Menſch, ſag uns deine Glücksumſtände; denn ſie ſind, wie es ſcheint, einer Erkundigung werth — und wer es iſt, den du da zu deinem blutigen Küſſen machſt?

Oder wer es war, der dieſe gute Bildung anders machte, als die Natur ſie ſchuf? Wie nahe geht dich dieſer traurige Unfall an? Wie geſchah er? Wer iſt es? Wer biſt du?

Imogen. Ich bin Nichts; oder wenigſtens wär' es mir beſſer, Nichts zu ſeyn. Dieſer hier war mein Herr, ein ſehr tapfrer und redlicher Britte, der hier von Räubern im Gebirg' erſchlagen liegt. Ach! dergleichen Herren giebt es gar nicht mehr. Ich kann von Oſten nach Weſten wandern, um Dienſte bitten, viele Herren verſuchen, die alle gut ſind, treu dienen, aber nie ſolch einen Herrn wieder finden!

Lucius. Du dauerſt mich, guter Jüngling, und rührſt mich eben ſo ſehr mit deinem Klagen, als dein Herr mit ſeinem Blute. Sage mir ſeinen Namen, guter Freund.

Imogen. Richard du Cham — *) (beyſeite)

*) An die neuen Namen, die Shakeſpeare ſehr oft unter alte miſcht, muß man ſich nicht ſtoſſen; er hatte ſie, wie ſeine Anachronismen, den Modenovellen ſeiner Zeit zu danken. So wird z. B. in einer alten Geſchichte von Cephalus und Prokris geſagt, ſie haben ſich am Hofe zu Venedig aufgehalten, und ihr Vater

Wenn ich lüge, und Niemand dadurch ſchade, ſo hoff' ich, werden die guten Götter, wenn ſie's hören, mir vergeben — Wie meynſt du?

Lucius. Dein Name?

Imogen. Fidele.

Lucius. Du zeigſt dich dieſes Namens würdig; er ſchickt ſich ſehr gut für deine Treue; und deine Treue für deinen Namen. Willſt du dein Glück bey mir verſuchen? Ich will nicht ſagen, daß du einen ſo guten Herrn bekommen wirſt, aber ſey verſichert, einen, der dich nicht weniger lieben wird. Wenn der Römiſche Kaiſer durch einen Konſul mir Empfehlungsbriefe für dich ſchickte, ſo würden ſie mich nicht dringender zu deiner Beförderung auffodern, als dein eigner Werth. Geh mit mir.

Imogen. Ich werde folgen. Aber vorher will ich, wenn's den Göttern gefällt, meinen Herrn vor den Fliegen verbergen, ſo tief, als dieſe armen Hauen *) graben können. Und wenn

---

habe es bey dem Herzog dahin gebracht, daß Cephalus eiligſt als Geſandter an den Türkiſchen Hof geſchickt wurde. Steevens.

*) Nämlich ihre Finger.

ich mit wildem Waldlaube und Kraut ſein Grab beſtreut, und ein Hundert Gebete darüber geſprochen habe, ſo viel ich nur kann, und jedes zweymal, dann will ich weinen und ſeufzen, ſo ſeine Leichenfeyer ſchlieſſen, und dir folgen, wenn es dir gefällt, mich in Dienſt zu nehmen.

Lucius. Ja, guter Jüngling; und ich werde mehr dein Vater, als dein Herr ſeyn. — Meine Freunde, der Knabe hat uns männliche Pflichten gelehrt. Laßt uns den ſchönſten blumenreichſten Platz ausſuchen, und mit unſern Spieſſen und Hellebarden ein Grab daraus machen. Kommt, nehmt ihn in eure Arme. Guter Knabe, er iſt uns durch dich empfohlen, und er ſoll ſo gut begraben werden, als Kriegsleute nur immer können. Sey gutes Muths; trockne deine Augen; oftmals iſt der Fall ein Mittel, deſto glücklicher wieder aufzuſtehen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Cymbeline's Pallaſt.

Cymbeline. Lords. Piſanio.

Cymbeline. Komm wieder, und melde mir, wie es mit ihr iſt. Ein Fieber bey der Abweſen-

heit ihres Sohns; ein Wahnwitz, wobey ihr Leben in Gefahr iſt — Himmel! wie tief haſt du mich auf Einmal gerührt! — Imogen, dieſer groſſe Theil meiner Freude iſt fort; meine Gemahlinn liegt ohne Hoffnung krank, und das zu einer Zeit, da furchtbare Kriege mir drohen; ihr Sohn iſt fort, der itzt hier ſo nöthig wäre! Das quält mich ſo ſehr, daß ich alle Hoffnung des Troſtes aufgebe. Aber du, Piſanio, der nothwendig von ihrer Abreiſe wiſſen mußte, und ſich nun ſo unwiſſend ſtellt, wir wollen dir dieß Geſtändniß durch eine harte Folter abzwingen.

Piſanio. Mein Leben, o König, gehört dir; in aller Demuth überlaſſ' ichs deinem Willen. Aber von meiner Prinzeßinn weiß ich durchaus nicht, wo ſie ſich aufhält, warum ſie weggegangen iſt, noch wenn ſie wiederzukommen denkt. Ich bitte dich, mein König, halte mich für deinen treu ergebnen Knecht.

Lord. Mein theurer König, an dem Tage, da man ſie vermißte, war er hier. Ich wag' es, dafür Bürge zu ſeyn, daß er ehrlich iſt, und alle Pflichten eines Unterthanen treu erfüllt. In Anſehung Kloten's läßt man es an keiner Mühe

ſehlen, ihn aufzuſuchen; und ohne Zweiſel wird man ihn finden.

Cymbeline. (zu Piſanio) Es ſind itzt unruhige Zeiten; für dießmal will ich dich ſo durchſchlüpfen laſſen; indeß währt mein Verdacht noch immer fort.

Lord. Die Römiſchen Legionen, mein König, haben ſich aus Gallien alle zuſammen gezogen, und ſind an deiner Küſte gelandet, mit einer Verſtärkung Römiſcher Edelleute, die der Senat geſandt hat.

Cymbeline. Hätt' ich doch itzt den guten Rath meines Sohns und meiner Gemahlinn! — Ich bin von allen den unruhigen Geſchäften ganz betäubt.

Lord. Mein theurer König, deine Anſtalten ſind ſo gut, daß du dich der ganzen Macht, von der wir hören, getroſt entgegen ſtellen kannſt. Wenn auch noch mehrere kämen, ſo biſt du mehrern gewachſen. Es fehlt an nichts, als dieſe Heere in Bewegung zu ſetzen, wie ſie ſehnlich wünſchen.

Cymbeline. Ich danke dir. Laß uns weggehn, und der Gelegenheit brauchen, wie ſie ſich

darbietet. Wir fürchten nicht das, was uns von Italien aus droht, ſondern uns kränkt nur das, was uns hier begegnet — Komm mit.

(Sie gehn ab.)

Piſanio. Ich habe keinen Brief von meinem Herrn gehabt, ſeitdem ich ihm ſchrieb, Imogen ſey getödtet. Das iſt ſonderbar! Auch hör' ich nichts von meiner Prinzeßinn, die mir verſprach, mir öftere Nachricht wiſſen zu laſſen. Eben ſo wenig weiß ich, was dem Kloten wiederfahren iſt; in allem dem bin ich ungewiß und zweifelhaft. Der Himmel muß noch immer das Beſte thun. In dem, worin ich falſch bin, bin ich ehrlich; nicht treu, um treu zu ſeyn. Man ſoll in dem itzigen Kriege ſchon ſehen, daß ich mein Vaterland liebe; ſelbſt der König ſoll das erfahren, oder ich will auf dem Schlachtfelde ſterben. Alle meine übrigen Zweifel muß die Zeit allmählich aufklären; das Glück pflegt oft Schiffe in Hafen zu bringen, die keine Steuerleute haben.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, und Arviragus.

Guiderius. Der Lärmen iſt rings um uns her.

Belarius. Laßt uns davon bleiben.

Arviragus. Was haben wir denn für Freude von unſerm Leben, mein Vater, daß wir Thaten und Gefahren vermemeiden wollen?

Guiderius. Und was dürfen wir hoffen, wenn wir uns verſtecken? Auf dieſer Seite müſſen die Römer uns entweder als Britten erſchlagen, oder uns als wilde und pflichtvergeßne Empörer ſo lange zu ſich nehmen, als ſie uns brauchen können, und uns hernach erſchlagen.

Belarius. Ihr Söhne, wir wollen höher aufs Gebirge gehn, und dort Sicherheit ſuchen. Auf des Königs Parthey dürfen wir uns nicht ſchlagen; man kennt uns nicht, man hat uns unter dem übrigen Heer nicht mit gemuſtert; und da Kloten's Tod noch ſo neu iſt, ſo könnte man uns über unſern bisherigen Aufenthalt befragen, und ſo uns das Geſtändniß deſſen abnö-

thigen, was wir gethan haben, wofür man uns mit einem durch Foltern verlängerten Tode beſtrafen würde.

Guiderius. Das iſt eine Aengſtlichkeit, mein Vater, die in dergleichen Umſtänden weder dir geziemt, noch uns beruhigt.

Arviragus. Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß ſie dann, wenn ſie die Römiſchen Pferde wiehern hören, ihr Feuer im Lager ſehen, und beydes ihre Augen und Ohren mit ſo wichtigen Dingen, wie itzt, beſchäftigen, daß ſie dann ihre Zeit damit verſchwenden werden, ſich zu erkundigen, woher wir ſind.

Belarius. O! ich bin vielen in dem Heere bekannt; ihr ſeht, ob Kloten gleich damals noch jung war, ſo haben ihn doch ſo viele Jahre mir nicht aus dem Gedächtniß gebracht. Auſſerdem hat der König weder meine Dienſte noch eure Liebe verdient. Meine Verbannung iſt Schuld daran, daß ihr keine Erziehung gehabt habt, daß ihr gewiß erwarten müßt, immerfort ſo elend zu leben, und keine Hoffnung habt, die guten Tage zu ſehen, die euch eure Wiege ver-

ſprach; ſondern nur erwarten könnt, immerfort von der Hitze des Sommers verbrannt zu werden, und ſchaudernde Sklaven des Winters zu ſeyn.

Guiderius. Beſſer, als ſo zu leben, wär' es, gar nicht zu leben. Komm, laß uns zur Armee gehen; mich und meinen Bruder kennt Niemand; und nach dir, der ihnen ſo aus den Gedanken gekommen, und noch dazu ſo alt geworden iſt, wird Niemand fragen.

Arviragus. Bey der Sonne, die dort ſcheint, ich will dahin. Iſt es zu verantworten, daß ich noch nie einen Menſchen ſterben ſah, kaum jemals Blut ſah, als von feigherzigen Haſen, hitzigen Rehböcken, und anderm Wilde? daß ich nie ein Pferd beſtieg, als ein einziges, das einen Reuter wie ich hatte, der niemals Spohrröder noch Eiſen an den Ferſen trug? Ich ſchäme mich, die geweihte Sonne anzuſehen, der Wohlthat ihrer ſeligen Strahlen zu genieſſen, und ſo lange ein armſeliger Unbekannter zu bleiben.

Guiderius. Beym Himmel! ich will ins Feld. Willſt du mich ſegnen, Vater, und mir

deine Erlaubniß dazu geben, ſo werd' ich deſto vorſichtiger ſeyn; aber willſt du das nicht, ſo mag die Gefahr, die dafür gehört, durch die Hände der Römer auf mich fallen!

Arviragus. So ſag' ich auch; Amen.

Belarius. Nun, wenn ihr denn euer Leben ſo geringe ſchätzt, ſo ſeh ich gar nicht, warum ich das meinige, das ſo hinfällig iſt, zu mehrerm Kummer aufbewahren ſollte. Kommt denn, ihr Söhne! Sterbt ihr in den Kriegen eures Vaterlandes, ſo wißt, das iſt auch mein Sterbebette; da will ich liegen. Führt mich, führt mich — (für ſich) Die Zeit wird ihnen ſchon zu lange; ihr Blut hat nicht eher Ruhe, bis es herausſliegt, und zeigt, daß ſie von fürſtlicher Geburt ſind. (Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Feld zwiſchen dem Brittiſchen und Römiſchen Lager.

Poſthumus, mit einem blutigen Schnupftuche.

Poſthumus. Ja, blutiges Tuch, *) ich will dich aufbewahren; denn ich wünſchte es, daß du ſo gefärbt werden ſollteſt. Ihr verheyratheten Leute, wenn Jeder von euch ſo verfahren wollte, wie viele müßten dann Weiber ermorden, die viel beſſer ſind, als ſie ſelbſt, bloß weil ſie ein wenig auf Abwege gerathen ſind! — Oh! Piſanio! Jeder gute Bediente vollzieht nicht alle Befehle; er iſt nur zu denen verbunden, die billig und erlaubt ſind. — Ihr Götter! wenn ihr meine Vergehungen hättet rächen wollen, ſo würd' ich es nicht erlebt haben, dieſe hier zu ver-

*) Das blutige Zeichen von Imogen's Tode, welches Poſthumus in dem vorhergehenden Akt ihm zu ſenden befahl. Johnſon.

anlaſſen; dann hättet ihr die edle Imogen beym Leben erhalten, um ihren Fehler zu bereuen, und mich Elenden, der eure Rache weit mehr verdiente, vertilgt. Aber ach! ihr rafft manche wegen kleiner Vergehungen hinweg; das iſt Liebe, damit ſie nicht tiefer fallen; manchen erlaubt ihr, ein Unrecht auf das andre folgen zu laſſen, wovon das letzte immer das ärgſte iſt, und macht, daß ſie dadurch Anſehen und Vortheil erhalten. Aber Imogen iſt nun euer. Thut, was ihr wollt, und gewährt mir nur das Glück, euch zu gehorchen! — Ich bin hieher unter den Italiäniſchen Edelleuten gekommen, um wider meiner Geliebten Königreich zu fechten. Es iſt genug, Britannien, daß ich deine Regentinn getödtet habe — Sachte! ich will dir keine Wunde mehr geben — Darum, gütiger Himmel, vernimm geduldig meinen Vorſatz! Ich will dieſe Italiſchen Kleider von mir werfen, und eine Brittiſche Bauertracht anlegen. So will ich wieder die Parthey fechten, mit der ich hieher kam; ſo will ich für dich ſterben, o! Imogen, für die ſchon mein Leben, jeder Hauch meines Lebens, ein Tod iſt; und ſo will ich, unbekannt, weder

gehaßt noch bedauert, mich allen Gefahren entgegen ſtellen. Man ſoll mehr Tapferkeit an mir gewahr werden, als meine Kleidung verſpricht. Ihr Götter! gebt mir die Stärke der Leonate! Um die Verſtellung der Welt zu beſchämen, will ich die Mode aufbringen, wenig zu ſcheinen, und viel ſeyn! *) (Er geht ab.)

---

*) Dieß iſt ein Selbſtgeſpräch der Natur, der Ausbruch eines unruhvollen und verwirrten Gemüths: Es ſcheint durchgehends, den Schluß ausgenommen, die Ergieſſung eines warmen, bewegten Herzens zu ſeyn. Erſt macht er ſich Vorwürfe über ſeine Heftigkeit; dann verſucht er ſich etwas zu erleichtern, indem er einen Theil des Verbrechens dem Piſanio aufbürdet; hernach ſetzt er ſeine Seele in eine erkünſtelte und augenblickliche Ruhe, indem er ſich zu überreden ſucht, er ſey bloß das Werkzeug der Götter geweſen, Imogen's Glückſeligkeit zu befördern. Itzt iſt er billig genug, zu beſchlieſſen, daß er nicht mehr Unheil anrichten will, nachdem er ſchon ſo vieles angerichtet hat, daß er nicht gegen das Land fechten will, welches er ſchon ſo ſehr beleidigt hat. Allein, da ihm das Leben nicht mehr erträglich iſt, ſo will er in einer gerechten Sache ſterben, und in der Dunkelheit eines Mannes, der ſich für unwürdig hält, ſein Andenken zu verewigen. Johnſon.

Zweyter Auftritt.

Lucius, Jachimo, und das Römiſche Heer von der Einen Seite; und das Brittiſche Heer von der andern; Leonatus Poſthumus folgt dem letztern als ein armer Soldat. Sie ziehn vorbey und gehn ab. Hernach kommen Jachimo und Poſthumus im Handgemenge zurück; er bezwingt und entwaffnet den Jachimo, und läßt ihn da.

Jachimo. Die Beklemmung und die Schuld in meinem Buſen nimmt mir allen Muth. Ich hab' ein Frauenzimmer belogen, die Prinzeßinn dieſes Landes; und die Luft hier entkräftet mich, um das zu rächen. Hätte ſonſt wohl dieſer ſchlechte Kerl, ein wahrer Taglöhner der Natur, mich im Gefechte bezwingen können? Ritterorden und Ehrenämter werden bloß Titel zur Verachtung, wenn man ſie ſo führt, wie ich ſie itzt führe. Hat dein Adel, Britannien, vor dieſem ſchlechten Menſchen ſo viel voraus, wie Er vor unſern Edelleuten voraus hat, ſo beſteht der Unterſchied zwiſchen uns darin, daß wir kaum Menſchen ſind, und Ihr Götter ſeyd. (Er geht ab.)

Das

Das Treffen währt fort; die Britten fliehen; Cymbeline wird gefangen genommen. Hernach kommen Belarius, Guiderius, und Arviragus ihm zu Hülfe.

Belarius. Halt! halt! wir behalten das Feld; der Paß dort iſt beſetzt; nichts überwältigt uns, als die Niederträchtigkeit unſrer Furcht.

Guider. u. Arvirag. Steht! ſteht, und fechtet.

Poſthumus kömmt, und ſteht den Britten bey; ſie befreyn Cymbeline, und gehn ab. Hernach kommen Lucius, Jachimo, und Imogen.

Lucius. Hinweg von dem Heer, Knabe, rette dich; denn Freunde tödten Freunde, und es iſt hier ſolch eine Unordnung, als wäre der Krieg, gleich dem Falken, geblendet.

Jachimo. Das macht ihre neue Verſtärkung.

Lucius. Das Glück hatte ſich ganz ſonderbar gewandt; wir müſſen entweder eiligſt uns verſtärken, oder fliehen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Poſthumus, und ein Brittiſcher Lord.

Lord. Kömmſt du von dem Platze, wo ſie Halte machten?

Poſthumus. Ja. Und du kömmſt, wie es ſcheint, von den Fliehenden.

Lord. Ganz recht.

Poſthumus. Das iſt kein Schimpf für dich; denn alles war verloren; nur der Himmel focht noch für uns. Der König ſelbſt war von ſeiner Bedeckung entblößt, das Heer wurde getrennt, und man ſah nichts, als die Rücken der Britten. Alle flohen durch einen engen Paß; der Feind war immer muthiger, ſtreckte vor lauter Blutvergieſſen die Zunge aus, hatte weit mehr zu thun, als ſeine Werkzeuge beſtreiten konnten, legte einige todt, andre nur leicht berührt, zu Boden, andre, die bloß vor Furcht fielen; ſo, daß der enge Paß mit Erſchlagenen, rücklings verwundet, und Feigherzigen geämmt war, die bloß lebten, um mit verlängerter Schande zu ſterben.

Lord. Wo war dieſer enge Paß?

Poſthumus. Dicht bey dem Schlachtfelde, mit Graben und Walle von Raſen umgeben. Dieß machte ſich ein alter Soldat zu Nutze, ganz gewiß ein ſehr rechtſchaffner Mann, der ein ſo langes Leben verdiente, als ſein graues Haar erreicht hatte, weil er diß für ſein Vater-

land that. Queer durch den engen Weg bahnte er den Pfad mit zwey jungen Burſchen, die mehr ausſahen, als ob ſie ein Wettrennen auf dem Lande mit halten, als ſolch ein Blutvergieſſen anrichten wollten; deren zarte Geſichter der Masquen würdig, oder vielmehr ſchöner waren, als die, welche ſich, ihrer feinen Haut wegen, oder aus Beſcheidenheit das Geſicht bedecken. Sie riefen den Fliehenden zu: In unſerm Britannien ſterben die Hirſche auf der Flucht, nicht die Krieger; flieht zur Finſterniß, ihr Seelen, die ihr zurück ſieht! Bleibt ſtehen; oder wir ſind Römer, und wollen euch das, wie Thieren geben, was ihr, gleich Thieren, durch die Flucht vermeiden wollt, und was ihr euch erſparen könnt, wenn ihr nur drohend zurück blickt! Steht, ſteht! — Dieſe drey, oder vielmehr drey tauſend Beherzte — in der That waren ihrer ſo viel; denn drey thätige Krieger machen das ganze Heer aus, wenn alle die übrigen nichts thun — wußten durch dieß Wort, ſteht! ſteht! welchem der Ort noch mehr Eingang ſchaffte, und das durch ihren Edelmuth noch bezaubernder wurde, der einen Spinnrocken in eine Lanze hätte verwandeln können, da-

durch wußten ſie die blaſſen Geſichter feuerroth zu färben, und theils Beſchämung, theils Muth zu erregen. Einige alſo, die bloß durch das Beyſpiel feigherzig geworden waren — O! eine Sünde im Kriege, die ſchon bey denen, die ſie zuerſt begiengen, verdammenswerth war! — fiengen an, auf den Weg, den ſie gemacht hatten, wieder zurück zu ſehen, und wie Löwen gegen den Speer der Jäger zu grinſen. Darauf begann ein Stillſtand bey den Feinden, ein Rückzüg; gleich darauf, ein Zuſammenlauf, ein dichtes Gedränge. Nun flohen ſie wie junge Hüner auf eben dem Wege, auf den ſie vorhin wie Adler herabſchoſſen; machten als Sklaven eben die Schritte, die ſie vorher als Sieger gemacht hatten; und nun wurden unſre Feigherzigen, wie Broſamen auf kümmerlichen Reiſen, das Leben der Nothleidenden; ſo bald ſie die Hinderthür der unbewachten Herzen eröffnet ſahen; Himmel! Wie verwundeten ſie! Einige, die ſchon erſchlagen waren; einige, die ſtarben; einige von ihren Freunden, die ſchon von der vorigen Welle bedeckt waren! — Zehn, die vorhin von Einem in die Flucht geiagt waren, wurden nun ein Jeder der Hinrichter von zwanzig, die lieber ſterben, als

ſich wehren wollten, wurden nun die Schrecknißе des Schlachtfeldes.

Lord. Das war eine ſonderbare Veränderung. Ein enger Paß, ein alter Mann, und zwey Knaben!

Posthumus. Wundre dich nicht darüber; du biſt eher dazu gemacht, dich über das zu wundern, was du hörſt, als ſelbſt etwas auszuführen. Willſt du darauf einen Reim machen, und ihn als ein Geſpötte unter die Leute bringen? Hier iſt einer:

Zwey Knaben, und ein Greis, und enger Straße Drang
Befreyn die Britten, ſind der Römer Untergang.

Lord. O! ſey nur nicht böſe.

Posthumus. Ha! was hülfe mir das? Wer nicht das Herz hat, ſeinem Feinde Stand zu halten, deſſen Freund bin ich gern; denn wenn ers ſo macht, wie ers zu machen gewohnt iſt, ſo weiß ich, er wird gar bald auch meine Freundſchaft fliehen.

Lord. Lebe wohl; du biſt böſe.

(Geht ab.)

Posthumus. Noch immer geht er? — Das iſt mir ein Lord! O! der edeln Armſeligkeit! Im

Felde zu ſeyn, und mich zu fragen, was es Neues giebt! Wie viele hätten heute ihre Ehre darum gegeben, wenn ſie nur ihre Leiber gerettet hätten! Sie liefen davon, um das zu thun, und ſtarben doch. Ich, durch meinen Kummer bezaubert, *) konnte den Tod da nicht finden, wo ich ihn ächzen hörte, noch ihn da fühlen, wo er traf. Da er ein ſo häßliches Ungeheuer iſt, ſo iſt es ſeltſam, daß er ſich in friſchen Bechern, ſanften Betten, lieblichen Worten verbirgt, und mehr Werkzeuge als wir, hat, die im Kriege ſeine Meſſer ziehen. — Nun, ich will ihn ſchon finden! Denn itzt bin ich von der Parthey der Römer, kein Britte mehr; ich habe mich wieder zu dem Heere geſchlagen, mit dem ich kam. Fechten will ich nicht mehr, ſondern mich dem ſchlechteſten Kerl ergeben, der zuerſt meine Schulter berührt. Groß iſt das Blutbad, das die Römer hier angerichtet haben; groß muß auch die Vergeltung ſeyn, die ihnen die Britten dagegen erwiedern. Mein Löſegeld iſt Tod; auf beyden Seiten hab' ich bloß die Abſicht, mein Leben aufzuopfern; ich will es hier

*) Eine Anſpielung auf den gemeinen Aberglauben, daß Bezauberungen im Stande wären, einen in der Schlacht vor allen Wunden zu ſchützen. Warburton.

weder behalten, noch zurück bringen, ſondern auf irgend eine Art für Imogen dahin geben.

Zwey Brittiſche Hauptleute, und Soldaten.

1. Hauptmann. Dem groſſen Jupiter ſey Dank! Lucius iſt gefangen genommen. Man glaubt, der alte Mann und ſeine beyden Söhne, ſeyn Engel geweſen.

2. Hauptmann. Es war noch ein Vierter in einem wunderlichen Aufzuge da, der mit ihnen dem Feinde die Stirn bot.

1. Hauptm. So heißt es; aber man kan keinen von ihnen ausfündig machen — Halt! wer iſt da?

Poſthum. Ein Römer; der itzt nicht hier muthlos ſtehen würde, wenn andre ihm geholfen hätten.

2. Hauptmann. Legt Hand an ihn! den Hund! Kein Glied von einem Römer ſoll wieder nach Hauſe kommen, um dort zu erzählen, was für Krähen ſie hier gehackt haben. Er prahlt mit ſeinen Dienſten, als ob er recht was vorſtellte. Bringt ihn zu dem Könige.

Cymbeline, Belarius, Guiderius, Arviragus Piſanio, und Römiſche Gefangne. Die Hauptleute ſtellen den Poſthumus vor den König, der ihn einem Kerkermeiſter überliefert. Hernach gehn ſie alle ab.

Vierter Auftritt.

Ein Gefängniß.

Poſthumus, und zwey Kerkermeiſter.

1. Kerkermeiſter. Du wirſt itzt nicht geſtohlen werden; du biſt angeſchloſſen; *) graſe nun, wenn du Weide findeſt,

2. Kerkermeiſter. Ja, oder Hunger haſt.

(Die Kerkermeiſter gehn ab.)

Poſthumus. Sehr willkommen ſeyd ihr mir, ihr Feſſeln! denn ihr ſeyd, hoff' ich, ein Weg zur Freyheit. Ich bin doch beſſer daran, wie einer, der an der Gicht krank liegt, und lieber wünſcht, ewig ſo zu ächzen, als durch den ſichern Arzt, Tod, geheilt zu werden, der der Schlüſſel iſt, dieſe Schlöſſer aufzuſchlieſſen. Mein Gewiſſen! du biſt mehr gefeſſelt, als meine Schenkel und Hände! Gebt mir, ihr gütigen Götter, das Werkzeug der Buße, jene Feſſeln abzuſchlagen; dann frey auf immer! Iſt es genug, daß ich traurig bin? So beſänftigen Kinder ihre Väter auf der Welt; die Götter ſind reicher an Erbarmung. Muß ich meine Schuld

---

*) Eine Anſpielung auf die Gewohnheit, dem Pferde, das man graſen läßt, ein Schloß ans Bein zu legen. Johnſon.

bereuen? Ich kann es nicht beſſer thun, als in Ketten, die mir mehr erwünſcht, als aufgedrungen ſind. Um euch Genugthuung zu geben, entſag ich meiner Freyheit; dies iſt mein vornehmſtes Gut; verlangt kein gröſſers Sühnopfer von mir, als alles, was ich habe! Ich weiß, ihr ſeyd erbarmungsvoller, als die Menſchen, die von ihren ſchlecht gewordnen Schuldnern, ein Drittheil, ein Sechstheil, ein Zehntheil nehmen und ſie von dem übrigen ſich wieder erhohlen laſſen. Das verlange ich nicht. Für Imogen's theures Leben nehmt das meinige; und iſt dies gleich nicht ſo theuer, ſo iſt es doch ein Leben; es iſt euer Werk! Unter den Menſchen wiegt man nicht jede Münze; man nimmt ſie, wenn ſie gleich zu leicht iſt, des Gepräges wegen. Um ſo mehr werdet ihr mich annehmen, da ich euer Gepräge bin. Darum, ihr unſterblichen Mächte, wollt ihr dieſe abgelegte Rechnung annehmen, ſo nehmt dieß Leben, und durchſtreicht meinen Zahlbrief! *) — Oh! Imogen! Ich will ſchweigend mit dir reden —

(Er ſchläft.)

---

*) Im Original ein Wortſpiel: *thoſe cold bonds*, welches: dieſe kalten Feſſeln, und: dieſe arme, unzulängliche Verſchreibung, oder Bürgſchaft, heiſſen kann.

Feyerliche Muſik. Es erſcheint Sicilius Leonatus, Vater des Poſthumus, ein Greis; in kriegriſcher Rüſtung, der an der Hand eine alte Matrone, ſeine Frau, und des Poſthumus Mutter, führt. Dann folgen, nach einer zweyten Muſik, die beyden jungen Leonati, Brüder des Poſthumus, mit Wunden, wie ſie im Kriege ſtarben. Sie ſtellen ſich in einen Kreis um den Poſthumus herum, der ſchlafend da liegt.

Sicilius. Du Donnergott! triff Sterbliche
Nicht mehr mit Grimm und Fluch!
Auf Mars ergrimm', auf Juno ſchilt,
Die deinen Ehebruch
Oft ſtraft und rächet —
Welch Böſes hat mein Sohn gethan,
Den nie mein Aug' erblickt?
Ich ſtarb, eh ihn der Mutter Leib
Ans Licht der Welt geſchickt.
Du, ſonſt der Waiſen Vater, Zevs!
Warſt Vater nicht für ihn;
Dein Schutz hieß nicht der Erde Weh
Vor ihm vorüber ziehn.

Mutter. Mir half Lucina nicht; ich ſtarb
In Wehn; mir ward mein Sohn
Entnommen, und der Feinde Raub

Beym erſten Weinen ſchon;
Das heiſcht Erbarmen! —

Sicilius. Ihm wurde, ſeinen Ahnen gleich,
Des Körpers Reitz gewährt;
Als Sohn Sicils pries ihn die Welt;
Er war des Preiſes werth.

1. Bruder. Als er nun reif ward, wo war da
Der Britte, wo der Mann,
Der ihm ſich gleich erweiſen konnt,
Der ſo ſich Gunſt gewann
Bey Imogen, die ſolch Verdienſt
Vor andern ſchätzen kann?

Mutter. Was äffte man durch Heyrath ihn,
Und ſtieß verbannt, betrübt,
Vom Hof' ihn weg, hinweg von ihr,
Die ihn ſo ſehr geliebt,
Der ſanften Imogen?

Sicilius. Warum gabſt du's Jachimo zu,
Ihm, Welſchlands Otternzucht,
Zu füllen ihm ſein Herz und Hirn
Mit eitler Eiferſucht?
Spott, meines Sohns Verhöhnung, war
Der büb'ſchen Argliſt Frucht.

2. Bruder. Dieß hat vom ſtillen Sitz der Ruh
Uns Geiſter hergebracht,
Uns, einſt für unſer Vaterland
Getödtet in der Schlacht.

Noch itzt ſind wir auf unſers Stamms
Und unſern Ruhm bedacht.

1. Bruder. Von gleichem Muth war Poſthumus
Für Cymbelin' entbrannt;
Was haſt du denn ihm, Götterfürſt,
Solch Mißgeſchick geſandt,
Und Ruhm und Lohn, der ihm gebührt,
In Straf' und Schmerz gewandt?

Sicilius. Drum blick' herab von deiner Höh,
Hör' auf mit Ernſt und Dräun,
Und laß ein rühmliches Geſchlecht
Nicht länger elend ſeyn!

Mutter. Zevs! unſer Sohn iſt fromm und gut;
Drum ende ſeine Pein!

Sicilius. Vom Himmel ſchau herab auf uns,
Gequälter Geiſter Chor;
Sonſt tragen wirs, wie hart du biſt,
Den andern Göttern vor.

Beyde Brüder. Hilf, Jupiter! ſonſt flehn wir nie
Zum Himmel mehr empor.

Jupiter ſteigt im Donner und Blitz herab, auf einem Adler ſitzend. Er ſchießt einen Donnerkeil. Die Geiſter fallen auf ihre Knie.

Jupiter. Schweigt, ihr, der Unterwelt geringe Geiſter!

Und murrt nicht mehr! und klaget den nicht an,
Der, des verderbenſchwangern Donners Meiſter,
Mit einem Wink Empörer tödten kann.
Fort, Schatten aus Elyſium, und pflegt
Auf ew'gen Blumenbetten eurer Ruh;
Bleibt von der Welt Geſchäften unbewegt;
Nicht euch, nur uns kömmt dieſe Sorge zu.
Um durch Verzug dem Glück erhöhten Reitz zu geben,
Schein ich oft denen hart, die meiner Huld ſich freun.
Auch euren Sohn will ich aus ſeinem Staub erheben,
Und ſeiner Prüfung Lohn ſoll nicht mehr ferne ſeyn.
Als er geboren ward, ſchien mein Geſtirn; in meinen
Geweihten Hallen ſchloß er Hymens feſtes Band;
Bald ſoll es ihn nun ganz mit Imogen vereinen;
Dann dankt er mir die Qual, die er für ſie empfand.
Legt dieſe Zeilen ihm auf ſeine Bruſt; ſie ſagen
Ihm das Geſchick, das ihm mein Rathſchluß zugedacht.
Und dann hinweg! ſonſt wird durch eure laute Klagen
Durch eure Ungeduld mein Eifer aufgebracht.
Auf! Adler! trage mich zum Sitze meiner Macht!

A

Sicilius. Er kam in Donner; ſein himmliſcher Hauch duftete Schwefel von ſich; der geweihte Adler ſchoß herab, als wollt' er uns zertreten. Sein Hinaufſteigen iſt angenehmer, als unſre ſeligen Gefilde; ſein königlicher Vogel ſpreitet die unſterblichen Fittige aus, und ſtreichelt mit der Klaue ſeinen Schnabel, zum Zeichen, daß ſein Gott vergnügt iſt.

Alle. Dank dir, Jupiter!

Sicilius. Der marmorne Fußboden ſchließt ſich; er iſt in ſeine glänzende Wohnung eingegangen. Hinweg! und um von ihm geſegnet zu werden, laßt uns ſorgfältig ſeinen groſſen Befehl vollziehen. (Sie verſchwinden.)

Poſthumus. (erwachend) Schlaf! du biſt ein Großvater geweſen, und haſt mir einen Vater erzeugt; auch haſt du eine Mutter und zwey Brüder geſchaffen. Aber — o! des Verdruſſes! — ſie ſind verſchwunden! Sie waren eben ſo geſchwinde wieder hinweg, als ſie geboren wurden! Und nun wach' ich wieder — Arme Unglückliche, die von der Gunſt der Groſſen abhängen, träumen, wie ich that; erwachen, und finden nichts— Aber nein! ich irre mich; viele träumen nicht,

was zu finden, und verdienen's auch nicht; und doch erhalten ſie Gunſt und Glück; ſo geht es mir, der ich dieſe goldne Veränderung erlebe, und nicht weiß, warum. Welche Feen verweilen ſich an dieſem Orte? — Ein Buch? — Ein prächtiges Buch! — Sey nicht, wie in unſrer neumodiſchen Welt, ein Gewand, das edler iſt, als das, was es bedeckt! Laß deinen Inhalt unſern Hofleuten ganz unähnlich seyn, und das leiſten, was dein Band verſpricht. (Er liest) — „Wenn ein junger „Löwe, ſich ſelbſt unbekannt, ohne Suchen finden, „und von einem Stücke zarter Luft umgeben ſeyn „wird; und wenn von einer prächtigen Zeder „Zweige werden abgehauen ſeyn, die viele Jahre „erſtorben liegen, hernach wieder aufleben, und „mit dem alten Stamme vereint, aufs neue wach„ſen werden; dann wird Poſthumus ſein Elend „endigen, Britannien glücklich werden; und in „Frieden und Ueberfluß blühen. — Das iſt noch immer ein Traum; oder doch ſolches Zeug, wie Wahnwitzige ſchwatzen, ohne was dabey zu denken; entweder beydes, oder gar nichts; entweder unſinniges Geſchwätz, oder ſolch ein Geſchwätz, das durch keinen Sinn ſich auflöſen läßt.

Es ſey, was es ſey, ſo gleicht es meinem Lebenslaufe; und darum will ich es behalten, wär' es auch nur der Sympathie wegen.

(Der Kerkermeiſter kömmt.)

Kerkermeiſter. Komm, Freund, biſt du fertig zum Tode?

Poſthumus. Mehr, als zu viel. *)

Kerkermeiſter. Aufs Hängen iſts angeſehen, Freund; biſt du dazu fertig, ſo biſt du gut gekocht.

Poſthumus. Wenn ich denn nun den Zuſchauern als ein guter Biſſen vorkomme, ſo wird die Schüſſel die Zeche bezahlen.

Kerkermeiſter. Eine ſchwere Rechnung für dich, Freund; aber das beſte dabey iſt, man wird dir weiter keine Bezahlung abfodern; du haſt keine Wirthshausrechnungen mehr zu befürchten, die ſehr oft den Abſchied eben ſo traurig, als vorher die Geſellſchaft luſtig machen. Man kömmt ganz ſchwach ins Wirthshaus, vor Mangel an Eſſen; man geht taumelnd wieder hinaus, weil man zu viel

*) Im Engliſchen, ready, wie das deutſche fertig, vom gar gekochten oder gebratnen Eſſen gebraucht wird, ſagt Poſthumus eigentlich: „Ich bin vielmehr zu ſtark gebraten; fertig ſchon lange.„

viel getrunken hat; traurig darüber, daß man zu viel gegeben hat, und traurig, daß man ſich zu viel hat geben laſſen. Beutel und Kopf ſind beyde leer; der Kopf iſt deſto ſchwerer, weil er zu leicht iſt; der Beutel zu leicht, weil ihm die Schwere abgezogen iſt. Oh! aller dieſer Widerſprüche wirſt du nun auf einmal los! Wie barmherzig doch ein Pfenningſtrick iſt! Er macht ganze Tauſende in einem Augenblick richtig; du haſt keinen wahren Schuldner und Gläubiger, als ihn; er iſt die Bezahlung des Vergangnen, Gegenwärtigen und Zukünftigen; dein Hals, Freund, iſt Feder, Buch, und Zahlpfenninge; und ſo folgt die Quitung von ſelbſt.

Poſthumus. Ich bin freudiger, zu ſterben, als du biſt, zu leben.

Kerkermeiſter. Freylich, Herr, wer ſchläft, fühlt kein Zahnweh; aber einer, der deinen Schlaf zu ſchlafen hätte, dächt' ich doch, würde gern mit dem Henkersknecht, der ihn zu Bette bringen ſoll, den Platz vertauſchen. Denn ſieh einmal, Freund, du weiſt noch nicht, welchen Weg du gehen muſt.

Poſthumus. O! ja, das weiß ich ſehr gut.

Kerkermeiſter. So hat ja dein Tod Augen im Kopfe; ich hab' ihn noch nie ſo gemahlt geſehn.

Du muſt dich entweder von Leuten zurechte weiſen laſſen, die ſichs getrauen, den Weg zu wiſſen, oder dir ſelbſt das zutrauen, was du doch ganz gewiß nicht weiſt, oder dich auf gut Glück und ohne Nachdenken in die Gefahr ſtürzen. Indeß, wie du auch im̃er deine Reiſe zurücklegen wirſt, ſo denk' ich doch, du kehrſt nimmermehr zurück, um es zu erzählen.

Poſthumus. Glaube mir, Freund, Niemandem fehlen die Augen, den Weg zu finden, den ich gehe, auſſer ſolchen Leuten, die die Augen zuthun, und ſie nicht brauchen wollen.

Kerkermeiſter. Das hieſſe doch einen abſcheulich zum Beſten haben, wenn man ſeine Augen vollkommen brauchen könnte, um den Weg der Blindheit zu ſehen! Ich bin überzeugt, das Hängen iſt der Weg, die Augen zu ſchlieſſen. (Es kömmt ein Bote.)

Bote. Nimm ihm die Feſſeln ab. Bringe deinen Gefangnen zum König.

Poſthumus. Du bringſt gute Botſchaft; man ruft mich, um mir die Freyheit zu geben.

Kerkermeiſter. So will ich mich hängen laſſen.

Poſthumus. Dann wirſt du freyer ſeyn, als ein Kerkermeiſter. Für die Todten brauchts keiner Feſſeln. (Poſthumus und der Bote gehn ab.)

Kerkermeiſter. Ich habe noch keinen ſo unverzagt geſehen; es iſt, als wollt' er einen Galgen heyrathen, und junge Kniegalgen zeugen! Indeß, auf mein Gewiſſen, ob er gleich ein Römer iſt, ſo giebts doch noch viel ärgre Schurken, die zu leben wünſchen, und einige darunter ſterben wider ihren Willen; das thät' ich auch, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle einerley geſinnt, und alle gut geſinnt; o! da würd' ein Mangel an Kerkermeiſtern und Galgen ſeyn! Ich rede wider meinen gegenwärtigen Vortheil; aber mein Wunſch ſchließt eine Beförderung mit ein. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Cymbeline's Gezelt.

Cymbeline, Belarius, Guiderius, Arviragus, Piſanio und Lords.

Cymbeline. Steht mir zur Seite, ihr, die ihr von den Göttern zu Rettern meines Throns erſehen ſeyd! Es ſchmerzt mich innigſt, daß der arme Soldat, der ſo edel focht, deſſen ſchlechter Anzug goldne Rüſtungen beſchämte, deſſen nackte Bruſt es bewährten Schildern zuvor that, nicht ausfündig zu machen iſt. Der ihn finden kann, ſoll glücklich werden, wenn unſre Gnade ihn glücklich machen kann.

Belarius. Ich habe niemals ſolch eine edle Wuth an einem ſo armen Menſchen geſehen; ſolche herrliche Thaten von einem, der äuſſerlich ſehr bettelhaft und armſelig ausſahe.

Cymbeline. Hat man nichts von ihm gehört?

Piſanio. Man hat ihn unter den Lebendigen und Todten geſucht; aber keine Spur von ihm gefunden.

Cymbeline. Zu meiner Kränkung bin ich der Erbe ſeiner Belohnung, die ich euch (zu Belarius, Guiderius und Arviragus) der Leber, dem Herzen, und dem Gehirn von Britannien, als eine Zugabe ſchenken will, durch die es ſein Leben noch erhalten hat. Itzt iſt es Zeit zu fragen, woher ihr ſeyd — Sagt es mir.

Belarius. Mein König, in Kambrien ſind wir geboren, und von Adel; uns weiter zu rühmen, wäre weder aufrichtig, noch beſcheiden; nur ſetz' ich noch hinzu, wir ſind rechtſchaffne Leute.

Cymbeline. Beugt eure Knie! (Sie knien nieder) Steht auf, meine Ritter der Schlacht; ich ernenne euch zu Gefährten meiner Perſon, und will euch mit Würden bekleiden, die eurem Stande gemäß ſeyn ſollen. (Kornelius und Hofdamen kommen) Sie

ſehn ſehr unruhig aus — Warum begrüßt ihr unſern Sieg mit ſo trauriger Gebehrde? Ihr ſeht aus wie Römer, nicht wie Leute vom Brittiſchen Hofe.

Kornelius. Heil dir, groſſer König; um dein Glück zu verbittern, muß ich dir melden, daß die Königinn todt iſt.

Cymbeline. Wem kann dieſe Nachricht übler anſtehen, als einem Arzte? Aber ich weiß wohl, durch Arzney läßt ſich das Leben zwar verlängern; indeß nimmt der Tod auch den Arzt hinweg. — Wie ſtarb ſie?

Kornelius. Mit Schauder, und ganz von Sinnen. Ihr Tod glich ihrem Leben, welches grauſam für die Welt war, und ſich äuſſerſt grauſam für ſie ſelbſt ſchloß. Was ſie geſtanden hat, will ich melden, wenn dirs ſo gefällt; dieſe ihre Kammerfrauen, die mit naſſen Wangen bey ihrem Ende zugegen waren, können mich belehren, wenn ich irre.

Cymbeline. O! ſag es.

Kornelius. Zuerſt geſtand ſie, ſie habe dich nie geliebt; nur die durch dich erhaltne Hoheit ſey ihr erwünſcht geweſen, nicht du ſelbſt; bloß deine königliche Würde habe ſie geheyrathet, bloß deinen Rang; und deine Perſon verabſcheut.

Cymbeline. Das wußte ſie allein; und hätte ſie es nicht auf dem Todbette geſagt, ſo würd' ich es ſelbſt ihren Lippen nicht glauben, wenn ſie mir das eröffneten. Fahre fort.

Kornelius. Deine Tochter, die ſie ſo aufrichtig zu lieben vorgab, war, wie ſie geſtand, in ihren Augen ein Skorpion. Sie würde ihr durch Gift das Leben genommen haben, wenn ihre Flucht ſie nicht daran verhindert hätte.

Cymbeline. O! des argliſtigen Ungeheuers! Wer kann in der Seele eines Weibes leſen! — Iſt noch ſonſt was?

Kornelius. Noch ſonſt was, mein König, und was noch ärgers. Sie bekannte, ſie habe für dich ein tödtliches Pulver gehabt, welches minutenweiſe dein Leben abgezehrt, und dich zollweiſe langſam vernichtet hätte. Sie war willens, dich während dieſer Zeit mit Wachen, Weinen, Pflege, Küſſen, und durch äuſſern Schein der Liebe zu überwältigen, und dann, wenn ſie dich durch ihre Argliſt dazu vorbereitet hätte, dich dahin zu bringen, daß du ihren Sohn zum Erben deiner Krone einſetzen ſollteſt. Da ihr aber dieſe Abſicht durch ſeine unerklärliche Abweſenheit fehlſchlug, ſo gerieth ſie in die äuſſerſte Ver-

zweiſlung; bot Göttern und Menſchen Trotz, eröffnete ihre Anſchläge; bereute es, daß alles das Unheil, was ſie ausgeheckt hatte, nicht zur Ausführung gekommen war, und ſtarb ſo in voller Verzweiflung.

Cymbeline. Ihr Kammerfrauen, habt ihr das alles gehört?

Eine Kammerfrau. Ja, gnädigſter König.

Cymbeline. Meine Augen hatten nicht Schuld; denn ſie war ſchön; noch meine Ohren, die ihr Schmeicheln hörten; noch mein Herz, das ſie für das hielt, was ſie ſchien. Es wäre ſtrafbar geweſen, ihr nicht zu trauen. Aber o! meine Tochter! daß ich eine Thorheit begieng, das magſt du wohl ſagen, und es an dir ſelbſt empfinden! Der Himmel wende alles zum Beſten! —

Lucius, Jachimo, und andre Römiſche Gefangne; hinten drein Poſthumus, und Imogen.

Du kömmſt itzt nicht, Kajus, um Tribut zu fodern; dieſe Fodrung haben die Britten getilgt, wiewohl mit dem Verluſt manches tapfern Kriegers, deren Verwandte darum angehalten haben, daß man ihre guten Seelen mit eurer, der Gefangnen, Hinrichtung, befriedigen möchte; und

wir haben es ihnen bewilligt. Dieß iſt das Schickſal, das euer wartet.

Lucius. Bedenke das veränderliche Glück des Krieges, mein König; der Sieg ward euer durch einen Zufall; wär' er unſer geworden, ſo würden wir nicht, nach Abkühlung unſers Bluts, unſern Gefangnen mit dem Schwerte gedroht haben. Aber weil die Götter es denn ſo haben wollen, daß nichts, als unſer Leben, unſer Löſegeld werden ſoll, ſo mag es ſo ſeyn. Genug, daß ein Römer mit einem Römiſchen Herzen leiden kann. Auguſtus lebt noch, um es zu ahnden. Weiter ſag' ich nichts, um mein eignes Leben zu retten. Nur um dieß Einzige bitt' ich, laß meinen Bedienten, einen gebornen Britten, ausgelöſt werden; nie hat irgend ein Herr ſolch einen gefälligen, dienſtfertigen, fleißigen, ſich ſeiner Sachen ſo annehmenden, treuen, gewandten, und einer Wärterinn ähnlichen Knaben gehabt. Seine Tugend müſſe mein Geſuch unterſtützen; ich weiß gewiß, mein König, du wirſt mirs nicht abſchlagen. Er hat keinem Britten was zu Leide gethan, ob er gleich einem Römer gedient hat — Rette ihn, mein König, und ſchone weiter kein Blut.

Cymbeline. Ich hab' ihn ganz gewiß ſchon ge-

ſehen; ſein Geſicht iſt mir ganz bekant — Knabe, du haſt durch deine Blicke ſogleich meine Gunſt erhalten, und biſt mein, ich weiß nicht, warum, noch weswegen ich ſage: „Lebe, Knabe!„ — Verdank' es nicht deinem Herrn; lebe, und fodre von Cymbeline, welche Gnade du willſt; ſo bald ſie ſich mit meiner Güte und deinem Stande verträgt, werd' ich ſie dir geben, und wenn du auch den Vornehmſten unter den Gefangnen foderſt.

Imogen. Ich danke dir demüthigſt, mein König.

Lucius. Ich heiſſe dich nicht um mein Leben bitten, guter Junge; und doch, weiß ich, daß du es thun wirſt.

Imogen. Ach! nein, nein; ich habe ganz was anders vor. Ich ſeh etwas, das mir ſo bitter iſt, als der Tod; dein Leben, guter Herr, muß ſich ſelbſt zu retten ſuchen.

Lucius. Der Knabe verſchmäht mich, verläßt, verachtet mich; deren Freude ſtirbt ſehr bald, die ſich auf die Treue der Mädchen und Knaben verlaſſen — Warum ſteht er ſo beſtürzt da?

Cymbeline. Was verlangſt du, Knabe? — Ich liebe dich immer mehr und mehr; überlege

immer mehr, was du wohl am beſten verlangen könnteſt. Kennſt du den, den du da anſiehſt? Sprich, wünſcheſt du, daß er leben bleibe? Iſt er dein Verwandter? dein Freund?

Imogen. Er iſt ein Römer; eben ſo wenig mit mir verwandt, als ich mit dir, mein König. Wiewohl, als dein geborner Unterthan, bin ich dir doch noch etwas näher.

Cymbeline. Was faſſeſt du ihn denn ſo ins Auge?

Imogen. Ich will dirs allein ſagen, mein König, wenn du mir Gehör geben willſt.

Cymbeline. O! von Herzen gern; ich werde dir alle meine Aufmerkſamkeit ſchenken. Wie iſt dein Name?

Imogen. Fidele, mein König.

Cymbeline. Du biſt mein guter Jüngling, mein Edelknabe; ich will dein Herr ſeyn. Geh mit mir; rede offenherzig.

(Cymbeline und Imogen gehn auf die Seite.)

Belarius. Iſt dieſer Knabe nicht vom Tode wieder aufgelebt?

Arviragus. Ein Sandkorn ſieht dem andern nicht ähnlicher. Jener roſenwangichte Knabe, der bey uns ſtarb, und Fidele hieß — was denkſt du?

Guiderius. Eben der Todte iſt wieder lebendig.

Belarius. Sachte, ſachte! ſeht erſt recht zu — Er ſieht uns nicht an — Wartet noch; Leute können wohl einander gleich ſehen. Wär' er es, ſo hätte er ganz gewiß uns angeredet.

Guiderius. Aber wir haben ihn todt geſehen.

Belarius. Schweigt ſtille; laßt uns weiter ſehen:

Piſanio. (für ſich) Es iſt meine Prinzeßin! — Nun ſie lebt, mag es gehen, wie es will, gut oder ſchlecht!

(Cymbeline und Imogen kommen weiter vorwärts.)

Cymbeline. Komm, ſtelle dich neben uns, und trage laut dein Begehren vor — (Zu Jachimo) Stelle dich dorthin, Freund, verantworte dich gegen dieſen Knaben, und das ohn' alle Umſchweiſe; oder bey unſrer königlichen Würde, und ihrem Schmuck, unſrer Ehre! bittre Folter ſoll Wahrheit und Lügen von einander ſcheiden! Fort, red' ihn an.

Imogen. Mein Geſuch iſt, daß dieſer Mann hier ſagen möge, von wem er dieſen Ring hat.

Poſthumus. Was geht das ihn an?

Cymbeline. Sprich, wie kamſt du zu dem Diamant da an deinem Finger?

Jachimo. Du ſollteſt mich foltern, das un-

geſagt zu laſſen, was, wenn es geſagt wird, dich foltern wird.

Cymbeline. Wie? — mich?

Jachimo. Ich bin froh, daß man mich zwingt das zu ſagen, was mich martert, weil ich es verſchweige. Durch Büberey erhielt ich dieſen Ring; er war ein Kleinod des Leonatus, den du verbannteſt; und — was dich noch mehr kränken muß, als mich — ein edlerer Mann lebte nie zwiſchen Himmel und Erden. Willſt du mehr hören, mein König?

Cymbeline. Alles, was zu dieſer Sache gehört.

Jachimo. Jene unvergleichliche Prinzeßinn, deine Tochter — für die mein Herz Blut weint, und an die mein falſches Gemüth nicht ohne Qual denken kan — Vergieb mir, ich werde ohnmächtig —

Cymbeline. Meine Tochter? — Was iſt ihr begegnet? — Erneure deine Kräfte; lieber möcht' ich, daß du ſo lange lebteſt, als die Natur will, als daß du ſtürbeſt, eh ich mehr höre. Raffe dich zuſammen, und ſprich.

Jachimo. Einſtmals — unglücklich war der Seiger, der die Stunde ſchlug! — es war in Rom — Verwünſcht ſey der Ort, wo es geſchah! bey einem Gaſtmahl — o! wären unſre Speiſen vergiftet ge-

weſen, oder wenigſtens die, die ich zum Munde führte!—ſaß der gute Poſthumus— Was ſoll ich ſagen? Er war zu gut, um da zu ſeyn, wo böſe Leute waren, und war der beſte von allen, unter den vortreflichſten von den guten Leuten — er ſaß, ſag' ich, ernſthaft da, und hörte uns unſre Geliebten in Italien wegen ihrer Schönheit dergeſtalt rühmen, daß all ſein Rühmen darüber verſtummte, ob er gleich am beſten zu reden wußte. Wie prieſen ſie wegen ihrer Bildung, wogegen das Götterbild der Venus oder der ſchlanken Minerva lahm zu ſeyn ſchien, deren Stellung ſonſt weit über die eilfertige Natur hinausgeht; wegen ihres Standes, des Inbegrifs aller der Eigenſchaften, um derentwillen man Frauenzimmer liebt, auch wegen jenes anziehenden Angels beym Weibernehmen, der Schönheit, die das Auge rührt —

Cymbeline. Ich ſteh auf Kohlen; komm zur Sache.

Jachimo. Das werd' ich nur gar zu bald, du müßteſt denn dein Herzleid nicht abwarten können— Dieſer Poſthumus — ganz gewiß ein edler Mann in der Liebe, und der eine königliche Geliebte hatte— nahm den Wink an; er verachtete die nicht, die wir

rühmten — dabey verhielt er ſich ſo ruhig, wie die Tugend ſelbſt — ſondern fieng an, ſeine Gemahlinn zu ſchildern. Sein Mund entwarf ihr Gemählde, und dann gab er ihr eine Seele. Und nun rühmten unſre Prahlereyen entweder ſchlechte Küchenmägde, oder ſeine Beſchreibung machte uns zu ſprachloſen Dummköpfen.

Cymbeline. Ja, ja; nur zur Sache!

Jachimo. Die Keuſchheit deiner Tochter — Das iſt der Anfang davon — Er ſprach von ihr, als ob ſelbſt Diana erhitzende Träume hätte, und ſie allein kalt wäre. Ich unglücklicher zweifelte an dem, was er rühmte, und wettete eine Menge Goldes mit ihm gegen dieſen Ring, den er an ſeinem ehrenvollen Finger trug, daß ich durch mein Bitten einen Platz in ſeinem Bett erhalten, und dieſen Ring durch ihren und meinen Ehebruch gewinnen wollte. Er, als ein würdiger Ritter, der ſich nicht weniger auf ihre Ehre verließ, als ſie es, wie ich fand, verdiente, ſetzte dieſen Ring auf die Wette und würd' es gethan haben, wenn es auch ein Karfunkel von dem Rade des Phöbus geweſen wäre; auch hätt' er es ſicher thun können, wäre der Ring auch ſo viel werth geweſen, als der ganze Wagen. Ich gieng in die-

ſer Abſicht eiligſt nach Britannien; du wirſt dich noch erinnern, mein König, daß ich an deinem Hofe war, wo ich von deiner keuſchen Tochter den himmelweiten Unterſchied zwiſchen wahrer Liebe und Niederträchtigkeit lernte. Da mir ſo meine Hoffnung wider allen meinen Wunſch vereitelt war, fieng mein Welſches Gehirn in dem ſtumpfern Britannien an, ſehr bübiſche Anſchläge zu machen; für meinen Vortheil ganz herrlich. Und kurz; meine Liſt gelang mir ſo gut, daß ich mit hinlänglich ſcheinbaren Beweiſen zurückkehrte, um den edeln Leonatus verrückt zu machen, und ſein Zutrauen auf ihre Tugend mit dieſen und jenen Zeichen zu verwunden; zu mehrerer Beſtätigung beſchrieb ich ihm die Teppiche des Zimmers und die Mahlereyen; zeigte ihm dies Armband, — o! mit welcher Liſt erhielt ich das! — führte ihm ſogar einige geheime Zeichen an ihrer Perſon an; ſo, daß er nicht anders glauben konnte, als daß die Bande der Keuſchheit durch meine Schuld völlig zerbrochen wären; worauf — Mich dünkt, da ſeh ich ihn —

Poſthumus. (in dem er hervortritt) Ja, das thuſt du, du Welſcher Teufel! — Weh mir, dem ſchrecklichſten Mörder, Diebe, allem, was nur ir-

gend ein Böſewicht je geweſen iſt, noch iſt, und ſeyn wird! — O! gieb mir Strick, oder Meſſer, oder Gift, irgend ein gerechter Richter! — Du, König, ſend' umher nach ſinnreichen Folterern; ich bin es, der alle Dinge, die auf Erden abſcheulich ſind, wieder gut macht, weil ich ärger bin! als ſie alle. Ich bin Poſthumus, der deine Tochter mordete — wie ein Böſewicht, lüg' ich — der einen kleinern Böſewicht, als ich ſelbſt bin, einen gottvergeßnen Dieb veranlaßte, es zu thun. Der Tempel der Tugend war ſie; ja, ſie war die Tugend ſelbſt. Spey mich an, wirf Steine, wirf Koth auf mich, reitze die Gaſſenhunde, mich anzubellen; jeder Böſewicht heiſſe Poſthumus Leonatus, und Büberey ſey weniger, als ſie ſonſt war! — Oh Imogen! Meine Königinn, mein Leben, mein Weib! Oh Imogen! — Imogen! — Imogen!

Imogen. Stille, Poſthumus, höre; höre —

Poſthumus. Wollen wir hier ein Schauſpiel draus machen? — Du verwegner Edelknabe, da liege deine Rolle!

(Er ſchlägt ſie, und ſie fällt.)

Piſanio. O! Leute! helft! eure und meine Prinzeßinn! — O! edler Poſthumus! Du haſt Imogen

gen nicht eher getödtet, als dieſen Augenblick! — Hülfe, Hülfe! — Meine theuerſte Prinzeßinn!

Cymbeline. Läuft die Welt rund?

Poſthum. Woher kömmt mir dieſer Schwindel?

Piſanio. Erwache, meine Prinzeßinn!

Cymbeline. Wenn das wahr iſt, ſo wollen die Götter mich mit tödlicher Freude vernichten.

Piſanio. Was macht meine Prinzeßinn?

Imogen. O! geh mir aus den Augen; du gabſt mir Gift; mörderiſcher Bube, hinweg! Athme nicht da, wo Fürſten ſind!

Cymbeline. Imogen's Stimme!

Piſanio. Prinzeßin, die Götter ſollen Schwefelſteine auf mich werfen, wenn ich die Schachtel, die ich dir gab, nicht für etwas ſehr koſtbares hielt! Ich bekam ſie von der Königinn.

Cymbeline. Noch immer mehr Neues?

Imogen. Sie vergiftete mich.

Kornelius. O! ihr Götter! — Ich ließ Eins aus, was die Königinn geſtand, und ein Beweis deiner Ehrlichkeit iſt: Hat Piſanio, ſagte ſie, ſeiner Prinzeßinn den Trank gegeben, den ich ihm als eine Herzſtärkung gab, ſo iſt ſie bedient, wie ich eine Ratze bedienen möchte.

Cymbeline. Was iſt das, Kornelius?

Kornelius. Die Königinn drang ſehr oft in mich, ich ſollte ihr Gift bereiten, und wandte dabey allemal nur ihre Begierde nach Kenntniſſen vor, um damit nichtswürdige Geſchöpfe, als Katzen und Hunde von keinem Werth zu tödten. Ich fürchtete, daß ſie was gefährliches im Sinne hätte, und miſchte für ſie einen gewiſſen Trank, der, wenn man ihn nimmt, alle Lebenskräfte hemmen mußte; aber in kurzer Zeit kehren alle Verrichtungen der Natur zu ihrer gehörigen Arbeit zurück. Haſt du ihn genommen?

Imogen. Freylich wohl; denn ich war todt.

Belarius. Ihr Kinder, das war unſer Irrthum —

Guiderius. Dieß iſt gewiß Fidele.

Imogen. Warum ſtieſſeſt du deine Gattin von dir? — (Sie ſtürzt ihm um den Hals) Denke, du ſtündeſt itzt auf einem Felſen; und nun ſtoß mich noch einmal hinweg!

Poſthumus. Hange hier, wie Obſt, meine Theure, bis der Baum ſtirbt.

Cymbeline. Wie? mein Fleiſch und Blut, mein Kind, warum machſt du mich zur ſtummen

Perſon bey dieſer Scene? Willſt du nicht auch mit mir reden?

Imogen. (Kniend) Deinen Segen, mein Vater!

Belarius. (zu ſeinen Söhnen) Ich beſtraf' euch nicht, daß ihr dieſen jungen Menſchen ſo lieb hattet; ihr hattet einen Grund dazu.

Cymbeline. Meine hinabfallenden Thränen müſſen geweihtes Waſſer für dich werden! — Imogen, deine Mutter iſt todt.

Imogen. Das thut mir leid, mein Vater.

Cymbeline. O! ſie war nichtswürdig, und durch ihre Schuld geſchah es, daß wir hier uns in ſo ſeltſamen Zuſtande treffen. Aber ihr Sohn iſt fort; man weiß nicht, wohin.

Piſanio. Mein König, nun ich nichts mehr zu fürchten habe, will ich die Wahrheit reden. Als man meine Prinzeßinn vermißte, kam Prinz Kloten mit gezognem Schwerte zu mir, ſchäumte vor Grimm, und ſchwur, wenn ich es nicht entdeckte, welchen Weg ſie genommen hätte, ſo ſollt' ich den Augenblick des Todes ſeyn. Zufälligerweiſe hatte ich eben einen erdichteten Brief von meinem Herrn in der Taſche, der ihm die Anweiſung gab, ihn auf den Bergen in der Nähe von Milford zu ſu-

chen. In voller Heftigkeit, und in den Kleidern meines Herrn, die er mir abzwang, eilte er dahin, in der unkeuſcheſten Abſicht, und mit einem Schwur, meine Prinzeßinn um ihre Ehre zu bringen. Was weiter aus ihm geworden iſt, weiß ich nicht.

Guiderius. Laß mich die Geſchichte zu Ende erzählen: ich hab' ihn dort erſchlagen.

Cymbeline. O! das verhüten die Götter! — Ich wünſchte nicht, daß deine rühmlichen Thaten meinem Munde ein hartes Urtheil abnöthigten. Ich bitte dich, tapfrer Jüngling, leugn' es wieder.

Guiderius. Ich hab' es geſagt und gethan.

Cymbeline. Er war ein Prinz.

Guiderius. Ein ſehr unartiger Prinz. Das Unrecht, das er mir anthat, war keines Prinzen würdig; denn er foderte mich in einer Sprache heraus, die mich bewegen würde, der See Trotz zu bieten, wenn ſie ſo mich anbrüllen könnte. Ich ſchlug ihm den Kopf ab, und bin ſehr froh, daß er nicht hier ſteht, und dieſe Geſchichte von dem meinigen erzählt.

Cymbeline. Du dauerſt mich; dein eigner Mund verurtheilt dich; du mußt dich unſern Geſetzen unterwerfen; du biſt des Todes.

Imogen. Den Mann ohne Kopf hielt ich für meinen Gemahl.

Cymbeline. Bindet den Verbrecher, und führt ihn aus unſern Augen hinweg!

Belarius. Halt, Herr König! Dieſer Jüngling iſt beſſer, als der, den er erſchlug, iſt von ſo guter Geburt, als du ſelbſt, und hat ſich durch ſeine Wunden mehr um dich verdient gemacht, als eine ganze Bande von Kloten jemals nur durch eine Schramme thun würde. (Zur Wache) Laßt ſeine Arme frey, ſie ſind nicht zu Banden geboren.

Cymbeline. Wie? alter Krieger, willſt du das Verdienſt, wofür du noch nicht belohnt biſt, wieder vernichten, und unſern Zorn fühlen? Wie denn von ſo guter Geburt, als wir?

Arviragus. Damit hat er zu viel geſagt.

Cymbeline. Und du ſollſt dafür ſterben.

Belarius. Wir wollen alle drey ſterben; aber ich will beweiſen, daß zwey von uns von ſo edler Geburt ſind, wie ich von ihm rühmte. Meine Söhne, ich muß eine Entdeckung machen, die für mich ſehr nachtheilig, für euch vermuthlich ſehr vortheilhaft ausſchlagen wird.

Arviragus. Dein Nachtheil iſt der unſrige.

Gulderius. Und unſer Vortheil der ſeine.

Belarius. Wohlan denn — vergieb mir, groſſer König, du hatteſt einen Unterthan, der Belarius hieß.

Cymbeline. Was ſoll der? — Er iſt ein verbannter Verräther?

Belarius. Er iſt es, der zu dieſem hohen Alter gekommen iſt; freylich ein Verbannter, aber ich wüßte nicht, warum ein Verräther.

Cymbeline. Führt ihn hinweg! Die ganze Welt ſoll ihn nicht retten.

Belarius. Nicht zu hitzig! — Vorher bezahle mir für den Unterhalt deiner Söhne, und laß das Geld ſogleich wieder eingezogen werden, ſo bald ich es erhalten habe.

Cymbeline. Für den Unterhalt meiner Söhne?

Belarius. Ich bin zu dreiſt und unverſchämt. Hier knie ich — Eh ich aufſtehe, will ich meinen Söhnen ihr Glück machen? hernach ſchone des alten Vaters nicht. Mächtiger König, dieſe beyden jungen Leute, die mich Vater nennen, und glauben, ſie ſeyen meine Söhne, ſind gar nicht die meinigen; ſie ſind die Frucht deiner Lenden, mein König, von deinem Blute, von dir erzeugt!

Cymbeline. Wie? von mir erzeugt?

Belarius. So gewiß, als du von deinem Vater. Ich, der alte Morgan, bin eben der Belarius, den du einſtmals verbannteſt. Bloß dein Wohlgefallen war mein Verbrechen, meine Strafe ſelbſt, und meine ganze Verrätherey; daß ich geduldig litt, war alles Böſe, was ich that. Dieſe beyden Prinzen — denn das ſind ſie — hab' ich ſeit zwanzig Jahren auferzogen; ſie haben ſo viel gelernt, als ich ihnen beybringen konnte. Meine Erziehung iſt dir, mein König bekannt. Ihre Wärterinn, Euriphile, ſtahl dieſe Kinder bey meiner Verbannung, und ich heyrathete ſie für ihren Diebſtahl. Ich bewog ſie dazu; und hatte die Strafe für das, was ich nachmahls that, ſchon vorher bekommen. Die Beſchuldigung der Bundbrüchigkeit ermunterte mich zur Verrätherey. Je mehr du ihren ſchmerzlichen Verluſt fühlteſt, deſto mehr war es meiner Abſicht, warum ich ſie ſtahl, gemäß. Aber, mein König, hier ſind deine Söhne wieder; und ich muß zwey von den angenehmſten Geſellſchaften auf der Welt verlieren--Alle Segnung dieſes uns deckenden Himels falle, wie Thau, auf ihre Häupter! denn ſie ſind es werth, den Himmel mit Sternen auszulegen.

Cymbeline. Du weinſt, und überzeugſt mich durch deine Rede. Die Dienſte, die ihr drey mir gethan habt, ſind unglaublicher, als das, was du da erzählſt. Ich verlor meine Kinder — Sind es dieſe, ſo weiß ich nicht, wie ich mir ein Paar würdigere Söhne wünſchen könnte.

Belarius. Nur noch Einen Augenblick — Dieſer Jüngling, den ich Polydor nenne, der würdigſte Prinz als der deinige, iſt der wahre Guiderius; dieſer Jüngling, mein Kadwal, iſt Arviragus, dein jüngſter Prinz. Er war in einen ſehr ſonderbaren Mantel eingewickelt, geſtickt von der Hand ſeiner Königinn Mutter, den ich zu deſto ſtärkerm Beweiſe leicht vorzeigen kann.

Cymbeline. Guiderius hatte an ſeinem Halſe ein Mahl, einen blutigen Stern; es war ein rechtes Wunderzeichen.

Belarius. Hier iſt er, und hat immer noch das natürliche Gepräge an ſich. Die weiſe Natur hatte ſchon, als ſie's ihm gab, die Abſicht, daß es itzt ſein Merkzeichen ſeyn ſollte.

Cymbeline. O! ich bin eine wahre Mutter, die drey Kinder geboren hat! — Nie freute ſich eine Mutter mehr ihrer Entbindung! — Seyd

geſegnet, die ihr nach dieſer ſeltſamen Verwirrung aus euren Kreiſen nun wieder in ihnen regieren könnt! Oh! Imogen, du haſt nun hiedurch ein Königreich verloren.

Imogen. Nein, mein Vater, ich habe zwey Welten dadurch gewonnen. O! meine theuren Brüder, haben wir uns ſo wieder gefunden? O! nun ſagt allemal, daß ich ſehr die Wahrheit rede. Ihr nenntet mich Bruder, da ich doch eure Schweſter war; ich nannte euch Brüder; und das wart ihr auch in der That.

Cymbeline. Habt ihr euch ſonſt ſchon angetroffen?

Arviragus. Ja, mein theurer König.

Guiderius. Und gleich, da wir uns zuerſt antrafen, haben wir einander geliebt, und ſind darin fortgefahren, bis wir glaubten, er ſey geſtorben.

Arviragus. Von dem Trank der Königinn, den ſie genommen hatte.

Cymbeline. O! des ſonderbaren Naturtriebes! Wenn werd' ich alles durchgehört haben? Dieſe geſchwinde Abkürzung hat noch viele einzelne Umſtände, die ich gern beſonders erzählt hören möchte — Wo! wie haſt du gelebt? Und wenn kanſt du bey

unſerm gefangnen Römer in Dienſt? Wie trenn=teſt du dich von deinen Brüdern? wie fandeſt du ſie zuerſt? Warum flohſt du vom Hofe weg? und wohin? Dieſe, und eurer drey Veranlaſſungen, in die Schlacht zu gehn, und ich weiß nicht wie viel Umſtände mehr, möcht' ich gern erfragen, und alle die übrigen kleinen Nebenumſtände von Einem Zu=fall zum andern. Aber weder Zeit noch Ort leiden itzt lange Fragen. Seht, Poſthumus heftet ſeinen Blick auf Imogen; und ſie, gleich einem unſchädli=chen Blitze, wirft ihr Auge auf ihn — auf ihre Brü=der — auf mich — auf ihren Herrn — ſieht jeden Ge=genſtand mit einer freudigen Bewegung; und eine gegenſeitige Empfindung haben alle. Laßt uns die=ſen Ort verlaſſen, und den Tempel mit dem Rauch unſrer Opfer füllen — (zu Belarius) Du biſt mein Bruder; ſo werd ich dich immer anſehen.

Imogen. Du biſt auch mein Vater, und haſt mich aufgenommen und erquickt, um dieſe frohen Augenblicke zu erleben.

Cymbeline. Alle ſind voller Freuden, auſſer denen, die in Feſſeln ſind. Auch ſie müſſen ſich freuen; denn ſie ſollen an unſerm Vergnügen Theil nehmen.

Imogen. (zu Lucius) Mein guter Herr, ich will dir noch einen Dienſt erweiſen.

Lucius. Sey immerdar glücklich!

Cymbeline. Der verlorne Kriegsmann, der ſo edel focht, würde hier am rechten Orte geweſen ſeyn, und den Dankſagungen des Königs Ehre gemacht haben.

Poſthumus. Ich bin, mein König, der Krieger, der dieſe drey in einem armſeligen Anzuge begleitete; er ſchickte ſich zu dem Vorſatz, den ich damals hatte — Daß ich es war, kanſt du, Jachimo, bezeugen. Ich hatte dich ſchon zu Boden gelegt, und hätte deinem Leben ein Ende machen können.

Jachimo. Ich liege aufs neue zu Boden; (indem er kniet) Aber itzt ſenkt mein ſchweres Gewiſſen mein Knie, wie damals deine Stärke that. Nimm das Leben hin, ich bitte dich, das ich dir ſo oft ſchon ſchuldig war; aber vorher nimm deinen Ring, und hier das Armband der getreueſten Prinzeßinn, die je den Eid der Treue ſchwur.

Poſthumus. Knie nicht vor mir. Alle Gewalt, die ich über dich habe, iſt, deiner zu ſchonen; alle Bösartigkeit gegen dich, dir zu vergeben. Lebe, und verfahre gegen andre beſſer!

Cymbeline. Edel geurtheilt! — Wir wollen Gnade und Groſsmuth von einem Schwiegerſohne lernen; Vergebung iſt die Loſung für alle.

Arviragus. Du halfſt uns, Poſthumus, als ob du glaubteſt, unſer Bruder zu ſeyn; wir freuen uns, daſs du es wirklich biſt.

Poſthumus. Ich bin euer Knecht, ihr Prinzen — Mein edler Römer, rufe doch deinen Wahrſager herbey. Als ich ſchlief, dünkte mich, der groſſe Jupiter, auf ſeinem Adler ſitzend, erſchiene mir, mit andern Geiſtergeſtalten meiner Verwandten. Als ich erwachte, fand ich dieſs Pergament auf meiner Bruſt, deſſen Inhalt einen ſo ſchweren Sinn hat, daſs ich mich gar nicht daraus zu vernehmen weiſs. Laſs ihn ſeine Geſchicklichkeit in der Auslegung zeigen.

Lucius. Philarmonus —

Wahrſager. Hier, mein edler Gebieter.

Lucius. Lies, und ſage deine Meynung.

Wahrſager. (liest:) „Wenn ein junger Löwe, „ſich ſelbſt unbekannt, ohne Suchen finden, und „von einem Stücke zarter Luft umgeben ſeyn wird; „und wenn von einer prächtigen Zeder Zweige wer„den abgehauen ſeyn, die viele Jahre erſtorben lie„gen, hernach wieder aufleben, und, mit dem alten „Stamme vereint, aufs neue wachſen werden; „dann wird Poſthumus ſein Elend endigen, Bri-

„tannien glücklich werden, und in Frieden und Ue„berfluß blühen.„ — Du, Leonatus, biſt der junge Löwe; die natürlichſte und beſte Dollmetſchung deines Namens, *Leo-natus*, bringt das mit ſich. (Zu Cymbeline) Das Stück zarter Luft iſt deine tugendhafte Tochter; in unſrer Sprache heißt es *mollis aer*; mollis aer iſt ſo viel als *mulier*; und dies *mulier* iſt ganz gewiß dieſe höchſt beſtändige Prinzeßinn, welche eben itzt, nach dem buchſtäblichen Ausſpruch des Orakels, dir unbekannt, ungeſucht, mit dieſer höchſt zarten Luft umgeben ward.

Cymbeline. Das hat einige Wahrſcheinlichkeit.

Wahrſager. Die erhabne Zeder, königlicher Cymbeline, bedeutet dich; und deine abgehauenen Zweige zielen auf deine beyden Söhne, die vom Belarius geraubt, viele Jahre für todt gehalten wurden, nun aber wieder aufgelebt, und mit der majeſtätiſchen Zeder vereinigt ſind, deren Nachkommenſchaft Britannien Ruhe und Ueberfluß verſpricht.

Cymbeline. Mit Ruhe wollen wir den Anfang machen. Wenn wir gleich Sieger ſind, Kajus Lucius, ſo unterwerfen wir uns doch dem Cäſar und dem Römiſchen Reiche. Wir verſprechen unſern gewohnten Tribut zu bezahlen, wovon uns unſre böſe Königinn abrieth, an der nun des Himmels Gerechtigkeit, beydes an ihr und den Ihrigen, ſchwere Rache verübt hat.

Wahrſager. Die Finger der himmliſchen Mächte ſtimmen die Harmonie dieſes Friedens an. Das Geſicht, welches ich dem Lucius vor dem Anfange dieſer kaum vollendeten Schlacht bekannt machte, iſt nun völlig erfüllt. Denn der Römiſche Adler, der von Süden nach Weſten auf ſeinen hohen Fittig flog, wurde immer kleiner, und verſchwand endlich in den Strahlen der Sonne; das bedeutete, daß unſer fürſtliche Adler, der groſſe Cäſar, ſeine Gunſt wieder mit dem glänzenden Cymbeline vereinen ſollte, der hier in Weſten ſcheint.

Cymbeline. Laßt uns die Götter preiſen! Und laßt den ſich kräuſelnden Rauch von unſern geweihten Altären zu ihnen hinaufſteigen! Wir wollen dieſen Frieden allen unſern Unterthanen bekannt machen. Laßt uns weiter ziehn, und eine Römiſche und eine Britiſche Fahne wehe freundſchaftlich mit einander; ſo wollen wir durch Lud'sſtadt ziehen, und in dem Tempel des groſſen Jupiters unſern Frieden bekräftigen, und ihn mit Gaſtmahlen verſiegeln.— Nur zu!— Nie hat ſich ein Krieg, ehe die blutigen Hände noch abgewaſchen waren, mit ſolchem Frieden geendigt. (Sie gehn alle ab.)

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friedrich Gegel,
kuhrpfälz. privilegirten Buchdruckern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Eschenburg, Johann Joachim, / Eckert, Gabriel,

Wilhelm Shakespears Schauspiele

Bd.: 13

Straßburg (1779)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4609
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258458-7
VD18 12058297-001